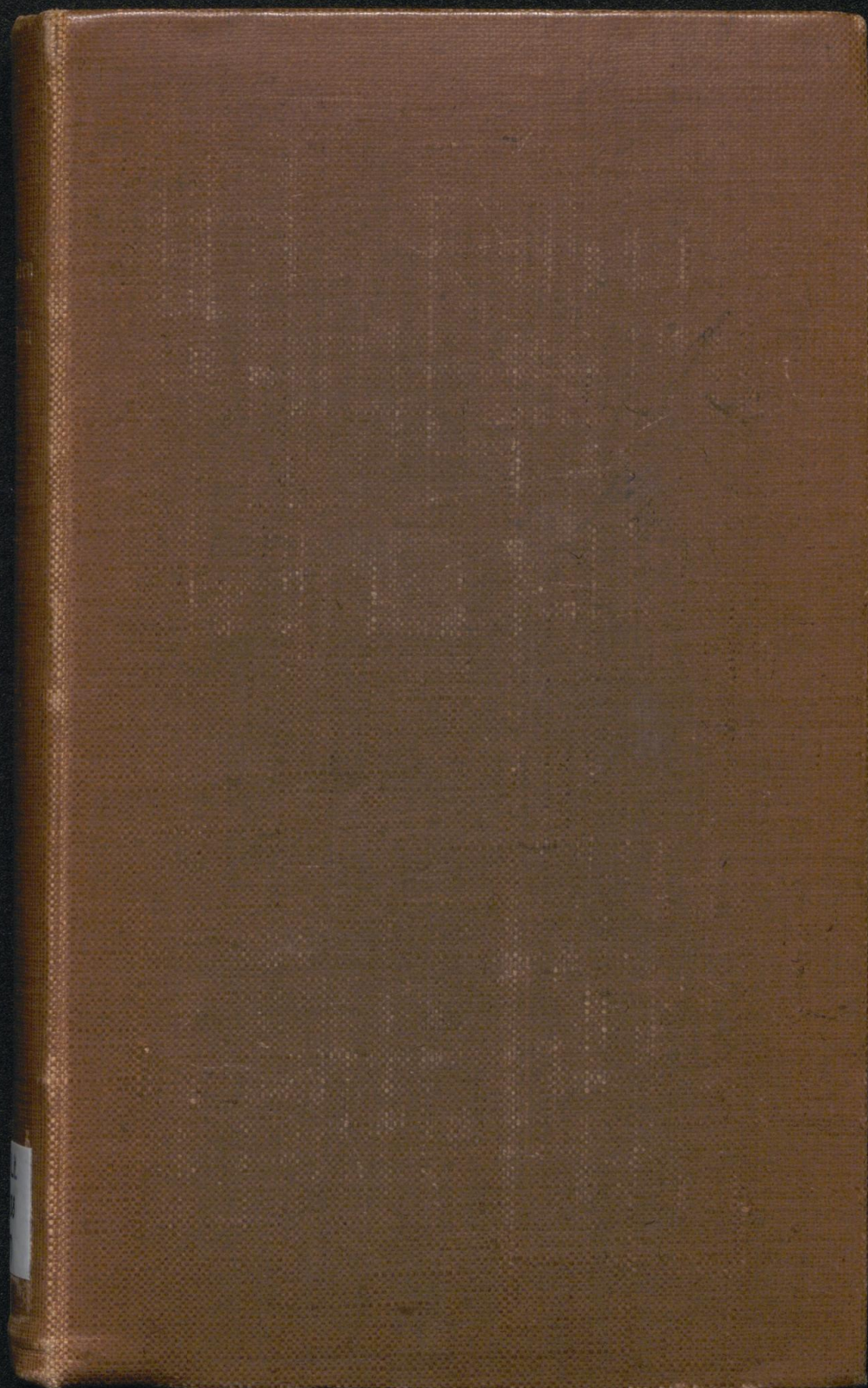






Nicht ausleihbar

ULB Düsseldorf



+3001 451 01

D. Lit 9188

Erwin von Stein

Sammlungsstücke

Erwin von Stein

Erwin von Stein



35.2306

Ludwig Achim's von Arnim
sämmliche Werke.

Siebzehnter Band.

Gedruckt auf Kosten des Herausgebers.

Berlin,
Expedition des v. Arnimschen Verlags.
1846.

Des Knaben
Wunderhorn.

Alte deutsche Lieder

gesammelt von

L. A. v. Arnim und Clemens Brentano.

Dritter Band.

Gedruckt auf Kosten des Herausgebers.

Berlin,
Expedition des v. Arnimschen Verlags.
1846.

2

DLIT 9188:17

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DUSSELDORF

Inhalt.

	Seite
Liebesklagen des Mädchens	3
Abendstern	8
Der Fürstentochter Tod	9
Ach was hilft ein Blümlein	11
Nachtlieder an die Braut	12
Vision	14
Nicht Wiedersehn	15
Hessisch	16
Heimlicher Liebe Pein	17
Salomo sprich Recht	18
Liebesaugen	19
Nie zur guten Nacht	19
Liebes-Noten	21
Schlummer unter Dornrosen	22
Dem Tode zum Trug	22
Bivouac	23
Ei! Ei!	24
Einsiedler	25
Der Berggesell	25
Hat gesagt — bleibts nicht dabei	28
Das schwere Korblein	29
Ueberlichtigkeit	30
Kennst die bewegliche Drei du noch nicht und der Viere Gebilde, Wahrlich, so wollt es der Gott, findest du nimmer die Eins	31
Lebewohl	32
Das wunderthätige Mannsbild	33
O Himmel, was hab ich gethan	34
Die gute Lieben	36
Spinnerlied	38
Lied des Verfolgten im Thurm	39
Spinnerlied	41
Spruch vom Glück	42
Gimpelglück	44
Ich stand an einem Morgen (1.)	46
Ich stand an einem Morgen (2.)	48
Glück der Schenker	50
Ländlich, sittlich	52
Schlittenfahrt	55
Schön Dämmerl	57
Bei Nacht sind alle Kübe schwarz	58
Dem Dritten thu ich nicht nennen	59
Bienenlied	63
Die Schwalben	64
Ein Heller und ein Pfennig	64
Das ist ein kleiner Werth	65
Von alten Liebesliedern	66

	Seite
Don Juan	67
Hölzerne Noth	69
Des Centauren Tanzlied	69
Nach Tanz	70
Der Brunnen	71
Ein warmes Stüblein	72
Verlobung	72
Wiederhall	72
Der wohlgezogene Knecht	73
Abschiedsflage	74
Schön bin ich nicht	75
Himmelsboten zu Liebchens Himmelbett	76
Armer Kinder Bettlerlied	77
Abendsegen	78
Bildchen	80
Liebeswünsche	81
Unseliger Kreislauf	83
In der wüsten Haide	86
Des guten Kerls Freierei	87
Wir verstehen sie nicht	90
Maushund	94
Ein hübsch Lied, genannt der Striegel, gar lustig zu singen und zu lesen in des Lindenschmids Ton	95
Reit du und der Teufel	98
Ob sie von sonder — von sonderlichem Brod esse	99
Schlesisches Gebirgsbirtenlied	100
Die hohe Unterhändlerin	101
Der Abschied im Korbe	103
Steife Liebe	104
Druck und Gegendruck	105
Peterflie	105
Das St. Hubertuslied	106
Unbeschreibliche Freude	107
Schweizerlied	107
Wollte Gott	108
Die Welt geht im Spritzen	110
Letztes Tiseltengeschenk	111
Aus dem Odenwald	112
Erinnerung beim Wein	113
Und dies und das und das ist mein	113
Tanzreime	114
Bei der Schusterrechnung zu singen	124
Der Gruß	121
Weihnachtslied	125
Gute Lehre	125
Mailied	126
Schweizerisch Kriegsgebet	127
Des Hirten Einsamkeit	128
Emmehafer Kühreigen	129
Schweizerisch	130
Schreibstunde	131
Erdoesseln mit Rippenstücken	132
Der verwandelte Einsiedler	133
Espenweiglein	134
Kurzweil	135
Schnelle Entwicklung	136
Kurzweil	138
Sonnenblicke	139
Ebestand	140
Todesahnung einer Wöchnerin	143

	Seite
Der verschwundene Elern	145
Ein hohes Lied	146
Ein neu Klageged eines alten deutschen Kriegerknechts, wider die greulich und unerhörte Kleidung der Pluderhosen in des Pen- genauers Von 1555	153
Nach ein Schicksal	161
Warnung	162
Sommerlied	163
Jahreszeiten	165
Auflärung	166
St. Meinrad	168
Geldarbeiten auf dem Liebesbunde	175
Vorbereitung	179
Augustinus und der Engel	180
Dies ist das ander Land	182
Siegeslied	186
Eine heilige Familie	188
Erlösung	192
Liebscherz mit dem neugebornen Kinde Maria	192
Vorbote des jüngsten Gerichts	194
Lobgesang auf Maria	202
Kriegslied des Glaubens	206
Tabaklied	208
Die kluge Schäferin	209
Hauberlied gegen das Quartanfieber	210
Hauberformel zum Festmachen der Soldaten	211
Aufgegebene Jagd	211
Große Wäsche	212
Der Palmbaum	213
Räthsel	214
Wie kommt es, daß du so traucig bist	215
Unkraut	216
Die Hand	217
Die Prager Schlacht	218
Schlachtlied	219
Das römische Glas	220
Herr Dlos	222
Ewigkeit	223
Utsch und Annchen	225
Der Herr am Oberg und der Himmelschäfer	227
Abschied von Bremen	233
Der Prinzentraub	234
Der Spaziergang	236
Das heiße Afrika	237
Die Schlacht bei Sempach	239
Das Gnadenbild Maria-Hülfs bei Passau	244
Schwere Wacht	249
Die Ausgleichung	250
Die Mutter muß gar sein allein	262
Herr von Falkenstein	263
Aurora	265
Werd ein Kind	266
Nachtliebe Jagd	267
Hier liegt ein Spielmann begraben	268
Knabe und Weibchen	269
Der beständige Freier	270
Schmählied gegen die Schweizer	272
Um die Kinder still und artig zu machen	274
Gesellschaftslied	275
Warnung	279

	Seite
Das große Kind	280
Lied beim Feuen	281
Doppelte Liebe	283
Die gefährliche Manschettenblume	284
Der Zahndröck	286
Starke Einbildungskraft	288
Adelsucht	289
Gott grüß euch Alter	290
Düsse und Babeli	293
Abendlied	294
Reneclement	295
Naturtrieb	296
Gustav Adolfs Tod	297
Zwei Ehelme	302
Die Magdeburger Fehde	306
Schloß Orban	310
Meine Reise auf meinem Zimmer	314
Nearus	316
Gedankenfülle	317
Unmuthiger Blumenkranz aus dem Garten der Gemeinde Gottes	318
Hans Sachsens Tod	349

Kinderlieder.

Das Federspiel, ABC mit Flügeln	357
Die ABC-Schützen	367
Die zwei Hirten in der Christnacht	368
Wahrheitslied	374
Commerverkundigung	376
Habele Hahne	377
Kinderpredigt	377
Das Wappen von Amsterdam	378
Erschreckliche Geschichte vom Hühnchen und vom Hühnchen	379
Auf dem Grabstein eines Kindes in einem Kirchhof im Denwalde	382
Abendgebet	383
St. Niklas	384
Kinderlied zu Weihnachten	385
Ständchenlied	386
Dreikönigssied	387
Christkindleins Wiegenlied	389
Wiegenlied	390
Frühlingsgang	392
Wenn die Kinder ihre heiße Cuppe rühren	393
Das Sonntagssied	393
Brunneneier-Liedlein	396
Knecht, Magd, Esel und alles was mein ist	397
Für die Jüngelcher von unsern Leut	399
Kinder-Konzert, prima vista	403
Wiegenlied	405
Maikaserlied	406
Marienwürmchen	406
Der wunderliche Kistel	407
Was der Hans alles aufgepackt worden ist	410
Kinderpredigt	411
Das buclliche Männlein	412
Einquartierung	414
Kriegsgebet	414
Pompeterstückchen	414
Kriegslied	415
Der der rechten Schmiede	415

	Seite
Werda	416
Proclamation	416
Engelsgefang	416
Morgensied von den Schäschen	417
Wiegensied im Freien	418
Reiterlied auf des Vaters Knie	418
Die arme Bettelfrau singt das kranke Kind in Schlaf	419
Wiegensied einer alten frommen Magd	419
Ammen-Lied	420
Meesämmchen	421
Die Magd an der Wiege	422
Gia Popeia etcetera	422
Wiegensied	424
Walte Gott Vater	425
Zu Bett	425
Der Vogelfänger	426
Gute Nacht, mein Kind	426
Morgensied	426
Säemann	427
Mondliedchen	427
Lanzliedchen im Grünen	427
Lanzebaum	427
Sonnenlied	428
Wo bist du dann gelesen	428
Im Frühling, wenn die Maiglöckchen läuten	429
Beim Spaziergang	429
Guten Appetit	430
Anschauungs-ABC	430
Wenn der Schelm die ersten Hosen anzieht	430
Wenn man die kleinen Jungen mit ihren Schlappertüchlein am Hals zu Tische setzt	431
Wenn das Kind etwas nicht gern ist	431
Wenn das Kind allzu wißbegierig ist	431
Wenn die Hüner im Garten sind	432
Wenn die Kinder gehen lernen	432
Wenn die Kinder auf der Erde herum rutschen	432
Wenn man die Kinder im Schlitten fährt	433
Weinsüppchen	433
Wetterprophet	434
Wenn Kinder üble Lanne haben	434
Wiegensied	434
Schulkrankheit	435
Den kleinen Kindern in die Hand gepatscht	435
Bußmann	435
Zu Gaste gebeten	435
Nicht weit her	436
Ich schenk dir was	436
Hast du auch was gelernt	437
Was möchtest du nicht	437
Ach und weh, kein Schmalzele mehr	438
Wenn ers nur nicht krumm nimmt	438
Was hast du dann zu dem Schusterbuben gesagt	438
Kommt Hühner bibi	439
Lied, mit welchem die Kinder die Schnecken locken	439
An den Storchschnabel	439
Klapperstorch	440
Der Goldvogel	440
Maikästlied	440
Petrus und Pilatus auf der Reise	441
Abzählen bei dem Spiel	442

	Seite
Aus einem Kindermährchen	443
Linsensied	444
Ringelreihelied	444
Spielesied. Des Königs Töchterlein	445
Erbsensiedchen	445
Abzählen	446
Wenn die Kinder Steine ins Wasser werfen	447
Maikäferlied	447
Abzählen, den die letzte Sylbe trifft, der muß nachlaufen	448
Abzählen	448
Wirst du mir keine schöne Söngerin	449
Geh, du schwarze Amsel	449
Vorbereitung zur Tanzstunde	449
Heubündel	449
Etikette auf des Bettelmanns Hochzeit	450
Was haben wir denn zu essen	450
Wer bist du, armer Mann	450
Was ist du gern, was siehst du gern	451
Ach wenn ich doch ein Taublein wär	451
Rorhe Auglein	452
Korbflechterlied	452
Tanzliedchen	453
Wenns Kind verdrießlich ist	453
Liebesliedchen	453
Vom Vöglein	454
Der geschiedte Hansel	454
Liebeslieder	455
Vergiß mein nicht	456
Trostliedchen	456
Scherzlied	456
Ei der tausend	457
Scherz- und Liebesliedchen	457
Liebe nauf	458
Tanzliedchen	458
Konterfait und Aussteuer	458
Von Adel und Tadel	459
Gelegenheitsverse	459
Schluß	460

**Des Knaben
Wunderhorn.**

Alte deutsche Lieder

gesammelt von

F. A. v. Arnim und Clemens Brentano.

Dritter Band.

THE BIBLE

IN THE
ORIGINAL
HEBREW
AND
ARABIC

WITH
A
NEW
TRANSLATION

OF THE
OLD
TESTAMENT

BY
J. A. A. J.

NEW YORK

Liebesklagen des Mädchens.

1.

Nach meiner Lieb viel hundert Knaben trachten,
Allein der, den ich lieb, will mein nicht achten,
Ach weh mir armen Maid, vor Leid muß ich ver-
schmachten.

Jeder begehrt zu mir sich zu verpflichten,
Allein der, den ich lieb, thut mich vernichten,
Ach weh mir armen Maid, was soll ich dann anrichten.

All andre thun mir Gutes viel versprechen,
Allein der, den ich lieb, mag mich nicht sehen,
Ach weh mir armen Maid, wie muß mir dann ge-
schehen.

Von allen keiner mag mir widerstreben,
Allein der, den ich lieb, will sich nicht geben,
Ach weh mir armen Maid, was soll mir dann das
Leben.

2.

Ich wollt, daß der verhindert mich
An meinem Glück, sollt halten sich
Ein Jahr nach meinem Willen,
Ich wollt ihm gar in kurzer Zeit all seinen Hoch-
muth stillen.

Ich wollt, daß der mein Jugend spott,
 Ein Jahr sollt halten mein Gebot,
 Er würd dermassen büßen,
 Daß ihm gewiß in Tagen kurz seines Lebens sollt ver-
 driessen.

3.

Ich bin gen Baden zogen,
 Zu löschen meine Brunst,
 So find ich mich betrogen,
 Denn es ist gar unsunst,
 Wer kann das Feuer kennen,
 Das mir mein Herz thut brennen!

Ich thu mich vielmals wäschen
 Mit Wasser kalt und heiß,
 Und kann doch nicht erlöschen,
 Ja mein kein Rath mehr weiß,
 Kann nicht das Feuer kennen,
 Das mir im Herz thut brennen.

4.

Wenn ich den ganzen Tag
 Geführt hab meine Klag,
 So giebt's mir noch zu schaffen
 Bei Nacht, wann ich soll schlafen.
 Ein Traum mit großem Schrecken
 Thut mich gar oft aufwecken.

Im Schlaf seh ich den Schein
Des Allerliebsten mein,
Mit einem starken Bogen,
Darauf viel Pfeil gezogen,
Damit will er mich heben
Aus diesem schweren Leben.

Zu solchem Schreckgesicht
Kann ich stillschweigen nicht,
Ich schrei mit lauter Stimmen:
„O Knabe laß dein Grimmen,
Nicht wollst, weil ich thu schlafen,
Jetzt brauchen deine Waffen.“

5.

Ach hartes Herz, laß dich doch eins erweichen,
Laß mich zu deiner Huld doch noch gereichen;
Wen sollt doch nicht erbarmen,
Daß ich muß als erarmen.

Ach starker Fels, laß dich doch eins bewegen,
Thu dein gewohnte Härte eins von dir legen;
Wen sollt doch nicht erbarmen,
Daß ich muß als erarmen.

Ach veste Burg, laß dich doch eins gewinnen,
Ach reicher Brunn, laß mich nicht gar verbrinnen;
Wen sollt doch nicht erbarmen,
Daß ich muß als erarmen.

6.

Wer sehen will zween lebendige Brunnen,
Der soll mein zwei betrübte Augen sehen,
Die mir vor Weinen schier sind ausgerunnen.

Wer sehen will viel groß und tiefe Wunden,
Der soll mein sehr verwundtes Herz besehen,
So hat mich Lieb verwundet im tieffsten Grunde.

7.

Mit Weinen thu ich meine Zeit vertreiben,
Kein Mensch auf Erd den Jammer kann beschreiben,
Den ich erduldet bei Nacht und auch bei Tage,
Und red ich nicht, so tödtet mich die Plage.

Die Augen mein, vertrocknet tiefe Brunnen,
Durch Weinen sind so gänzlich ausgerunnen,
Daß ich deswegen muß gar bald verschmachten
Beim vollen Brunnen, wo wir nächstlich wachten.

8.

Der süße Schlaf, der sonst stillt alles wohl,
Kann stillen nicht mein Herz mit Trauren voll,
Das schafft allein, der mich erfreuen soll.

Kein Speis, kein Trank mir Lust noch Nahrung giebt,
Kein Kurzweil mehr mein traurig Herze liebt,
Das schafft allein, der so mein Herz betrübt.

Gesellschaft ich nicht mehr besuchen mag,
Ganz einig süß in Unmuth Nacht und Tag,
Das schafft allein, den ich im Herzen trag.

Recht wie ein Leichnam wandle ich umher
Zu seiner Thüre Nachts und seufze schwer
Aus meiner Brust, an Trost und Wohlsin leer.

Mein Athem stöhnet wie ein Fichtenwald,
Ein Unglückszeichen mein Gesang erschallt,
Daß alle Nachbarn sich ergrimmen bald.

Sie lärmten, nicht zu hören all mein Weh,
Sie nehmen Umweg, daß mich keiner seh,
Jetzt fürcht ich nichts, war scheu sonst wie ein Reh.

Wie von dem Ast im Traum ein Vogel fällt,
So flatter ich des Nachts, so ungesellt;
Ein Unglücksvogel nimmermehr gefällt!

Was soll draus werden? fraget alle Welt.
Was ist die Welt? Wer schuf sie unbestellt?
Die schuf allein, die mich so sehr entstellt.

Ich freu mich, wie mein Fleisch so schwinden thut,
Mein festes Land zerreißt der Strom vom Blut,
Der aus dem Herzen kommt und niemals ruht.

O meine Thränen, keiner schäzget euch,
Ihr seid den Himmelsgaben darin gleich;
An allem bin ich arm, in euch so reich.

A b e n d s t e r n .

(Mündlich.)

Schlaß nur ein, geliebtes Leben,
 Schlaß, ich will ja gern zufrieden sein,
 Deine lieben Augen geben
 Dennoch deinem Diener hellen Schein.

Hast du dich verschlossen,
 Will ich unverdrossen
 Liebend doch vor deiner Thüre stehn;
 Daß sie Liebe quäle,
 Zauchzet meine Seele,
 Darf ich liebend doch an deiner Thüre stehn.

Schlaß nur ein, dein Sternenschimmer
 Läßt mich nie zu meinem Bette gehn,
 Meine müden Augen sehn dich immer,
 Bis sie vor den deinen untergehn,
 Wie die Blätter fallen,
 Also werd ich fallen,
 Unter deinem Fuße rauschen hin,
 Mild bist du den Armen,
 Trage mir Erbarmen,
 Unter deinem Fuße rausch ich hin.

Schlaß nur ein, und heiß mich wachend gehen,
 Herz und Seele bleibet doch bei dir,
 Will mir mit dem Tag die Sonne untergehen,
 Ist ein Liebeshimmel doch in mir,

Denn da seh ich immer
 Deiner Sterne Schimmer,
 Wie sie flüchtig auf mein Herze gehn,
 Sah ich dich doch morgen,
 Ließ ich alle Sorgen
 Also flüchtig durch mein Herze gehn.

Der Fürstentochter Tod.

(Procopii Aestivale p. 246.)

Es fuhr gen Acker ein grober Baur,
 Arbeitet wacker im Schweiß so sau'r,
 Im Frühling, Märzen, Mai, April,
 Im Felde standen der Blümlein viel,
 Die ihn anlachten in der Still.

Er ließ sich solches bewegen nicht,
 Mit seinem Pflug er sich drüber richt,
 Er schnitt darein der wilde Mann,
 Und griff an ihren Wurzeln an
 Die schönen Blumen lobesan.

Die Blümlein neigten die Köpfe zart,
 Sanften darnieder zu Boden hart,
 Ich sie anschaute sinniglich,
 Von Herzen sie erbarmten mich,
 Hätt sie wohl gern errettet ich.

Auf unsres Fürsten sein Wiesen grün
 Da that ein holdselig Blümlein blühn,

Das war sein liebstes Töchterlein,
Zwölfjährig, edel, hübsch und fein,
Ein Herzenstrost den Ältern sein.

Da kam der grimmige Tod daher,
Trabanten, Garden, nichts achtet er,
Frei trat er in die Burg hinein,
Schlug grausam ins Frauenzimmer drein,
Und traf das Fürstliche Fräulein allein.

Nun kommt zum Saale ihr Christenleut,
Nun gehet ins Feld mit bitterem Leid,
Zwei Blumen stehn auf einem Feld,
Die eine frisch, die andre welk,
Rath't, welche länger sich erhält.

Da kommt gegangen ein Wandersmann,
Der trägt Verlangen zu greifen an
Der Blumen eine mit Gewalt,
Die Hand darnach er ausstreckt bald,
Nimmt, die am besten ihm gefällt.

Die halbverwelkte will er nicht,
Die frische ihm in die Augen sticht,
Er läßt die alt und nimmt die neu,
Thut dran gar recht bei meiner Treu,
Ich machets auch so ohne Scheu.

Ach was hilft ein Blümlein.

(Mündlich.)

Sterben ist eine harte Buß,
Weiß wohl daß ich sterben muß,
Und ein Röslein rosenroth
Pflanzt mein Schatz nach meinem Tod.

Wenn ich mal gestorben bin,
Wo begrabt man mich denn hin?
Schau nur in den Kirchhof nein,
Da wird noch ein Plätzlein sein!

Wachsen schöne Blümlein drauf,
Geben dir ein schönen Straus.
Ach was hilft ein Röslein roth,
Wenn es blüht nach Liebes Tod!

Dort hinein, und nicht hinaus,
Trägt man mich ins Grabeshaus,
Habs gesehen in der Nacht,
Hats ein Traum mir Kund gemacht.

Auf den Kirchhof wollt ich gehn,
Thät das Grab schon offen stehn,
Ach das Grab war schon gebaut,
Hab es traurig angeschaut.

War wohl sieben Kloster tief,
Dinnen lag ich schon und schlief,
Als die Glock hat ausgebraußt,
Singen unsre Freund nach Haus.

Sterben ist ein harte Pein,
 Wenns zwei Herzallerliebste sein,
 Die des Todes Sichel scheidt,
 Ach das ist das größte Leid.

Denn was hilft ein Blümelein,
 Wenn es heißt ins Grab hinein;
 Ach was hilft ein Röslein roth,
 Wenn es blüht nach Liebes Tod.

Nachlieder an die Braut.

(Mündlich.)

1.

Ach Schatz willst du schlafen gehn,
 Schläse wohl, schläse wohl,
 Schläse wohl in guter Ruh,
 Und thu deine schwarzbraune Auglein zu,
 Und ruh, und ruh, und ruh in sanfter Ruh.

Ach Schatz, wenn ich nur bei dir wär,
 Allein, allein, allein,
 Allein im Federbett,
 Wir beide wollten vergnügt sein,
 Und wollten gern allein beinander sein,
 Ach wenn ich dich doch allein in meinen Armen hätt.

Die Geig, die führt einen sanften Ton,
 Zeiget an, zeiget an,
 Zeiget an du edle Kron,

Sie zeigt an du edle Kron,
 Wie vielmal ich geklopset schon,
 Ich muß, ich muß, ich muß vergeblich stehn.

Ach Schaß nimm dieses Liedlein an,
 Es ist, es ist, es ist,
 Es ist auf dich gerichtet,
 Nimm nur dies schlechte Liedlein an,
 Wie vielmal ich geklopset an,
 Gute Nacht, gute Nacht, gute Nacht mein Schaß.

2.

Ach edler Schaß vergeiß es mir,
 Daß ich so spät bin kommen,
 Die große Lieb aus Herzens Begier
 Hat mich dazu gezwungen.

Jetzt liegt mein Schaß, mein edler Schaß
 Gar sanft in seinem Bettchen,
 Ei möcht ich ihn ganz inniglich
 Mit meiner Musik wecken.

Erweck ich sie, erschreck ich sie,
 Es muß mich herzlich reuen,
 Ach könnte ich doch bei ihr sein,
 Und ruhn in ihren Armen.

Sie hat zwei Cristallinisch Stein,
 Auf Elfenbein auch Purpur,
 Sollt ihr geschehn daran ein Leid,
 So sprang mein Herz in Stücken.

V i s i o n .

(Mündlich.)

Über den Kirchhof gieng ich allein,
 Zu meines Liebchens, Kämmerlein,
 Und als ich wollt von dannen gehn,
 Da hielt es mich, ich mußte da stehn.

Ein Seel stand traurig an eim Grab,
 Und schrie mit heller Stimm hinab:
 „Steh auf mein Leib, verantwort dich,
 Dann ich bin hier, beschuldge dich.“

Da hebet sich des Grabes Stein,
 Und geht hervor ein weiß Gebein,
 Der Leib steht auf gar bald und schnell,
 Und geht dahin, spricht zu der Seel:

„Wer ist da draus, der mein begehrt,
 Der mich da rufet aus der Erd,
 Bist du es Seele, die vor Jahren
 Aus meinem Leibe ist gefahren?“

Die Seel sprach: „Hab ich beken wollen,
 Da pflegtest du dich krank zu stellen,
 Wenn ich anfieng das Abendgebet,
 Da hast du dich gleich schlafen gelegt.“

Der Leib sprach: „Ach ich schien nur faul,
 Und gähnte, macht ein schiefes Maul,
 Und war zum Niederknien verdrossen,
 Denn ich hatt einen Bettgenossen.“

„Ach weh! Ach weh,“ antwort die Seel,
 „Daß ich gewesen dein Gesell,
 Wovon die Ursach du allein
 Darum leid ich die Höllepein.“

Im Thal Josaphat am Jüngsten Tag,
 Da will ich führen grosse Klag,
 Alsdann wird angehn auch dein Leid,
 Du wirst brennen in Ewigkeit.“

Da sprach der Leib: „Du seist verklagt,
 Du warst die Frau, und ich die Magd,
 Du trägst mit mir die Sündenlast,
 Weil du mich böß geführet hast.“

Die Seel wollt da noch widersprechen,
 Da thät der Morgenstern anbrechen,
 Sankt Petrus Vogel thät auch krähen,
 Da waren beid nicht mehr zu sehn.

Ich aber schrieb dies Liedelein,
 Und steckts an Liebchens Fensterlein,
 „Ich war mit Leib und Seel zu Gast,
 Es ist mir leid, wenn du auf mich gewartet hast.“

Nicht Wiedersehn.

Nun ade mein allerherzliebster Schatz,
 Jetzt muß ich wohl scheiden von dir,
 Bis auf den andern Sommer,
 Dann komm ich wieder zu dir.

Und als der junge Knab heimkam,
 Von seiner Liebsten sing er an,
 Wo ist meine Herzallerliebste,
 Die ich verlassen hab?

Auf dem Kirchhof liegt sie begraben,
 Heut ist's der dritte Tag,
 Das Trauren und das Weinen
 Hat sie zum Tod gebracht.

Jetzt will ich auf den Kirchhof gehen,
 Will suchen meiner Liebsten Grab,
 Will ihr alleweil rufen,
 Bis daß sie mir Antwort giebt.

O du mein allerherzliebster Schatz,
 Mach auf dein tiefes Grab,
 Du hörst kein Glöcklein läuten,
 Du hörst kein Vöglein pfeifen,
 Du siehst weder Sonn noch Mond!

H e s s i s c h.

Als ich kam zur Stube rein,
 Da ist gut wohnen!
 Ich hab so lang draußen gestanden,
 Daß Gott erbarm!

Ich seh dies an deinem Hut,
 Wie dein Hut tröpfeln thut,
 Von Regen ist er naß,
 Von wegen meinem Schatz.

Ich

Ich gieng wohl über Berg und Thal,
 Wär mir kein Weg zu schmal,
 Zu meinem Schätzchen wollt ich gehn,
 Alle Wochen siebenmal.

Dort steht ein schöner Lorbeerbaum,
 Der steht schön da,
 Und ein schöner Reutersbub,
 Der steht mir an.

Herz mich ein wenig, küß mich ein wenig,
 Hab mich ein wenig lieb,
 Wenns auch regnet oder schneit,
 Wenns unser Herz nur erfreut.

Heimlicher Liebe Pein.

Mein Schatz der ist auf die Wanderschaft hin,
 Ich weiß aber nicht, was ich so traurig bin,
 Vielleicht ist er todt, und liegt in guter Ruh,
 Drum bring ich meine Zeit so traurig zu.

Als ich mit meinem Schatz in die Kirch wollte gehn,
 Viel falsche falsche Zungen unter der Thüre stehn,
 Die eine redt dies, die andre redt das,
 Das macht mir gar oft die Ängstein naß.

Die Distel und die Dornen, die stehen also sehr,
 Die falschen falschen Zungen aber noch viel mehr,
 Kein Feuer auf Erden auch brennet also heiß,
 Als heimliche Liebe, die Niemand nicht weiß.

Ach herzlieber Schatz, ich bitte dich noch eins,
 Du wollest auch bei meiner Begräbniß sein,
 Bei meiner Begräbniß, bis ins kühle Grab,
 Dieweil ich dich so treulich geliebet hab.

Ach Gott! was hat mein Vater und Mutter gethan,
 Sie haben mich gezwungen zu einem ehrlichen Mann,
 Zu einem ehrlichen Mann, den ich nicht geliebt,
 Das macht mir ja mein Herz so betrübt.

Salomo sprich Recht.

Es waren einmal zwei Gespielen,
 Sie giengen ins Feld spazieren.
 Die eine die war so munter und wohl auf,
 Die andre trauret sehr, ja sehr.
 Wir beide haben einen Knaben so lieb,
 Den können wir nicht theilen, ja theilen.
 Ach Gespielin liebe meine,
 Laß mir den Knaben alleine.
 Ich will dir meinen Bruder geben,
 Meines Vaters Gut zum Theile, ja Theile.
 Ei deinen Bruder mag ich nicht,
 Deines Vaters Gut das acht ich nicht.
 Ich wollt nicht nehmen Silber und Gold,
 Daß ich den Knaben lassen sollt, ja lassen sollt.

Liebesaugen.

Sobald du hebst die klaren Augelein,
 Freut sich Gestirn und auch der Sonnenschein,
 Also gar sehr, du Liebeszier,
 Sind sie geneiget dir.
 Sobald du auch die Erde blickest an,
 Ist sie erhitzt, schickt Blümelein heran,
 Wie sollt dann ich nicht herziglich,
 Jungfrau auch lieben dich.
 Und schließest du, o Herz, die Augelein,
 Da giebt der Stern der Venus großen Schein,
 Wie ihrem Kind, wenn sie offen sind,
 Die Fackel heftig brinnt,
 Und hüllst du ein die hellen Augelein,
 Der Himmel traurig zieht die Sterne ein,
 Die Erd ist kalt, Frau Venus alt,
 Dhn Feuer Amor bald.

Ude zur guten Nacht.

(Fliegendes Blatt aus 1500.)

Der Mond, der steht am höchsten,
 Die Sonn will untergehn,
 Mein Feinslieb liegt in Nöthen,
 Ach Gott, wie solls ihr gehn,

In Regen und in Wind,
 Wo soll ich mich hinkehren,
 Da ich mein Feinslieb find!

Mein Feinslieb wollt mich lehren,
 Wie ich ihr dienen soll,
 In Büchten und in Ehren,
 Das weiß ich selbst gar wohl,
 Und kann auch noch viel mehr,
 Wer sich feins Buhlen rühmet,
 Dem bringt es wenig Ehr.

Mancher geht zu seinem Buhlen
 Bei lichtem Mondenschein,
 Was giebt sie ihm zum Lohue?
 Ein Rosenkränzelein,
 Ist grüner als der Klee,
 Ich muß mich von dir scheiden,
 Thut meinem Herzen weh.

Ach Scheiden über Scheiden,
 Wer hat dich doch erdacht,
 Hast mir mein junges Herze
 Aus Freud in Trauren bracht,
 Dazu in Ungemach.
 Dir ist's schön's Lieb gesungen,
 Ade zu guter Nacht.

Liebes = Noten.

Wahres Lieben, süßes Leben,
 Wo zwei Herzen eins nur sind,
 Wie zwei Turteltäublein schweben,
 Die ein treues Band verbind,
 Wo die Lieb den Chor anstimmet,
 Und die Treue giebt den Takt,
 In dem Blut die Freude schwimmt,
 Und der Puls auf Lauten schlägt.

Wo die Spröde muß pausiren,
 Wenn die Lust ein Solo singt,
 Wenn die Auglein piksiren,
 Bis der Lieb ein Saite springt,
 Wenn die Herzen konfordinen,
 Und schön singen in dem Ton,
 Wird der Mund auch sekundiren,
 Und ein Kuß giebt ihm den Lohn.

Will ein Ton ins Kreuzlein steigen,
 Will ein B wie Weh erschalln,
 Mag außs Herz der Finger zeigen,
 Und Musik ganz leise halln,
 Weil die Noten in zwei Herzen
 Einfach stehen in der Terz,
 Laß uns ganz piano scherzen,
 Und allegro leiden Schmerz.

Schlummer unter Dornrosen.

Ich legte mich nieder ins grüne Gras,
 Und lauert auf meinen Herzliebsten Schatz,
 Ich lauert so lange bis mich es verdroß,
 Da fielen zwei Röslein mir in den Schooß.
 Die Röslein, die waren wie Blut so roth,
 Jetzt schläft ja mein Schatz oder er ist todt,
 Er schläft ja nicht, er schlummert ja nur,
 Es blinken seine Auglein, es lächelt sein Mund,
 Da ließ ich meine Augen herummer gehn,
 Da sah ich mein Schätzlein bei einem andern stehn,
 Bei einem andern stehn,
 Das hab ich gesehn.

Dem Tode zum Trug.

(Mündlich.)

Komm zu mir in Garten,
 Komm zu mir ins Gras,
 Sprich aus deinen Jammer,
 Es bringt mir nicht Schmerz.
 Geh hol mir den Mantel,
 Geh hol mir den Stock,
 Jetzt muß ich von daumen,
 Muß nehmen Vhut Gott!
 Und wenn schon bisweilen
 Die Falschheit schlägt ein,

So muß ich halt denken,
Es muß also sein.

Und wenn schon bistweilen
Der Tod auch regiert —
Ach er hat mein Lieb mir
Von dannen geführt!

Mein allerfeinst Liebchen
War die schönst in der Sonn,
Verblendet die Sonne,
Verdunkelt den Mond.

Mein allerfeinst Liebchen,
Nimm mich in deinen Schooß,
Jetzt will ich dich erst lieben,
Den Leuten zum Troß.

Den Leuten zum Pöffen,
Dem Tode zum Truz,
Will ich mein Schatz lieben,
Wemms mich gleich nichts nuzt.

B i o u a c k.

Habt ihr die Husaren gesehn,
Auf dem grünen Wieschen,
Hinterm gelben Veilchensteck,
Bei der Jungfer Lieschen.

Jungfer Lieschen, was ist das?
Auf der Wiese wächst das Gras,

Auf dem Acker wächst der Klee,
Mädchen trau kein'm Buben meh.

Hab einmal dem Buben getraut,
Hat mich sieben Jahr gereut,
Sieben Jahr ist noch nicht lang,
Reut mich wohl mein Lebenlang

E i! E i!

Ei Ei, wie scheint der Mond so hell,
Wie scheint er in der Nacht.
Hab ich am frühen Morgen
Mein Schatz ein Lied gemacht.

Ei Ei, wie scheint der Mond so hell,
Ei Ei, wo scheint er hin.
Mein Schatz hat alle Morgen
Ein andern Schatz im Sinn.

Ei Ei, wie scheint der Mond so hell,
Ei, Ei, wie scheint er hier.
Er scheint ja alle Morgen
Der Liebsten vor die Thür.

Ei Ei, wie scheint der Mond so hell,
Ei Jungfer, wann ist's Tag?
Es geht ihr alle Morgen
Ein andrer Freier nach.

Einsiedler.

Dort droben auf dem Hügel,
 Wo die Nachtigall singt,
 Da tanzt der Einsiedel,
 Daß die Rutt in die Höh springt.

Ei laßt ihn nur tanzen,
 Ei laßt ihn nur sein,
 Zu Nacht muß er beten
 Und schlafen allein.

Dort drüben auf dem Hügel
 Wos Füchse rum lauft,
 Da sitzt der Einsiedel,
 Hat die Rutte verkauft.

Dort drunten im Thale
 Gehet er ins Wirthshaus,
 Geh leih ihm dein Dirnel,
 Das mein hat ein Kaufsch.

Ich geh nit aufs Bergle,
 Ich geh nit ins Thal,
 Ich leih ihm nits Dirnel,
 Der Weg ist zu schmal.

Der Berggesell.

(1500—50.)

Wär ich ein wilder Falke,
 So wollt ich mich schwingen auf,

Ich wollt mich nieder lassen,
Zur eines reichen Bürgers Haus.

Darinn ist ein Mägdelein,
Madlena ist sie genannt,
So hab ich alle meine Tag
Kein schönern brauns Mägdlein erkannt.

An einem Montag es geschah,
An einem Montag früh,
Da sah man die schöne Madlena,
Zu dem Obern Thor ausgehn.

Da fragten sie die Garten:
Madlena wo willst du hin?
In meines Vaters Garten,
Da ich nächten gewesen bin.

Und da sie in den Garten kam,
Wohl in den Garten einlief,
Da lag ein schöner junger G'sell,
Unter einer Linden und schlief.

Steh auf junger Gefelle,
Steh auf, denn es ist Zeit,
Ich hör die Schlüssel klingen,
Mein Mütterlein ist nicht weit.

Hörst du die Schlüssel klingen,
Und ist dein Mütterlein nicht weit,
So zeuch mit mir von hinnen,
Wohl über die breite Heid.

Und da sie über die Heide kamen,
 Wohl unter ein Linde was breit,
 Da ward denselben zweien
 Von Seiden ein Bett bereit.

Sie lagen beieinander,
 Bis auf dritthalbe Stund,
 Kehr dich brauns Mägdlein herum,
 Bent mir dein'n roten Mund.

Du sagst mir viel von kehren,
 Sagst mir von keiner Eh,
 Ich fürcht ich hab verschlafen
 Mein Treu und auch mein Ehr.

Fürchst du, du habst verschlafen
 Dein Treu und auch dein Ehr,
 Laß dichs Feinslieb nicht kümmern,
 Ich nehm dich zu der Eh.

Wer ist der uns dies Liedlein sang,
 Von neuen gesungen hat,
 Das hat gethan ein Berggesell,
 Auf Sanct Annenberg in der Stadt.

Er hats gar frei gesungen,
 Bei Metzh, bei kühlem Wein,
 Darbei da sein gefessen
 Drei zarte Jungfräulein.

Hat gesagt — bleibts nicht dabei.

(Mündlich.)

Mein Vater hat gesagt,
Ich soll das Kindlein wiegen,
Er will mir auf den Abend
Drei Gaggelcier fieden;
Siedt er mir drei,
Ißt er mir zwei,
Und ich mag nicht wiegen,
Um ein einziges Ei.

Mein Mutter hat gesagt,
Ich soll die Mägdlein verrathen,
Sie wollt mir auf den Abend
Drei Vögelein braten;
Brät sie mir drei,
Ißt sie mir zwei,
Um ein einziges Vöglein
Treib ich kein Verrätherei.

Mein Schätzlein hat gesagt,
Ich soll sein gedenken,
Er wöllt mir auf den Abend
Drei Küßlein auch schenken;
Schenkt er mir drei,
Bleibts nicht dabei,
Was kümmert michs Vöglein,
Was schiert mich das Ei.

Das schwere Körblein.

(Musikalisch Rosenkätzlein.)

Sag mir o Mägdelein, was trägst im Körblein
 So schwer und dich bemühest?
 Es ist ein Knäbelein, der hat das Herze mein
 So oftmals sehr betrübet,
 Drum muß er jetzt thun henken,
 Im Korbe und sich kränken,
 Bis daß er fällt hindurch.

Ich sprach: o Mägdelein, thu doch genädig sein,
 Und nicht so grausam tobe,
 Laß heraus das Knäbelein, und rett das Leben sein,
 Es bringt dir sonst kein Lobe,
 Wenn du ihn läßt verderben,
 Und gar in Unmuth sterben,
 Folg mir, ich rath es dir.

Billig wär es daß du, anziehst seine Schuh,
 Und trestest an seine statt,
 So wollt ich tragen dich, im Korbe sauberlich,
 Daß dir widerführe kein Schad!
 Hiemit nahm ich das Körblein,
 Und rettete das Knäbelein,
 Setzt drein die Jungfrau fein.

Laß mir doch jetzt der Weil, und mit mir nicht so eil,
 Sprach sie mit Ungemache,
 Nein nein, sprach ich zu ihr, ich will nicht folgen dir,
 Weil gut ist jetzt die Sache,

Und mußt also thun henken,
Im Korbe und dich kränken,
Bis du erlöset wirst.

Ubersichtigkeit.

(1615.)

Schön wär ich gern, das bin ich nicht,
Fromm bin ich wohl, das hilft mir nicht;
Geld hilft mir wohl, das hab ich nicht,
Darum bin ich kein Buhler nicht.

Schönheit hilft mir wohl zur Buhlerei,
Schöne Gestalt macht stolz darbei;
Dich nicht verlaß auf schöne Gestalt,
Daß du nicht in Verfall kömmst bald.

Wenn ich schön wär, und hätt viel Geld, gleich
Wär ich der beste in der Welt;
Dierweil ich aber solches nicht haben kann,
So muß ich im Elende bleiben stahn.

Frömmigkeit hat einen schlechten Plaz,
Geld ist doch der Welt bester Schatz;
Frömmigkeit hilft nichts zur Buhlerei,
Darum mir dasselbig verboten sei.

Hätte ich solches alles drei,
So wär mir geholsen frei;
Geldswerth hilft noch wohl, zu
Liebe ein jeder, was er lieben soll.

Frömmigkeit hat einen rechten Schein,
 Geldswerth ist auch wohl fein,
 Schön Gestalt halt dich nur werth,
 Dierveil du lebest auf dieser Erd.

Kennst die bewegliche Drei du noch nicht und
 der Viere Gebilde,
 Wahrlich, so wollt es der Gott, findest du
 nimmer die Eins.

(Zur Beruhigung einer gewissen Kritik, die immer wissen muß, ob etwas wirklich alt sei, um zu fühlen, daß es schön sei, wird hier bemerkt, daß dieses Lied unverändert abgedruckt.)

Die 4 heilige 3 König mit ihrem Steara,
 Der Casper, der Melchar, der Baltes, der Beara,
 Sie seaga de' nagelnuia Steara,
 Pofz Bliß! 's wird g'wiß was Nuis draus weara.
 Sie stiefla, sie waidle, sie füllla de Bauch,
 Und springa, wie d' Schelma, zum Städtle hinaus.
 Und do sie sain kuma fürs Herodes sei Thür,
 Herodes der König trat selbsta herfür.
 Ei, wo kömmt ihr her in so schneller Uyl?
 Sitzt any aufs Bänkli, und g'ruhet a Wüyl.
 Nie könne nit gruahga, wie han nit de Wüyl.
 Nie müasse hünt noch fünfhalba Müyl.
 Ey worumma kömmt' ir nit g'ruahga, es thut jo nit Nanth,
 I will üch vor gea a Käß und a Brunt.

Mer möaga kui Räs, mer möaga kui Brout,
 Mer müssa gau gea, 's thut werli gau Nauth.
 Ei möagat er kui Räs, so fräffet e Dreck,
 Un schärt i ins Teufels paar Daza a weg.
 Und do mer sin kömme übers Städle hinaus,
 Denka mer, blos es der Herodes da Hobel sein ans.
 Und do mer sin kemma ge Betlahai,
 So find a mirs Kindli ä Mueters allai.
 Und do mer im han brunge Butter, Ruß, und a Milach,
 Hats Kindli flo bizli druf aini gschilacht.
 Sankt Joseph nahm waidli die Wiege-Schmar,
 Und macht go dem Kindli a Gugel suar.
 Do standes en Engeln hinter der Thür,
 Und both es a Mümfeli Brout herfür. —
 Jez sin mer halt gestorben, und leabe nimmai,
 Und liega zua Kolla am Bodasai.

L e b e w o h l.

(Mündlich.)

Morgen muß ich weg von hier,
 Und muß Abschied nehmen;
 D du allerhöchste Zier,
 Scheiden das bringt Grämen.
 Da ich dich so treu geliebt,
 Über alle Maaßen,
 Soll ich dich verlassen.

Wenn

Wenn zwei gute Freunde sind,
 Die einander kennen,
 Sonn und Mond bewegen sich,
 Ehe sie sich trennen.
 Noch viel größer ist der Schmerz,
 Wenn ein treu verliebtes Herz
 In die Fremde ziehet.

Dort auf jener grünen Au
 Steht mein jung frisch Leben,
 Soll ich dann mein Lebenslang
 In der Fremde schweben?
 Hab ich dir was Leids gethan,
 Bitt dich, wolls vergessen,
 Denn es geht zu Ende.

Küsset dir ein Lüstelein
 Wangen oder Hände,
 Denke daß es Seufzer sein,
 Die ich zu dir sende,
 Tausend schick ich täglich aus,
 Die da wehen um dein Haus,
 Weil ich dein gedenke.

Das wunderthätige Mannsbild.

(*** Galliarde von Rost, 2 Th. 1593.)

Die Tochter hat die Mutter schön,
 Sie möchte in die Kirche gehn,

Die Bilder anzubeten,
Denn sie jezt große Heiligkeit
Inbrünstig hält betreten.

O Tochter das wär gar verrucht,
Die Schrift ein solches Thun verflucht,
Gottes Wort allein sollst hören;
Das kann dir geben Trost und Freud,
Die Bilder thun bethören.

Das Bild o liebste Mutter mein,
Das mich zieht in die Kirch hinein,
Ist nicht von Holz formieret;
Es ist ein schöner stolzer Knab,
Sein Leib gar wohl gezieret.

Welch lebend Bild die Kraft jezt han,
Ziehn in die Kirch manch Frau und Mann,
Wenn sich die Augen drehen,
Das man also verstehen kann,
Manch Wunder ist geschehen.

O Himmel, was hab ich gethan.

Das Klosterleben ist eine harte Pein,
Weil ich ohn mein Liebchen muß sein;
Ich habe mich drein ergeben zur Zeit,
Den Orden ertrag ich mit Schmerz und mit Leid.
O Himmel, was hab ich gethan?
Die Liebe war schuldig daran.

Und komm ich am Morgen zur Kirche hinein,
 So sing ich die Metten allein;
 Und wenn ich das Gloria patri da sing,
 So liegt mir mein Herzallerliebster im Sinn.
 Ach Himmel, was hab ich gethan?
 Die Liebe ist schuldig daran.

Des Mittags wenn ich zum Essen hin geh,
 So find ich mein Tischlein allein;
 Da eß ich mein Brod und trinke mein Wein,
 Ach könnt ich bei meinem lieb Schätzelein sein.
 O Himmel, was hab ich gethan?
 Die Liebe ist schuldig daran.

Des Abends, wenn ich nun schlafen da geh,
 So find ich mein Bettlein ja leer;
 Da greif ich bald hin, da greif ich bald her,
 Ach wenn ich bei meinem Herzliebsten doch wär!
 Ach Himmel, was hab ich gethan?
 Die Liebe ist schuldig daran.

Da kommt ja mein Vater und Mutter auch her,
 Sie beten wohl für sich allein;
 Sie haben buntfarbige Röcklein auch an,
 Und ich, ich muß in dem Kuttenrock stahn.
 Ach Himmel, was hab ich gethan?
 Die Liebe ist schuldig daran.

Die gute Sieben.

(Mündlich.)

Es war einmal ein junger Knab,
Der liebt sein Schätzlein sieben Jahr,
Wohl sieben Jahr und noch vielmehr,
Die Lieb die nahm kein Ende mehr.

Er liebte des Bauers Töchterlein,
Auf Erden konnte nichts Schöneres sein;
Die Knaben gingen ihm um sein Haus:
„Ach Bauer geb uns dein Tochter heraus.“

„Ich geb die Tochter nicht heraus,
Ich geb ihr kein Geld, ich geb ihr kein Haus;
Ich kaufe ihr ein schwarzes Kleid,
Das soll sie tragen zur Kirch und zum Leid.“

Da reist der Knabe ins Niederland,
Da ward ihm sein Herzallerliebste krank;
Die Botschaft ihm kam krank auf den Tod,
Drei Tag und drei Nacht redt sie kein Wort.

Und als der Knab die Botschaft hört,
Daß sein Herzliebste so krank da wär;
Da ließ er gleich sein Hab und Gut
Und schaut, was sein Herzallerliebste thut.

Und als er in die Stub hinein kam,
Sein Herzallerliebste auf den Tod war krank:
„Geist du mir willkommen getreuer Schatz,
Der Tod will jetzt wohnen an deinem Platz.“

„Grüß Gott, grüß Gott liebs Schätzelein,
Was machst du hier im Bettelein?“

„Danke Gott, danke Gott, mein lieber Knab,
Mit mir wirds heißen fort ins Grab.“

„Nicht so, nicht so mein Schätzelein,
Die Lieb und Treu muß länger sein;
Geht gschwind, geht gschwind und holt ein Licht,
Mein Schatz der stirbt, daß niemand sieht.“

Was zog er aus seiner Tasche mit Fleiß?
Ein Äpfelchen das war roth und weiß,
Er legts auf ihren weiß rothen Mund,
Schön Schätzl, bist krank, werd wieder gesund

Er wollt sie legen in seinen Arm,
Sie war nicht kalt, sie war nicht warm;
Sie thut ihm in seinen Arm verschneiden,
Sie thut eine reine Jungfrau bleiben.

Was zog er aus der Tasche sein?
Von Seide war es ein Tüchlein fein;
Er trocknet damit sein Auge und Hand,
Ach Gott wann nimmst mein Trauren ein End.

Er ließ sich machen ein schwarzes Kleid,
Er trugs wegen seiner Traurigkeit,
Wohl sieben Jahr und noch viel mehr,
Sein Trauren das nahm kein Ende mehr.

Spinnerlied.

(Mündlich.)

Spinn, Mägdlein, spinn!

So wachsen dir die Sinn,

Wachsen dir die gelbe Haar,

Kommen dir die kluge Jahr!

Ehr, Mägdlein, ehr

Die alte Spinnkunst sehr;

Adam hackt und Eva spann,

Zeigen uns die Jugend-Bahn.

Lieb, Mägdlein, lieb

Der Hanna ihren Trieb;

Wie sie mit der Spindel kann

Nähren ihren blinden Mann.

Preis, Mägdlein, preis

Der Mutter Gottes Fleiß;

Diese heilige Himmelskron

Spann ein Röcklein ihrem Sohn.

Sing, Mägdlein, sing,

Und sei fein guter Ding;

Fang dein Spinnen lustig an,

Mach ein frommes End daran.

Lern, Mägdlein, lern,

So hast du Glück und Stern;

Lerne bei dem Spinnen fort

Gottesfurcht und Gotteswort.

Glaub, Mägdlein, glaub,
 Dein Leben sei nur Staub;
 Daß du kömmtst so schnell ins Grab,
 Als dir bricht der Faden ab.

Lob, Mägdlein, lob,
 Dem Schöpfer halte Prob;
 Daß dir Glaub und Hoffnung wachse,
 Wie dein Garn und wie dein Flachs.

Dank, Mägdlein, dank
 Dem Herrn, daß du nicht krank,
 Daß du kannst sein oft und viel
 Treiben dieses Rockenspiel.
 Dank, Mägdlein, dank.

Lied des Verfolgten im Thurm.

(Nach Schweizerliedern.)

Der Gefangne.

Die Gedanken sind frei,
 Wer kann sie errathen;
 Sie rauschen vorbei
 Wie nächtliche Schatten.
 Kein Mensch kann sie wissen,
 Kein Jäger sie schießen;
 Es bleibet dabei,
 Die Gedanken sind frei.

Das Mädchen.

Im Sommer ist gut lustig sein,
 Auf hohen wilden Haiden,
 Dort findet man grün Plätzlein,
 Mein Herzverliebttes Schätzlein,
 Von dir mag ich nicht scheiden.

Der Gefangne.

Und sperrt man mich ein
 Im finsternen Kerker,
 Dies alles sind nur
 Vergebliche Werke;
 Denn meine Gedanken
 Zerreißen die Schranken
 Und Mauern inzwei,
 Die Gedanken sind frei.

Das Mädchen.

Im Sommer ist gut lustig sein
 Auf hohen wilden Bergen;
 Man ist da ewig ganz allein,
 Man hört da gar kein Kindergeschrei,
 Die Lust mag einem da werden.

Der Gefangne.

So sei es wie es will,
 Und wenn es sich schieket,

Nur alles in der Still;
 Und was mich erquicket,
 Mein Wunsch und Begehren
 Niemand kanns mir wehren;
 Es bleibet dabei,
 Die Gedanken sind frei.

Das Mädchen.

Mein Schatz du singst so fröhlich hier,
 Wies Vögelein in dem Grase;
 Ich steh so traurig bei Kerkerthür,
 Wär ich doch todt, wär ich bei dir,
 Ach muß ich denn immer klagen.

Der Gefangne.

Und weil du so klagst,
 Der Lieb ich entsage,
 Und ist es gewagt,
 So kanns mich nicht plagen,
 So kann ich im Herzen
 Stets lachen, bald scherzen;
 Es bleibet dabei,
 Die Gedanken sind frei.

Spinnerlied.

(Mündlich.)

Spinn, spinn, meine liebe Tochter,
 Ich kauf dir ein paar Schuh.

Ja, ja meine liebe Mutter,
 Auch Schnallen dazu;
 Kann wahrlich nicht spinnen,
 Von wegen meinem Finger,
 Meine Finger thun weh.

Spinn, spinn, meine liebe Tochter,
 Ich kauf dir ein paar Strümpf.
 Ja, ja meine liebe Mutter,
 Schön Zwicklen darin;
 Kann wahrlich nicht spinnen,
 Von wegen meinem Finger,
 Mein Finger thut weh.

Spinn, spinn, meine liebe Tochter,
 Ich kauf dir einen Mann.
 Ja, ja meine liebe Mutter,
 Der steht mir wohl an;
 Kann wahrlich gut spinnen,
 Von all meinen Fingern
 Thut keiner mir weh.

Spruch vom Glück.

(Dorens Miscellanen I. S. 282.)

Ich sag, wems Glück wohl pfeiset,
 Der mag wohl lustig tanzen,
 Wems Glück zum Würfel greiset,
 Gewinnt oft manche Schanzen,
 Mit Freuden mag rumschwangen.

Wem's Glück das Hörnel bläßt,
 Der fängt, wenn andre jagen,
 Glück, wem das Feld du säest,
 Der mag Getreid heim tragen,
 Und niemand darf drum fragen.

Wem's Glück ist Keller, Koch,
 Der trinkt, wenn ihn thut dürsten,
 Ist, wenn ihn hungert noch,
 Nach Glück oft gleich thut bürsten
 Dem Bettler, wie den Fürsten.

Wem's Glück das Fähnlein schwingt,
 Da giebt's gut Beut und Kriegen,
 Wem's Glück dem Buhler singt,
 Da ist gut Kinder wiegen,
 Galanisieren und Lieben.

Doch jeder ist der Schmidt
 Des eignen Glücks allzeiten,
 Wer wohl gebettet sich,
 Der lieget auch in Freuden,
 Ob man ihn gleich thut meiden.

Dein Glück flieht nicht vor dir,
 Was dir auf Erd beschaffen,
 Schau nur, wem's vor der Thür,
 Daß dus nicht thust verschlafen,
 Brauch Mittel, Zeit und Waffen.

S i m p e l g l ü c k.

(Postfigliender Lieb. XXIII.)

Ich that einmal spazieren gehn,
 Da hört ich also singen schön
 Der Vöglein viel und mancherlei,
 Ganz lieblich war ihr Melodei;
 Da kam ich auch zu einem Nest,
 Das war geziert aufs allerbest,
 Konnt mich aber nicht richten drein,
 Was doch dies für ein Nest möcht sein.

Nahm mir drum also wohl der Weil,
 Ei da sah ich im Nest ein Eul,
 Dieselb erzeigt sich schön geziert,
 Groß und klein Vögelein sie verziert,
 Des muß ich mirs lachen in Still,
 Dieweil deren warn vorhanden viel,
 Und jeder wollt der Nächste sein,
 Und durst doch keiner ins Nest hinein.

Endlich gar bald ich einen ersah,
 Der zu dem Nest ging dreist und nah,
 Und dieser flog geschwind hinein,
 Ich dacht bei mir: Wer mag dies sein?
 Daß es ohn Scheu der andern alle
 Der Eulen also wohl that gefallen,
 An Federn ich ihn gleich erkannt,
 Daß er der Sempel ward genannt.

Wie ihr nun weiter hören werdt
 Vom Gimpel, der ist lobenswerth,
 Drum will ich jetzt verhalten nicht
 Sein Lob in diesem kleinen Gedicht:
 Der Gimpel ist ein Vogel schon,
 Der nächste bei den Eulen dran;
 Kein anderer darf sich nahen frei
 Hin zu dem Nest, wer es auch sei.

Du Gimpel aber magst nach Lust
 Bei der Eule sein ganz wohl bewußt;
 Drum ich forthin werd haben keine Ruh,
 Bis daß ich ein Gimpel werd wie du;
 Kein schönern Gimpel sah ich nie,
 Denn dich jetzt gegenwärtig hie,
 Von Art bist du ganz wohl geziert,
 Gleichwie ein Gimpel sich gebührt.

Magst darum wohl ein Gimpel bleiben,
 Denn dich wohl keiner wird vertreiben,
 Dessen darfst dich doch fürchten nicht,
 Denn dies wohl nimmermehr geschieht,
 Ihr rechter Gimpl du bist allein,
 Den sie vor andern liebt gemein,
 Auch wegen deines süßen Gesangs
 Bleibst du ein Gimpel dein Lebenslang.

Drum billig bist du lobenswerth,
 Du bleibst ein Gimpel wohl heut als sehr,

Wie gern wollt ich ein Gimpel sein,
 Damit ich dürst ins Nest hinein,
 Ob dich schon regiert jedermann,
 So laß nur Red vor Ohren gehn,
 Gedenk in deinem Sinn allzeit,
 Wer dir nichts geit laß dich ung'heit. (ungeschoren.)

So bleibst du recht ein Gimpl allein,
 Und fleugst mit ihr wohl aus und ein,
 Bei deiner liebsten Eulen zart,
 Ein rechter Gimpel bist von Art;
 Wunsch dir hiermit viel guter Nacht,
 Zu Ehre sei dir dies Lied gemacht;
 Drum lieber Gimpel sei nur verliebt,
 Ich bin nicht böß und nicht betrübt.

Ich stand an einem Morgen.

(Hundert und funfzehn neue Lieder. Nürnberg 1544. Johann Ott
 Buchdrucker. Seite 73.)

Ich stand an einem Morgen
 Heimlich an einem Ort,
 Da hätt ich mich verborgen,
 Ich hört klägliche Wort,
 Von einem Fräulein hübsch und fein,
 Sie sprach zu ihrem Buhler,
 Es muß geschieden sein.

Herzlieb, ich hab vernommen,
 Du willst von hinnen schier,

Wann willst du wieder kommen,
 Das sollst du sagen mir.
 „Merck mein Feinslieb, was ich dir sag,
 „Mein Zukunft thust du fragen,
 „Ich weiß weder Stund noch Tag.“

Das Fräulein weinet sehre,
 Ihr Herz war Trauren voll:
 So gieb mir Weis und Lehre
 Wie ich mich halten soll,
 Für dich setz ich mein Hab und Gut,
 Und willst du hier nun bleiben,
 Ich verehr dich in Jahr und Tag.“

Der Knab der sprach aus Muth:
 „Dein Willen ich wohl spür,
 Verzehr ich dir dein Gute,
 Ein Jahr ist bald dahin,
 Dennoch müßt es geschieden sein,
 Ich will dich zärtlich bitten,
 Setz du dein Willen drein.“

Das Fräulein das schreit Morde!
 Mord über alles Leid:
 „Mich kränken deine Worte,
 Herglieb nicht von mir scheid;
 Für dich setz ich mein Gut und Ehr,
 Und sollt ich mit dir ziehen,
 Kein Weg ist mir zu fern.“

Ich stand an einem Morgen.

Gassenhauer, Reuter- und Vergliedslein, christlich verändert durch
F. Rinauf. C. 28.

2.

Ich stand an einem Morgen
Heimlich an einem Ort,
Da hielt ich mich verborgen,
Ich hörte klägliche Wort,
Von einem frommen Christen sein,
Er sprach zu Gott sein'm Herren:
„Muß denn gelitten sein?“
„Herr Gott ich hab vernommen,
Du willst mich lassen schier
In viel Anfechtung kommen,
Thut nicht gefallen mir.“
„Merke männlich auf, was ich dir sag,
Thu dich nicht hart beklagen,
Ein Christ muß haben Plag.“

Der fromm Christ weinet sehr,
Sein Herz war unmuthsvoll:
„So gieb mir Weis und Lehre,
Wie ich mich halten soll,
Der Glaub ist schwach und kalt in mir,
Mein Fleisch will mich verführen,
Daß ich soll weichen von dir.“

Gott sprach lachend zu Muth:
„Dein Willen ich wohl spür,

Du wollst wohl han das Gute,
 Wenns dir nicht würde saur,
 Wer aber will mit mir han Theil,
 Muß alles fahren lassen,
 Viel Glück ist ihm nicht feil.“

Der fromme Christ schrie Morde,
 Mord über alles Leid,
 Mich schrecken deine Worte,
 Herr Gott mach mich bereit,
 Ich wollt doch alles tragen gern,
 Die Weltlust gerne hassen,
 Sie lassen von mir fern.“

Gott sprach: ich thu dich züchten,
 Hab nur ein' guten Muth,
 Und thu mich allzeit fürchten,
 Erkauft bist mit mein'm Blut;
 Daran gedenk mit ganzem Gleiß,
 All die ich fast thu lieben
 Straf ich, das ist mein Weis.“

Da kehrt Gott ihm den Rücken,
 Er redt zu ihm nicht mehr,
 Der arm Christ thät sich schmücken
 In einem Winkel leer;
 Er weinet aus der massen viel:
 „Dem Herrn im Kreuz aushalten,
 Das ist kein Kinderspiel.“

3.

Ich stand an einem Morgen: mein wo?
 Hat dich niemand gesehen? Warum?
 Vor wem? von wem? wer war sie dann?
 Ist's vielleicht die breite Gretha gewesen?
 Was hat sie dann gesagt? Glück zu,
 Glück zu, Glück zu wohl auf die Reis.

 Glück der Schlemmer.

(Blum und Ausbund allerhand auserlesene züchtiger Lieder. Debenter
 1602. 12. Der Sammler ist Paul von der Aist. Mitgetheilt von
 H. H. Eschenburg.)

Es steht ein Baum in Österreich,
 Der trägt Muskatén Blumen;
 Die erste Blume, die er trug,
 Die brach ein's Königs Tochter.

Darzu so kam ein Reiter gegangen,
 Der freit des Königs Tochter;
 Er freit sie länger denn sieben Jahr,
 Er konnt sie nicht ersreien.

Laß ab, laß ab du junger Knab,
 Du kannst mich nicht ersreien;
 Ich bin viel besser geboren denn du,
 Von Vater und auch von Mutter.

Bist du viel besser geboren, denn ich,
 Von Vater und auch von Mutter,

So bin meines Vaters gedingter Knecht
Und schwing dem Kößlein sein Futter.

Bist du mein's Vaters gedingter Knecht,
Und schwingst dem Kößlein sein Futter,
So giebt dir mein Vater auch großen Lohn,
Damit laß dir genügen.

Den großen Lohn, den er mir giebt,
Der wird mir viel zu sauer;
Wenn andre zum Schlafkämmerlein gehn,
So muß ich zu der Scheuer.

Des Nachts wohl um die halbe Nacht,
Das Mägdlein beginnt zu trauren;
Sie nahm ihre Kleider untern Arm,
Und ging wohl zu der Scheuer.

Des Morgens da der Tag anbrach,
Die Mutter beginnt zu rufen;
Steh auf, steh auf, du gedingter Knecht,
Und gieb dem Roß das Futter.

Das Futter, das ich ihm geben will,
Das liegt in meinen Armen,
Nächsten Abends war ich euer gedingter Knecht,
Euer Eidam bin ich worden.

Daß du mein Eidam worden bist,
Deß muß sich Gott erbarmen!
Ich hab' sie Rittern und Grafen versagt,
Dem Schlemmer ist sie worden!

Dem Schlemmer, dem sie worden ist,
 Der kann sie wohl ernähren;
 Er trinkt viel lieber den kühlen Wein,
 Denn Wasser aus dem Brunnen.

Der uns dies neue Liedlein sang,
 Er hat's gar wohl gesungen;
 Er ist dreimal in Paris gewesen
 Und immer wieder kommen.

Ländlich, sittlich.

(Abele künstliche Unordnung, IV. S. 412. — Alte Buchhändleranzeige
 von einem Classiker? —)

Ein schönes Jungfräulein, die von geschickten Sitten,
 Wird in die Stadt geführt zu Markt auf einem
 Schlitten,
 Der lieblich glänzt und prahlt mit Blumen, Laub
 und Kraut,

Der schönste Rosmarin beschmückt die junge Braut;
 Die Pferde sind gepuht, und freudig ausgeziet
 Mit Rosen überall, und der die Jungfrau führet,
 Kommt grün bekrönt daher, er treibet nach Gebühre
 Die stolzen Hengste fort, sie tanzen für und für.
 Beim Schlitten gehn zu Fuß drei und noch vier
 Jungfrauen,

Die nimmer ihren Leib den groben Gästen trauen;
 Die streuen Palmen aus und sonst an der Kraut
 Zur Ehr und süßen Lust der wunderschönen Braut.

So fährt der Schlitten her auf Palmen und Zeitlosen,
 Und kehrt sich niemals um, als auf gestreuten Rosen,
 So sitzt die junge Braut mit Blumen wohl bestreut,
 Dies ist die höchste Ehr in ihrer jungen Zeit.

Fünf Meister wohl geübt, die Stimmen einzuzwingen,
 In Glöten, Lautenklang, wenn sie aufs beste klingen,
 Die spielen auf der Laut und sonst ein Instrument,
 Auf welchen süßen Ton ein jeder kommt gerennt,
 Ja alles Volk kommt frisch her zu den Schlitten
 springen,

Sie schöpfen Freud und Lust aus allen schönen
 Dingen.

Doch was dem lieben Volk am trefflichsten behagt,
 Das ist das schöne Bild, das ist die junge Magd.
 Wann dieser Zierrath nun ist auf den Markt ge-
 kommen

Und eine Menge Volks den Schauplatz eingenommen,
 So tritt der Rufer auf hart bei der jungen Braut
 Und fällt die Jungfrau an und ruft so überlaut:
 Kommt her ihr jungen Leut, ihr frische junge Knaben,
 Wer eine Labung sucht, das Bild das kann ihn laben.
 Wer Schönheit sucht, der komm und biete Geld dafür,
 Dies ist ein schönes Bild von recht erwünschter Bier,
 Kommt hie und kauft das Bild, kommt, kommt ihr
 jungen Leute,

Hie ist ein Lilienherz, wohl, dem es wird zur Beute!

Hie ist ein Röslein, von keinem nicht gepflückt,
 Von niemand angerührt, von keinem unterdrückt,
 Hie ist ein rother Mund, hie ist ein ehrbar Wesen,
 Hie ist ein schöner Schatz, von tausend auserlesen,
 Hie ist ein treues Herz, hie ist ein junger Leib,
 Hie ist für euer Lieb ein ehrlich Zeitvertreib,
 Hie ist ein wackres Aug und Rosen gleiche Wangen,
 Hie ist das schönste Haar, der Menschen Herz zu
 fangen,
 Hie ist ein edel Pfand, das einem frischen Mann
 Die ganze Lebenszeit zur Freude dienen kann.
 Was ist ein schönes Weib mit lieblichen Geberden?
 Es ist ein Paradies, ein Himmel auf der Erden,
 Es ist ein Augentrost und eine stete Freud,
 Es ist ein sanfter Ort und Port für junge Leut,
 Was ist ein häßlich Weib? Ein Ungeheur im Hause,
 Medusen-Schlangehaupt, das immer lebt im Gause,
 Wer solcher einmal sich hat ehelich verpflichtet,
 Wie klar die Sonn auch scheint, doch ist er ohne Licht.
 So ruft der Rufer aus, die Jugend tritt entgegen,
 Biet Geld, Geld über Geld, weil ihr daran gelegen,
 Und wenn man dann zuletzt nicht höhern Vortheil spürt,
 Wird dem, ders Meiste biet, die Jungfrau zugeführt.
 Und dann ruft alles Volk: ein glücklich langes Leben
 Muß Gott der neuen Braut und ihrem Liebsten geben,
 Und solches siebenmal, ja endlich setzt sich auch
 Der Käufer bei ihr auf nach ihres Lands Gebrauch,

Dann fahren sie zur Kirch und fangen an zu beten,
 Wann dieses dann geschehn, so kommt er her getreten,
 Umarmet sie, und wenn er sie nach Haus gebracht,
 Genießt er drauß mit Lust, wornach er hat getracht.

Schlittenfahrt.

(Eingefandt.)

Daß uns der Winter nicht stät will sein,
 Des trauren die Mädelein gar sehere,
 Weil uns der Schnee nit bleiben will,
 Und ander gut Gesellen mehre.
 Heut ist trocken, morgen ist naß,
 Da hat uns der Teufel den Winter herbracht;
 Der Winter thut sich biegen,
 Die Lerchen thun sich schmiegen,
 Die Schlitten thun sie üben.

Ach feins mein Lieb, so sei mir hold,
 Um Eins will ich dich bitten,
 Kauf du mir ein gespiegeltes Roß,
 Dazu ein gemalten Schlitten.
 So fahren wir mit Schallen,
 So fahren wir mit Schallen,
 So fahren wir mit Schallen.
 Die Gäßlein allenthalben,
 Feinslieb, laß dirs gefallen.

Ach feins mein Lieb, so spar mich nit,
 Ich bin darzu gewachsen.

Nimm nur dein Müßlein in die Hand,
 Ich schau dir über die Achsel,
 Weiß zugeschnittenes Osterlamm,
 Mein Kößlein rasselt mit dem Kamm,
 So fahren wir mit Schallen
 Die Gäßlein allenthalben,
 Feinslieb, laß dirs gefallen.

Ach feins mein Lieb, nun spiß die Füß,
 Wohl auf mit mir zum Tanze,
 Zieh mir die Rädlein um und um
 Mit deinem Schleppenschwange;
 Und schwenkst du mirs nit in die Sporn,
 Setz ich ein Kranz dir auf die Ohr'n,
 So fahren wir mit Schallen
 Die Gäßlein allenthalben,
 Feinslieb, laß dirs gefallen.

Ob einer käm, der murren wollt,
 Wir wollen nichts drum geben,
 Es muß vorbei gestochen sein,
 Und kost es Leib und Leben,
 So fahren wir über die Haide,
 So fahren wir über die Haide,
 So fahren wir über die Haide,
 Wohl manchem Mann zu Leide,
 Feinslieb, ich muß mich scheiden.

Schön Dännerl.

(Fliegendes Blatt.)

Bin ich das schön Dännerl im Thal,
 Schluß Federn;
 Da kommen die Jägerbursch all,
 Wollens lernen.

Geht nur all ihr Gesellen,
 Ihr könnt euch nicht anstellen:
 Ich bin das schön Dännerl im Thal,
 Und bleib das schön Dännerl allemal.

Bin ich das schön Dännerl im Thal,
 Strick Bändlein;
 Da kommen die Schreibersbuben,
 All wollen tändeln.
 Ich laß euch nicht tändeln
 Mit meinem Vortuchbändlein. Ich bin zc.

Bin ich das schön Dännerl im Thal,
 Eß Zucker;
 Da kommen die Schubladenbuben all,
 Wollen kucken:
 Geht, laßt's euch vergehen,
 Ich laß euch nichts sehen. Ich bin zc.

Bin ich das schön Dännerl im Thal,
 Strick Socken;
 Da kommen die Gassenbuben all,
 Wollen locken.

Geh, reiß, ich mag nicht spielen,
Ihr seid mir zu viele. Ich bin zc.

Bin ich das schön Dännerl im Thal,
Thu gießen;
Da kommen die Schützenbursch all,
Wollen schießen.
Geh, laßet das nur bleiben,
Mein Blumen sind kein Scheiben. Ich bin zc.

Bin ich das schön Dännerl im Thal,
Thu lieben;
Da kommen Studentenbursch all
Mit den Hiebern.
Ja ja ihr meine Herren,
Ich will euch nicht aussperren.
Ich bin das schön Dännerl im Thal,
Und bleib das schön Dännerl allemal.

Bei Nacht sind alle Rüche schwarz.

Bei der Nacht ist so finster im Weg,
Man sieht weder Brücke noch Steg,
Weder Stoß noch Stein,
Man stößt sich ans Bein,
Drum geh ich nicht gern allein.

Bei der Nacht ist meine Frau auch so schön,
Bei Nacht mag ich nicht mit ihr gehn,
Bei der Nacht so schön!

Kanns gar nicht verstehn,
Mag halters nicht mit ihr gehn.

Und wann ich wieder heirathen thu,
So nehm ichs Laternel dazu;
Da sieht man beim Licht,
Doch was einer kriegt,
Eine Wüste die mag ich mehr nicht.

Und wenn ich ein Kindelein krieg,
So muß es so schön sein als ich,
Sonst g'hört es nicht mein,
Ich gehs halt nicht ein,
Es muß wie ich so schön sein.

Bei der Nacht hat mich oft was gefreut,
Ich denk halt, 's giebt noch mehr so Leut,
Da schläft man in Ruh,
Und deckt sich brav zu,
Es geht, ich weiß selber nicht wuh!

Den dritten thu ich nicht nennen.

(Mündlich.)

Mein Bübli isch e Stricker,
Er strickt e manche Nacht,
Er strickt an einer Haube,
Haube, Haube,
Eisch noch nit ausgemacht.

Von Seiden isch die Haube,
 Von Sammet isch die Schnur,
 Bisch du ein wackres Mädle,
 Mädle, Mädle,
 Bind du dein Härle zu.

Ach nein, will sie nit binden,
 Wills noch mehr fliegen lahn,
 Bis ander Jahr im Sommer,
 Sommer, Sommer,
 Will zu dem Tanze gahn.

Mit Freuden zu dem Tanze,
 Mit Trauren wieder heim,
 So geht es jedem Mädle,
 Mädle, Mädle,
 Und nit nur mir allein.

Dort droben auf jenem Berge,
 Da steht ein schönes Haus,
 Da schauen alle Morgen,
 Morgen, Morgen,
 Drei schöne Herren raus.

Der Erst der ist mein Bruder,
 Der Zweite geht mich an,
 Den Dritten thu ich nicht nennen,
 Nennen, nennen,
 Der ist euch wohl bekannt.

Und unten an dem Berge,
 Da geht eine rothe Kuh.

Wenn sie die Magd thut melken,
 Melken, Melken,
 Schaun ihr die Herren zu.

Sie thät die Milch verschütten,
 Mit Wasser füllt sie zu:
 Ach Mutter, liebe Mutter,
 Mutter, Mutter,
 Die Milch giebt unser Ruh.

Wir wollen die Ruh verkaufen,
 So kommt der Gestank vom Haus;
 So können hübsch die Herren,
 Herren, Herren
 Spazieren um unser Haus.

Und drüben an dem Berge,
 Da stehn zwei Bäumelein,
 Das eine trägt Muskate,
 Muskate, Muskate,
 Das zweit braun Nägelein.

Muskatennuß sind süße,
 Braun Nägelein die sind räß *),
 Die geb ich meinem Liebchen,
 Liebchen, Liebchen,
 Daß es mich nicht vergesse.

Hab deiner nie vergessen,
 Hab all Zeit an dich gdenkt;

*) Scharf.

Du liegst mir stets am Herzen,
 Herzen, Herzen,
 Wie d' Ros' am Stiele hängt.

Dort unten auf der Wiese,
 Da geht ein Mühlen-Rad,
 Das mahlet nichts als Liebe,
 Liebe, Liebe,
 Vom Abend bis zum Tag.

Das Mühlenrad isch brochen,
 Die Lieb hat noch kein End;
 Und wann zwei Liebchen scheiden,
 Scheiden, scheiden,
 So geben sie sich die Händ.

Ach Scheiden über Scheiden,
 Isch gar ein bittres Kraut;
 Wann ich wüßte, wo es wüchse,
 Wüchse, wüchse,
 Wollt graben Wurzel raus.

Grab raus, grab raus mit Freuden,
 Und nimm sie mit dir heim;
 Leg sie in dein Schlafkammerlein,
 Schlafkammerlein,
 So hast du Würzelein.

Bienenlied.

(Fliegendes Blatt.)

Ein Liedlein will ich singen
 Vom Honigvögelein,
 Die hin und her sich schwingen,
 Wo bunte Blumen sein.
 Das Völklein in dem Grünen,
 Es schmauset auf der Weid,
 Ich singe von den Bienen
 Auf dieser freien Haid.

Der Winter hält gefangen
 Das zarte Jungfernvolk,
 Bis daß der Schnee vergangen,
 Frost, Schauer, Nebelvolk.
 Und wann die Weste stimmen
 Nach linder Lenzes Art,
 So machen sich die Tinnen
 Auf ihre Blumensfahrt.

Sie ziehen mit der Trummel,
 Der Stachel weist das Schwert;
 Ihr Brummel und Gehummel
 Hat niemand noch gefährdet.
 Sie nehmen sonder Morden
 Den zarten Blumenraub,
 Und ihre Beut ist worden
 Der Baum und Blüthen Laub.

Wie sie die Wachsburg bauen
 Aus güldnem Pergament,
 Kann niemand nicht beschauen,
 Ja keines Künstlers Händ
 Hat man so sehr bewundert,
 Die Zimmerchen so gleich,
 Sechseckigt ist gesondert
 Das Honigkönigreich.

Man sieht sie friedlich leben
 Ohn Eigennuß und Streit,
 In steter Mühe weben
 Zu Lenz und Winterszeit;
 Sie pflegen einzutragen
 Der Blumen Saft und Thau,
 Und führen mit Behagen
 Gesammt den Zuckerbau.

Die Schwalben.

Es fliegen zwei Schwalben ins Nachbar sein Haus,
 Sie fliegen bald hoch und bald nieder;
 Auf's Jahr da kommen sie wieder
 Und suchen ihr voriges Haus.

Sie gehen jetzt fort ins neue Land
 Und ziehen jetzt eilig hinüber;
 Doch kommen sie wieder herüber,
 Das ist einem jeden bekannt.

Und

Und kommen sie wieder zu uns zurück,
 Der Baur geht ihnen entgegen;
 Sie bringen ihm viel mal den Segen,
 Sie bringen ihm Wohlstand und Glück.

Ein Heller und ein Pfening Das ist ein kleiner Werth.

(Vier Baurenmädchen sammelten sonst mit diesem Liede von Haus zu Haus einiges Geld, um das Muttergottesbild, welches sie bei Prozessionen trugen, vorher auszuschnücken, in den rheinischen Dörfern Sponheim, Spabrück oder Seillesheim.)

Gott grüß euch all ihr Herren,
 Und die darinnen sind;
 Gott tröst' die betrübten Seelen,
 Die in dem Fegfeuer sind.

Wir sind daher gegangen,
 Wir sind daher gesandt;
 Wir bettlen für die Krone,
 Die noch steht in Himmelsband.

Für einen Schleier heischen wir
 Und eine schöne Kron;
 Zu Sponheim in der Kirche
 Die Maria soll sie han.

Maria Königinne
 Sie ist eine reine Magd,
 Sie kann gar treulich bitten
 Für unsre Missethat.

Ein Heller und ein Pfénning
 Das ist ein kleiner Werth;
 Maria Königinne
 Ist aller Ehren werth.

Wir danken für die Gaben,
 Die ihr uns habt gethan;
 Gott wirds an euren Seelen
 Euch zum Guten lassen stahn.

Von alten Liebesliedern.

(Venusblümlein von Ambrosius Meßger. Nürnberg 1612.)

Spazieren wollt ich reiten
 Der Liebsten vor die Thür,
 Sie blickt nach mir von weitem
 Und sprach mit großen Freuden:
 „Seht dort meines Herzens Bier,
 Wie trabt er her zu mir.
 Trab Kößlein trab,
 Trab für und für.“

Den Baum den ließ ich schießen
 Und sprengte hin zu ihr,
 Ich thät sie freundlich grüßen
 Und sprach mit Worten süß:
 „Mein Schatz, mein höchste Bier,
 Was macht ihr vor der Thür?
 Trab Kößlein trab,
 Trab her zu ihr.“

Vom Rößlein mein ich sprange
 Und band es an die Thür,
 Thät freundlich sie umfängen,
 Die Zeit ward uns nicht lange,
 Im Garten gingen wir
 Mit liebender Begier;
 Trab Rößlein trab,
 Trab leis herfür.

Wir setzten uns da nieder
 Wohl in das grüne Gras.
 Und sangen hin und wieder
 Die alten Liebeslieder,
 Bis uns die Änglein naß
 Wegen der Kläffer Haß.
 Trab Rößlein trab,
 Trab, trab fürbas.

Don Juan.

(Vergl. Büschings und von der Hagens Sammlung.)

Ich hatt nun mei Trutschel
 Ins Herz nei geschlosse,
 Sie hat mir geschworen,
 Sie wöll mich net losse,
 Da reit mir der Teufel
 Den Schulzen sei Hans,
 Der führt sie zum Tanz.

So gehts wenn die Mädchen
 Zum Tanzboden gehn,
 Da muß man bald immer
 In Sorgen bei stehn,
 Daß sie sich verliebe
 In andere Knecht,
 So Mädchen sind schlecht.

Es schmeckt mir kein Essen,
 Es schmeckt mir kein Trinke,
 Und wenn ich soll arbeit,
 So möcht ich versinke;
 Kurz wenn ich mei Trutschel
 Net bald wieder seh,
 So muß ich vergeh.

Und wenn ich gestorbe,
 Ich lat mich begrabe,
 Und lat mer vom Schriner
 Zwei Bretcher abschabe,
 Und lat mer zwei sirige Herzer druf mahle.
 Ich kann sie bezahle.

Und lat mer anstimme
 Die Sterbegefänge:
 „Da leit nu der Esel
 Die Quer und die Länge,
 Der allzeit gesteckt hat in Liebesaffäre,
 Zu Erde muß wern.“

Hölzerne Noth.

'S hätt sich mol ener zu mer welle kuppel,
 Häts Lädcl n'in welle krüppel,
 Un als er maint er stoht,
 Heb ich de Hönd blümbe loth,
 Dazu uf et Mist,
 Dū Hönd der de bist,
 Jetz westa was Gosategeh ist.

Er hätt mi au mol zum Tanz welle führe,
 Hätt welle mit mer agire,
 Er tanzt wie e Bär so toll,
 Mer mänt er hätt sich g'soffe voll,
 Der wüßt Sapperlof,
 Er tanzt wie er goht,
 'S is glatt e hölzerne Noth.

Was wäre min Kamerade sahe
 Wenn i so e Stumpe nehm?
 Sieng i mit am über d'Gäß,
 D' Lit hätte de größte Gespaß,
 Mit er solche Crof,
 'S wär e Schand un e Gespott.

Des Centauren Tanzlied.

(Christoph Demantius, sieben und siebenzig Tänze. Nürnberg. 1601.)

Schau gut Gesell, was führe ich allhier
 Schau, was führe ich allhier?

Ein fein braun Mägdlein,
Guter Ding nach meinem Begier,
Wir wollen fein miteinander sein.

Drum sing mir bald ein kleines Länglein,
Ja ein kleines Länglein,
Ich will dirs lohnen
Und dir bringen das Jungfräulein,
Du mußt ihr aber wohl verschonen.

Gleich wie ein hurtig Rösselein trabt,
Ja ein Rösselein trabt,
Leis unbeschlagen,
Also dies Mägdlein zu Tanz gehet
Und springet, hüpfet ohn Verzagen.

N a c h t a n z.

Schau wie er trabt der wackre Gaul,
Auf scharfe Sporn thut er nit harren;
Stroh, Heu dient gar nit für sein Maul,
Bei ihm kann man das alles sparen.

Ein reichen Herrn muß es traun han,
Der es allzeit so wohl mag warten,
Der dies Röslein fein zäumen kann,
Zu reiten es in seim Lustgarten.

Der Brunnen.

(Mitgetheilt von Frau von Patberg.)

Hab ein Brünnelein mal gesehen,
 Draus thät fließen lauter Gold,
 Thäten dort drei Jungfern stehen,
 Gar so schön und gar so held.

Thäten all so zu mir sprechen:
 Trinkst du aus dem Brünnelein,
 Kriegt dich einer bei dem Kragen,
 Wirft dich in den Brunnen n'ein.

Ihr schön Jungfern kühnlich glaubet,
 Will den Durst nicht löschen hier,
 Wenn die schönste mir erlaubet
 Einen zwoten Kuß allhier.

Diese mit den schwarzen Augen
 Küß ich gern, frau aber nicht;
 Sie kann nur zum Zanken taugen,
 Aber zu der Liebe nicht.

Diese mit den grauen Augen,
 Diese falsche mag ich nicht;
 Kann allein zum Koppen taugen,
 Kraßt den Buhlen ins Gesicht.

Diese mit den blauen Augen,
 Diese küß ich gar zu gern;
 Diese kann zur Liebe taugen,
 Diese gleicht dem Morgenstern.

Ein warmes Stüblein.

(Altes Musikbuch.)

Wann ich des Morgens früh aufstehe,
So ist mein Stüblein geheizet,
So kommt mein Lieb und heut mir einen guten
Morgen.

Ein guter Morgen ist bald dahin,
Gott geb meiner Lieb ein steten Sinn,
Dazu ein fröhlich Gemüthe.

Verlobung.

(Grestingers Rosen und Dörner, Hässen und Körner. Hamburg 1655.)

Haben die Götter es also versehen,
Liebet euch lieblich, ich willige zu,
Wollet euch ehrlich und ehlich begeben,
Mehren und ehren in lieblicher Ruh.

Wiederhall.

(Musikalischer Zeitvertreiber, Nürnberg 1609. XLII.)

In diesem grünen Wald
Wir wollen fröhlich singen,
Hört wie es wiederhallt
Und fröhlich thut erklingen.

Ach wie ein Lieblichkeit
Und holdseliges Leben

Die schöne Sommerzeit
Und helle Sonn thut geben.

Dierveil die Vögel all
In Luft und Freuden schweben;
Voraus die Nachtigall
Ihr Stimmlein thut erheben.

Warum soll uns denn nicht
Der Sang aus uns erfreuen;
Hört Echo widerspricht
Und will uns überschreien.

Der Herr vom Himmelsthron
Woll seine Gnade geben,
Daß wir den Sommer schon
Öfter mit Freud erleben.

Der wohlgezogene Knecht.

Es gieng ein wohlgezogner Knecht
Wohl über die breite Aue,
Da sah er einen schönen Tanz
Von adlichen Jungfrauen;
Den Tanz den wollt er schauen.

Da sprach der wohlgezogene Knecht:
„Gott grüß euch Jungfrau alle!“
Da sprach das Fräulein Rosenthal:
„Daß dir ein Ohr abfalle,
Eh ich dir wohlgefalle.“

Da sprach der wohlherzogne Knecht:
 „Ihr seid eine grobe Maide.“
 Da sprach das Fräulein Rosenthal:
 „Du bist hier auf der Weide
 In deinem groben Kleide.“

Da sprach der wohlherzogne Knecht:
 „Die Rosen immer stechen!“
 Da sprach das Fräulein Rosenthal:
 „Laß die zum Kranz mir stehen,
 Dir Nesseln wohl anstehen.“

Da sangen die Jungfräulein all:
 „Ja Nesseln mußt du schneiden,
 Die Rosen in dem Rosenthal
 Die thust du nur abweiden,
 Wir tanzen drin mit Freuden.“

Abschiedsllage.

(Bragur I. 170.)

Ach in Trauren muß ich leben,
 Ach! wie hab ichs denn verschuldt?
 Weil mirs hat mein Schatz aufgeben,
 Muß ichs leiden mit Geduld.

Vater und Mutter die wollens nicht leiden,
 Gelt mein Schatz, das weißt du wohl?
 Du hast Recht in allen Sachen,
 Kannst dein Glück noch besser machen,
 Weil ich dich nicht kriegen soll.

Rosmarin und Lorbeerblätter
 Verehr ich dir zu guter Letzt,
 Das soll sein das letzte Gedenken,
 Weil du mich nochmals ergößt.

Es sind zwei Stern an dem Himmel,
 Leuchten wie das klare Gold,
 Der eine leucht zu mein Schätzchen,
 Der andre durch das finstre Holz.

Sind wir oft beisammen gesessen
 Manche schöne halbe Nacht,
 Haben wir oft den Schlaf vergessen
 Und mit Lieben zugebracht.

Morgens wenn ich früh aufstehe,
 Ist mein Schatz schon aufgepußt;
 Schon mit Stiefeln, schon mit Sporen
 Giebt er mir den Abschiedsruß!

Schön bin ich nicht.

(Schöne Lieder Henrici Finkeis. 1536.)

Schön bin ich nicht, mein höchster Hort,
 Laß mich das nicht entgelten,
 Lieb gilt für schön an manchem Ort,
 Lieb soll vor aller Schönheit gelten.
 Schön bin ich nicht, ach das gar klein,
 Lieb thut all Ding bezwingen,
 Lieb zwingt die Schönheit ganz allein,
 Kann sie allein besingen:

„Ihr findet in Geschichten
 Vom Fiſch Delphin genannt,
 Kein Netz hält ihn mit netzen
 Und zieht ihn an das Land,
 Allein durch lieblich Singen
 Thut man ihn also zwingen,
 Daß er kommt ſelbſt ans Land.
 Zum wunderbaren Zeichen
 Auch die Waldvögelein
 Ihr Herzelein erweichen
 Einander insgemein,
 Mit lieblichem Gefange,
 Das währet alſolange,
 Bis ſie vereinigt ſein.“

Himmelsboten zu Liebchens Himmelbett.

Der Mondſchein der iſt ſchon verblichen,
 Die finſtre Nacht iſt hingeflichen;
 Steh auf du edle Morgenröth',
 Zu dir all mein Vertrauen ſteht.

Phöbus ihr Vorbot wohlgeziert
 Hat ſchon den Wagen angeſchirt;
 Die Sonnenroß ſind vorgeſpannt,
 Der Zügel ruht in ſeiner Hand.

Ihr Vorbot, der Don Lucifer,
 Schwebt allbereits am Himmel her,

Er hat die Wolken aufgeschlossen,
Die Erd mit seinem Thau begossen.

D fahrt vor ihr Schlafkammerlein,
Weckt leis die süße Liebste mein;
Verkündet ihr, was ich euch sag,
Mein'n Dienst, mein'n Gruß, ein'n guten Tag.

Doch müßt ihr sie fein züchtig wecken,
Dabei mein heinliche Lieb entdecken;
Sollt sagen, wie ihr Diener wacht
So kummervoll die ganze Nacht.

Schau an für mich die gelbe Haar,
Ihr Halslein blank, ihr Auglein klar;
Küßt ihr für mich den rothen Mund,
Und wenn sie's leid't die Brüstlein rund.

Armer Kinder Bettlerlied.

(Fliegendes Blatt.)

Es sangen drei Engel einen süßen Gesang,
Mit Freuden es im Himmel klang;
Sie jauchzten fröhlich auch dabei,
Daß Petrus sei von Sünden frei,
Von Sünden frei.

Denn als der Herr Jesus zu Tische saß,
Mit seinen zwölf Jüngern das Abendmahl aß,
So sprach der Herr Jesus: Was stehst du hier,
Wenn ich dich ansehe, so weinst du mir,
So weinst du mir.

Ach! sollt ich nicht weinen du gütiger Gott!
 Ich hab übertreten die zehen Gebot;
 Ich gehe und weine ja bitterlich,
 Ach komm, erbarme dich über mich,
 Ach über mich!

Hast du dann übertreten die zehen Gebot,
 So fall auf die Knie und bete zu Gott,
 Und bete zu Gott nur allezeit,
 So wirst du erlangen die himmlische Freud,
 Die himmlische Freud.

Die himmlische Freud ist eine selige Stadt,
 Die himmlische Freud die kein End mehr hat;
 Die himmlische Freude war Petro bereit,
 Durch Jesum und allen zur Seligkeit,
 Zur Seligkeit.

A b e n d s e g e n .

(Mündlich.)

Der Tag hat seinen Schmuck auf heute weggethan,
 Es ziehet nun die Nacht die braunen Kleider an,
 Und deckt die Welt in angenehmer Ruh
 Mit ihren Schatten zu.

Wohlan ich suche nun auch meine Lagerstatt,
 Worauf der müde Leib sich zu erquicken hat,
 Und wo der Geist geruhig und vergnügt
 In süßer Stille liegt.

Ein gut Gewissen wird mein Abendsegen sein,
 Die Unschuld machet mich von aller Falschheit rein,
 Mein Herz ist tren, wer anders von mir spricht,
 Der kennet mich noch nicht.

So kleide dich nun aus, mein ungebundner Sinn,
 Durch dich leg ich vergnügt die Sorgenkleider hin;
 Die Brust ist frei, die Kummer und Verdruß
 Bei andern quälen muß.

Ein froh Gemüthe soll mein saubres Nachtzeug sein,
 In solchem schlaf ich sanft und ohne Schwermuth ein;
 Und machte mir auch was Melancholei,
 So schwebt sie doch vorbei.

Der Himmel wacht bei mir, sein Auge das mich
 kennt,

Muß mir die Lampe sein, die mir zum Troste brennt;
 Und weil das Öl der Gnade nie gebricht,
 Ach so verlöscht sie nicht.

Die süßre Hoffnung ist auf meinen Dienst bereit,
 Die lauter Rosen mir zum Ruhebetto streut;
 Und die Geduld deckt mich mit Myrthen zu,
 So schön ist meine Ruh.

Zum Schlafgesellen nehm ich die Vergnügung an,
 Die drück ich an mein Herz, so fest ich immer kann,
 Man schläft, wenn so ein Schatz in Armen liegt,
 Unmöglich mißvergnügt.

Und treibt ihr Träume ja ein Sinnenspiel mit mir,
 So stellt in süßer Ruh mir meine Freundin für;

Vielleicht wird das, was jetzt ein Schatten ist,
Noch in der That geküßt.

Nun dir befehl ich mich, du angenehme Nacht,
Und wenn das Morgengold am frühen Himmel lacht,
So werde doch dem Herzen das geschenkt,
Worauf es schlafend denkt.

B i l d c h e n .

Auf dieser Welt hab ich keine Freud,
Ich hab einen Schatz und der ist weit,
Er ist so weit, er ist nicht hier,
Ach wenn ich bei meinem Schätzchen wär!

Ich kann nicht sitzen und kann nicht stehn,
Ich muß zu meinem Schätzchen gehn;
Zu meinem Schatz da muß ich gehn,
Und sollt ich vor dem Fenster stehn.

„Wer ist denn draussen, wer klopset an,
Der mich so leis aufwecken kann?“

„Es ist der Herzallerliebste dein,
Steh auf, steh auf und laß mich rein!“

„Ich steh nicht auf, laß dich nicht rein,

Bis meine Eltern zu Bette sein;

Wenn meine Eltern zu Bette sein,

So steh ich auf und laß dich rein.“

„Was soll ich hier nun länger stehn,

Ich seh die Morgenröth aufgehn;

Die

Die Morgenröth, zwei helle Stern,
Bei meinem Schatz da war ich gern.

Da stand sie auf und ließ ihn ein,
Sie heißt ihn auch willkommen sein;
Sie reicht ihm die schneeweisse Hand,
Da fängt sie auch zu weinen an.

„Wein nicht, wein nicht mein Engelein!
Aufs Jahr sollst du mein eigen sein;
Mein eigen sollst du werden gewiß,
Sonst keine es auf Erden ist.

Ich zieh in Krieg auf grüne Haid,
Grüne Haid die liegt von hier so weit,
Allwo die schönen Trompeten blasen,
Da ist mein Haus von grünem Rasen.

Ein Bildchen laß ich malen mir,
Auf meinem Herzen trag ichs hier;
Darauf sollst du gemalt sein,
Daß ich niemals vergesse dein.“

L i e b e s w ü n s c h e .

Auf dieser Welt hab ich kein Freud,
Ich hab ein Schatz und der ist weit;
Wenn ich nur mit ihm reden könnt,
So war mein ganzes Herz gesund.

Frau Nachtigall, Frau Nachtigall!
Grüß meinen Schatz viel tausendmal;

Grüß ihn so hübsch, grüß ihn so fein,
Sag ihm, er soll mein eigen sein.

Und komm ich vor ein Goldschmidshaus
Der Goldschmid schaut zum Fenster raus;
Ach Goldschmid, liebster Goldschmid mein!
Schmied mir ein feines Ringelein.

Schmied's nicht zu groß, schmied's nicht zu klein,
Schmied's für ein schönes Fingerlein;
Auch schmied mir meinen Namen dran,
Es solls mein Herzallerliebster han.

Hätt ich ein Schlüssel von rothem Gold,
Mein Herz ich dir aufschließen wollt,
Ein schönes Bild das ist darein,
Mein Schatz es muß dein eignes sein.

Wenn ich nur ein klein Waldvöglein wär,
So säß ich auf dem grünen Zweig;
Und wenn ich genug gepiffen hätt,
Flög ich zu dir, mein Schatz, ins Reich.

Wenn ich zwei Taubenflügel hätt,
Wollt fliegen über die ganze Welt;
Wollt fliegen über Berg und Thal,
Hin wo mein Herzallerliebster wär.

Und wann ich endlich bei dir wär,
Und du redst dann kein Wort mit mir;
Müßt ich in Trauren wieder fort,
Adje mein Schatz, adje von dir.

Unseliger Kreislauf.

Wohl täglich will erscheinen
 Die schöne Morgenröth;
 Den Thau muß nieder weinen,
 Die weiß bekleidet geht,
 Luna ist sie genannt;
 Schneeweiß thut sie uns leuchten,
 Macht uns den Tag bekannt.

Und über ihr in Wonne
 Phöbus mit Gold bekleid't,
 Das ist die Liebessonne,
 Die alle Welt erfreut;
 Jedoch ihr klarer Schein
 Soll mich nicht gar abwenden
 Wohl von dem Trauren mein.

Hört auf ihr Sturmwind alle,
 Die wehn vom Himmelschild,
 Mir ist in Sinn gefallen
 Ein adeliches Bild;
 Höflich und tugendreich,
 Selbst Absalon muß weichen,
 An Schönheit ihm nichts gleich.

Orpheus, der konnte zwingen
 Die wilde Thier im Wald,
 Sein Harfen und sein Singen
 Lockt sie zusammen bald;

Das Bild in Fels und Stein
Hört wohl das tiefe Klagen
Und große Trauren mein.

Süß Orpheus Saiten hallen,
Und bitter meine Stimm
In armer Lieb muß schallen;
O Venus, laß den Grimm
Durch Lieb des Buhlen dein,
Send meinem kranken Herzen
Doch bald der Hülfe Schein.

In mir hört man stets schlagen
Ein unruhige Uhr,
Und jeder Schlag will klagen
Um spröde Schönheit nur;
Hoffnung die Uhr zieht auf,
So geht sie ewig, ewig
Den schmerzlich bittern Lauf.

Es rennen alle Bronnen
Zusammen in das Meer,
Und sind sie hingeronnen,
So kehren sie daher;
So auch die Seufzer mein
Ziehn aus betrübtem Herzen
Und kehren wieder drein.

Und sterbend schon in Leiden
Bitt ich dich auch allein,

Du wollst mein Herz ausschneiden
 Und legen in einen Stein;
 Damit anzeig ich blos,
 Daß dich ein Stein geboren,
 Und nicht des Weibes Schooß.

Für's andre lasse bauen
 Ein Gitter ob dem Stein,
 Daß jeder könne schauen
 Das elend Herze mein,
 Dem Amor vor der Zeit
 Durch Lieb und heimlich Leiden
 Genommen all sein Freud.

Zum dritten ich begehre,
 Begleite mich ins Grab,
 Ein Kränzlein mir verehre
 Von bitterm Kraut Schabab;
 Lebwohl dies Kraut bedeut,
 Drum wird es auch wohl billig
 An meinen Leib gestreut.

Zuletzt ich noch begehre,
 Daß du mir trauren sollst
 In Weibbraun mir zur Ehre,
 Der Farbe war ich hold;
 Trug sie im Leben mein,
 Weibbraun will nichts bedeuten,
 Als Lieb und heimlich Pein.

In der wüsten Haide.

Allhier in dieser wüsten Haide
 Bohnt keine Seele weit und breit,
 Die wilden Thier allein,
 Die seh ich selbst Mitleiden tragen,
 Die Vögel traurig sein
 Und mich mit schwacher Stimm beklagen;
 Die kalten Brunnen stärker fließen,
 Viel Thränen gleichfalls zu vergießen.

Nein, Wälder, Wiesen, Feld und Thal
 Hör ich beklagen meinen Fall,
 Sie fühlen meine Pein;
 Die Schafe wollen nicht mehr weiden,
 Du Delia allein
 Birst nicht bewegt durch meine Leiden,
 Du Wonn und Zier der Schäferinnen,
 Du strenge Fürstin meiner Sinnen.

Und laß ich diese grüne Welt,
 Ist meine Treu doch fest gestellt,
 Die Liebe mein zu dir
 Hab ich an manchen Baum geschnitten,
 Da liest man für und für,
 Was ich für Angst und Pein erlitten;
 So lang Arkadia wird stehen,
 Soll auch mein Name nicht vergehen.

Es tritt Diana selber hin,
 Mein Grab zu machen in dem Grün,
 Die Göttin Flora geht,
 Sich nach Violeu umzuschauen,
 Mein Leichstein ist erhöht,
 Darein die Nymphen werden hauen:
 „Hier hat den Geist dahin gegeben,
 Den seine Liebste bracht ums Leben.“

Des guten Kerls Freierei.

Einstens da ich Lust bekam,
 Mir zu freien eine Dam,
 Und sie freundlich fragte,
 Ob ich ihr auch wohl gefiel:
 Wahrlich nicht besonder viel!
 Sie gar spöttisch sagte.

Ich sprach wieder: bin ich nicht
 Ein gut Kerle? gebt Bericht.
 Drauf fragt sie mich wieder:
 Was dann ein gut Kerle wär?
 Ich sprach: Setzt euch unbeschwert
 Etwas zu mir nieder.

Für das Erst so bin ich recht
 Und von ehrlichem Geschlecht,
 Hab auch aller Orten
 Mich geübt von Jugend auf

Nach der Welt Gebrauch und Lauf,
Daß ich groß bin worden.

Habe auch nicht viel studiert,
Bin nicht schön von Leib geziert,
Auch nicht reich von Gelde;
Dennoch bin ich auch nicht dumm,
Blind, lahın, sprachlos oder krumm,
Sondern frisch zu Gelde.

Zu der Kaufmannschaft und auch
Zu dem Handwerk ich nicht taug,
Sondern mich ernähre

Mit dem Degen und Pistol,
Und von meinen Feinden hol
Ich, was ich begehre.

Ich hör gern der Armen Bitt,
Hab ich was, so theil ich mit;
Ich spendir die Heller
Auf ein gut Pferd und Gewehr,
Schenkt mir Gott noch Etwas mehr,
Schick ichs nach dem Keller.

Auch lieb ich der Musik Klang,
Stimm gern ein in den Gesang
Wackerer Gesellen;
Ich verderb kein gut Gelag,
Bei der Bursch mich lustig mach,
Pflieg mich frisch zu stellen.

Eße gern was Gutes auch,
 Immer hab ich den Gebrauch,
 Ein gut Kleid zu tragen.
 Ich bin fromm, so lang ich kann,
 Wo nicht, pfleg ich mich alsdann
 Frisch herum zu schlagen.

Jedem laß ich seine Ehr,
 Liebe junge Mädchen sehr,
 Thu mich auch besleihen,
 Weil ich nicht bin schön und fein,
 Daß ich doch möcht freundlich sein,
 Dienste zu erweisen.

Werbe auch um ihre Gunst,
 Geh ich, daß es ist umsonst,
 Ich darum nicht zürne;
 Ist die Jungfer stolz von Sinn,
 Laß ich sie und mach mich hin
 Zu der Bauerndirne.

Weil ich, wie ich dafür halt,
 Nicht zu jung bin, noch zu alt,
 Will ich mich umschauen,
 Daß ich nicht allein mehr schlaf,
 Sondern mir zum Weib verschaff
 Eine schön Jungfraue.

So ein gut Kerl bin ich nun,
 Bitt, wollt mir zu wissen thun,

Wie ich euch gefalle;
 Sonst sollt ihr versichert sein,
 Ich will lieben euch allein
 Für das andre alle.

Wollt ihr nun, so ist es klar,
 Und wir werden bald ein Paar.
 Drauf spricht sie gar sachte:
 Ihr mögt mir nach allem Schein
 Gar ein guter Kerle sein;
 Schmunzelt drauf und lachte.

Als die Antwort ich bekam,
 Ich sie in die Arme nahm,
 Küßt sie eins und fragte:
 Was der Abschied endlich wär.
 Komme morgen wieder her,
 Sie gar freundlich sagte.

Ich schwör so wahr, als ich bin
 Ein gut Kerl und geb euch hin
 Meine beiden Hände,
 Daß wie ein gut Kerle ich
 Euch will ganz beständiglich
 Lieben bis aus Ende.

Wir verstehen sie nicht.

Ein Schneider hält ein böses Weib,
 Vornüßig, stolz, doch fein von Leib,

Sehr eigenwillig, frech und steil,
 Trug ihre Ehr auch ziemlich feil,
 Stets ihrem Mann zuwider lebte,
 In allem Guten widerstrebte;
 Kein Ding er ihr befehlen kunnt,
 Allzeit sie das unrecht verstund.

Sie sollt ihm einstens bringen Wachs,
 Da kam sie heim und brachte Glachs;
 Noch einmal schickt er sie nach Bivirn,
 Da brachte sie statt dessen Birn.
 Sie sollte weiße Seide holen,
 Sie brachte Saiten unbefohlen;
 Sie sollt ihm holen eine Scheer,
 Sie bracht daher viel Schweineschmeer.

Er sprach einmal zu ihr mit Fleiß:
 Mach eilends mir ein Eisen heiß;
 Sie ließ ein Eisen machen bald,
 Der Schmid brachts hin, da war es kalt.
 Er sprach: ich hab zuvor genug Eisen,
 Ich hab kein neues machen heißen;
 Mein Weib mich nimmer recht versteht,
 Mit allem sie den Krebsgang geht.

Einst sprach er: gieb mir her die Ell,
 Da bracht sie ihm Lissabonisch Öl;
 Mehr sagt er: dieses Kleid zertrenn,
 Und sie verstand: das Kleid verbrenn.

Als bald warf sie dasselb ins Feuer,
 Das kam dem Schneider gar sehr theuer;
 Er hieß sie bringen ander Tuch
 Zum Kleid, sie aber bracht ein Buch.

Er hieß sie früher aufzustehn,
 Zur Predigt in die Kirch zu gehn,
 Die Kinder überbringen hin
 Zur Schule, was zu lernen drin.
 Die Kinder in die Kirch sie führte,
 Sie aber in der Schul studierte;
 Einst folgt er ihr nach auf dem Fuß,
 Und sah was, das ihm bracht Verdruß.

Als sie zu Hause wieder kam,
 Geschwind er die Glachsheckel nahm,
 Schlag ihr damit den Kopf und Leib.
 O weh! was thust du, sprach das Weib.
 Er sprach: Ich muß mich nur bemühen,
 Den Glachs fein durch die Heckel ziehen;
 Sie rief: o weh, weh meine Stirn!
 Er sprach: ich speise dich mit Birn.

Sie rief: o weh, mein Rück und Seit!
 Er sprach: wie klingt die Zittersait?
 Sie schrie: schlag mich doch nicht so sehr,
 Er sprach: das Leder darf viel Schmeer.
 Sie bat: er sollt ihr Gnad erweisen,
 Er sprach: ich schmied ein neues Eisen;

Sie schrie: o daß es Gott erbarm!

Er sprach: es ist noch nicht recht warm.

Sie rief: ich geb auf meine Seel,

Er sprach: ich heil dich mit dem Öl;

Sie bat: vergieb mirs nur diesmal,

Er sagte: mir dies Kleid bezahl.

Sie sprach: die Schuld will ich bekennen,

Er sprach: das heißt mirs Kleid verbrennen;

Sie sprach: hört auf, ich schaff euch Tuch,

Er sprach: ich les' in deinem Buch.

Sie sprach: erwürge mich nicht gar,

Er sprach: o nimm die Kirch fürwahr

Und lerne da, nicht in der Schul,

Sie sprach: ich hab da keinen Stuhl.

Er sprach: sollst du die Predigt hören,

So läßt du dich Studenten lehren;

Sie sprach: es soll nicht mehr geschehn,

Er sprach: ich kann dich nicht verstehn.

Also ein böses Weib wohl kann

Bös machen einen frommen Mann;

Hat diese Frau durch Schläge sich

Bekehrt, das soll fast wundern mich.

Denn man schlägt wohl raus einen Teufel,

Sechs aber drein ohn allen Zweifel;

Doch die dem Mann nicht folgt bald,

Die soll er schlagen warm und kalt.

Maus hund.

(Musikalischer Zeitvertreiber. Nürnberg bei Kaufmann 1609.)

Ein Maushund kam gegangen
 Von einem hohen Dach;
 Der Kürschner wollt ihn fangen,
 Bog ihn bald hinten nach.
 Thät ihn beim Schwanz ergreifen,
 Die Raß fing an zu pfeifen,
 Psuch, psuch, psuch, miau, mau mau.

Da sagt er zu der Raßen: Miau,
 Mach kein Geschreien,
 Magst mich erfreuen;
 Allein dein Balg
 Mir wohl gefällt,
 Den wird es dich jezt kosten,
 Denn er ist ziemlich alt.

In ihren großen Nöthen
 Sprach die Raß: Mau,
 Der Kürschner will mich tödten,
 Mau mau, er nahm mir einmal ein Kind,
 Darzu ein langes Messer, damit er schindet.
 Und wenn der Kürschner will fangen,
 So nimmt er die Raß beim Schwanz.

Ein hübsch Lied, genannt der Striegel, gar
 lustig zu singen und zu lesen in des Lin-
 denschmids Ton.

(Fliegendes Blatt, gedruckt zu Zürich, bei Augustin Fries. 1530.)

Zu Constanz saß ein Kaufmann reich,
 Der hat ein Fräulein war wonnigleich,
 Denn sie war hübsch und kluge,
 Sie hatt' ein Doktor gar zu lieb,
 Groß Lieb sie zammen trugen.

Die Liebe die war offenbar
 Und währt gar noch wohl sieben Jahr,
 Der Kaufmann ward ihr innen:

„Erfahr ich dann die rechte Mähr,
 Du magst mir nit entrinmen.“

„O Fräulein, mir ist Botschaft kommen,
 Ich darf mich auch nit länger säumen,
 Muß reiten in fremde Lande;
 Nun halt dich wohl und halt dich recht,
 Daß wir nicht kommen zu Schande.

Nun halt dich wohl und halt dich recht,
 Gedenk an unser beider Geschlecht,
 Wir haben fromm Vater und Mutter,
 Dazu ein kleines Schwesterlein,
 Halt mirs in guter Hute.“

Er reit zum obern Thor hinaus,
 Zum untern reit er wieder hinein zu Haus,

Des Abends also späte;

Er reit vor seiner Freunde Haus:

„Gebt mir ein guten Rathe.“

„Ein guten Rath den geben wir,

Bleib hier bis an den Morgen früh,

Du hast ein eigen Hause;

Drinn hast du ein Badstüblein warm,

Da lebt der Doktor im Schmause.“

Der Kaufmann trat fürs Schlossers Haus:

„Und bist du drin, so tritt heraus,

Ein Striegel gut ich möchte.“

Er bracht daher wohl zehen Paar,

Es war ihm keiner rechte.

„Mach mir ein Striegel in einer Stund,

Ich geb dir drum ein baares Pfund,

Mach mir ihn scharf und härte;

Mach Zähn dran eines Fingers lang,

Ich hab zwei freche Pferde.“

Der Schlosser dacht in seinem Muth:

Was meint er mit dem Striegel gut?

Er hub ihn an zu machen;

Manch Bürger vor sein Laden trat,

Und thät des Striegels lachen.

Der Kaufmann war ein weiser Mann,

Sein Sacken griff er weislich an,

Sieng ins Badstüblein warme,

Sein

Sein ehlich Fräulein fand er da
Dem Doktor in sein Arme.

Da er schritt in das Badstüblein,
War da bereit gut Brod und Wein
Mit andern guten Dingen;
Die zwei die saßen im Wasserbad,
Das Fräulein thät entrinnen.

Er striegelt den Doktor also hart
Von unten an bis auf den Bart,
Das Blut thät ihm abfließen;
„Hör auf mein lieber Kaufmann gut,
Laß mich mein Sünd hie büßen.“

Es währt wohl auf ein halben Tag,
Man legt den Doktor in das Grab,
Das Rauchfaß thät man ihm bieten;
Ein Fräulein zu dem andern sprach:
Vor dem Striegel wolln wir uns hüten.

Dieß Lied ist gemacht mit hohem Fleiß,
Vorm Striegel hüt dich, bist du weis;
Daß dir nicht misselinge;
Es sangs ein freier Schreiber gut,
Vor Freud thät er auffspringen.

Ein Striegel für den Kritikus,
Der diesem Buch giebt falschen Kuß,
Der liegt bei meinem Zimmer;
Er ist gemacht mit hohem Fleiß,
Vorm Striegel hüt dich, bist du weis.

Reit du und der Teufel.

(Eingesandt.)

Der Schiffmann fährt zum Lande,
Wem läutet man so sehr?
Wem singt man also sanfte
Zu seiner letzten Ehr?

Die Jungfern sieht er heben
Wohl einen schönen Kranz,
Zum Sterben oder Leben,
Es war ein schwerer Gang.

Der Gang der war so schwere
Zu seiner Liebsten Haus;
Ob sie gestorben wäre,
Oder eins andern Braut.

Er fand sie auf dem Kämmerlein,
Da sie die Haar aufbund.
„Gott grüß dich, o mein Engelein,
Daß ich dich seh gesund.“

„Ich hab mir lassen sagen,
Du nähmst den Bändersknab;
So gieb du mir die Treuheit,
Die ich dir geben hab.“

„Ich weiß von keiner Treuheit,
Ich weiß von keinem Geld;
Der Reiter soll mich holen,
Wenn ich von Treuheit weiß.“

Da stehts an bis den dritten Tag,
 Als da die Hochzeit war,
 Da kam ein stolzer Reiter,
 Der setzt sich oben an.

„Nun eßt und trinkt ihr Jungfern,
 Ich kann nicht fröhlich sein.“
 Trompeten und Schalmeyen
 Die gehen insgemein.

Das erste, das er thäte,
 Den Tanz wohl mit der Braut;
 Er schwenkt sie dreimal r'umme,
 Damit zur Thür' hinaus.

Sie kamen über ein' Haide,
 Ein Land, es war wohl breit.
 Der Hals war ihr zerbrochen,
 Die Seel war eigen fein.

Ob sie von sonder — von sonderlichem Brod esse?

(Christoph Demantius Länze. Nürnberg 1601.)

Nun freue dich mein Herzelein, der Sommer,
 Der Sommer der bricht an;
 Weiße alle Traurigkeit,
 Und kehre wieder Fröhlichkeit
 Mir und dir ohn Unterlahn.

Die Haide grünt und trägt nun so schöne
 So schöne Blümelein,

Und von diesen Blümlein allen
Thust du mir gar wohlgefallen,
Ach zart liebes Jungfräulein!

Schau ich dich an, du dächst mir viel schöner,
Viel schöner noch gesund,
Als zuvor, wo kömmt dies her?
Sag mirs, das ist mein Begehr,
Lieblein zart zu jeder Stund!

Ist du etwa mein Liebchen von sonder —
Von sonderlichem Brod?
Oder macht es dein Gebet,
Daß dir alles wohl ansteht?
Auch bist so weiß und roth.

Schlesisches Gebirgshirtenlied.

(Hagen und Büschings Volkslieder.)

Ich ging ins Vaters Gärtela,
Ich läßt mich nider ä schlief;
Da träumte mir ä Träumila,
Als schneit es über mich.

Un do ich nu erwachte,
Do wär es aber nich,
So wärens ruttha Rusele,
Die blühta über mich.

Ich brähch mir anes äbe
Zu anen Ehrenkranz;

Ich nähms der Liebsta mitte
Zu anen Ehrentanz.

An do der Tanz im Besta war,
Do war däs Giga aus,
Do soll ich m'r nu mein Schaß heinsühre,
An hähs kein ehga Haus.

A Häusla will ich mir baura
Von Ruhs an Rosmarin;
An will mirs wohl bestekka
Mit ruthan Ruislanschien.

An wenn ich's nu war fert'g han,
Beschar mir Gott was 'nein,
Das ich zu jauhr känn spreche:
Das Häusla das ist mein!

Die hohe Unterhändlerin.

(Büschings und van der Hagens Volkslieder. C. 89.)

„Schwing' dich auf, Frau Nachtigall, geschwinde,
Vor meines Liebsten Fensterlein dich finde;
Sing' ihm das Lied, welches ohn Beschweren
Wir erdacht, mein'm Schaß zu Ruhm und Ehren.“

„Ich komm' her von eurer Schönen, Zarten,
Welche mich aus ihrem Rosengarten
Sendet zu euch sammt einem Kranz geringe,
Den ich euch von ihrentwegen bringe.“

„Glück und Heil sie wünscht von Herzensgrunde
Ihrem Schaß zu jeder Zeit und Stunde,

Ihr zartes Herze ist gar sehr besessen,
Sie kann ihres Liebsten nicht vergessen.“

„Je länger, je lieber heißt ein Blümelein,
Daraus hat sie gemacht das Ehrenkränzelein,
Augentrost ist darunter gemenet,
Vergißmeinnicht mit eingesprenget.“

„Auch ist so viel Ehrenpreiße darinnen,
So werdet ihr des Wohlgemuthes innen;
Der Kranzbügel ist mit Ehren gewunden,
Ein treues Herzelein hat ihn gebunden.“

„Merkt noch mehr, was sie mir hat befohlen,
Das sag' ich euch ganz frei und unverhohlen:
Dhn' Antwort soll ich nicht wieder kommen,
Darum merkt wohl, was ihr von mir vernommen.“ —

„Gleißig hab' ich dein' Botschaft verstanden,
Antwort soll auch sein bei mir vorhanden;
Schwing' dich auf mit deinem zarten Gefieder
Und grüße mir mein tausend Herzelein wieder.“

„Nichts liebers hätte sie mir können schicken,
Dadurch sie thät mein junges Herz erquickern,
Als das Kränzelein mit den schönen Blumen,
Die man sonst selten thut bekommen.“

„Ein Demant, ein Stein gar hart und theuer,
Welchen doch verzehren kann das Feuer,
Ist kaum meinem Herzen zu vergleichen,
Doch thät es das Kränzelein erweichen.“

„Von mir sag' dem allerschönsten Herzen
Eitel Freud' und Wonn' ohn' alle Schmerzen;
Thu ihr für das Geschenk großen Dank sagen:
Fröhlich bin ich, weil sie mir ist gewogen.“

„Sprich, ich will ihr'e wieder nicht vergessen,
Ob ich mich gleich nicht kann hoch vermess'n!
Schwing dich auf, sag' ihrem rothen Mund:
Gute Nacht, Glück, Heil zu aller Stund.“

Der Abschied im Korbe.

(Männlich.)

Er. Wo gehst du hin Stolze,
Was hab ich dir gethan,
Daß du vorbei thust gehen,
Und schaußt mich gar nicht an?
Du schlägst die Auglein nieder
Und schaußt nicht zu mir her,
Wie wenn ich deines Gleichen
Niemals gewesen wär.

Sie. Der Abschied ist geschrieben,
Das Körblein ist gemacht;
Wärst du bei mir geblieben,
Hätt ich dich nicht veracht.

Er. Nimm du das Körblein mit nach Haus
Und leg den Abschied nein;

Hinführo aber lasse brav

Das falsche Lieben sein.

Steile Liebe.

Es ist mir auch kein Nacht so finster,
Es ist mir auch kein Weg so weit;
Wenn ich zu mein Schätzlein gehe,
Sehen mich die bösen Leut.

Regnets, schneits und geht der Wind,
Wenn mein Schatz nur vors Fenster käm;
Steh nur auf, mach auf sein bald,
Bei der Nacht ist's draus gar kalt.

Wenn die Sonn so schön ans Gebirg aneglanzt,
Und das Gemsel auf der Höh umme tanzt;
O du schöne Morgenröth!
Wenn ich dich allzeit bei mir hätt!

Schatz, du bist mein und ich bin dein,
Wir sind ja zwei Verliebterlein;
Von dir kann ich nit mehr lassen,
Ach bis ich komme ins kühle Grab!

Das Dinterle (Dirndele) fängt zu weinen an:
Ach Buberle, was haben wir gethan?
Wir wollen wieder gehn nacher Haus,
Wollen gern stehen alles aus.

Druck und Gegendruck.

(Musikalisches Rosengärtlein. Nürnberg 1612.)

Schön klar einstmal die Sonne
 Leuchtet mit ihrem Schein,
 Als ich nach Herzens Wonne
 Spazieren gieng allein,
 In grünen Wald am Morgen,
 Darin fand ich verborgen
 Ein schöns Jungfräulein voll Sorgen;
 Drum fragt ich es bald in Geheim,
 Auf wen sie wartet hier allein.

Sie sprach: ich liebt im Herzen
 Ein Jüngling tugendvoll;
 Er aber thät nur scherzen
 Und lohnte mir nit wohl,
 Drum will ich hier verderben.
 Ich sprach: Ihr sollt nit sterben,
 Laßt mich euer Gunst erwerben,
 Und drückt mich an ihr Herz hinan,
 Daß mir vor Lieb das mein zerspraug.

Petersilie.

Was hab ich meinem Schätzlein zu Leide gethan?
 Es geht wohl bei mir her und sieht mich nicht an;
 Es schlägt seine Augen wohl unter sich
 Und sieht einen andern Schatz wohl lieber als mich.

Unbeschreibliche Freude.

(Mündlich.)

Wer ist denn draussen und klopset an,
Der mich so leise wecken kann?

„Das ist der Herzallerliebste dein,
Steh auf und laß mich zu dir ein.“

Das Mädchen stand auf und ließ ihn ein,
Mit seinem schneeweißen Hemdelein,
Mit seinen schneeweißen Beinen,
Das Mädchen fing an zu weinen.

„Ach weine nicht, du Liebste mein,
Aufs Jahr sollt du mein eigen sein;
Mein eigen sollt du werden,
D Liebe auf grüner Erden!“

„Ich wollt daß alle Gelder wären Papier,
Und alle Studenten schrieben hier;
Sie schrieben ja hier die liebe lange Nacht,
Sie schrieben uns beiden die Liebe doch nicht ab.“

Schweizerlied.

(Laubert Diminutiv von Laubi, Etier, Siggeli Geißlein.)

Mi's Bübli is wohl anetem Rhin,
I wollt' ä klini Wile bi ihm si;
Laubert, laubert, liri laubert,
Laubert, laubert, litum da.

Mi's Bübli kauf mir a buchfigs Löffeli,
 Giri, Giri, Giggeli,
 Lauberl, lauberl, liri lauberl,
 Lauberl, lauberl, litum da.

Buchfigs Löffeli ohne Stiel:
 Der schmutzigen Sennen giebt es viel;
 Lauberl, lauberl, liri lauberl,
 Lauberl, lauberl, litum da.

Mi Mueker ist a Schwigigeri,
 Giri, giri Giggeli;
 Lauberl, lauberl, liri lauberl,
 Lauberl, lauberl, litum da.

Mi Vater ist a Appenzeller,
 Hat weder Win noch Most im Keller;
 Lauberl, lauberl, liri lauberl,
 Lauberl, lauberl, litum da.

Mi Vater hat a rothen Stier,
 Ist mir lieber weder diese all vier;
 Lauberl, lauberl, liri lauberl,
 Lauberl, lauberl, litum da.

Wollte Gott.

(Ein Bremberger. Gedruckt zu Zürich aus 1500.)

Meiner Frauen rother Mund
 Der brennt recht scharlachfarb;

Er brennt recht wie eine rothe Ros'
In ihrer ersten Blüth.

Er brennt recht wie der roth Rubin
In Goldes Farb;
Er brennt recht wie ein heiße Kohl,
Liegt in des Feuers Glut.

Ihr Hälselein weiß, ihr schwarze Nüglein klar,
Dazu trägt sie ein goldfarb krauses Haar;
Ihr werther Leib ist weißer als kein Hermelin,
Kein Meister lebt auf dieser Erd,
Der mirs malen könnt so fein.

Wollt Gott, wär ich ein lauter Spiegelglas!
Daß sich die allerschönste Frau
Am Morgen vor mir pflanzieret;
Wollt Gott, wär ich ein seiden Hemdlein weiß!
Daß mich die allerschönste Frau
An ihrem Leibe trüge.

Wollt Gott, wär ich ein roth Goldringelein!
Daß mich die allerschönste Frau
An ihre Händlein zwingen;
Wollt Gott, wär ich ein Eichhorn traun,
Und spräng auf ihren Schooß,
Von rechter Liebe sie mich in ihr Armlein schloß.
Sie küßt mich an mein rosenfarbes Mündlein,
Das nehm ich für des Kaisers Gut,
Sollt ich drum desto ärmer sein.

Die Welt geht im Springen.

(Simon Dach. — In Ulber's Ariën, I. C. 16.)

Die Sonne rennt mit Prangen
Durch ihre Frühlingsbahn
Und lacht mit ihren Wangen
Den runden Weltkreis an.

Der Himmel kömmt zur Erden,
Erwärmt und macht sie naß;
Drum muß sie schwanger werden,
Gebieret Laub und Gras.

Der Westwind läßt sich hören,
Die Flora, seine Braut,
Aus Liebe zu verehren
Mit Blumen, Gras und Kraut.

Die Vögel kommen nisten
Aus fremden Ländern her
Und hängen nach den Lüften,
Die Schiffe gehn ins Meer.

Der Schäfer hebt zu singen
Von seiner Phillis an;
Die Welt geht wie im Springen,
Es freut sich, was nur kann.

Drum wer anseht zum Lieben
Ein gutes Mittel hat,
Der flieh' es aufzuschieben
Und folge gutem Rath;

Weil alles, was sich reget,
 Indem es sich verliebt
 Und sich zu Gleichem leget,
 Hierzu uns Anlaß giebt.

Leztes Toilettengeschenk.

Hart Mägelin zu winken
 Die Mägdlein jeßund han;
 Ihr Angesicht zu schminken
 Groß Fleiß sie legen an.

Ihr Haupt thun sie beladen
 Mit Gold und Perlen schon;
 Und sollten sie's bezahlen,
 Sie brächten nichts davon.

Sie müssen fein geschmückt,
 Daß es nur hab groß Schein;
 Ob sie schon Armuth drückt,
 Geborget muß es sein.

Daß man sie doch lieb habe,
 (Wenn ja solchs hülfe nicht,)
 So gebens selbst aus Gaben,
 Wie man erfährt und sieht.

Wenn sie den Knaben haben,
 Und jeder bezahlt will sein:
 Muß viel zum Juden traben,
 Was vor gab großen Schein.

Aus dem Odenwald.

Es steht ein Baum im Odenwald,
 Der hat viel grüne Äst;
 Da bin ich schon viel tausendmal
 Bei meinem Schatz gewest.

Da sitzt ein schöner Vogel drauf,
 Der pfeift gar wunderschön;
 Ich und mein Schätzlein lauern auf,
 Wenn wir mitinander gehn.

Der Vogel sitzt in seiner Ruh
 Wohl auf dem höchsten Zweig;
 Und schauen wir dem Vogel zu,
 So pfeift er allsogleich.

Der Vogel sitzt in seinem Nest
 Wohl auf dem grünen Baum;
 Ach Schätzkel bin ich bei dir g'west,
 Oder ist es nur ein Traum?

Und als ich wiederum kam zu dir,
 Gehauen war der Baum;
 Ein andrer Liebster steht bei ihr,
 O du verfluchter Traum!

Der Baum der steht im Odenwald,
 Und ich bin in der Schweiz;
 Da liegt der Schnee und ist so kalt,
 Mein Herz es mir zerreißt.

Erinnerung beim Wein.

Es dunkelt auf jenem Berge,
 Nach Hause wollen wir gehen;
 Den Wein den wollen wir trinken,
 Den wir gewohnt sein.

Ich hör ein Hirschlein rauschen,
 Wohl rauschen durch den Wald;
 Ich hör ein feines Lieb klagen,
 Es häßt die Ehr verlorn.

Hast du deine Ehr verloren,
 Hab ich die meine noch;
 So gehen wir miteinander
 Und tragen die Kränzelein.

Ein Kränzelein von Rosen,
 Ein Kränzelein von Klee;
 Zu Straßburg auf der Brücke
 Da liegt ein tiefer Schnee.

Wenn der Schnee thut schmelzen,
 So lauft das Wasser in See;
 Darauf bin ich gefessen
 Und gefahren bis hieher.

Und dies und das und das ist mein.

Heute wollen wir Haber mähen,
 Morgen wollen wir binden:

Wo ist denn die Liebste mein?
 Wo soll ich sie finden?
 Gestern Abend sah ich sie
 Unter einer Linden;
 Ich gedacht in meinem Sinn,
 Ich will sie schon finden.
 Was führ ich dann an meiner Hand?
 Das ganze Hausgesinde —
 Und dies und das, und das ist mein,
 Das soll meine Liebste sein.

S a n z r e i m e.

Aufe ist nit abe, 's ist aber we'ger wahr,
 Wann ich meinen Schatz am Tag nit seh
 Und in der Nacht nit bei ihm steh,
 Mein ich, es sei ein Jahr.

Zu dir bin ich gangen
 Durch Regen und Wind;
 Zu dir geh ich nit mehr,
 Du gehst mit nem Kind.

Geh mir nit über mein Ackerle,
 Geh mir nicht über mein Wief';
 Dder ich prügel dich wegerle,
 Dder ich prügel dich g'wiß.

Und die Blätter sind grün,
 Und die Rosen sind roth;

Und die lutherischen Buben
Sind gut in der Noth.

Und wenn der Mond hell scheint,
Und 's plafregnen thut,
Und die Fremden nit kommen,
Sind die Heimischen gut.

Mein Daumen, mein Finger,
Mein Ellebogo,
Mein Sinn und Gedanke
Sind zu Sigmaringo.

Herüber, hinüber,
Ich hoff mir ein Glück;
Hab kürzlich ein Boten
Bei Sickingen geschickt.

Der Bote ist kommen,
Was hat er gebracht?
Ein Ringle am Finger,
Ein Schnupftuch im Sack.

(Mf's Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst. I. S. 93.)

Die Kirschen sind zeitig,
Die Weichseln sind braun;
Hat jede einen Buben,
Muß auch um einen schaun.

Du schöner Kuckuk,
Wo singest denn du?

Du singest im Walde,
Verführst mich balde.

Bin ich oft mit meinem Schätzchen
In den Wald hineingegangen,
Und die Vöglein haben gesungen
Nach meinem Verlangen.

Wann ich jetzt oft allein
In den Wald hinaus geh,
So thut mir im Herzen
Tief drinnen so weh.

Dort laß ich mein Rühlein
Am liebsten fressen,
Wo ich oft bin des Abends
Bei meinem Bübchen gessen.

Ein schöns, ein schön Häuschen,
Ein schön, ein schöns Bett,
Ein schöns, ein schöns Bübchen,
Sonst heirath ich nicht.

Klein bin ich, klein bleib ich,
Drum werd ich veracht;
Jetzt will ich studieren,
Will werden ein Pfaff.

Was willst du studieren,
Und willst ein Pfaff sein?
Man giebt dir ins Kloster
Kein Weibchen hinein.

Silberner Degen,
 Ein goldener Knopf;
 Die Mädle sind traurig,
 Franzosen sind fort!

Über dem Wald, über dem Wald,
 Hats nen schönen Reisen;
 Dem Mädle sind die Dhren kalt,
 Die Buben wollens greifen.

'S mein fein und 's dein fein
 Und's zu dir liego,
 Das bringt mich sechs Jahr lang
 Ins Goldatelebo.
 Sechs Jahr und drei Monat,
 Dann ist mein Zeit aus;
 Nach kömmt es mein Schätzle
 Und führt mich nach Haus.

Ich weiß nicht wo's Vöglein ist,
 Ich weiß nicht wo's pfeift;
 Hinterm kleinen Lädlein,
 Schätzlein wo leift?

Es sitzt ja das Vögelein
 Nicht allweil im Nest,
 Schwingt seine Flügelein,
 Hüpfst auf die Ast.

Wo ich gelegen bin,
 Darf ich wohl sagen:
 Hintern grün Nägeleinstock
 Zwischen zwei Knaben.

Er. Du Dienerl, du nett's,
 Du liegst mir im Herz;
 Du kömmt mir nicht raus,
 Bis die Liebe ist aus.

Sie. Aus ist sie mit dir,
 Im ganzen Revier;
 Wenn die Donau eintrocknet,
 Dann heirathen wir.

Er. Sie trocknet nit ein,
 Bleibt allerweil naß;
 Jetzt muß ich halt schauen
 Um ein anderen Schaß.

Wann mein Schaß Hochzeit macht,
 Hab ich einen traurigen Tag:
 Geh ich in mein Kämmerlein,
 Wein um meinen Schaß.

Blümlein blau, verdorre nicht,
 Du stehst auf grüner Haide;
 Des Abends, wenn ich schlafen geh,
 So denk ich an das Lieben.

O du mein liebes Hergottle,
 Was han i der denn thaun;
 Daß du mir an mein lebelang,
 Net willst heirathen laun.
 Jetzt will i nimmer betta,
 Will net in Kirche gaun;
 Geb acht, i kaun de nötha,
 Du wirst me heira laun.

Adam und Eva habens Lieben erdacht,
 Ich und mein Schäßle habens auch so gemacht.
 Mein Gott und mein Herr,
 Wie fällt mirs so schwer;
 Kein Vater, kein Mutter nit mehr,
 Kein lieb Schäßele mehr!

Wegen ein Schäßele trauern,
 Das wär mir ein Schand;
 Kehre mich nur herummer,
 Geb der andern die Hand.

In der Kirch da ist ein Trist,
 Wo man zwei Lieben zusammen giebt.

Hab ein Ringlein am Finger,
 Dadurch seh ich nur;
 Da seh ich mein Schäßle
 Seine falsche Natur.

Aus ist es mit dir,
 Mein Haus hat kein Thür;

Mein Thür hat kein Schloß,
 Von dir bin ich los.

Dort drüben am Rhein
 Da liegen drei Stein,
 Dort führt mir ein Andrer
 Mein Schätzele heim!
 Führt er mir sie heim,
 So ist mir es recht;
 So ist er der Meister,
 Und ich bin der Knecht.

Mein Schätzle ist Nunn,
 Mach mich nit lachun;
 Die Lieb ist brochun,
 Kanns nimmer machun.

Schätzlein freu dich, juchze,
 Das Abscheiden thut weh;
 Die Liebe thut wanken,
 Wie ein Schiff auf der See.

Daß im Wald finster ist,
 Das machen die Birken;
 Daß mich mein Schatz nicht mag,
 Das kann ich merken.

Daß im Wald finster ist,
 Das machen die Äst;
 Daß mich mein Schatz nit mag,
 Das glaub ich fest.

Ich hab geheirat, ich hab gehaust,
 Hab einen Mann wie eine Faust;
 Hab ein Herz wie eine Nuß,
 Ist keine Freud und keine Lust.

Hab Holzäpfel gehaspelt,
 Kein Zaunstecken, kein Spiz,
 Bin oft zu mein Schatz gangen,
 Hats kein Mensch gewüßt.

Klein bin ich, das weiß ich,
 Groß mag ich nit wern,
 Ein Schäßel muß ich haben
 Wie ein Haselnußkern.

Ich hab ein schöns Schäßlein,
 Wenns nur auch so bleibt,
 Stells naus in Krautgarten,
 Daß es die Vögel vertreibt!

Mein Schäßle ist hübsch,
 Aber reich ist es nit;
 Was nützt mir der Reichthum,
 Das Geld küß ich nit.

Schön bin ich nit, reich bin ich wohl,
 Geld hab ich auch a ganz Benterl voll;
 Gehn mer noch drei Baze ab,
 Daß ich grad zwölf Kreuzer hab.

's Krangerle weg,
 Und 's Häuberle her!
 Jungfrau gewest,
 Und nimmermehr.

(Aus der Polizei-Gama.)

Aufs Gäßel bin ich gängen,
 Aufs Gäßel geh ich noch;
 Der Scherg will mich fangen,
 Ei hätt er mich doch.
 Wie soll er mich denn fangen?
 Bei Tag geh ich nit;
 Bei der Nacht is stockfinster,
 Da sieht er mich nit.

So und so so geht der Wind,
 So und so pfeift er;
 Und wenn ich mein Schäggle sah,
 Wär mirs gleich viel leichter.

So lieb als mir mein Leben ist,
 So lieb ist mir mein Schatz,
 Und wenn er auch gestorben ist,
 So lieb ich doch den Plaz.

Das Liederl ist gesungen,
 Der Kreuzer ist gewunnen,
 Und wer mir ihn nit geit,
 Dem singe ich auf Beut.

Es ist ein Mädel hier,
 Es hat ein Gulden vier;
 Hat ein spitzigs Mäule,
 Ein Näsle als wie ein Säule,
 Zwei Augen als wie ein Stier,
 Trotz allen Mädchen hier.

Jetzt ist mein Liedel aus,
 Es heißt mich noch eine Laus;
 Ich bin so feck und nehm sie,
 Und nehm ein Messer und schind sie;
 Und stech ihr beide Augen aus,
 Jetzt hast's meine liebe Laus.

Schwimmen zwei Fische im Wasser herum,
 Strecken die Schwänzerl in die Höh;
 Liegt es mein Schagerl im Federbett,
 Thut ihm sein Köpfle so weh.

Komm ich bei Mitternacht,
 Wird mir gleich aufgemacht;
 Habem sein Köpfle vollgeschwägt,
 Hab' ihm's voll gelacht!

In dem schätzbaren Tyroser Sammler Innsbruck 1807. II. Bd. finden sich von S. 57—96 allerlei Tyroser Tanzreime abgedruckt mit Erläuterungen, die Sprache liegt der unsern sehr fern, und bedarf daher dieser Erläuterungen sehr; und doch liegt der größte Reiz gerade in dieser Sprache. Dies wäre zu weitläufig geworden für den Umfang unsres Buchs; Freunde dieser Liedergattung verweisen wir daher auf jenes Buch selbst.

Bei der Schusterrechnung zu singen.

Sechsmal hab ich sie angetroffen,
 Siebenmal bin ich fehlgeloffen
 Auf der Haide hin und her,
 „Nein mein Bue, es geschieht nicht mehr.“
 Sechs paar Schuh und sieben paar Sohlen
 Hab' ich von wegen meiner Gennerin verlossen,
 Auf der Haide hin und her!
 „Nein mein Bue, es geschieht nicht mehr!“

D e r G r u ß.

Mir ist ein roth Goldringelein
 Auf meinen Fuß gefallen;
 So darf ichs doch nicht heben auf,
 Die Leut die sehens alle.
 Mit Lust tret ich an diesen Tanz,
 Ich hoff, mir wird ein schöner Kranz
 Von einem schön Jungfräulein,
 Darum will ich ihr eigen sein;
 So tret ich hin auf einen Stein,
 Gott grüß dich zart Jungfräulein;
 Und grüß euch Gott allsammt gleich,
 Sie sein arm oder reich.
 Gott grüß euch alle als gemein,
 Dazu auch die klein,

So ich grüß die ein, die andre nicht:
 So wär ich kein Richter, die andre spricht.

Weihnachtlied.

(Mündlich.)

O du mein Mopper, wo willst du hinaus,
 Ich kann dir nicht erzählen
 Meine güldene Klaus:
 Laß klinken, laß klanken,
 Laß all herunter schwancken;
 Ich weiß nicht, soll ich hüten
 Dchs oder Schaf,
 Oder soll ich essen
 Einen Käse und ein Brod.

Bei Dchsen und bei Schafen
 Kann man nicht schlafen,
 Da thut es sich eröffnen
 Das himmlische Thor,
 Da kugeln die Engel
 Ganz haufenweis hervor.

Gute Lehre.

Grad Herz brich nicht,
 Lieb mich und sags nicht,
 Liebst du mich,
 Wie ich dich,
 Bleibt die Lieb beständiglich.

Schönste Rose fall nicht ab,
 Bis ich komm und brech dich ab;
 Wenn mich schon die Dornen stechen,
 Will ich doch die Ros' abbrechen.

Wer die Rosen will abbrechen,
 Muß nicht achten der Dornen Stechen;
 Rosendornen stechen sehr,
 Falsche Liebe noch viel mehr!

M a i e d.

Im Maien, im Maien ist's lieblich und schön,
 Da finden sich viel Kurzweil und Wonn';
 Frau Nachtigall singet,
 Die Lerche sich schwinget
 Über Berg und über Thal.

Die Pforten der Erde die schließen sich auf,
 Und lassen so manches Blümlein heraus,
 Als Lilien und Rosen,
 Viole, Zeitlosen,
 Cypressen und auch Nägelein.

In solchen wohlriechenden Blümlein zart
 Spaziert eine Jungfrau von edeler Art;
 Sie windet und bindet
 Gar zierlich und fein
 Ihrem Herzallerliebsten ein Kränzelein.

Da herzt man, da scherzt man, da freuet man sich,
 Da singt man, da springt man, da ist man fröhlich;
 Da klaget ein Liebchen
 Dem andern sein' Noth,
 Da küßt man so manches Mündlein roth.

Ach Scheiden, ach Scheiden, du schneidendes Schwert,
 Du hast mir mein junges frisch Herzlein verkehrt.
 Wiederkommen macht,
 Daß man Scheiden nicht acht;
 Ade, zu tausend guter Nacht.

Im Maien, im Maien da freuet man sich,
 Da singt man, da springt man, da ist man fröhlich,
 Da kommet so manches
 Liebchen zusammen;
 Ade, in tausend Gottes Namen!

Schweizerisch Kriegsgebet.

Laßt üs abermal betta
 Für üsra Stadt und Flecka,
 Für üsre Rüh und Geissa,
 Für üsre Wittwa und Weiße,
 Für üsre Rosß und Rinder,
 Für üsre Weib und Kinder,
 Für üsre Henna und Hahna,
 Für üsre Kessel und Psanna,
 Für üsre Gäns und Endta,

Für üsre Oberst und Regenta,
 Un insonderheit für üsre liebi Schwis,
 Wenn der blutig Krieg wett lo,
 Wett alls nä, so wetten wir üs freuli wehra,
 Und ihn niema dura loh,
 Au den Find gar ztod schloh,
 Und dann singa:
 „Eia Viktoria! der Find ischt lo, hett alles gno,
 Hett Fenster i gschlaga, hets Blie drus graba,
 Hett Rugla drus goßa und d'Baura erschossa;
 Eia Viktoria! nu ischts us, geht wiedri na Hus.“

Des Hirten Einsamkeit.

(Alpentied.)

Isch äbi ä Mensch uf Erde, Simeliberg,
 Un Fräneli ab de Ruggisberg—
 Un Sibethals Jäggeli ännä de Berg,
 Isch äbi ä Mensch uf Erde,
 Daß y mag by em sy.

An mag der my nit weide, Simeliberg,
 Un Fräneli u. s. w.
 Un Sibethals u. s. w.
 Uls Kummer sterben y.

In mines Buhis Garte, Simeliberg u. s. w.
 Da stan zwei Bäumeli.

Das eine freit Muskate, Simeliberg u. s. w.
 Das andre Nägeli.

Mus.

Muskate die sind süßi, Simeliberg u. s. w.
Die Nägeli schmecke räp.

Dort äne in der Tiesi, Simeliberg u. s. w.
Da stand ä Mühlrad.

Das Mühlrad isch broche, Simeliberg u. s. w.
Die Liebi hat än End.

Emmenthaler Rühreigen.

Knabe.

Mys Lieb' isch gar wyt inne,
Dort inne uf der steinige Fluh;
Wenn i scho zun ihm wetli,
D so reute mi di Schüh!

Meitscheni.

La du di d'Schuh nit reuen,
Leg du dine Bantöffeli a;
We du si de hest broche,
So chast ja de angeri ha.

Knabe.

I ma nit i der Wuche
Uf d Fluh zu mynem Schägeli ga,
Es gitt ja so ne Gyrting,
Wo ni zum Schägeli cha!

Meitscheni.

My Schaf cha gar gut hornen,
 Er tha di Meyhli alli gar wohl;
 Er hornt mer alli Morgen,
 D wenn i ga melche soll.

Knabe.

Mys Lieb' trybt über d' Gasse,
 Gar s'tusfigs schönes Trüppeli Beh!
 D i ha gar längi Zyti,
 Wenn is de so nimme cha g'sah!

Meitscheni.

Wenn i de soll ga melche,
 So steyt mer de mys Kühli nit recht;
 Da stellen i d's Kühle näbe mi,
 Und gaugle mit dem Knecht.

Knabe.

D d's Kühli wey mer verkaufe,
 U d's Kalbeli wey mer de no b'ha;
 Wenn früh de d'Meitscheni melche,
 D han i de no zu der gah.

Schweizerisch.

Eisch no nit lang das gregnet häßt,
 Die Laübli tröpfle no,

I hab e mohl e Schazli ghätt,
I woff, i hätt es no.

Jez isch er gange go wandere,
I wünsch em Löcher in d'Schuh,
Jez hab i wieder en andere,
Gott gäb mer Glück dazu.

G'isch no nit lang, daß er g'heirat hätt,
G'isch gar e kurzi Zyt;
Si Röckli isch em loderich,
Si Strümpfli sin em g'wyt.

Schreibstunde.

(Drei weltliche neue Lieder im J. 1612.)

Es bat ein Bauer ein Töchterlein,
Daß es doch thäte den Willen sein;
Er bot ihr Silber und rothes Gold,
Daß sie ihn lieb hätt und heirathen sollt
Gar öffentlich.

Als ein Studente das hat erhört,
Er seinem Haus den Rücken kehrt;
Kam vor der Jungfrauen ihre Thür
Und klopft mit seinem Finger dafür
Gar heimlich.

Die Jungfrau im Arm auf dem Bette lag
Und zum Studenten ganz leise sprach:

Ist jemand draussen, begehret mein,
 Der zieh das Schnürlein und komm herein
 Gar heimlich.

Als das der Bauer doch hat gehört,
 Dem Hause sein er den Rücken kehrt,
 Und kam vor der Jungfrauen Thür,
 Er klopft mit seinem Stiesel dafür
 Gar öffentlich.

Die Jungfrau war in Freuden wach
 Und zu dem Bauern da lachend sprach:
 Ist jemand da, der begehrt hinein,
 Der such sich ein ander Jungfräulein
 Gar heimlich.

Wer ist's, der heut uns dies Liedlein sang?
 Ein freier Studente ist er genannt;
 Er lehrt der Jungfrau Lesen und Schreiben,
 Braucht dazu weder Feder noch Kreiden,
 Gar heimlich.

Und wenn das Mädchen erst schreiben kann,
 Dann reißt er wieder, wird Doktor dann,
 Und sitzt bei Büchern und bei dem Wein,
 Ihr Brieflein tröstet ihn doch allein
 Gar heimlich.

Erdtöpfeln mit Rippenslückchen.

Einsmals ein Mägdlein, frisch und jung,
 Gieng aufrecht wie ein Hirsch im Sprung;

Und von einem Jüngling, den sie kannt,
Ihre Auglein klar durchaus nicht wandt.

Der Jüngling schalt und sprach zu ihr,
Wie ihr mit nihten dies gebühr,
Sondern sie sollt ganz züchtiglich
Die Auglein schlagen unter sich.

Sie sprach gar bald: Mit nihten das,
Dies Anschau ich nit unterlaß;
Zur Erd zu schauen dir gebührt,
Weil aus der Erd dein Ursprung rührt.

Des Mannes Ripp mein Ursprung ist,
Die such ich auch ohn Falsch und List,
Und daß solch Ripp in Zucht und Ehr
Mit mir vereint werd, ich begeh.

Der verwandelte Einsiedler.

(Mündlich.)

Da droben ausm Hügel,
Wo die Nachtigall singt,
Da tanzt der Einsiedel,
Daß die Rutt in die Höh springt.

Der Knabe.

Ei laßt ihn nur tanzen,
Ei laßt ihn nur sein;
Zu Nacht muß er beten
Und schlafen allein.

Da droben aufm Hügel,
 Wo's Füchselein drauf lauft,
 Da sitzt der Einsiedel,
 Hat d' Rutte verkauft.

Der Knabe.

Da droben aufm Hügel
 Wo die Nachtigall singt,
 Da ist es mein Schängel,
 Mein allerliebst Kind.

Das Mädchen.

Der Einsiedel auf dem Zitterbaum,
 Der schaute wo der Tag her kam.

Der Knabe.

Der Tag der kommt vom Morgenstern,
 Bei meinem Liebchen bin ich gern.

Espenzweigelein.

(Forsters frische Liedlein.)

Hätt mir ein Espenzweigelein
 Gebogen zu der Erden;
 Den liebsten Vülen, den ich hab,
 Der ist mir leider allzuferne.
 Er ist mir doch zu ferne nicht,
 Bei ihm hab ich geschlafen;

Von rothem Gold ein Fingerlein
Hab ich in seinem Bett gelassen.

Und da ichs da gelassen hab,
Will ichs auch wieder bekommen;
Und thun, als ob ichs bei mir hält,
Und wär mir keinmal genommen.

Ja zwischen Berg und tiefe Thal
Da geht ein enge Straße:
Wer seinen Buhl nicht haben will,
Der soll ihn allzeit fahren lassen.

Scheid dich nit Herzensböcklein,
Von dir will ich nit weichen;
Hab Andre lieber nit als mich,
Im Reich findet man nit dein's Gleichen.

K u r z w e i l.

(Mündlich.)

Ich weiß nicht, was ich meinem Schätzchen verhiß,
Daß sie den Kiegel wohl hinter sich stieß,
Wohl hinter sich in die Ecke,
Dann schlich ich zu ihr ins Bettchen.

Die zwei die liegen die halbe Nacht,
Bis daß das Glöcklein zwölfse schlägt:
Steh auf braunes Mädchen zum Laden,
Schau ob es noch nicht will fagen.

Sie gab dem Laden einen Stoß,
Da scheint ihr der helle Mond in den Schoos:

Bleibt liegen gut Ritterlein stille,
Es taget nach unserm Willen.

Die zwei die liegen die ganze Nacht,
Bis daß das Glöcklein Sechse schlägt:
Steh auf braunes Mädchen zum Laden,
Schau ob es noch nicht will tagen.

Sie gab dem Laden einen Stoß,
Da scheint ihr die helle Sonn in den Schoos:
Steh auf gut Ritterlein balde,
Die Sonn steht überm Walde.

Ei scheint die Sonn, und ich bin noch hier,
O Gott! wie wirds ergehen mir;
Ich hab mich gestern Abend vermessen,
Bin's leßtemal bei dir gewesen.

Das Mädchen war so hurtig und eil,
Ließ den Knaben herunter am Seil,
Sie meint, er wäre schon drinnen,
Da lag er im kühlen Brunnen.

Es stand wohl an dreiviertel Jahr,
Da Brausinde ein Kind gebahr;
Wir wollen taufen Hänschen den Jungen,
Sein Vater ertrunken im Brunnen.

Schnelle Entwicklung.

(Nach dem Jenaer Codex.)

Ein junger Mann nahm sich ein Weib,
Höflich und gar fein von Leib.

Dem Weib er übersah gar viel,
Schwieg ihr in allen Dingen still.

Also gewinnt das Weib den Mann,
Daß er nicht mehr zu Wein gehn kann.

Muß der Gesellen auch ablassen,
Darf nur mit ihr allein noch spassen.

Doch einmal seht, da gieng er aus,
Kam ohngefähr vors Schenkwirthshaus.

Gesellen sein darinnen fassen,
Recht fröhlich tranken, sangen, assen.

Sie thäten ihm gar balde winken,
Der ein stand auf, bot ihm zu trinken.

Er schüttelte den Kopf und lachte,
Die Leute große Augen machten.

Der ein führt ihn hinein geschwind,
Er sitzt bei ihnen wie ein Kind.

Es war sein Herz ihm noch so schwer,
Hub an zu seufzen gar zu sehr.

Wie er ans Heimweh nur gedacht,
Der Frau Gesundheit ward gebracht.

Er trank's hinein, er trank es aus,
Und dachte gar nicht mehr nach Haus.

Sein Glas das rückt er immer vor,
Und war der lauteste im Chor.

Doch die Gesellen giengen eben,
Zwei mußten ihn nach Hause heben.

Recht mit Gewalt sie mußten schleppen,
 Er stürzt hinauf die schmalen Treppen.
 Das Weib mit Angst kam angegangen,
 Ein Unglück, meint sie, wär ergangen.
 Sie hat die ganze Nacht gewacht
 Und im Gebet an ihn gedacht.
 Da ist er hart sie angegangen,
 Mit Schlägen hat er sie empfangen.
 Was ist für Lehr daraus geflossen?
 Nicht jede Eh ist im Himmel geschlossen.

K u r z w e i l.

(Aus H. v. Stromers Familienbuche v. J. 1581.)

Ich hab mir ein Maidlein auserwählt,
 Dasselbig mir im Herzen wohlgefällt;
 Von Ehren ist sie hoch zu loben,
 Mein junges Herz
 In Schimpf und Scherz
 Muß gar bei ihr vertoben.
 Dasselbig Maidlein das ist mein,
 Soll mir also gesinnet sein;
 Mein Herz ist traurig volle
 Wieder hinum,
 Das Maidlein frum
 Mich herzlich trösten solle.
 Am Abend, wenn ich soll schlafen gehn,
 Nachdem so wird sie's wohl verstehn,

Nehm ich sie freundlich an meinen Arm,
 An meinen Leib
 Sie als mein Weib,
 Ich als ihr lieber Mann.

Und wenn denn solches als geschieht,
 So zweifelt mir mit nichten nicht,
 Gott wird seinen Segen dazu geben,
 Drauf daß uns komm
 Ein Kindlein fromm
 In solchem ehlichen Leben.

Wird solches Kind ein Maidelein,
 So soll Elß sein Name sein,
 Gleich wie man mein liebes Weib thut nennen,
 Daß durch die Tauf
 Sein Sünd erkauf,
 Drauf daß es Gott erkenne.

Bescheert mir Gott ein werthen Sohn,
 Bin ich mehr erfreuet von;
 Also in solcher Gestalte,
 Sein Nam christlich,
 Heissen wie ich,
 Mit Namen Jörg Grünenwalde.

S o n n e n b l i c k e.

(Mündlich.)

Der Sommer und der Sonnenschein
 Ganz lieblich mir das Herze mein

Erquickten und erfreuen,
 Daß ich mit Lust im grünen Gras
 Mag springen an dem Reihen.

Des lacht die Allerliebste mein,
 Wollt Gott, ich sollt heut bei ihr sein
 In Züchten und in Ehren;
 Das wär meins Herzens größte Freud,
 Darauf darf ich wohl schwören.

Demselben wackren Mägdelein
 Schickt neulich ich ein Kränzelein,
 Mit rothem Gold umwunden;
 Dabei sie mein gedenken sollt
 Zu hunderttausend Stunden.

Ich ritt durch einen grünen Wald,
 Da sangen die Vöglein wohlgestalt,
 Frau Nachtigall mit ihnen;
 Nun singt ihr klein Waldbögelein
 Um meines Buhlen willen.

G h e s t a n d.

(Procopii decalogue conjugale II T. p. 469.)

Ich gieng spazieren in ein Feld
 Ohne Sünde;
 Mich umzusehen in der Welt,
 Wie es stünde.
 Es war an einem Sonntag gut
 Nach dem Essen,

Mein Leid, das mich so quälen thut,
Zu vergessen.

Mit Gedanken thät ich zanken,
Thät ich zanken.

Sehr tief gedacht ich hin und her,
Wo ich auswollt;
Mir selbst wußt nicht zu rathen mehr,
Was ich thun sollt.

Allein zu bleiben mich verdroß
Mit der Weile;
Zum Heirathen die Lust war groß
In der Eile.

Wollt schier wagen ja zu sagen,
Ja zu sagen.

Und sieh, ein Jüngling trat herfür,
Wohlbekleidet;
Er grüßt mich freundlich in Gebühr,
Mich begleitet.

An Händen trug er güldne Ring,
Die ihn zierten;
Auch noch mehr andre köstlich Ding
Ihn berührten.

An dem allen hätt Gefallen,
Hätt Gefallen.

Bei neben ward ich auch gewahr,
Daß der Jüngling
Ein schweres Joch trug immerdar,

Das ihm anhing.
 An Füßen hält er Ketten stark,
 Stahl und Eisen;
 Das schmerzt ihn bis auf Bein und Mark,
 Konnt aufreißen.
 Ottern, Schlangen auch dran hangen,
 Auch dran hangen.

Da ich nun ward mit ihm bekannt,
 Ich ihn fragte:
 Jüngling wer bist? Wie wirst genannt?
 Er mir sagte:
 Ich bin der Ehstand dieser Welt,
 Also heiß ich;
 So mancher tapfre, kühne Held
 Um mich reißt sich.
 Zum Heirathen thu ich laden,
 Thu ich laden.

Dann ich ihn erst recht schaute an
 Mit Verwundern;
 Gedacht: Sollt denn ich freier Mann
 Gleich jegunder
 Beladen mich mit solchem Joch,
 Und verbinden?
 Ich wills wohl lassen bleiben noch,
 Kanns nicht finden;
 Will mich drinnen bas besinnen,
 Bas besinnen.

Todesahnung einer Wöchnerin.

Mein Auge trankt,
 Am Mond erkrankt,
 Er möchte mir beispringen,
 Mir drohn des Todes Klingen.
 Muß Sichelschein
 Den Zirkel rund
 Zur Todesackel füllen,
 Ich bild mirs ein,
 Ich sterb zur Stund;
 Helfst weinen ihr Gespielen!

Vergönnt es mir,
 Das Grün hinfür
 Allhier noch anzuschauen
 Auf Bergen, Thal und Auen;
 Was Laub und Blüth
 Ins Auge trägt
 An Buchen, Eichen, Tannen,
 Und was nur hie
 Der Frühling pflegt
 Für Teppich aufzuspannen.

Die Wasserflüß
 Bezeugen dies,
 Die rauschend weiter fließen,
 Die Büsche grün begießen;
 Nie stehn sie still,

Sind ohne Ruh,
 Die Reif' mir anzudeuten;
 Wenn ich erfüllt
 Mein Werk dazu
 Nach den erkannten Zeiten.

Ein Monat Licht,
 Von hinnen flücht;
 Das Trauern in dem Hirne
 Treibts Uhrwerk der Gefirne.
 Wohlan so lauf
 O Thrän den Weg,
 Zur Wanderschaft mußt fließen;
 Verlobt zum Kauf
 Dich niederleg,
 Den jüngsten Tag zu grüßen.

Wenn ich schon klag,
 So viel ich mag,
 Mein schwache Stimm zu heben,
 Weil ich möcht länger leben;
 Mein Herz vernimmt
 In gleichem Schall,
 Umsonst ist mein Werben.
 Es bringt die Stimm
 Im Wiederhall,
 Ich müsse leider sterben!
 Die Klinge zück,
 Ich nicht verrück

Die perlenweiße Kehle,
 Gott gnadet meiner Seele!
 In Weiß und Roth
 Gezieret will sein,
 In hocherwünschten Farben;
 Denn Jesu Tod
 Bricht Röselein,
 Die nie bisher verdarben.

Der verschwundene Stern.

(Von M. Claudius.)

Es stand ein Sternlein am Himmel,
 Ein Sternlein guter Art;
 Das that so lieblich scheinen,
 So lieblich und so zart.

Ich wußte seine Stelle
 Am Himmel, wo es stand;
 Trat Abends vor die Schwelle
 Und suchte bis ichs fand.

Und blieb dann lange stehen,
 Hat große Freud in mir,
 Das Sternlein anzusehen,
 Und dankte Gott dafür.

Das Sternlein ist verschwunden,
 Ich suche hin und her;

Wo ich es sonst gefunden,
Und find es nun nicht mehr.

Ein hohes Lied.

(In des Schillers Ton. 1450–1500.)

Mein Herz das schwebt in Freudenspur,
Gedenk ich, wie die Kreatur
In Zweiheit ist gebildet;
Des sei gelobt der Schöpfer weis,
Der uns erschuf im Paradeis,
Erschuf jungfräulichs Bilde,
Die er da einem Jüngling gab,
Den er gemacht aus Erden;
Darum dien jetzt ich junger Knab
Wohl einer Jungfrau werthe.
Ihr hohes Lob das will ich ihr verkünden,
Ob ich es mögt durchgründen
Nach meines Herzens Gier,
Ob ich gefiel auch ihr.

Gott grüß die schönste Jungfrau fein,
Die gänzlich hat das Herze mein
Mit ihrer Lieb besessen;
Darum hab ich sie auserwählt,
Ein Jungfrau, die mir wohl gefällt,
Ich kann ihr nicht vergessen.
Wohl Tag und Nacht, wohl früh und spät,
Liegt sie mir in dem Sinne;

All meine Hoffnung auf ihr steht,
 Möcht ihre Huld gewinnen.
 Mir liebt ihr Zucht, ihr jungfräuliche Güte,
 Sie führt ein frei Gemüthe;
 Sie lebt mit Ehren ganz,
 Mit Recht trägt sie den Kranz.

Das Kränzlein, das sie tragen soll
 In Wort und Sitte trägt sie's wohl
 So ganz ohn allen Wandel;
 Hutsam behält sie ihr Gesicht,
 Kein Argerniß giebt's keinem nicht
 In ihrem Gang und Wandel.
 Sie geht so schnelle auf der Straß,
 Wer sie darauf thät grüßen,
 Schließt's Mündlein auf in sanfter Maaf
 Und dankt mit Worten süße.
 Ihre Wort sind wahr und nicht erlogen,
 Sie hat mich nie betrogen;
 Mich nie geführt am Seil,
 Sie biet sich selbst nicht feil.
 Drum hab ich sie auserkorn,
 Sie ist von gutem Stamm geboren,
 Zu Ehren schön erzogen;
 Darum will ich ihr Diener sein,
 Sie hat erleucht das Herze mein,
 Ist wahr und nicht erlogen.

Sie trägt ein ehrentlich Gewand,
 Gar adelich gesticket,
 Mit ihr zarten Kunstes Hand,
 Und wer sie anerblicket,
 Dem möcht sein Herz in lauter Freude lachen;
 Auf Reinheit thut sie wachen,
 Darum bin ich ihr hold
 Vor Silber und vor Gold.

Gott grüß die Jungfrau wohl gethan,
 Gar schwer ich gnugsam loben kann
 Wohl ihren werthen Leibe;
 Ihr Haar ist lang, goldsarb und gelb,
 Ihr Ohrlein sind gar fein gewölbt,
 Kein Spott ich damit treibe.
 Sie hat zwei hübsche Auglein klar,
 Lieblich als ein Demante,
 Darin das Weiße ist nicht gespart,
 Ihr Bräulein stehn ohn Schande.
 Ihr Näslein scharf, wie schwer kann ich sie loben,
 Ihr Kinn ist sanft erhoben,
 Ihr Mund geschwungen fein
 Brennt recht als ein Rubein.

Die Zähnlein sind ihr ganz und weiß,
 Die Wänglein roth nach allem Fleiß,
 Darin zwei Grüblein kleine;
 Ihr Angesicht das scheint sogar
 Gleich als der recht Kristall so klar,

Polieret also reine.
 Ihr Kehle die ist grad und schön,
 Ihr Halslein lilienteiße;
 Auf ihrem Haupt ein Kron sollt stehn,
 Gezieret recht mit Fleiße.
 Ihr Händ sind lind, gleich wie ein Hermeline,
 Und weiß wie Elfenbeine,
 Darin die Adern blau,
 Gott grüß dich o Jungfrau.

All Ebenmaaß in ihrer Brust,
 Ihr Herz geziert in aller Lust,
 Daran zwei Brüstlein kleine,
 Sind nicht zu klein und nicht zu groß,
 In Büchten trägt sie auch nicht bloß,
 Sie hat zwei grade Beine.
 Ihr zarter Leib ist wohl gestalt
 Nach aller Freud und Ziere.
 Ihr Schönheit hab ich nun gemalt,
 Jungfrau erhör mich schiere
 Und spricht zu mir ein liebeich freundlich Worte,
 Und wo ich das erhörte,
 Und wo ich das erhörte,
 Mein Weh wär gar vorbei,
 Also erquickt ein Len.

Erquickt mit seiner Stimm die Wölfs (Jungen).
 Also mir ihre Tugend helf
 Mit einem lieben Grüßen;

Dann thät sie mir groß Freundschaft kund
 Aus ihrem rosenfarben Mund,
 Sogar ohn alles Verdrießen.
 Dein Angesicht mich so erquicket
 Gleich als der Strauß sein Junge;
 Du bist mein Freund, mein Trost, mein Glück,
 Mich lockt dein süße Zunge.
 Wie auch der Jungfrau klares Singen,
 Das Einhorn kömmt mit Springen;
 Legt ihr das Haupt in Schooß
 Und schläft ganz kummerlos.

Also bezwingt mich deine Stimm,
 Und wo ich dich, Herzlieb vernimm,
 Besänftet sich mein Grimme;
 Du machest mich so tugendsam,
 Demüthiglich gleich einem Lamm,
 Das macht dein milde Stimme;
 Daß mich hat deine Lieb und Güte
 So kräftiglich bezwungen,
 Daran gedenk du treu Gemüth,
 Acht nicht der falschen Zungen.
 Und wolle meinen Worten treulich glauben,
 Ich will dich nie berauben;
 Dein Ehr ist allen kund,
 Ich führ sie nie im Mund.

Dies glaube meiner Stätigkeit,
 Es wär mir für dich selber leid,

Misläng dir deine Ehre;
 Des lasse mich genießen schier,
 Nach Gott ist niemand lieber mir,
 Dein Dienst ich stets begehre.
 Wenn ich dir wohlgefällig wär,
 Und wäre nicht dein Spotte,
 Vergangen wär mir all Beschwär,
 Darum fleh ich zu Gotte.
 Wie große Lieb ich zu dir trage,
 Vertrau ich nicht zu sagen;
 Ach sieh mein Herze an!
 Gott grüß dich wohlgethan!

O Jungfrau, adeliches Blut,
 Womit der Pelikanus gut
 Die Jungen mag ernähren,
 Das nimmt er aus dem Herzen sein.
 Und kömmt darum in schwere Pein,
 Er thut sein Blut verzehren.
 Also verzehr ich Leib und Blut,
 Nach dir, Sinn, Lieb und Wißez
 Du bist mir über Phönix gut,
 Der in der Blut thut sitzen.
 Darin verjüngt er sich mit Feuers Brennen;
 Wo ich dich, Lieb, hör nennen,
 Da thut mein Herz ein Sprung,
 Und wird vor Freuden jung.

Von dir mein Herz empfänget Kraft,
 Recht nach des Panthers Eigenschaft,
 Wenns gehet in den Maien;
 Dann steigt er auf ein Berg hinan,
 Viel andre Thiere folgen dann,
 Stehn um ihn an den Reihen.
 Jungfrau, könnt ich dich loben das,
 Das thät ich allzeit gerne;
 Du gehst mir über Laub und Gras,
 Wie der Mond über die Sterne.
 Ach seins mein Lieb, laß mich der Treu genießen,
 Thu mir dein Herz erschließen;
 Vernimm den Willen mein,
 Zart edles Jungfräulein.

Jungfrau vernimmst du den Gesang,
 Und hab ich dir gedienet lang,
 Das magst du wohl vergelten;
 Ich diene allezeit dir gern,
 Du bist mein lichter Morgenstern,
 Doch seh ich dich so selten.
 Das schafft, o Lieb, der Schwäger Mund
 Mit ihrem falschen Sagen;
 Glaub ihnen nicht zu aller Stund,
 Vernimm meins Herzens Klagen.
 Zu rechter Treu sollst du nicht von mir wanken,
 Dies Lied thu ich dir schenken,

Aus rechtem Sinn erdacht;
 Gott gebe dir viel guter Nacht!

Ein neu Klaglied eines alten deutschen Kriegs-
 knechts wider die greuliche und unerhörte
 Kleidung der Pluderhosen in des Penzen-
 auers Ton. 1555.

Was soll ich aber singen,
 Ein wunderbar Geschicht;
 Das Herz möcht dem zerspringen,
 Ders nur einmal ansieht.
 Was hat man doch erfunden
 Alldort in jenem Land,
 Sieht man zu allen Stunden
 Ein großes Übel und Schand.
 Es hat die Welt gestanden
 Mehr als fünftausend Jahr,
 Ist solche große Schande
 Aufkommen nie fürwahr;
 Daß man die Gottesgaben
 Also mißbrauchen soll,
 Das wird kein Mensch nicht loben
 Und ihnen sprechen wohl.
 Und wer denn nun will wissen,
 Was doch erfunden sei:
 Die Kriegsleut sind beflissen

Auf solche Buberei,
 Sie lassen Hosen machen
 In einem Überzug,
 Der hängt bis auf die Knochen,
 Ist doch noch nicht genug.
 Ein Laß muß sein darneben
 Wohl eines Kalbskopfs groß;
 Karteken drunter schweben
 Seiden ohn alle Maaß.
 Kein Geld wird da gespartet,
 Und sollt man betteln gehn;
 Damit wird offenbaret
 Wer ihnen giebt den Lohn.
 Da gehen sie einher waten
 Gleich als der Teufel recht;
 Und schören sie sich ein Platten,
 Sie wären seine Knecht.
 Auch hangen dran die Zotten
 Einer halben Elle lang.
 Thut man dann ihrer spotten,
 So hebens an ein Bank,
 Und wollen da verfechten
 Die ungeheuer Gestalt,
 Als hätten sies zu rechten
 Und stünd in ihrer Gewalt.
 Nach Gott thun sie nicht fragen,
 Wies ihm gefallen werd;

Was er dazu wird sagen,
 Ist ihnen ohn alles Gefärd.
 Und wär es ihnen befohlen,
 Sie thätens nimmermehr!
 Sollt man den Teufel malen
 Mit seinem ganzen Heer,
 Ärger könnt mans nicht machen,
 Als mit ein solch Gestalt;
 Doch sind sie freie Hachen,
 Wer wills ihnen wehren bald!
 Sie meinen, wenn sie tragen
 Ein solch Gesperr am Bein,
 So darf sie niemand schlagen,
 Kriegsleut sind sie allein,
 Da doch wird oft gefunden
 Ein solch verzagtes Herz,
 So man ihn wollt verwunden,
 Er gäb die Flucht ohn Scherz.
 Nun wollt ich doch gern sehen,
 Wie ers wollt greifen an,
 Wenn sollt ein Sturm geschehen,
 Als ich gesehen han.
 Zu laufen noch zu steigen
 Kann man ihn brauchen nicht;
 Vom Waten will ich schweigen,
 Wie denn da oft geschieht.

Da steht er wie ein Lillen
 In sein zerhackten Kleid;
 Wie will er doch erfüllen
 Seinen geschwornen Eid?
 Er kann sich selbst nicht schützen;
 Wenn Laufen nöthig wär,
 Bleibts Herz in Hosen sitzen,
 Sein Herz muß halten her.
 Kein Türk, kein Heid, kein Tartar
 Solch Unflat je erfind.
 Davon sonst ein Hausvater
 Gekleidet Weib und Kind,
 Das muß jezt einer haben
 Zu einem Paar Hosen gar;
 Doch sind sie freie Knaben,
 Truz, wers ihnen wehren darf!
 Sechs Ellen lündisch Gewande
 Wird einem begnügen kaum;
 Ist das nicht große Schande,
 Darunter hat sie Raum.
 Wohl neun und neunzig Ellen
 Karteken muß er han;
 Dann sind sie freie Gefellen
 Und stehen für einen Mann.
 Es tragens auch Studenten,
 Von den man lernen soll;
 Sie sollten sein Regenten,

Exempel geben wohl.
 Ihre christlichen Lehren
 Findens nicht in der Schrift;
 Sie solltens andern wehren,
 So sind sie selbst vergift.
 Schickt man sie auf die Schulen
 Mit groß Unkosten frei,
 Sie lernen saufen und buhlen,
 Das muß auch sein dabei.
 Ein solch Paar Pluderhosen,
 Dann sind sie Doktor schon;
 Weils tragen die Franzosen,
 Drum lassens nicht davon.
 Dazu die Handverksgesellen,
 Die kaum das Badgeld hand,
 Doch Hosen tragen wollen,
 Und kostet es ein Land.
 Was sie durchs Jahr erkrassen,
 Das tragen sie daran;
 Dann sind sie freie Frassen,
 Wann sie solch Hosen han.
 Wann sie dann unser Herrgott
 Angreift mit Krankheit schwer,
 So haben sie kein Vorrath,
 Spital muß halten her;
 Die großen Pluderhosen
 Haben das Geld verzehrt;

In leeren Beutel blasen
 Wird manchen dann gelehrt.
 Ein Beispiel thun sie geben
 Mit ihren Hosen recht,
 Daß ihnen gleich wohl leben
 Schinder und Henkersknecht.
 Die tragen auch solch Hosen,
 Wann sie jagen die Hund,
 Und fluchen wie Franzosen;
 So sind sie gleich im Bund.
 Noch eins das ist geschehen,
 Das ich euch melden muß,
 Ich hab es selbst gesehen,
 Hosen bis übern Fuß.
 Die Seiden die muß lappen,
 Wohl hinten nach ers schleppft;
 Dazu ein kurze Kappen,
 Die ihm den Laß nicht deckt.
 Vor Zeiten macht man Röcke,
 Daß man den Laß bedeckt;
 Jetztund so muß er blecken,
 Auch sind daran gesteckt
 Viel Farben mancherleien,
 Die sind daran gestickt;
 Man möchte sie anspeien,
 Wenn man sie nur erblickt.
 Es haben unsre Alten

Die Kleider drum gemacht,
 Daß sie sich vor dem Kalten
 Beschirmten Tag und Nacht,
 So geben diese Kleider
 Doch weder kalt noch warm,
 Groß Straf die fürcht ich leider
 Für uns, daß Gott erbarm!
 Wie kann Gott Glück doch geben
 Dem deutschen Kriegesheer,
 Da sie so schändlich streben
 Wider sein Lob und Ehr!
 Niemand soll Wunder nehmen,
 Daß der Türk nimmt überhand;
 Wir sollten uns doch schämen
 Vor jedem andern Land.
 Der Teufel mag wohl lachen
 Zu solchem Affenspiel;
 Ihm gefallen wohl die Sachen,
 Fleißig ers fördern will;
 Seinem Rath folgen sie nach,
 Bis er bezahlt ihr Thaten,
 Neu ist zu spät hernach.
 Dies Laster thut verklagen
 Ein alter Landsknecht gut;
 Der hat all seine Tage
 Gehabt ein Löwenmuth.
 Sein Leib thät er nicht sparen

In deutsch und welschem Land;
 Doch hat er nie erfahren
 Von Deutschen größre Schand.
 Drum er dies Liedlein fange
 Und wundert sich so sehr;
 Ihm ward darob auch bange,
 Wo doch herkommen wär
 Ein solch greuliche Trachte
 Wider alle Billigkeit;
 Wer sie doch wohl erdachte,
 Ist Gott im Himmel leid.
 Ihr Fürsten und ihr Herren,
 Laßt's euch zu Herzen gehn;
 Thut diesem Laster wehren,
 Heißt sie davon abstehn.
 Denn Gott wills an euch rächen,
 Er gab euch die Gewalt;
 Thut ihren Willen brechen,
 Denn Gottes Straf kommt bald.
 O Gott thu du drein sehen,
 Verzeih uns unsre Sünd,
 Und laß uns nicht geschehen,
 Den Sündern trag Erbarmen
 Über ihre Hosen weit,
 Und hilf zuletzt uns Armen
 In die ewige Seligkeit,
 Amen!

Auch ein Schicksal.

(Mündlich.)

Ich habe mein Feinsliebchen
 So lange nicht gesehn,
 Ich sah sie gestern Abend
 Wohl vor der Thüre stehn.

Sie sagt, ich sollt sie küssen,
 Als ich vorbei wollt gehn;
 Die Mutter sollts nicht wissen,
 Die Mutter hats gesehn.

Ach Tochter, du willst freien,
 Wie wird es dir ergehn;
 Es wird dich bald gereuen,
 Wenn du wirst andre sehn.

Wenn alle junge Mädchen
 Wohlauf zum Tanzboden gehn,
 Mit ihren grünen Kränzerchen
 Im Reihentanze stehn:

Dann mußt du junges Weibchen
 Wohl bei der Wiege stehn
 Mit deinem schneeweissen Leibchen,
 Der Kopf thut dir so weh.

„Das Feuer kann man löschen,
 Das Feuer brennt so sehr,
 Die Liebe nicht vergessen,
 Je nun und nimmermehr.“

W a r n u n g.

(Mündlich.)

Die Truttschel und die Frau Nachtigall
 Die saßen auf einer Linden;
 „Ach du mein allerliebster Schatz,
 Wo werd ich dich Abends finden?“

Wo du mich Abends finden wirst,
 Des Morgens wirds dich reuen;
 „Ach du mein herzallerliebster Schatz,
 Was brichst du mir die Treue!“

Und all dein Treu die mag ich nicht,
 Will doch viel lieber sterben;
 Was soll ich dann mein jung frisch Blut
 An einem Knaben verderben.

Ach Mädchen behalt deine Ehre fest,
 Und laß dich nicht betrügen;
 Denn Geld und Gut ist bald verzehrt,
 Deine Ehr ist nimmer zu kriegen.

Ach Mädchen behalt deine Ehre fest,
 Als wie der Baum seine Äste;
 Und wenn das Laub herunter fällt,
 So trauren alle Ästger.

Wenn einer dich betrogen hat,
 So zieht er aus dem Lande,
 Er steckt die Feder auf sein Hut,
 Läßts Mädchen brav in Schande.

Sommerlied.

(Paul Gerhard, geistreiche Andachten, hersürg. von Ebeling.)

Geh aus, mein Herz, und suche Freud
In dieser lieben Sommerzeit
An deines Gottes Gaben;
Schau an der schönen Gärten Zier,
Und siehe, wie sie mir und dir
Sich ausgeschmücket haben.

Die Bäume stehen voller Laub,
Das Erdreich decket seinen Staub
Mit einem grünen Kleide.
Narcissen und die Tulipan
Die ziehen sich viel schöner an,
Als Salomonis Seide.

Die Lerche schwingt sich in die Luft,
Das Läubchen fleucht aus seiner Kluft
Und macht sich in die Wälder.
Die hochgelobte Nachtigall
Ergößt und füllt mit ihrem Schall
Berg, Hügel, Thal und Felder.

Die Glucke führt ihr Küchlein aus,
Der Storch baut und bewohnt sein Haus,
Das Schwälblein speißt die Jungen;
Der schnelle Hirsch, das leichte Reh
Ist froh und kommt aus seiner Höh
Ins tiefe Gras gesprungen.

Die Bächlein rauschen in dem Sand,
 Und malen sich in ihrem Rand
 Mit schattenreichen Myrthen;
 Die Wiesen liegen hart dabei
 Und klingen ganz von Lustgeschrei
 Der Schaf und ihrer Hirten.

Die unverdroßne Bienenschaar
 Gleucht hin und her, sucht hier und dar
 Ihr edle Honigspeise;
 Des süßen Weinstocks starker Saft
 Bringt täglich neue Stärk und Kraft
 In seinem schwachen Reise.

Ich selber kann und mag nicht ruhn,
 Des großen Gottes großes Thun
 Erweckt mir alle Sinnen;
 Ich singe mit, wenn alles singt,
 Und lasse, was dem Höchsten klingt,
 Aus meinem Herzen rinnen.

Ach, denk ich, bist du hier so schön
 Und lässest uns so lieblich gehn
 Auf dieser armen Erden;
 Was will doch wohl nach dieser Welt
 Dort in dem festen Himmelszelt
 Und güldnem Schlosse werden!

O wär ich da! o stünd ich schon,
 Ach süßer Gott, vor deinem Thron
 Und früge meine Palmen;

So wollt ich nach der Engel Weis
 Erhöhen deines Namens Preis
 Mit tausend schönen Psalmen.

Jahreszeiten.

Schwarzbraun ist meine dunkle Farbe,
 Darin will ich mich kleiden;
 Den besten Schatz und den ich hab,
 Der will jetzt von mir scheiden.

Ei scheidet sich dann der Winter von mir,
 So kommt ein frischer Sommer;
 Hat er dann Lust und Liebe zu mir,
 So wird er wiederum kommen.

Dort droben vor meines Vaters Haus
 Da steht eine grüne Linde;
 Darauf saß die Frau Nachtigall
 Und sang von heller Stimme.

Ei sitzt du da Frau Nachtigall,
 Und singest von heller Stimme;
 Ei zwinget dich dann der edle Schnee,
 Das grüne Laub vor der Linde.

Und wann die Linde das Laub verliert,
 So trauren alle Äste;
 Daran gedenkt ihr Mädchen jung,
 Und setzt eure Kränzlein feste.

Setzt ihr sie fest und nicht zu fest,
 Setzt ihr sie nach euren Maaßen;
 Und wenn es einmal zum Scheiden kommt,
 Daß ihr sie könnt ablassen.

A u f k l ä r u n g.

(Fliegendes Blatt in Preußen.)

Was soll ich thun, was soll ich glauben?
 Und was ist meine Zuversicht?
 Will man mir meine Zuflucht rauben,
 Die mir des Höchsten Wort verspricht?
 So ist mein Leben Gram und Leid
 In dieser aufgeklärten Zeit.

Ein jeder schnitz sich nach Belieben
 Jetzt selber die Religion;
 Der Teufel, heißt es, ist vertrieben,
 Und Christus ist nicht Gottessohn;
 Und nichts gilt mehr Dreieinigkeit
 In dieser aufgeklärten Zeit.

Die Laufe, das Kommunizieren
 Ist für die aufgeklärte Welt
 Nur Thorheit, wie das Kopulieren,
 Und bringet nur den Priestern Geld;
 Der Kluge nimmt ein Weib und freit
 Nach Art der aufgeklärten Zeit.

Der Ehebruch ist keine Sünde,
 Noch weniger die Hurerei;
 Und obs gleich in der Bibel stünde,
 Steht doch der Galgen nicht dabei.
 Drum ist's galante Sittlichkeit
 In dieser aufgeklärten Zeit.

Der Aufgeklärte folgt den Trieben,
 Und diese sind ihm Glaubenslehr;
 Was Gottes Wort ihm vorgeschrieben,
 Das deucht ihm fabelhaft und schwer.
 Dem Pöbel ist es nur geweiht
 Und nicht der aufgeklärten Zeit.

Die Tugend sucht man zwar zu preisen,
 Als die alleine selig macht;
 Doch nur den Glauben zu verweisen,
 Weil der uns unsre Laster sagt.
 Und Laster suchet man nicht weit
 In dieser aufgeklärten Zeit.

So liegt nun in dem Sündenschlase
 Das ganze aufgeklärte Land;
 Weil auch die ewige Höllestrafe
 Ist glücklich aus der Welt verbannt.
 Denn jeder hofft Barmherzigkeit
 In dieser und in jener Zeit.

So schreiben alle Antichristen,
 Weil es dem Leichtsinn wohlgefällt;
 Denn diese sind als Kanzelisten

Vom Satan selber angestellt:
Durch sie gewinnt der Teufel mehr,
Als wenn er selbst zugegen wär.

D laßt mich doch bei meiner Bibel,
Laßt mich in meiner Dunkelheit;
Denn ohne Hoffnung wird mir übel
Bei dieser aufgeklärten Zeit;
Und ohne Hoffnung bin ich hier
Ein elend aufgeklärtes Thier.

Drum Thoren spricht, ich mag nichts hören,
Verschonet mich mit eurem Gift;
Gesezt, wenn es auch Fabeln wären,
Das, was ich lese in der Schrift,
So macht mich doch dies Fabelbuch
Zum Leben und zum Sterben klug.

Es spricht: Erwach vom Sündenschlase,
Du thörigt aufgeklärtes Land;
Es naht die schwere Höllestraße,
Der böse Feind ist nicht verbannt;
Ich will euch lesen aus dem Buch,
Im Unglück giebt's mir Ruh genug.

G r. M e i n r a d.

Graf Berthold von Sulchen, der fromme Mann,
Er führt sein Söhnlein an der Hand;

Meinrad, mein Söhnlein von fünf Jahren,
Du mußt mit mir gen Reichenau fahren.

Hatto, Hatto, nimm hin das Kind,
Alle liebe Engelein mit ihm sind;
Die geistlich Zucht mag er wohl lernen
Und mag ein Spiegel der Mönche werden.

Er ging zur Schul barfuß ohne Schuh
Und legt die geistlich Kunst sich zu;
Die Weisheit kam ihm vor der Zeit,
Da ward er zu einem Priester geweiht.

Da schickt ihn Hatto auf den Zürcher See,
Daß er ins Klosterlein bei Jona geh,
Bei Jona zu Oberzollingen
Da lehrt er die Mönch beten und singen.

Da er lange ihr Schulmeister war,
Und ihn die Brüder ehrten gar;
Thät er oft an dem Ufer stehen
Und nach dem wilden Gebirg hinsehen.

Sein Gewissen zog ihn zur Wüste hin,
Zur Einsamkeit stand all sein Sinn;
Er sprach zu einem Mönch: Mein Bruder,
Rüß uns ein Schifflein und zwei Ruder.

Über See zur Wildniß zur Wüstenei,
Hab ich gehört gut fischen sei;
Da gehn die Fischlein in den einsamen Bächen! —
Ja Herr, mein Meister, der Mönch thät sprechen.

Sie führen gen Rapperswyl über See,
 Zu einer frommen Wittib sie da gehn;
 Bewahr uns die Gewand, sie zu ihr sprechen,
 Daß sie uns nicht in der Wildniß zerbrechen.

Sankt Meinrad und der Bruder gut
 Sie folgten wohl der Bächlein Fluth:
 Sie fischten hinan in dem Flüslein Sille,
 Bis in die Alp gar wild und stille.

O Herr und Meister, lieber Sankt Meinrad,
 Wir haben Fischlein schon mehr als satt;
 Noch nit genug, Meinrad da saget,
 Steigt wo der Finsterwald herraget.

Und da sie gegangen den dritten Tag
 Im finstern Wald eine Matte lag;
 Ein Born da unter Steinen quillet,
 Da hat Sankt Meinrad den Durst gestillet.

Nun lieber Bruder, nun ist's genug,
 Gen Rapperswyl die Fisch er trug;
 Die fromm Wittib stand vor der Pforten
 Und grüßt die Mönch mit frohen Worten.

Willkomm, willkomm, ihr bleibt schier lang,
 Die reißende Thier die machten mich bang;
 Die Fisch die thät sie braten und siedern,
 Die aßen sie in Gottes Frieden.

Frau hört mich an durch Gott den Herrn! —
 Die Wittib sprach: Das thu ich gern!

Ein armer Priester hat das Begehren,
Sein Leben im Finsterwald zu verzehren.

Nun spricht ob hier ein Frommer Ieb,
Der ihm ein klein Almosen geb;
Sie sprach: Ich bin allein allhiere,
Ich werd ihm ein Almoseniere.

Da thät Sankt Meinrad ihr vertrauen,
Daß er sich wollt ein Zelle bauen;
Und kehrt nach Oberpollingen,
Thät noch ein Jahr da beten und singen.

Aber die Einsamkeit drängt ihn sehr,
Er hat kein ruhig Stund da mehr,
Und eilt nach Rapperswyl zu der Frauen,
Die ließ ihm da seine Zelle bauen.

Am Aepfel wohnt er sieben Jahr,
Viel fromme Leut die kamen dar;
Seine Heiligkeit macht groß Geschrei
Und zog da gar viel Volks herbei.

Solch weltlich Ehr bracht ihm viel Schmerz,
Sein Hüttlein rückt er waldeinwärts,
Zum finstern Wald, wo das Brunnlein quillet,
Das ihm einst seinen Durst gestillet.

Und wenn er sich das Holz abhaut,
Daraus er seine Zelle baut,
Findt er ein Nest mit jungen Raben,
Die thät er da mit Brod erlaben.

Die fromm Frau auch von Rapperswyl
Schickt ihm Almosen ein gut Theil;
So lebt er während funfzehn Jahren,
Sein Freund die beiden Raben waren.

Von Wollrau war ein Zimmermann,
Der kam da zu dem Wald heran,
Und hat auch den St. Meinrad eben,
Sein Kindlein aus der Tauf zu heben.

Da gieng St. Meinrad hinab ins Land,
Dem Zimmermann zur Tauf stand,
Und kam da wieder zu vielen Ehren,
Das thäten zwei böse Mörder hören.

Peter und Reinhard dachten wohl,
St. Meinrads Dpferstock war voll;
Und wie sie zum Finsterwald eintreten,
Die Raben schreien in großen Nöthen.

St. Meinrad las' die Meß zur Stund,
Der Herr thät ihm sein Stündlein kund;
Da beset er aus ganzer Seele,
Daß ihn der Himmel auserwähle.

Die Mörder schlagen an die Thür:
Du böser Mönich tret herfür,
Thu auf, gieb uns dein Geld zusammen,
Sonst stecken wir dein Haus in Flammen.

Im Finsterwald schallts ganz verworren,
Die Raben mehren ihren Zorn;

Um ihre Häupter sie wüthend kreisen,
Nach ihren Augen hacken und beißen.

St. Meinrad sanft zu ihnen tritt,
Bringt ihnen Brod und Wasser mit:
Eßt, trinkt, ihr Gäste, seid willkommen,
Dann thut, warum ihr hergekommen.

Der Reinhard sprach: Warum komm ich?
St. Meinrad sprach: Zu tödten mich;
Da schrien sie beide: Kannst du es wissen?
So werden wirs vollbringen müssen.

Nun gieb dein Silber und all dein Gut! —
Da schlugen sie ihn wohl aufs Blut;
Und da sie seine Armuth sahen,
Thäten sie ihn zu Boden schlagen.

Da sprach der liebe Gottesmann:
Ihr lieben Freund nun hört mich an:
Zündt mir ein Licht zu meiner Leiche,
Dann eilt, daß euch kein Feind erreiche.

Der Peter gieng da zur Kapell,
Zu zünden an die Kerze hell;
Die thät durch Gott von selbst erbrennen,
Die Mörder da ihr Schuld erkennen.

Die Kerze brennt an seiner Seit,
Ein Wohlgeruch sich auch verbreit;
Sein Seel thät zu dem Himmel ziehen,
Die Mörder da erschrocken fliehen.

Aber die frommen Raben leid
Die gaben ihnen böß Geleit;
Um ihre Häupter sie zornig kreisen,
Und ihnen Haar und Stirn zerreißen.

Durch Wollrau kamen sie gerannt,
Der Zimmermann die Raben kannt;
Da thät er seinen Bruder bitten,
Zu folgen ihren wilden Schritten.

Indeß lief er in den Finsterwald,
Sucht seinen lieben Gebatter bald;
Der lag erschlagen auf grüner Haide,
Die Kerze brannet an seiner Seite.

Er küßt ihn auf den blutgen Mund,
Hüllt in den Mantel ihn zur Stund,
Legt weinend ihn in die Kapelle
An seines heiligen Altars Schwelle.

Und eilt herunter in das Land,
Sein Jammer allen macht bekannt;
Und schickt hinauf sein Kind und Frauen,
Nach ihrem heiligen Freund zu schauen.

Die Mörder fand er im Wirthshaus,
An der Schifflande zu Zürich draus;
Die Raben stießen die Fenster ein
Und warfen um das Bier und Wein.

Die Mörder man ergriff und band,
Ihr Schuld die haben sie bekannt;

Und bis hin auf den Scheiterhaufen
Die Raben sie wohl haken und raufen.

Der Abt zu Reichenau da hört,
Der fromm St. Meinrad sei ermordt;
Schickt auch mit Licht und Fahn viel Brüder,
Zu holen des St. Meinrads Glieder.

Und da der Leib zum Esell kam,
Wo er gewohnt der heilge Mann,
Da war der Sarg nicht zu bewegen,
Sie mußten ihn da niederlegen.

Sein heilig Herz und Ingerweid
Sie da begruben zu der Zeit;
Den Leib sie dann mit Beten und Singen
Nach Reichenau zur Kirche bringen.

Wo er gestorben und gelebt,
Das Kloster Einsiedeln sich erhebt;
Für fromme Pilger ein Wunderquelle
Quillt dort in St. Meinrads Kapelle.

Goldarbeiten auf dem Liebesbände.

(Christian Fende Anleitung für eine gottsuchende Seele, Grätz 1732. S. 175.)

Ich wollt um meines Herren Haupt,
Das ganz von Dornen war umschraubt,
Ein Kronenband von Golde binden;
Das sollte meine Liebe sein,
Da braucht ich nun ein Schmelzwerk drein,
Das wußt ich nirgends aufzufinden;

Doch traf mein Geist auf guter Bahn

Noch endlich einen Goldschmied an.

Der legte mir zu dieser Zier

Der Muster eine Menge für;

Ich wählt und weiß es noch zu nennen,

Ein Haupt, darauf man Balsam geß,

Der auch davon herunter floß,

Doch daß der Leib nicht wohl zu kennen;

Dabei war dies die Nebenschrift:

Wohl dem, den dieser Balsam trift.

Zur andern ward mir vorgelegt

Ein Ölbaum, den man abgefäget

Und frisch mit Reisern übersetet;

Dabei ein alter Gärtner stund,

Von dem der ungehackte Grund

Mit Wasser ward umher benetzt;

Und schiens, als sagte dieser Greis:

Wohl dem, der hier steht, wie ein Reis.

Drauf legt er einen Weinstock dar,

Der voller grüner Reben war,

Die theils mit Trauben angefüllet,

Theils aber stunden nur zum Schein,

Und schnitt der Gärtner frisch darein,

Wo solches Laub den Stock verhüllet;

Sein Wort schien dies zu jeder Frist:

Weg, was kein fruchtbar Neben ist.

Das

Das vierte war ein weißes Kleid,
 Ein Sinnbild der Gerechtigkeit,
 Mit Christi Werken ausgestücket;
 Das gab ein Vater anzuziehn,
 Der Sohn warf seinen Kittel hin,
 Der ganz mit Flecken zugestücket;
 Und wie es schien, fing dieser an:
 Wohl, wenn ich mich so kleiden kann.

Drauf kam mir vor ein Waizenfeld,
 Das große Bild der Christenwelt,
 Mit Unkraut hin und her besprenget;
 Da stand ein hurtger Ackermann,
 Und schlug mit seiner Sichel an,
 Wiewohl der Acker so gemenet;
 Doch schiens, als sprach er dies darein:
 Wohl dem, der hier kann Waizen sä'n.

Und was zum sechsten vor uns kam,
 Das war ein edler Bräutigam,
 Mit Hochzeitkleidern ausgeschmücket;
 Der bot der Braut die Liebeshand,
 Die war in reiner Lieb entbrannt,
 Und schaut auf ihn, wie halb entzücket;
 Vom Himmel gab es diesen Laut:
 Wie selig ist des Höchsten Braut.

Darauf kam mir ein Schäfer für,
 Zwar schlecht von Kleid und sonder Zier,

Doch lag ein Schaf auf seinem Rücken;
 Das schien, als hätt ers aus der Nacht
 Und aus der Irr auch heingebracht,
 Und wollt es bei der Heerd erquickern;
 Dabei dies Wort gelesen ward:
 Wohl, wenn man hat des Schäfleins Art.

Zum achten zog in einem Rahn
 Ein Schiffer seinen Zug heran,
 Als wollt er nun das Netz ausleeren,
 Da sah man Fisch und Roth und Stein
 In einem Garn ergriffen sein,
 Das fing er an gleich umzukehren;
 Und mischte diesen Spruch darein:
 Wohl dem, der wie ein Fisch kann sein.

Drauf sah ich, wie Metall da floß,
 Das einer in die Forme goß,
 Ein Crucifix darauf zu gießen,
 Das im Metall darneben stund;
 Wie da der Herr für unsern Bund
 Sein Blut ließ, wie die Ströme fließen;
 Darüber stand dies Wort erhöht:
 Wohl, wer in dieser Forme steht.

Zum zehnten war da ein Spital,
 Und Kranken drinnen ohne Zahl,
 Und wollt ein Arzt zu ihnen treten,
 Den ließen viel von ferne stehn,

Zu einem schien er hinzugehn,
 Der ihn zuvor mit Ernst gebeten;
 Dabei ward dies mit angeführt:
 Wohl dem, den dieser Arzt kurirt.

Daraus mach ich mein Liebesband,
 Und bring es als mein Seelenpfand,
 Und ehre dich mit diesem Namen:
 Herr, dessen Schrift dies selbst erdacht,
 Sei dies für mich, was ich dir bracht,
 Und sprich zu allem selbst das Amen;
 So werd ich sonder Bild und Schein
 In dir wahrhaftig selig sein.

V o r b e r e i t u n g .

(C. 63.)

Ewiger Bildner der löblichen Dinge,
 Der du mich Armen so ferne erdacht;
 Rühr mir die Zunge, damit ich dir singe,
 Und eins beginne nach äußerster Nacht:
 Dich zu erheben
 Und dir zu leben,
 Weil du mich mit so viel Gnaden bewacht.

Danket ihr Augen dem ewigen Lichte,
 Daß ihr so sehend und offen dasteht;
 Danket ihm für das erlangte Gesichte,
 Das auch noch dauret und noch nicht vergeht.

Schauet mit Wonne
Auf ihn, die Sonne,
Bis er euch über die Sterne erhöht.

Danket ihr Dhren dem Worte des Lebens,
Daß ihr vernehmen könnt, was es euch heißt;
Öffnet euch, daß es nicht rufe vergebens,
Laßt euch regieren den ewigen Geist;
Bis ihr könnt hören,
Wie man mit Chören
Dorten ihn ewig erhebet und preist.

Danket Gedanken, Verstand und du Wille,
Danke Gedächtniß und Urtheil dazu;
Schwinget die Flügel zur ewigen Fülle,
Laßt euch nicht halten das zeitliche Nu.
Lob und Gesieder
Sinke nicht nieder,
Bis ihr gelanget zur himmlischen Ruh.

Augustinus und der Engel.

(Mündlich.)

Mit der Muschel schöpft das Bublein
Aus dem Meer in ein Sandgrüblein;
Augustinus stille stand,
Und das Kind zu ihm begann.

Engel.

Augustinus, Licht des Glaubens,
Fromm und rein gleich wie die Tauben,

Sag mir an, wo gehst du hin?

Du hast Neues wohl im Sinn.

Thust vielleicht was Neu's studieren,

Oder gehst du nur spazieren?

Augustinus sag es gleich,

Sonst ich nicht von dir abweich.

Augustinus.

Liebes Kind, ich thu betrachten,

Ach und kann doch nimmer fassen

Die allerheiligste Dreifaltigkeit

Als eine wahre Einigkeit.

Engel.

Eh will ich das groß Weltwasser

In dies klein Sandgrüblein fassen,

Eh du dir wirst bilden ein,

Wie die Sach kann möglich sein.

Augustinus.

O wie hoch bin ich geflogen,

Wie hat mich das Gemüth betrogen;

Als ich nach dem Kindelein sah,

War es fort, war nicht mehr da.

Nimmer werd ich so hoch fliegen,

Nimmer michs Gemüth betrügen,

Bis zergehen wird die Erd,

Und ich nicht mehr denken werd.

Dies ist das ander Land.

(Manuscript. 1477.)

Es ist nit allerwege Festabend,
 Der Tod kömmt und bringet den Abend;
 Und bindt uns mit einem festen Band,
 Daß er uns bringe in das ander Land.

Auch so ist allezeit nit Maie,
 Wir müssen tanzen an dem Reie,
 Daß uns der Mai wird entwandt,
 Dann singen wir fort in das ander Land.

Allerweg mögen wir nit hie bleiben,
 Der Tod will uns von hinnen treiben;
 Noch morgen oder alle zur Hand,
 Gott weiß, wir müssen in das ander Land.

Wie schön wir uns zieren und waschen,
 Wir sind doch erst kommen von Aschen;
 Das erst Volk, das man fand,
 Das ist auch fort in das ander Land.

Ach was ist süßer, als das Leben,
 Wir müssen doch sterbend uns des begeben;
 Der Tod kömmt sonder Widerstand
 Und schleift uns in das ander Land.

Ich wach, ich sorg, ich bebe, ich freide
 Um Gut, das ist doch andrer Leute;
 Es war auch hie, als ich es fand,
 Hier laß ich es, und fahr in das ander Land.

Ich gehe scharren und schürchen
Um Gut, als wollt ich mich erwürgen;
Gott hat mich nit darum hergesandt,
Muß nacket und blos in das ander Land.

Ich sollte Gott hie zu allen Zeiten
Loben, danken und benedeien;
Das wär mein Schuß und mein Gewand
Vor Satanas in dem andern Land.

Herr Geier, Herr Geier, was ihr hie mögt er-
kriegen,
Es muß doch alles hie bleiben liegen;
Mit uns müßt ihr unter den Sand,
Fahren hin in das ander Land.

Keines Menschen Gut oder Ehr sollst du ihm
nehmen.
Freund! des sollst du dich schämen;
Die das thaten, die wurden geschand't
Hie und auch im andern Land.

Kein Schande oder Schaden sollst du klaffen
Auf Mönche, Nonnen oder Pfaffen;
Sie sind Gottes Schatz und edel Persant,
Sie geben Rede in dem andern Land.

Wo ist Karle, Hektor und Alexander,
Julius, Artus und mancher ander?
Ritter, Knecht und mancher Wigand?
Wo anders denn im andern Land!

Wär irgend ein Kaiser von Rome,
 Der edel wär oder so schöne,
 Als ein Karfunkel oder Diamant,
 Er muß nacktet in das ander Land.

Wir gehen, als die vor uns waren,
 Starke, weise, schön von Jahren,
 Wie man sie nennt oder waren genannt,
 Sie sind all vor uns in das ander Land.

Der Tag mag zu Abend kommen,
 Es sei zu Schaden oder zu Frommen,
 Nach dem Leben kommt der Tod gerannt
 Und treibt uns in das ander Land.

Als wir sind todt, wir mögen kriegen
 Ein alt Leilach, darin wir liegen,
 Oder eine neue Kiste bekannt,
 Also fahren wir in das ander Land.

Wir werden alle nackend geboren,
 Kein eigen Gut haben wir zware;
 Denn unsre Seele ist ein Unterpfind,
 Ihr Werk findet sie in dem andern Land.

O Seele, o Seele, geistliche Creature,
 Gott schuf dich selber nach seiner Figure;
 Was du hast gesäet oder gepflanzt,
 Das sollst du ernten in dem andern Land.

Das Beste, des ich mich kann entsinnen,
 Das ist Gott fürchten und allzeit minnen;

Das soll sein unsrer Seele Gewand,
So fahren wir sicher in das ander Land.

Wenn wir werden alt, krank und krumm,
So wär es Zeit, daß wir uns sähen um;
Und wenn uns entfällt der Leckerzahn,
So wollen wir bald in das ander Land.

Ach Gott, wer soll unser Geleitsmann sein?
Wir wissen ja nichts von unsrer Pein;
Der Weg ist fern und unbekannt,
Den wir hinfahren in das ander Land.

Nachdem als man beschrieben findt,
So ist unser Leben als der Wind,
Der da flieget über den Sand,
So schnell fahren wir in das ander Land.

Ach daß ich je ward geboren!
Daß ich meine Zeit also hab verloren!
Ach Herre, ich setze mein Seel in deine Hand,
Wenn ich hinfahre in das ander Land.

Wir wollen immer das Beste hoffen,
Die Gottesgnade steht uns allzeit offen;
Wiemohl uns Gott hat hergesandt,
Doch müssen wir in das ander Land.

Bitten wir Maria die Jungfrau rein,
Daß sie unsre Trösterin wolle sein
Und bleiben doch immer unser Vorstand,
Wenn wir fahren dahin in das ander Land.

Unser Herr Jesus hat uns gegeben,
Im Himmelreich sein ewiges Leben;
Er behüte uns vor dem bösen Dolant,
Daß wir nit kommen in das höllische Land.

Das ist aus: Ich kann nit mehr beschreiben,
Gott der weise uns in sein ewig Leben;
Daß wir da werden mögen bekannt
Mit allen Heiligen in dem himmlischen Land.

Amen.

S i e g s l i e d.

(Marecarium epithalamium. Von Joh. Kuen. München 1659. S. 148.)

Gangt an zu singen,
Die Trommel rühren,
Zertrennt ist Pharao's groß Heer;
Laßt Saiten klingen,
Und jubiliren,
Verschont hat uns das rothe Meer.
Hat nachgelassen
So stark zu fließen,
Gestanden wie die Mauern fest;
Durch gute Straßen,
Mit trocknen Füßen
Gehn wir hindurch, wir sind getrüßt.
Will Moses führen
Das Heer der Männer,

Kommt ihr zu mir ihr Jungfräulein,
 Mein Heer zu zieren,
 Trotz euch Befehrer,
 Bin Aron ich die Schwester dein.
 Weil wir entronnen
 Den Wasservellen,
 Sollt ihr der höchsten Majestät
 So viel vergönnen,
 Ein Fest anstellen,
 Und singen, daß der Osten weht.

Der Thau wird fallen
 Und euch begießen,
 Herab vom hohen Himmelsbau;
 Ihr sollt vor allen
 Das Herz erschliessen
 Dem honigsüßen Himmelthau.
 Dann wird benetzt,
 Was vor geblieben,
 Und ohne dies wohl Frucht gebracht,
 Zugleich ergötzet,
 Mehr angetrieben,
 Was ausgedorret und verschmacht.

Eine heilige Familie.

(Marcarium epithalamium.)

Der Tag war schön, ins Grüne gehn
 Trieb an das lust'ge Wetter;
 Das Feld geziert, vom Wind berührt,
 Noth wie die Rosenblätter.
 Maria rein hätt Sorg allein
 Ihr Kindlein umzutragen;
 Möcht ja von Haus aus wohl hinaus,
 Soll doch die Mutter fragen,
 Ob sie dies dürfe wagen?

„Ei warum nit? Ich komm auch mit!“
 Die Mutter Anna sprach;
 „Dem Kind, auch dir, ingleichen mir
 Ein Freud im Feld ich mache.
 Die Lust man spürt, gelind regiert,
 Laß uns der Zeit genießen,
 Und allerlei Tapezerei
 Gesprengter Blümlein grüßen,
 Die reichlich vorher spriessen.“

Die Nachtigall, mit edlem Schall,
 Ein Musik anzurichten,
 Schwingt sich gar frei zunächst hiebei,
 Fängt lieblich an zu dichten.
 Das schön Revier gab gut Quartier,
 Ein grünes Dach zu eigen;

Der Feigenbaum enthält sich kaum,
Kann sich genug nicht neigen,
Auch dienstbarlich erzeigen.

Maria wollt, wie sie auch sollt,
Mit ihrer Mutter theilen:

„Nimm Anfrau, nimm! „D süße Stimm!
Will dein Verlangen heilen.“
Gab ihren Sohn, der Freude Lohn,
Der Mutter auf die Schooßen;
Inzwischen sie sucht Rosenblüt,
Mit Blättern, klein und großen,
Gleich wies hervor gesprossen.

Zur selben Frist auch Joseph ist,
Hienach mit Freuden kommen;
Hat Speis und Frucht, im Korb gericht,
Aus Vorsorg mitgenommen.
Damit das Kind und Hausgesind
Im Fall es würd begehret,
Wo nicht nach Gust, jedoch zur Lust,
Was hätt davon verzehret,
Dem Kind hat ers verehret.

„D schön Geschenk! die Anfrau denkt,
Ein Apfel reich dem Kinde;
Sieh ob ein Freud könnt sein der Zeit,
Die meine überwinde?
Hab in dem Schooß den Herren groß,

Der Himmel wird erfüllen;
Die Weisheit hoch in Kindheit noch,
Seh ich nach meinem Willen,
Wie doch die Kinder spielen.

Der Engel Kreis stand rings so leis,
Und war doch ganz zugegen;
Der ungespart in Gegenwart
Sein Schuld auch wollt ablegen.
Das Kind sich wendt, streckt seine Händ,
Als wär ihm Leid geschehen;
Wendt hin und her, und in die Fern,
Und dann auch in die Nähen,
Bis es die Recht ersehen.

Der Lilienstamm schier wieder kam,
Maria brachte Blumen;
Hat Maiengab gebrochen ab,
Als reines Weiß zu ruhen.
Bald Anna bund ein Kränzlein rund,
So war das Kind ergötzt;
Der Jungfrau Sohn nahm an die Kron,
Hats der aufs Haupt gesetzt,
Die würdig wird geschätzt.

„Herbei Johann, bist gut Gespann,
Komm her zu lieben Kindchen;
Mit uns verbleib, da Kurzweil treib,
Wie bald entweicht ein Stündchen.“

Dein Lämmlein laß im grünen Gras
Nur neben uns da weiden;
Bringst auch mit dir ein Maienzier,
Und bist noch so bescheiden?
Bringst Rosen von der Haiden.“

„Die Rosen dein hoch Leibfarb sein,
Bedeutn schmerzlich Leben.“

„Was machst damit, was bringt sie mit,
Will zwar nicht widerstreben.

O Rosenroth! O Pein! O Noth,
Johannes mein verschone;
Mach mir nicht neu die Prophezei,
Vermeldt von Simeone,
Bis ich des Leids gewohne.

„Ei ja so seis, so roth und weiß
Ist des Geliebten Zeichen;
Hab Lust hiezu, mein Jesus fruh,
Thu selber danach reichen;
Theil auch mit mir, ich bitt dafür,
Ich nehm von dir mit Freuden
Die Rosen roth, ja gar den Tod,
Und alles, was zu leiden,
Wenns je nicht ist, zu meiden.“

Der Lilien weiß ein ganz Gesträuß
War für den Joseph eben;
Und Anna warb um Goldlackfarb,

Johannes hats ihr geben;
 Das übrig ward geworfen dar
 Ins Geld für einen Samen;
 Daraus zerstreut zu seiner Zeit,
 Gepflanzt in Jesus Namen,
 Viel tausend Blümlein kamen.

E r l ö s u n g.

(Königshoven Straßburger Chronik. S. 526.)

M a r i a.

Mein Kind, sieh an die Brüste mein,
 Kein Sünder laß verloren sein.

C h r i s t u s.

Mutter, sieh an die Wunden,
 Die ich für dein Sünd trag alle Stunden.
 Vater, laß dir die Wunden mein
 Ein Opfer für die Sünde sein.

V a t e r.

Sohn, lieber Sohn mein,
 Alles was du begehrst, das soll seyn.

Liebscherz mit dem neugebornen Kinde Maria.

(Procopii Mariale festuale. p. 228.)

Wann wünschen wär können, Maria mein,
 So mücht ich jezt wohl ein Baumeister sein;

Ich

Ich wünschte mir Salomens Schätze,
 Dukaten und Thaler viel Mehen,
 Blos deinen Geburtsort zu ehren,
 Mein Andacht und Trost zu vermehren.

Ich wollte dir bauen ein Kirchelein,
 Das sollte mit Golde gepflastert sein;
 Von Edelftein alle Gewölbe,
 Der Altar das wäre ich selber;
 Mein Herze das müsse der Altardom sein,
 Drauf müßest du wohnen mein Kindelein.

Mein Seel sollt ein güldenes Rauchfaß sein,
 Mit dem ich dir täglich wollt opfern sein
 Gewürzwerk, so viel dir behaget,
 So viel ganz Arabia traget;
 Die Menschen die hätt ich an einer Kett,
 Und jeder ein englische Stimmlein hätt.

Maria, du jetzt ein Kindlein bist,
 Das saugest der heiligen Mutter Brüst;
 Die Kinder gern alles verschenken,
 Drum wollest auch meiner gedenken;
 Mein Grobheit die wollest verzeihen,
 Viel Gnade dafür mir verleihen.

Wenn schlafest, so will ich aufwecken dich,
 Thust weinen, so will ich erfreuen mich;
 Die Engel, die werden dich stillen,
 Gott selber wird thun deinen Willen;

Ihm opfre ein kleines Paar Zährlein,
Es wird ihm viel lieber als Perlen sein.

Vorbote des jüngsten Gerichts.

(Nach Procop.)

Pater Friedrich Procop, Kapuziner der Oesterreichischen Provinz, zu Templin, in der Mark Brandenburg, gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts geboren, zu seiner Zeit ein berühmter Redner und Dichter, (seine weitläufigen Schriften erhielten mehr von Aufträgen) durch den Religionsstreit in der Geschichte der Dichtkunst, wie so manche andere vergessen, in dem ersten und zweiten Bande des Wunderhorns durch Proben einiger seiner zierlichsten Lieder wieder bekannt gemacht, schließt seine Abschiedsrede mit folgenden Versen.

Nun lob mein Seel den Herren gut,
Des Weisheit so regieren thut;
Daß alles in der ganzen Welt
So süß und lieblich ist bestellt.
Ganz gnädiglich mich Würmlein arm
Beruft er aus des Luthers Schwarm;
Fürwahr durch wunderliche Weg,
Als ich oft nachzudenken pfleg.

Er mich versorgt zu seinem Ruhm
Im Ordensstand und Priesterthum;
Begabt mich mit so viel Verstand,
Daß ich das Weiß von Schwarz erkannt.
Die Bibel und die heilige Schrift,
So viel das Predigtamt betrifft,
Wolt er, daß ich begreifen muß,
Verlieh dazu mir Lieb und Lust.

Ich predigt vier und zwanzig Jahr,
 Bis ich an Kräften abnahm gar;
 Die Kanzel ich dann fahren ließ,
 Mein Obringkeit mir selbst es hieß.
 Und wagte mich an dieses Werk,
 Dazu mir Gott gab Gnad und Stärk;
 Viel mehr als ich gehoffet hätt,
 Maria Hülff mich trösten thät.

Was ich gelehrt mit Zung und Mund,
 Auch selbst geglaubt von Herzensgrund,
 Das bracht ich fleißig zu Papier,
 Der Leser kann es finden hier.
 Vermein, es manchem dienen soll,
 Der sich des mag gebrauchen wohl;
 Der Predigten ist groß die Zahl,
 Daraus man hat die freie Wahl.

Gar vielmals hat man wenig Zeit,
 Leidt auch nicht die Gelegenheit,
 Daß man erst lang studieren thu,
 Geschäfte lassen es nicht zu.
 Nehm er nur meine Bücher her,
 So hat er schon genug gut Lehr;
 Zu Dank sag er nach meinem Tod:
 Nun mein Procop, nun gnad dir Gott!

Gefänge macht ich allerlei,
 Versah sie mit der Melodei;

Damit theil ich die Predigt ab,
 Niemand dran Mißgefallen hab,
 Sing oder brauch ein Instrument,
 Doch mittlerweile zu Gott dich wend;
 Dies war allein mein Zweck und Ziel,
 So hast ein nützlich Musikspiel.

* * *

Einstmals war ich ein Wandersmann,
 Reisend durch fremde Land,
 In eine Stadt ich käme an,
 Wo ich nicht war bekannt;
 Ich war so müd und ja so matt,
 Daß ich kaum essen mocht,
 Mich dünkt, ich war vorhin schon satt,
 Eh noch was ward gekocht.
 Ich ließ das jüngst Gerichte
 Und legt mich auf das Stroh
 Wohl mit dem Angesichte,
 Wie ich denn pflegte so.

Ich lag gar sanft geschlummert ein
 Und gleich im besten Schlaf,
 Erquickte fein die Glieder mein
 Als wie ein müdes Schaf;
 Da hebt sich an ein großer Lärm,
 Es ward ein Feuersbrunst:
 Es brennt, es brennt, daß Gott erbarm!

Schrie man und nicht umsonst.
 Bringt Wasser, Leiter, Hacken,
 Ihr Nachbarn eilt herzu!
 Sturm schlug man an den Glocken,
 Das machte groß Unruh.

Bald ich erhub auch meinen Kopf,
 Wußt nicht, ob träumte mir,
 Ich mußte auf ich armer Tropf,
 Da half mir nichts dafür;
 Ich lief zum Fenster, schaut hinaus,
 Nahm ein den Augenschein;
 Ich sah das große Elend draus,
 Es mocht nicht ärger sein.
 Was sollt ich weiter machen
 In der betrübten Nacht;
 Mir wohl verging das Lachen,
 Ein jeder es eracht.

Es war ein Zeit gekommen schon,
 Das Wasser war zu theuer,
 Und wo ich schau und wo ich wohn,
 Das vielgefräßge Feuer;
 Gar alle Gassen lief es auf,
 Die Funken flogen sehr,
 Von Platz zu Platz, von Haus zu Haus,
 Um sich griff's immer mehr.
 Glückselig sich der schätzte,
 Ders Leben bracht davon;

Auf Blut und Asche setzte
 Sich hoch des Feuers Thron.
 Propheten, Patriarchen Chör,
 Und die Apostel auch,
 Evangelisten, ander mehr,
 Nach ihrem alten Brauch,
 Sie schreien rings und machen Lärm,
 Aufmuntern Bö's und Fromm;
 Es brenn, es brenn, daß Gott erbarm,
 Wer löschen mag, der komm.
 Die Häuser man verlasset
 Und eilet auf die Berg;
 Mich da der Anblick fasset,
 Daß ich mich bald verberg.

Da schrie und rief die tiefe Stimm
 Wohl bei dem Feuer-Thron mit Grimm:
 Der jüngste Tag wird sich bald finden,
 Solches verkündge den Menschenkindern;
 Mann und Weib, dem thu ichs klagen,
 Was ich in meinem Herzen thu fragen;
 Ich eß oder trink, ich schlaf oder wach,
 Oder was ich auf Erden mach,
 So kommet mir nimmer aus meinen Ohren,
 Das greulich und grimmige Horn,
 Das da tönet ohne Maßen Grimm,
 Und schreit mit erschrecklicher Stimm:
 Steht auf ihr todten Leut,

Zu dem Gericht Gottes müßt ihr heut;
 Die Posaune die Todten auferweckt,
 Und auch die ganze Welt erschreckt.
 Nun höret zu, was ich euch sag:
 Es kommen vorher funfzehn Tag;
 An dem ersten Tag da sang ich an,
 Die Wasser lassen ihr Laufen stahn,
 Sie rinnen nicht mehr über Land,
 Sie lehnen auf wie eine Wand,
 Sie thun gar gräulich sausen,
 Daß mans in der ganzen Welt hört brausen.
 Darnach wohl an dem andern Tag
 Nach der lieben heiligen Sag,
 So kommen die Wasser wieder hernieder,
 Daß man sie kaum siehet wieder,
 Ja daß man sie kaum gesehen mag.
 O weh, wie jämmerlicher Tag!
 Der dritte Tag ist so grim,
 Die Fische im Meer schreien mit lauter Stimm,
 Und gar jämmerlich schreien alle Meerwunder,
 Doch ein jeder in seiner Art besunder;
 Also hart klagen sie ihre Noth,
 Daß sie müssen leiden den Tod.
 Der vierte und jämmerliche Tag,
 Und höret zu, was ich euch sag,
 So muß die Welt groß Leid gewinnen,
 Wenn sie thut sehen das Wasser brinnen

Und das ganze Erdreich zumal,
 Da ist großer Jammer überall.
 Der fünfte Tag gar greulichen thut,
 Alles Laub und Gras das schwisget Blut,
 Das Laub wohl an den Ästen rinnt,
 Wer das ansieht groß Leid gewinnt,
 Das Erdreich wird von Blut so roth,
 Das mag wohl sein ein große Noth.
 Darnach kommt der sechste Tag
 Und bringet mit sich ein greulich Klag,
 Haus und Hof niederfällt,
 Wie fest es auf Erden war gestellt;
 Doch fällt alles nieder zu der Erd,
 Silber und Gold wird sein gar unwerth.
 Der siebente Tag gar greulich ist,
 Ein grausam Geschrei hört man zur Frist,
 Ein Stein thut sich am andern schlagen,
 Daß die Leut schier mögten verzagen;
 Wer dann lebt, der muß alten,
 Wenn er sieht die Steinerspalten.
 Der achte Tag, vernehmt mich wohl,
 Gar greulich Wunder bringen soll,
 Der großen Erdbeben kommen so fast,
 Daß weder Menschen noch Vieh hat Raft.
 Es fällt alles nieder zu der Stund,
 Und spricht: O weh, der Tod kummt!
 Der neunte Tag läßt nichts stahn,

Alle Berg und Hügel müssen sich niederlahn,
 Die grausamen, hohen Berge überall
 Die fallen hernieder in das Thal,
 Und wird das Erdreich ganz eben,
 O wie bitter wird sein das Leben.
 Der zehnte Tag kommt bitterlich,
 Die Leut schreien gar jämmerlich,
 Die sich in Klüften haben verborgen,
 Die kommen hervor mit großen Sorgen;
 Ihr keiner schier mehr reden mag,
 Also sehr fürchten sie den jüngsten Tag.
 Der eilfte Tag kommt gar klärlich,
 Die Todtenbein erzeigen sich,
 Vor dem Grab sieht man sie liegen,
 Das soll euch nicht sein verschwiegen;
 Wann die lebendigen Leut das sehen,
 Vor großer Angst sie dann vergehen.
 Der zwölfte Tag thut so grausam wallen,
 Dann sieht man die Stern vom Himmel fallen,
 Und fliehen durch die ganze Welt zumal,
 Da ist groß Jammer überall.
 An dem dreizehnten und schrecklichen Tag,
 Nun höret zu, was ich euch sag,
 Daran müssen alle Menschen sterben,
 Die kommen sind aus dieser Erden,
 Daß sie von dem Tod auferstehen,
 Und sämmtlich vor den Richter gehen.

Der vierzehnte Tag gar greulich ist,
 Davon verbrennt die Welt in kurzer Frist,
 Luft, Wasser und Erdreich, alles da brennt
 Und überaus groß Leid gewinnt;
 Denn alles, was gemacht ist aus der Erden,
 Muß wieder zu Staub und Aschen werden.
 Am funfzehnten Tag, das ist wahr,
 Da wird eine neue Welt gar schön und klar,
 Alsdann müssen alle Menschen auferstehen aus
 dem Grab,
 Wovon uns die heilige Schrift klar Zeugniß gab;
 Der Engel mit dem grossen Horn
 Ruft allen Menschen durch das Horn!

Lobgesang auf Maria.

(Jacobi Balde poematum T. IV. p. 372.)

Ach wie lang hab ich schon begehrt,
 Maria, dich zu loben!
 Nicht zwar als wie du wirst verehrt
 Im hohen Himmel oben;
 Dies wär umsonst! Mein' arme Kunst
 Wird an der Harfe hangen
 Und dieses Lied, so hell sie glüht,
 Mit dunklem Klang anfangen.
 Demüthig sei von mir gegrüßt!
 Nimm gnädig an dies Grüßen,

Von dir so viel der Gnaden fließt,
 Als immer her kann fließen;
 Der dich erwählt hat und gevollt
 An deinen Brüsten saugen,
 So schön Er ist, so schön Du bist,
 Er scheint dir aus den Augen.

Was in der Welt so mannigfalt
 Ist zierlich ausgeflossen,
 Hat über ihre Wohlgestalt
 Sich ringsum reich ergossen,
 Des Himmels Kraft, der Erden Saft,
 Den Durchglauz eingeboren,
 Von dem empfing, den sie empfing,
 Vom Sohn, den sie geboren.

Erfahren hat es Holofern,
 Der Gott hat gleichen wollen,
 Der Lucifer und Morgenstern
 Mit seinen Lustgesellen,
 Du hast die Pracht zunicht gemacht,
 Und der verfluchten Schlange,
 Dem Höllenfürst, den Kopf zerknirscht,
 Daß ihm der Muth vergangen.

Zwölf Stern' um ihr glorwürdig Haupt,
 Als Krone, ringsum schweben,
 Und jauchzen: Uns ist es erlaubt
 Allein sie zu umgeben!

Sie triebe ab nicht Schwert, nicht Stab,
 So fest thun sie verharren;
 Sie ließen eh des Himmels Höh,
 Als ihre Stelle fahren.

Denn ihre Freud' und Herzenslust
 Ist, dies Gesicht anschauen,
 Den Mund, den Gott so oft geküßt,
 Die Augen und Augbraunen,
 Die Liljenhänd', Lippen vermengt
 Mit Honig und mit Rosen,
 Die süße Red, die von ihr geht,
 Ist über all Liebkosen.

Dem Palmbaum ihre Länge gleicht,
 Die Wange Turteltauben,
 Und ihren süßen Brüsten weicht
 Der Wein aus edlen Trauben;
 Ganz Hyazinth, von keiner Sünd,
 Noch groß, noch klein beladen,
 Das Adams-Gift, das alle trifft,
 Hat ihr nicht können schaden.

O Fürstentochter! o wie schön
 Die Tritt sind, die du zählst!
 Welch einen Festtag wird begehn,
 Dem du dich einst vermählst!
 Dein Bräutigam wird bei dem Lamm
 Andern Gesang anstimmen,

Er wird in Freud und Süßigkeit
Ein Fisch im Meere schwimmen.

O daß noch von Siena viel
Der Bernhardini wären,
Die, deren einig End und Ziel
Ist diese Braut zu ehren,
Er schenkte ihr all sein Begier,
Luft, Hoffnung, Freud und Schmerzen,
Trug, wie ich sing', den liebsten Ring,
Den Diamant im Herzen.

Hintan mit dir du Erdgestalt,
Mit Milch und Blut gewaschen,
Die doch zuletzt welk wird und alt,
Und dann zu Staub und Aschen;
Besonders die mit falscher Müß
Sich Schönheit nur erdichtet,
Und uns ins Herz, in bitterm Scherz,
Den süßen Giftpfeil richtet.

Sag auch hiemit den Parzen ab,
Die mir bisher gesponnen,
Bei denen ich an meinem Grab
Verloren, nicht gewonnen.
Falsch und untreu sind alle drei
Heimlich mit mir umgangen;
An ihr Gespinnst, an ihre Kunst
Sollt ich mein Leben hangen?

Nein, wenn der Athem mir wird schwer,
 Daß ichs nicht mehr kann leiden,
 Soll mir den Faden nimmermehr
 Derselben Ein' abschneiden;
 Dein schöne Hand, dein milde Hand,
 O Jungfrau auserkohren,
 Schneid oder schon, straf oder lohn,
 Sonst ist alles verloren.

Wenn mir geschwächt sind alle Sinn',
 Und die Umstehenden sagen:
 Jetzt scheidet er, jetzt ist er hin,
 Der Puls hört auf zu schlagen!
 Dein schöne Hand, dein milde Hand,
 O Mutter meines Lebens,
 Gleit über mich, erquickte mich,
 Sonst ist es alls vergebens.

Kriegslied des Glaubens.

(Mündlich nach Martin Luther Lieder. Zittau 1710. S. 502. und
 Phil. von Sittewald II. Band S. 691.)

Ein feste Burg ist unser Gott,
 Ein gute Wehr und Waffen,
 Er hilft uns frei aus aller Noth,
 Die uns jetzt hat betroffen;
 Der alte böse Feind
 Mit Ernst es jetzt meint,

Groß Macht und viel List
 Sein grausam Rüstung ist;
 Auf Erd ist nicht seins Gleichen.

Und wenn die Welt voll Teufel wär,
 Und wollten uns verschlingen,
 So fürchten wir uns nimmermehr,
 Es soll uns doch gelingen;
 Der Feind von dieser Welt,
 Wie wild er sich stellt,
 Thut er uns doch nichts;
 Er scheuet ja das Licht,
 Ein Wort das kann ihn fällen.

Gott Ehr und Preis, der uns zu Gut
 Den Feind durch uns will schlagen,
 Und über uns hat treue Hut
 Auf seinem Feuerwagen;
 Sein ganz himmlisch Heer
 Rondet um uns her,
 Lobsingt, lobsinget ihm,
 Lobsingt mit heller Stimm:
 Ehr sei Gott in der Höhe!

Sein Wort sie sollen lassen stehn,
 Kein Dank dafür nicht haben,
 Wir haben es wohl eingesehn
 Mit seinem Geist und Gaben.
 Nehmen sie den Leib,
 Gut, Ehr, Kind und Weib,

Laß fahren dahin,
 Sie haben keinen Gewinn;
 Das Reich muß uns doch bleiben!

Lob, Ehr und Preis sei seiner Macht,
 Sein ist die ewge Feste,
 Er wacht und schildert Tag und Nacht,
 Daß alles geht aufs Feste;
 Jesus ist sein Wort,
 Ein heimlich offen Wort,
 Ihn ruft Wacht zu Wacht
 Zum Trost durch die Nacht,
 Bis alle Vögel ihm singen.

Tabakslieb.

(Mündlich.)

Wach auf! Wach auf! der Steuermann kömmt,
 Er hat sein großes Licht schon angezündt.

Hat ers angezündt, so giebt's einen Schein,
 Damit so fahren wir ins Bergwerk ein.

Der Eine gräbt Silber, der Andre gräbt Gold,
 Dem schwarzbraunen Mägdlein sind wir hold.

Tabak! Tabak! echtadliges Kraut!
 Tabak! Tabak! du stinkendes Kraut.

Wer dich erfand, ist wohl lobenstwerth,
 Wer dich erfand, ist wohl prügelstwerth.

Die

Die kluge Schäferin.

(Mündlich.)

Schäferin.

Ich schlaf allhie,
 Bei meinem Vieh,
 Ich schlaf im Moos,
 Dem Glück im Schooß;
 Dein Schloß ich schau,
 Es liegt vor mir,
 Zu sagen schier,
 Wie kühler Thau.

Kommt Morgenroth,
 So lob ich Gott,
 Das Geldgeschrei
 Wird jubelnd neu
 Beim goldnen Lohn,
 Die Morgenstund
 Hat Gold im Mund,
 Baut mir den Thron.

König.

Vom Schloß ich zieh,
 Zu dir ich flieh,
 Lieb Schäferin,
 Nach deinem Sinn
 Mein Scepter wird
 Ein Hirtenstab,

Und was ich hab, III 112

Dich Schäferin ziert.

Schäferin.

Ich Schäferin III 112

Mit leichtem Sinn, III 112

Sing ruhig fort III 112

Mein sinnig Wort: III 112

Ein jeder bleib III 112

Bei seiner Heerd, III 112

Den König ehrt III 112

Kein Schäferweib. III 112

Zauberlied gegen das Quartanfieber.

(Richard's Geisterreich. I. B. S. 145.)

„Steh dir bei der himmlische Degen,

Zedweden halben, darin eben,

Der Leib sei dir beinern,

Das Herz sei dir steinern,

Das Haupt sei gestahlet,

Der Himmel geschildet,

Die Hölle versperret,

Als Übel sich von dir verlieret!“

Also sagte Tobias zum Sohn,

Und sandt ihn nach Simedion.

Gott sandt ihn heim mit gutem Muth,

Zum Vater heim, zum eignen Gut.

Zauberformel zum Festmachen der Soldaten

(Das. G. 145.)

Holunke, wehre dich!

Probatum est.

Aufgegebene Jagd.

(Erische Liedlein.)

Erster Jäger.

Ich schwing mein Horn ins Jammerthal,
 Mein Freud ist mir verschwunden,
 Ich hab gejagt, muß abelahn,
 Das Wild läuft vor den Hunden,
 Ein edel Thier in diesem Feld
 Hätt ich mir auserkoren,
 Das schied von mir als ich es meld,
 Mein Jagen ist verloren.

Fahr hin Gewild in Waldes-Lust,
 Ich will dich nimmer schrecken
 Und jagen dein schneeweisse Brust,
 Ein ander muß dich wecken,
 Mit Jagdgeschrei und Hundebiß,
 Daß du kaum mögst entinnen:
 Halt dich in Gut, schönes Maidelein gut,
 Mit Leid scheid ich von hinnen.

Zweiter Jäger.

Kein Hochgewild ich fahen kann,
 Das muß ich oft entgessen;

Noch halt ich stets auf Jägers-Bahn,
 Wiewohl mir Glück kommt selten:
 Mag ich nicht han ein Hochwild schön,
 So laß ich mich begnügen
 Am Hasenfleisch, nichts mehr ich weiß,
 Das mag mich nicht betrügen.

G r o ß e W ä s c h e .

(Teilsche Liedlein und mündlich.)

Der Mai will sich mit Gunsten,
 Mit Gunsten beweisen,
 Prüf' ich an aller Vögelein Gesang,
 Der Sommer kömmt, vor nicht gar lang
 Hört ich Frau Nachtigall singen,
 Sie sang recht wie ein Saitenspiel:
 „Der Mai bald will
 Den lichten Sommer bringen, und zwingen
 Die Jungfräulein zu Springen und Singen.“

Jedoch so sind die Kleider
 Mir leider zerrissen,
 Ich schäme mich vor andrer Mägdlein Schaar,
 Mit meinen Schenklein geh ich bar,
 Weil ich grad waschen wollte,
 Der Reif und auch der kalte Schnee
 That mir wohl weh,
 Ich will als Waschgesellen bestellen
 Die Jungfrau an den hellen Waldquellen.

Komm, komm, lieb lieb Agnette,
 Margretha, Sophia,
 Elisabetha, Amaleia traut,
 Sibilla, Lilla, Frau Vertraut,
 Kommt bald ihr Mägdlein schöne,
 Kommt bald und wascht euch säuberlich,
 Und schmücket mich."

Da kamen die Jungfrauen im Thau
 Sich waschen und beschauen, ja schauen

Ich dank Frau Nachtigallen
 Wer Allen mein Glück,
 Daß sie zum Waschen rief die holde Schaar,
 Mit ihren Schenkeln giengens bar,
 Das Wasser ward nicht trübe,
 Der Jugendglanz, der Maienschnee
 That ihm nicht weh;
 Doch mich wirds nicht mehr kühlen im Schwülen,
 Im Sommer werd ichs fühlen, ja fühlen.

Der Palmbaum.

(Simon Dach.)

Annchen von Tharau ist, die mir gefällt,
 Sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld.

Annchen von Tharau hat wieder ihr Herz
 Auf mich gerichtet in Lieb und in Schmerz.

Annchen von Tharau, mein Reichthum, mein Gut,
 Du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn,
Wir sind gesinnet, bei einander zu stahn.

Krankheit, Verfolgung, Betrübniß und Pein,
Soll unsrer Liebe Verknötigung sein.

Recht als ein Palmenbaum über sich steigt,
Je mehr ihn Hagel und Regen ansieht,

So wird die Lieb in uns mächtig und groß,
Durch Kreuz, durch Leiden, durch allerlei Noth.

Würdest du gleich einmal von mir getrennt,
Lebstest da, wo man die Sonne kaum kennt;

Ich will dir folgen, durch Wälder, durch Meer,
Durch Eis, durch Eisen, durch feindliches Heer.

Lauchon von Tharau, mein Licht, meine Sonn,
Mein Leben schließ ich um deines herum.

R ä t h s e l.

(Kurzweilige Fragen S. 23.)

Es ist die wunder schönste Brück,
Darüber noch kein Mensch gegangen,
Doch ist daran ein seltsam Stück,
Daß über ihr die Wasser hangen,
Und unter ihr die Leute gehn
Ganz trocken, und sie froh ansehen,
Die Schiffe segelnd durch sie ziehn,
Die Vögel sie durchfliegen kühn,
Doch stehet sie im Sturme fest,
Kein Zoll noch Weggeld zahlen läßt.

Wie kommt es, daß du traurig bist?

(Mündlich.)

Jäger.

Wie kommts, daß du so traurig bist,
Und gar nicht einmal lachst? ::
Ich seh dir's an den Augen an,
Daß du geweinet hast.

Schäferin.

Und wenn ich auch geweinet hab,
Was geht es dich denn an? ::
Ich wein', daß du es weißt, um Freud,
Die mir nicht werden kann.

Jäger.

Wenn ich in Freuden leben will,
Geh' ich in grünen Wald, ::
Vergeht mir all mein Traurigkeit,
Und leb wie's mir gefällt.

Schäferin.

Mein Schatz ein wackerer Jäger ist,
Er trägt ein grünes Kleid, ::
Er hat ein zart roth Mündelein,
Das mir mein Herz erfreut.

Jäger.

Mein Schatz ein holde Schäferin ist,
Sie trägt ein weißes Kleid, ::

Sie hat zwei zarte Brüstelein,
Die mir mein Herz erfreun.

Wann ich den Hahn gespannt hab,
Flint stößt mich auf die Brust,
So hab ich doch noch allezeit
Zu der Jägerei noch Lust.

Beide.

So bin ich's wohl, so bist du's wohl
Feins Lieb, schön's Engelskind, ::
So ist uns allen beiden wohl,
Da wir beisammen sind.

Unkraut.

(Männlich.)

Unkraut.

Wie kommt's, daß du so traurig bist,
Und gar nicht einmal lachst?
Ich seh dir's an den Augen an,
Daß du geweinet hast.

Gärtner.

Und wer ein'n stein'gen Acker hat,
Dazu 'nen stumpfen Pflug,
Und dessen Schatz zum Schelmen wird,
Hat der nicht Kreuz genug?

Unkraut.

Doch wer mit Raßen ackern will,
 Der spann die Mäus voraus,
 So geht es alles wie ein Wind,
 So fängt die Raß die Maus.

Hab all mein Tag kein Gut gethan,
 Hab's auch noch nicht im Sinn;
 Die ganze Freundschaft weiß es ja,
 Daß ich ein Unkraut bin.

Die Hand.

(Antiquarius des Elbstroms. Frankfurt 1741. S. 616.)

Sieh, sieh du böses Kind!
 Was man hier merklich findt,
 Die Hand, die nicht verweist,
 Weil der, des sie gewest,
 Ein ungerathnes Kind,
 Drum bessere dich geschwind.

Den Vater schlug der Sohn,
 Drum hat er dies zum Lohn,
 Er schlug ihn mit der Hand,
 Nun siehe seine Schand,
 Die Hand wuchs aus der Erd, —
 Ein ew'ger Vorwurf währt.

Die Prager Schlacht.

(Liegendes Blatt aus dem siebenjährigen Kriege.)

Als die Preußen marschirten vor Prag,
 Vor Prag, die schöne Stadt.
 Sie haben ein Lager geschlagen,
 Mit Pulver und mit Blei ward's befragen,
 Kanonen wurden draus geführt,
 Schwerin hat sie da kommandirt.

Drauf ging es ins Schießen dicht,
 Doch alle Kugeln treffen nicht.

„Nehmts Bajonet, Schwerin nimmt die Fahne,
 Rinder mir nach, ich zeig euch die Bahne.
 Von tausend kommen wohl hundert durch,
 Herr Gott du bist eine feste Burg.“

Drauf rückte Prinz Heinrich heran,
 Wohl mit achtzig tausend Mann:
 „Meine ganze Armee wollt ich drum geben,
 Wenn mein Schwerin noch wär am Leben!“
 O, ist das nicht eine große Noth,
 Schwerin ist geschossen todt!

Schwerin liegt unter der Fahne still,
 Ein jeder zuerst es ihm sagen will:
 Wache, der Sieg, der Sieg ist nun deine,
 Höre, wir rufen, du schläfst nur alleine,
 Victoria, Victoria, Victoria,
 König von Preußen ist schon da!

Der schicket schon einen Trompeter hinein:
 Ob sie Prag wollten geben ein?
 Oder ob sie's sollten einschießen?
 Die Bürger ließen sichs nicht verdrießen,
 Sie wollten die Stadt nicht geben ein,
 Es sollte und mußte geschossen sein.

Wer hat dies Liedlein denn erdacht?
 Es habens drei Husaren gemacht,
 Unter Seydlitz sind sie gewesen,
 Und auch bei Prag selbst mitgewesen;
 Victoria, Victoria, Victoria,
 König von Preußen ist schon da!

Schlachtlied.

(Weckherlin S. 244. Phil. von Sittenwald II. Th. S. 574.)

Frisch auf, ihr tapfere Soldaten!
 Ihr, die ihr noch mit deutschem Blut,
 Ihr, die ihr noch mit frühem Muth
 Belebet, suchet große Thaten.

Ihr Landsknecht, ihr Landsknecht, frisch auf!
 Das Land, die Freiheit sich verlieret,
 Wo ihr nicht muthig schlaget drauf,
 Und überwindend triumphiret.

Der ist ein Teutscher wolgeboren,
 Der von Betrug und Falschheit frei,
 Hat voll der Redlichkeit und Treu,
 Nicht Glauben, nicht Freiheit verloren.

So straf, o teutsches Herz und Hand,
 Nun die Tyrannen und die Bösen,
 Die Freiheit und das Vaterland
 Kannst du nur durch den Tod erlösen.

Ha, fallet in sie, ihre Fahnen
 Zittern aus Furcht, sie trennen sich,
 Ihr böse Sach hält nicht den Stich,
 Drum zu der Flucht sie sich schon mahnen.

Groß ist ihr Heer, klein ist ihr Glaub,
 Gut ist ihr Zeug, böß ihr Gewissen.
 Frisch auf! Sie zittern wie das Laub,
 Und wären gern schon ausgerissen.

Das römische Glas.

(Mündlich.)

Stand ich auf einem hohen Berg,
 Sah wohl den tiefen, tiefen Rhein,
 Sah ich ein Schifflein schweben,
 Viel Ritter tranken drein.

Der jüngste, der darunter war,
 Hob auf sein römisches Glas,
 Thät mir damit zuwinken:
 „Feinslieb, ich bring dir das!“

„Was thust du mir zutrinken,
 Was bietst du mir den Wein?
 Mein Vater will mich ins Kloster thun,
 Soll Gottes Dienerin sein!“

Des Nachts wohl um die halbe Nacht,
 Träumt es dem Ritter so schwer,
 Als ob sein herzallerliebster Schatz
 Ins Kloster gegangen wär.

„Knecht, sattle mir und dir zwei Ros,
 Mein Haupt ist mir so schwer,
 Ich leerte gar viel mein römisches Glas,
 Das Schiff gieng hin und her.“

„Mir träumt, ich hätt' eine Nonn gesehn,
 Ich trank ihr zu mein Glas,
 Sie wollt nicht gern ins Kloster gehn,
 Ihr Anglein waren naß.“

„Halt an! Halt an am Klosterthor!
 Ruf mir mein Lieb heraus!“
 Da kam die älteste Nonn hervor,
 „Mein Lieb soll kommen heraus.“

„Kein Feinslieb ist hier innen,
 Kein Feinslieb kann heraus.“
 „Und wenn kein Feinslieb drinnen ist,
 So steck ich an das Haus.“

Da kam Feinslieb gegangen,
 Schneeweiß war sie gekleidt:
 „Mein Haar ist abgeschnitten,
 Leb wohl in Ewigkeit!“

Er vor dem Kloster niedersaß
 Und sah ins tiefe, tiefe Thal,

Versprang ihm wohl sein römisch Glas,
 Versprang ihm wohl sein Herz.

Herr Dlof.

(Liegendes Blatt.)

Herr Dlof reitet spät und weit,
 Zu bieten auf seine Hochzeitleut';

Da tanzen die Elfen auf grünem Land,
 Erl-Königs Tochter ihm reicht die Hand.

„Willkommen, Herr Dlof, was eilst von hier?
 Tritt her in den Reihen und tanz mit mir.“

„Ich darf nicht tanzen, nicht tanzen ich mag,
 Früh Morgen ist mein Hochzeittag.“

„Hör an, Herr Dlof, tritt tanzen mit mir,
 Zwei güldene Sporen schenk ich dir,

Ein Hemd von Seide, so weiß und fein,
 Meine Mutter bleicht's mit Mondenschein.“

„Ich darf nicht tanzen, nicht tanzen ich mag,
 Früh Morgen ist mein Hochzeittag.“

„Hör an, Herr Dlof! tritt tanzen mit mir,
 Einen Haufen Goldes schenk ich dir.“

„Einen Haufen Goldes nehm ich wohl,
 Doch tanzen ich nicht darf noch soll.“

„Und willst, Herr Dlof, nicht tanzen mit mir,
 Soll Seuch und Krankheit folgen dir.“

Sie thät einen Schlag ihm auf sein Herz,
 Noch nimmer fühlt er solchen Schmerz.

Sie hob ihn bleichend auf sein Pferd,
 „Reit heim nun zu deinem Bräutlein werth.“

Und als er kam vor Hauses Thür,
 Seine Mutter zitternd stand dafür.

„Hör an, mein Sohn, sag an mir gleich,
 Wie ist dein Farbe blaß und bleich!“

„Und sollt sie nicht sein blaß und bleich,
 Ich traf in Erlens-Königs Reich.“

„Hör an mein Sohn, so lieb und traut,
 Was soll ich nun sagen deiner Braut?“

„Sagt ihr, ich sei im Wald zur Stund,
 Zu proben da mein Pferd und Hund.“

Früh morgen und als es Tag kaum war,
 Da kam die Braut mit der Hochzeitschaar.

Sie schenkten Meth, sie schenkten Wein,
 „Wo ist Herr Dlof, der Bräutigam mein?“

„Herr Dlof, er ritt in den Wald zur Stund,
 Er probt allda sein Pferd und Hund.“

Die Braut hob auf den Scharlach roth,
 Da lag Herr Dlof, und er war todt.

E w i g k e i t.

(Katholische Kirchengesänge. Colln 1625. S. 620.)

O Ewigkeit, o Ewigkeit!
 Wie lang bist du, o Ewigkeit,
 Doch eilt zu dir schnell unsre Zeit,
 Gleich wie das Heerpferd zu dem Streit,

Nach Haus der Bot, das Schiff zum Gestad,
Der schnelle Pfeil vom Bogen ab.

O Ewigkeit, u. s. w.

Gleich wie an einer Kugel rund;
Kein Anfang und kein End ist kund;
Also, o Ewigkeit, an dir
Noch Ein- noch Ausgang finden wir.

O Ewigkeit, u. s. w.

Du bist ein Ring unendlich weit,
Dein Mittelpunkt heißt Allezeit,
Niemand der weite Umkreis dein,
Weil deiner nie kein End wird sein.

O Ewigkeit, u. s. w.

Hinnehnem könnt ein Vöglein klein
All ganzer Welt Sandkörnlein ein:
Wenns nur eins nähm all tausend Jahr,
Nach dem wär nichts von ihr fürwahr.

O Ewigkeit, u. s. w.

In dir, wenn nur all tausend Jahr
Ein Aug vergöß ein kleine Thrän,
Würd wachsen Wasser solche Meng,
Daß Erd und Himmel wär zu eng.

O Ewigkeit, u. s. w.

Der Sand im Meer und Tropfen all
Sind nur ein Bruch der einen Zahl;
Allein schwißt über dir umsonst
Die tiefste Meß- und Rechenkunst.

O Ewigkeit, u. s. w.

Hör Mensch: So lange Gott wird sein,
So lang wird sein der Hölle Pein,
So lang wird sein des Himmels Freud,
O lange Freud, o langes Leid!

Ulrich und Annchen.

(Herders Volkslieder I. 79.)

Es ritt einst Ulrich spazieren aus,
Er ritt wohl vor lieb Annchens Haus:
„Lieb Annchen, willst mit in grünen Wald?
Ich will dir lehren den Vogelsang.“

Sie giengen wohl mit einander fort,
Sie kamen an eine Hasel dort,
Sie kamen ein Glettschen weiter hin,
Sie kamen auf eine Wiese grün.

Er führte sie ins grüne Gras,
Er bat, lieb Annchen niedersaß,
Er legt seinen Kopf in ihren Schooß,
Mit heißen Thränen sie ihn begoß.

„Ach Annchen, liebes Annchen mein,
Warum weinst du denn so sehr um ein'n?
Weinst irgend um deines Vaters Gut?
Oder weinst um dein junges Blut?“

Oder bin ich dir nicht schön genug?“
„Ich weine nicht um meines Vaters Gut,

Ich wein' auch nicht um mein junges Blut,
Und Ulrich, bist mir auch schön genug.

Da droben auf jener Tannen
Elf Jungfrauen sah ich hangen.
„Ach Ännchen, liebes Ännchen mein,
Wie bald sollst du die zwölfte sein.“

„Soll ich denn nun die zwölfte sein?
Ich bitt, ihr wollt mir drei Schrei verleihn.“
Den ersten Schrei und den sie that,
Sie rufte ihren Vater an,

Den andern Schrei und den sie that,
Sie rufte ihren lieben Herr Gott an,
Den dritten Schrei und den sie that,
Sie rufte ihren jüngsten Bruder an.

Ihr Bruder saß beim rothen kühlen Wein,
Der Schall der fuhr zum Fenster hinein:
„Höret ihr Brüder alle,
Meine Schwester schreit aus dem Walde.“

„Ach Ulrich, lieber Ulrich mein,
Wo hast du die jüngste Schwester mein?“
Dort oben auf jener Linde,
Schwarzbraune Seide thut sie spinnen.“

„Warum sind deine Schuh so blutroth?
Warum sind deine Augen so todt?“
„Warum sollten sie nicht blutroth sein?
Ich schoß ein Turteltaubelein.“

„Das Turteltaublein, das du erschoss,
 Das trug meine Mutter unter ihrer Brust,
 Das trug meine Mutter in ihrem Schooß,
 Und zog es mit ihrem Blute groß.“

Lieb Ännchen kam ins tiefe Grab,
 Schwager Ulrich auf das hohe Rad,
 Um Ännchen sangen die Engelein,
 Um Ulrich schrieen die Raben allein.

Der Herr am Ölberg und der Himmelschäfer.

(Truß Nachtigal von Spee. S. 211.)

Der Schäfer.

Mond des Himmels treib zur Weide
 Deine Schäflein gülden gelb,
 Auf gewölbter blauer Heide
 Laß die Sterne walten selb,
 Ich noch neulich so thät reden,
 Da zu Nacht ein schwacher Hirt,
 Aller Wegen, Steg und Pfäden,
 Sucht ein Schäflein mit Begierd.

Und der Mond hört' was ich sagte,
 Nahm ein lind gestimmtes Rohr:
 Das er blasend zärtlich nagte,
 Spielte seinen Sternen vor.

Der Mond.

Auf ihr Schäflein, auf zur Heiden
 Weidet reines Himmelsblau,

Daß nachher, wenn wir hier scheiden,
Von euch fließt der Morgenthau.

Ach wer aber dort im Garten
Liegt mit seinem Hirtenstab!
Wer will seiner dorten warten!
Schaut ihr Sternlein, schaut herab,
Haltet, haltet, ich nicht fehle:
Es ist Daphnis wohl bekannt.
Gie, Daphnis, mir erzähle,

Daphnis, was will dieser Stand?

Weidet meine Schäflein, weidet!

Ich mit ihm noch reden muß,

Weidet meine Sterne, weidet!

Daphnis liegt in harter Buß,

Daphnis thu' die Lippen rühren,

Gie, nicht verbleibe stumm,

Daphnis, laß dich dannen führen,

Gie, nicht verbleibe stumm.

Weidet meine Schäflein, weidet,

Daphnis liegt in Ängsten groß,

Daphnis Pein und Marter leidet,

Wollt', er läg im Mutter Schooß!

Er dem Felsen liegt in Armen,

Liegt auf harten Steinen bloß:

Ach dort wird er nie erwärmen!

Fürcht, daß er sein Haupt zerstoß.

Weidet meine Schäflein, weidet,
 Daphnis spaltet mir das Herz:
 Wer mag haben ihn beleidet?
 Weinen möchten Stein und Erz;
 Kalter Wind, halt ein die Flügel,
 Rühre nicht das kranke Blut,
 Meide jenen Berg und Hügel,
 Daphnis liegt ohn Schuh und Hut.

Weidet meine Schäflein, weidet,
 Daphnis leidet Angst und Noth,
 Daphnis doppelt Thränen weinet,
 Perlen weiß, Korallen roth.
 Perlen von den Augen schießen,
 Schießen hin ins grüne Gras.
 Von dem Leib Korallen fließen,
 Fließen in den Boden bas.

Weidet meine Schäflein, weidet,
 Niemand hats gezählet gar,
 Niemand hat es ausgekreidet,
 Wie die Zahl der Tropfen war,
 Nur der Boden wohl erquicket
 Durch den weiß und rothen Tranck,
 Dankend ihm entgegen schicket
 Rosen roth, und Lilien blank.

Weidet meine Schäflein, weidet,
 Daphnis tief in Ängsten liegt,

Duft noch Farben unterscheidet,
 Achtet keiner Blümlein nicht.
 O was Marter mir erscheint!
 Hör zu bluten einmal auf,
 Ach es ist genug geweinet,
 Nicht mit Blut die Blümlein tauf.

Weidet meine Schäflein, weidet,
 Wer doch hat es ihm gethan?
 Niemand meine Frag bescheidet.
 Du mir Daphnis, zeig es an.
 Daphnis kann für Leid nicht sprechen,
 Seufzet manchen Seufzer tief,
 Ihm das Herz will ganz zerbrechen,
 Ach daß niemand helfend lief.

Weidet meine Schäflein, weidet,
 Schon ein englisch Edelknab
 Stark durch Luft und Wolken schneidet,
 Eilet hin in vollem Trab,
 Er ihm singet süße Reimen,
 Mit gar süßem Stimmlein schwank,
 Auch den Kelch nicht thut versäumen,
 Zeiget einen Kräutertrank.

Weidet meine Schäflein, weidet,
 Alles, alles ist umsonst,
 Er doch allen Trost vermeidet,
 Sang und Becher bleibt umsonst.

O du frommer Knab von oben,
 Du nur mehrest ihm die Pein,
 Doch ich deine Treu muß loben,
 Gott! dirs muß geklaget sein.

Weidet meine Schäflein, weidet,
 O der traurig fromme Hirt!
 Er den Becher jeztund meidet,
 Morgen ihn es reuen wird,
 Er sich jezt gar will befreien,
 Weigert, was man trinket zu,
 Dürst vielleicht wohl morgen schreien:
 Ach wie sehr mich dürstet nun!

Weidet meine Schäflein, weidet,
 Daphnis bleibet schmerzenvoll,
 Ich befehle euch entkleidet,
 Reißet aus die güldne Woll,
 Nur euch kleidet pur in Kohlen,
 Pur in lauter schwarz Gewand,
 Von dem Scheitel auf die Sohlen
 Euch gebühret solcher Stand.

Weidet meine Schäflein, weidet,
 Daphnis führet starkes Leid,
 Ist vom Vater hoch vereidet,
 Hoch, mit wohl bedachtem Eid,
 Er doch wollte wieder bringen
 Ein verloren Schäflein sein,

Ach wenn sollte das mißlingen,
 Er ja stürb für lauter Pein.
 Weidet meine Schäflein, weidet,
 Daphnis wird verfolgt stark.
 Bö's Gefinde ihn beneidet,
 Trachtet ihm nach Blut und Mark.
 O was dorten was für Stangen,
 Wehr und Waffen nehm ich wahr!
 O vielleicht will man ihn fangen,
 Wahrlich, wahrlich, ist Gefahr!

Der Schäfer.

Weidet meine Schäflein, weidet,
 Sprechen wollte bleicher Mond,
 Ja nicht weidet, sondern scheidet:
 Er da sprach, und wollte gehn,
 Scheidet, scheidet, meine Schaaren,
 Kann vor Leid nicht schauen zu,
 Dich nun wolle Gott bewahren,
 Daphnis wer kann bleiben nun!
 Drauf Ade der Mond wollt spielen,
 Da zersprang das matte Rohr;
 Augentropfen ihm entfielen,
 Hüllte sich in Trauerflor.
 Und weil eben dazumalen
 Er trat an in vollem Schein,
 Gleich vertauschet er die Strahlen,
 Vollen Schein, gen volle Pein.

Auch die Sterne weinen kamen,
 Gossen ab all ihren Schein,
 Schein und Thränen flossen sammen,
 Recht zum blauen Feld hinein,
 Machten eine weiße Straßen,
 So noch heut man spüren mag:
 Dann der Milchweg hinterlassen,
 Ist der schönsten Thränen Bach.

Abschied von Bremen.

(Mündlich.)

O Bremen, ich muß dich nun lassen,
 O du wunderschöne Stadt,
 Und darinnen muß ich lassen
 Meinen allerschönsten Schatz.

Wir haben oft beisamm gegessen,
 Manche schöne Monden-Nacht,
 Manchen Schlaf zusamm vergessen,
 Und die Zeit so zugebracht.

Mein Koffer rollt, der Morgen kühlet,
 Ach, die Straßen sind so still,
 Und was da mein Herze fühlet
 Nimmermehr ich sagen will.

Der Weg mich schmerzlich wieder lenket
 Hin, wo Liebchen sah herab,
 Daß sie ja noch mein gedenket,
 Drück ich zwei Pistolen ab.

Bald jagt vor dir in diesen Gassen
 Manches Windlein dörren Staub,
 Meine Seufzer finds, sie lassen
 Vor dir nieder trocknes Laub.

So steh ich wirklich nun im Schiffe,
 Meinen Koffer seh ich drauf,
 Wie der Schiffer herzhast pisse,
 Zogen wir wohl Anker auf.

Ich seh den Sturmwind rauschend gehen,
 D mein Schiff hat schnellen Lauf,
 Wird es wohl zu Grunde gehen,
 Banket nicht Gedanken drauf!

Der Prinzenraub.

(Tänzel's curiose Bibliothek, 1703, S. 783.)

Wir wolln ein Liedel heben an,
 Was sich hat angespinnen,
 Wie's im Meißnerland gar schlecht war bestellt,
 Als den jungen Fürst'n geschah Gewalt,
 Durch Künge von Rauffungen.

Der Adler hat auf'm Fels gebaut
 Ein schönes Nest mit Jungen,
 Und wie er einst geflogen aus,
 Holte ein Geier die Jungen heraus,
 Drauf ward's Nest leer gefunden.

Wo der Geier auf'm Dache sitzt,
 Gedeihen die Küchlein selten,

Es war da ein seltsam Narrenspiel,
Welcher Fürst seinen Räthen traut zu viel,
Muß oft es selber entgelten.

Altenburg, du feine Stadt,
Dich thät er mit Untreu meinen,
Da in dir war'n all' Hofleut voll,
Kam Kunz mit Leitern und Buben toll,
Und holt die Fürsten so kleine.

Was blaß dich, Kunz, für Unlust an,
Daß du ins Schloß einsteigst?
Und stiehlt die zarten Herren heraus,
Als der Kurfürst eben nit war zu Haus,
Die zarten Fürsten-Zweige.

Es war wohl als ein Wunderding,
Wie sich das Land beweget;
Was da auf'n Straßen war'n für Leut',
Die den Räubern folgten nach in Zeit,
All's wibbelt, kribbelt, sich beweget.

Im Walde dort ward Kunz ertappt,
Da wollt er Beeren naschen;
Wär er in der Haft wacker fortgeritten,
Daß 'n die Köhler nit gefangen hätten,
Hätt er sie kunnt verpaschen.

Ab'r sie wurden ihm wieder abgejagt,
Und Kunz mit seinen Gefellen
Auf Grünhain, in unsers Herrn Abts Gewalt

Gebracht, und auf die Zwifa gestellt,
Und mußte sich lassen prellen.

Dafür fiel ab gar mancher Kopf,
Und keiner der Gefangnen
Kam aus der Haft ganzbeinigt davon,
Schwerdt, Rad, Zang'n, Strick, die war'n ihr Lohn,
Man sah die Rümpfe hangen.

So geht's, wer wider die Obrigkeit
Sich unbesonnen empöret.
Wers nicht meint, schau an Runzen,
Sein Kopf thut zu Greiberg noch runterschmunzen,
Und Jedermann davon lehret.

Gott thu den frommen Christen alles Guts,
Und laß die jungen Herren
In kein Feindes Hand' mehr also komm'n,
Geb auch der Frau Churfürstin viel Fromm'n,
Daß wir uns in Ruhe ernähren.

Der Spaziergang.

(Martin Opiz.)

Kommt laßt uns aus spazieren,
Zu hören durch den Wald,
Die Vögel musiziren,
Daß Berg und Thal erschallt.
Wohl dem der frei kann singen,
Wie du, du Volk der Luft,

Mag seine Stimme schwingen,
Zu der, auf die er hofft.

Mehr wohl dem der frei lebet,
Wie du, du leichte Schaar,
In Trost und Angst nicht schwebet,
Ist außer der Gefahr.

Das heiße Afrika.

(Schubart.)

Auf, auf! ihr Brüder und seid stark!
Der Abschiedstag ist da,
Schwer liegt er auf der Seele, schwer!
Wir sollen über Land und Meer,
Ins heiße Afrika. ::

Ein dichter Kreis von Lieben steht,
O, Brüder! um uns her.
Uns knüpft so manches theure Band
An unser deutsches Vaterland,
Drum fällt der Abschied schwer. ::

Dem bieten graue Eltern noch
Zum letztenmal die Hand,
Den kosen Brüder, Schwester, Freund,
Und alles schweigt, und alles weint,
Todtblaß von uns gewandt. ::

Und wie ein Geist schlingt um den Hals
Das Liebchen sich herum,

Willst mich verlassen liebes Herz
Auf ewig, und der bitter Schmerz
Nachts arme Liebchen stumm. :;

Ist hart! Drum wirble du Tambour
Den Generalmarsch drein;
Der Abschied macht uns sonst zu weich!
Wir weinen kleinen Kindern gleich,
Es muß geschieden sein. :;

Lebt wohl! Ihr Freunde, sehn wir uns
Vielleicht zum letztenmal,
So denkt: Nicht für die kurze Zeit,
Freundschaft ist für die Ewigkeit,
Und Gott ist überall. :;

An Deutschlands Grenzen füllen wir
Mit Erden unsere Hand,
Und küssen sie, das sei der Dank
Für deine Pflege, Speiß und Trank,
Du liebes Vaterland. :;

Wann denn des Meeres Woge sich
An unserm Schiff zerbricht,
So segeln wir gelassen fort,
Denn Gott ist hier, und Gott ist dort,
Und der verläßt uns nicht. :;

Und ho, wenn sich der Tafelberg
Aus blauen Düsten hebt,
So strecken wir empor die Hand

Und jauchzen: Land, ihr Brüder, Land!

Daß unser Schiff erhebt. ∴

Und wenn Soldat und Offizier

Gesund ans Ufer springt,

Dann jubeln wir: Hurra! Hurra!

Nun sind wir ja in Afrika,

Und alles dankt und singt. ∴

Wir leben drauf in fernem Land

Als Deutsche brav und gut:

Und sagen soll man weit und breit,

Die Deutschen sind doch brave Leut:

Sie haben Geist und Muth. ∴

Und trinken auf dem Hoffnungs-Kap

Wir seinen Götter-Wein:

So denken wir von Sehnsucht weich,

Ihr fernern Freunde, dann an euch:

Und Thränen fließen drein. ∴

Die Schlacht bei Gempach.

Von Hals Guter Ischudi. I. 529. Die ältern Kriegs- und Schlachtslieder der Deutschen fordern eine eigne Sammlung; aus Ischudi eils, bei Diebold Schilling fünf, die Seeschlacht der Vitalienbrüder aus Canzler, die Schlacht bei Ingolstadt aus Schärflin, am Kremmerdamm aus Buchholz, der Nürnberger Krieg aus Canzler, die Grumbacher Fehde, der Württemberger Krieg u. a. m. haben sich bei uns angehäuft, wir konnten nur die ausgezeichnetesten aufnehmen, ungeachtet keins unbedeutend.

Die Biene kam geflogen, macht in der Lind ihr Nest,
Es redet der gemeine Mann: das deutet fremde Gäst.

Da sah man wie die Feste bei Willisow hell brennt,
Den Herzog mit dem Heere ein jeder daran kennt.

Sie redeten zusammen in ihrem Übermuth,
Die Schweizer wollen wir tödten, das jung und alte Blut.

Sie zogen her mit Schalle von Sursee aus der Stadt,
Sie fangen an zu ziehen mit ihrem köstlichen Waat:

„Ihr niederländisch Herren, ihr zieht ins Oberland,
Werdet ihr euch da ernähren, es ist euch unbekannt.

Ihr solltet euch nach Beichte vorher noch umme sehen,
Im Oberländschen Streite möcht euch wohl Weh ge-
schehen.“

„Wo sitzt denn nur der Pfaffe, dem einer da beich-
ten muß?“

„Zu Schweiz ist er im Felde, er giebt einem schwere
Buß,

Er wird gar schwere Hand auf eure Köpfe legen,
Mit Helleparfen giebt er euch den besten Segen.“

An einem Montag frühe, als man die Mädchen
sah

Jetzt sicheln in dem Thau, sie waren Sempach nahe.

Die Herren von Luzerne sich streckten festiglich,
An Mannheit gar ein Kerne, sah keiner hinter sich.

Ein Herr von Hasenburg zum Herzog also sprach:
„Das Völklein ich beschaut, sie sind gar unverzag.“

Da redet Ochsenstein: o Hasenburg, o Hasenberg!
Der Hasenburg der sagt: Wir wollen sehn den Scherz.
Sie

Sie banden auf die Helme und thäten sie vorher
tragen,
Von Schuchcn hieben sie Schnäbel, man füllt damit
nen Wagen.

Zusammen sie dann sprachen: „Das Völkchen ist
zu klein,
Wenn wir die Bauern schlagen, das Lob wird klein
nur sein.“

Die biedern Eidgenossen Gott riefen im Himmel laut,
Ein Regenbogen gar helle vom hohen Himmel schaut.

Und Herz und Sinn ist wachsen von hoher Man-
neskraft,
Daß sie sich tapfer lehrten jetzt gegen die Ritterschaft.
Der Löw fing an zu brüllen, zu schmücken seinen
Wadel,

Sie fingen an zu schießen die Herren da von Adel.

Sie griffen mit langen Spießen, der Schimpf war
gar nicht süß,

Die Äste von hohen Bäumen fielen vor ihre Füß.

Des Adels Heer war fest, ihr Ordnung dick verhängt,
Das verdroß die frommen Gäste, ein Winkelried da sagt:
„He werd ihr gniessen Ion,

Min fromme Kind und Frauen, so will ich ein Grebel
beston,

Erüen lieben Eidgnossen, min Leben verlur ich mit,
Sie hand ihr Ordnung gstoffen, wir mögens zu bre-
chen nit;

He, ich will ein Inbruch han,
 Des wellend ihr min Gschlecht in ewig gniessen lan.“
 Hiemit so thut er fassen ein Arm voll Spieß behend,
 Den Seinen macht er ein Gassen, sein Leben hat ein
 End.

Er brach des Löwen Muth mit seinem theuren Blut,
 Sein mannlich tapfer Sterben war den vier Wald-
 städten gut.

Sie brachen ein so schnelle des Adels Ordnung bald,
 Mit Hauen und mit Stechen: Gott seiner Seelen walt.

Der Löw fing an zu mauen, zu treten hinter sich,
 Der Stier starzt seine Brauen und gab ihm noch ein
 Stich.

Da ließ er ihm das Panner, da ließ er ihm die
 Weid,
 Zu Königsfeld im Kloster viel liegen begraben mit
 Leide.

Der Herzog Lüpolt wollte es gar fürstlich wagen,
 Da er an die Bauern kam, sie haben ihn todts ge-
 schlagen.

Die Kuh die sprach zum Stiere: Ach sollt ich dir
 nicht klagen,
 Mich wollt auf deinem Kessiere ein Herr gemolken
 haben,

Da hab ich ihm den Kübel so eben umgeschlagen,
 Ich gab ihm eins zum Ohre, daß ihr ihn müßt be-
 graben.

Ein Herr war entronnen, der war ein Herr von
 Ehren,
 Er kam zu böser Stund bei Sempach zu dem See,
 Er klopft mit seinem Knecht da an bei Hans von
 Rot:

„Nun thus durch Gott und Geld, führ uns aus aller
 Noth.“

Fast gern, sprach Hans von Rot, des Lohnes war
 er froh,
 Den er verdienen sollt, fährt übern See also.

Er rudert stark und schnelle, da er gen Notwyl war,
 Da winkt der Herr dem Knechte, er sollt ihn erstechen
 gar.

Das wollt der Knecht vollbringen am Schiffmann
 in der That,
 Hans Rot sieh'ts in dem Schatten, das Schifflein er
 umtrat.

Sie wollten sich noch halten, er warf sie in den
 See:

„Nun trinket liebe Herren, ihr erstecht kein Schiffmann
 mehr.“

He, zweien Fisch ich heute im See gefangen habe,
 Ich bitt nur um die Schuppen, das Fleisch ist schlechte
 Gabe.“

Es kam ein Bote endlich nach Österreich gesandt:
 „Ach edle Frau von Österreich, mein Herr liegt auf
 dem Land,

„Ach edle Frau er lieget vor Sempach blutig roth!“
 „Ach reicher Christ vom Himmel, was hör ich große
 Noth!“

Halb Euter unvergessen, also ist er genannt,
 3' Lucern ist er gefessen, also sehr wohl bekannt;
 Er war ein fröhlich Mann, das Lied hat er ge-
 dichtet,
 Als ab der Schlacht er kam, wo Gott der Herr ge-
 richtet.

Das Gnadenbild Mariä-Hülfs bei Passau.

(Procopii Mariale festivale. C. 9.)

Es wohnt ein schönes Jungfräulein
 Bekleidet mit Sammt und Seiden,
 Ob Passau in ein Kirchel klein,
 Auf einer grünen Heiden,
 Dort auf dem Kapuziner-Berg
 In Gnaden sie verbleibet,
 Mit Zeichen und mit Wunderwerk
 Ihr meiste Zeit vertreibet.

Aus fremden Landen führt sie her
 Erzherzog Leopoldus,
 Ihr zu erzeigen alle Ehr
 Das war sein größte Wollust.
 Den schönen Sitz hat ihr bereit
 Ein edler Herr von Schwendi,

Jetzt genießt er in der Seligkeit
Ihr mütterliche Hände.

Auf ihrem Haupt trägt sie ein Kron
Von Gold und Edelsteinen,
Von Silber ist gemacht ihr Thron,
Auf dem thut sie erscheinen,
Jesus der wahre Gottes Sohn
In ihren Armen wohnt,
Die Seel, die ihm und ihr thut schön,
Bleibt wohl nicht unbelohnet.

An ihr ist nichts denn Heiligkeit
Und majestätisch Leben,
Ganz englisch ist ihr Reinigkeit,
Demüthig doch darneben,
Ihr Ursprung ist sehr adelich,
Von königlichem Stamme,
Ich darf sie nennen öffentlich,
Maria heißt ihr Namen.

Vor ihr die Engel neigen sich,
Weil sie Gott selber ehret,
Dienstwillig sie erzeigen sich,
Sobald sie nur begehret,
Die Kaiser beugen ihre Knie,
Die König sie schön grüßen,
Fürsten und Herrn rühmen sie,
Und fallen ihr zu Füßen.

Es stehn vor ihrem Angesicht
 Viel tapfre Edelknaben,
 Zu ihrem Dienst dahin gerichtet,
 Die Schild in Händen haben.
 Wie Engel stehen ihr so nah
 Der Ablass und die Gnade,
 Die grüßen uns von Ferne da,
 Und hin zu ihr uns laden.

Mit vielen zarten Blümelein
 Ist sie gar fein umstecket,
 Mit Nägeln und mit Röslein
 Wird ihr Altar bedecket,
 Davon das ganze Kirchel schier
 Überaus lieblich schmecket,
 Damit das Volk durch solche Bier
 Zur Andacht werd erwecket.

Oft Musickklang und Orgelspiel
 Thut man da bei ihr hören,
 Umter und Litaneien viel
 Haltet man ihr zu Ehren,
 Ihr viel Personen immerdar
 Lichter und Ampeln brennen,
 Durch welche sie sich ganz und gar
 Zu ihrem Dienst bekennen.

Dort sieht man durch die Sommerzeit
 Prozession und Fahnen,

Die Prediger nach Gelegenheit
 Das Volk zur Buß vermahnen,
 Sie, Reich und Arm, Mann, Weib und Kind,
 Loben und benedeien,
 Und so sie beichten ihre Sünd,
 Thut mans ihnen verzeihen.

Allda sich in ein Klösterlein,
 Nicht weit von ihr gelegen,
 Viel arme Diener schließen ein,
 Allein von ihretwegen;
 Daß sie ohn alle Hinderniß
 Der Jungfrau mögen pflegen,
 Und leßlich nach gethaner Buß,
 Erwerben ihren Segen.

Sie hat ein kleines Glöcklein,
 Gar wunderschön es klinget,
 Gleich wie ein kleines Waldbögelein
 In aller Fröh es singet,
 Sobald es hört ein liebeichs Herz,
 Vor Freuden es aufspringet:
 Das Volk es locket hinaufwärts,
 Wanns in die Lust sich schwinget.

Sie liegt mir an dem Herzen mein,
 Holdselig von Gebärden;
 Wollt Gott, ich könnt ihr Diener sein,
 So lang ich leb auf Erden,

Drum sofern ist in mir was Guts,
Und auch sogar das Leben
Bis auf den letzten Tropfen Bluts
Will ich gern für sie geben.

Den Bogen sie mit Liebes-Pfeil,
Die Herzen durchzuschießen,
Gespannt zu halten alleweil,
Läßt sie sich nicht verdrießen.
Verbreitet ihres Sohnes Licht,
Die Seelen zu gewinnen,
Ihr große Macht darauf sie richt,
Spart keinen Fleiß hierinnen.

Wer nur ansieht ihr schön Gestalt,
Der thut sich gleich verlieben,
Als wär an ihr Magnets Gewalt,
So wird er angetrieben,
Viel tausend Leut so manche Meil
Ihr zu Gefallen reisen,
Zu kurz ist ihnen Zeit und Weil,
Wann sie ihr Ehr erweisen.

Den sie nur freundlich blicket an,
Den hat sie schon gewonnen,
Ihr Anblick ihn bald fangen kann,
Kommt nimmer gern von dannen,
Nicht wenig thun bekennen das
Von Bösen und von Frommen;

Meinen, es zieh sie weiß nicht was,
So sind sie eingenommen.

Geb Gott, daß stets an diesem Ort
Sein Name werd gepriesen,
Daß ihm sogar mit keinem Wort
Ein Unehre werd bewiesen;
Das liebe Kindlein Jesus Christ
Der Mutter zu Gefallen
Woll helfen thun zu jeder Frist
All die zur Jungfrau wallen.

Schwere Wacht.

1. Jungfrau und Wächter.

(Aus einer Sammlung ungedruckter Minnelieder im Besiz von C. B.)

Von hoher Art ein Fräulein zart
Hört ich dem Wächter klagen,
Aus Herzens-Dual, zum erstenmal
Wollt sie die Liebe wagen,
Sie sprach: „Gefelle, mein Ungefälle
Ist nah und bringt mir Schmerzen,
Ach Wächter guf, ein argen Muth
Trag ich in meinem Herzen.“

„Einem werthen Mann, dem wünsch ich an
Viel Glück und Heil mit Treuen,
Sein Tugend groß findt niemand blos,
Auf ihn ist wohl zu bauen,

Daß er wohl sei alles Wandels frei,
 Ein Mann von hohen Ehren.“
 „D Wächter mein, mag es wohl sein,
 So hilf mir Freude mehren.

Gut, Wächter! ich kann ihn ohne dich
 In mein Gemach nicht bringen,
 D wolle mir nach meiner Begier
 Mein Leid nun helfen wenden,
 Ich sag fürwahr, daß immerdar
 Mit Gab ich dir's vergelte,
 Kömmt er herbei, gut Wächter frei,
 Den Gast gen niemand melde.“

Der Wächter sprach: „Zart Frau ich lach,
 Thut mirs nicht übel kehren,
 Meine Treu ich gab auf all mein Hab
 Ein Eid mußst ich wohl schwören,
 Und mit der Hand ich mich verband,
 Des Herren Schad zu wenden,
 Frau, daß ich thu, muth mir nicht zu,
 So darfst mich niemand schelten.

Mein Herr gebot mir auf den Tod,
 Da er von hier wollt scheiden,
 Zu wachen wohl, ich Wächter soll
 Es thun bei meinem Eide,
 Er sprach: Mit Schall sing, ruf und knall,
 Sei munter an der Zinnen,

Hab in der Hut mein Schloß und Gut,
So lang ich bin von hinnen.

Er sprach noch mehr, bei Treu und Ehr,
Thu's ehrlich mit mir meinen,
Wollt hier ein Gast eindringen fast,
So werf ihn todt mit Steinen,
Falsch Weg und Steg mit Sorg verleg,
Den Schaden mein zu wehren,
Hüt Wächter recht, getreuer Knecht,
Dein Gut will ich dir mehren.

Frau, ihr wißt wohl, daß ich nicht soll
Thun Schaden mit Untreuen
Dem Herren mein, es brächt mir Pein,
Und würd mich selbst den reuen.
„Deinem Ungefäll, Wächter Gesell,
Will ich nun wohl vorkommen,
Folg meiner Lehr, meiner Jungfrau Ehr
Soll mir sein unbenommen.

Dazu dein Leib soll durch mich Weib
Mit Lieb wohl sein behütet,
Du siehest sonst das Mägdlein nie
Die hoch dein Lieb vergütet,
Der werthe Gast dein Leid und Last
Wird nehmen mit von hinnen,
Das Mägdlein gut, bringt dir den Muth,
Laß uns all drei gewinnen.“

2. Der lustige Gefelle.

(Erlische Liedlein)

Die Sonn die ist verblichen,
 Die Stern sind aufgegangen,
 Die Nacht, die kommt geschlichen,
 Frau Nachtigall mit ihrem Sang,
 Der Mond ist aufgegangen,
 Da ruft ein Wächter gut:
 „Und welcher hat Verlangen,
 Und ist mit Lieb umfangan,
 Der mach sich auf die Fahrt!“

Das erhöret ein Gefelle,
 Der schreit dem Wächter zu:
 „Ach Wächter, traust Gefelle,
 Gib deinen Rath dazu,
 Wie ich das soll angreifen,
 Daß ich käm vor die Thür?“
 „Gar heimlich sollst du schleichen,
 Ehe der Wächter thät pfeifen,
 Daß man dich gar nicht spür.“

Der Knab trat gar verborgen
 Vor ihr Schlafkammerlein,
 Er sprach zu ihr mit Sorgen:
 „Zart schönes Jungfräulein,
 Neu Mähr will ich euch sagen,
 Da ist kein Zweifel an,

Es lieget einer im Hage,
 Der führt ein schwere Klage,
 Es mag euer Buhle sein."

Die Jungfrau sprach mit Sinnen:
 „Es hat dich sonst gedeuht,
 Der Mond hat mir geschienen,
 Die Stern han mir geleucht."
 „Der Mond der hat geschienen,
 D zartes Jungfräulein,
 Er liegt in grüner Aue,
 Sein Leib ist ihm zerhauen
 In großen Treuen zwar."

Die Jungfrau schrak gar sehere,
 Ihr Herz war Leides voll,
 Sie wollt kein Freud mehr hören,
 Die Botschaft schmerzt ihr wohl,
 Ein Hemd thät sie umscheuren,
 Ein Hemdlein, das war weiß,
 Den Knaben sie erblicket,
 Ihr Herz vor Freud erquicket
 Gehrt ihn mit ganzem Fleiß.

Der Knab der thät sich schmiegen
 Gar freundlich an ihre Brust,
 Sie thät den Knaben drücken
 Mit ihrem freundlichen Kuß,
 Der Knab fing an zu ringen

Mit der Jungfrauen gart,
 Der Wächter an der Zinnen
 Ging an ein Lied zu singen,
 Ein schöne Lagerweiß:

„Gefegn dich Gott im Herzen,
 Zart edles Fräulein,
 Du bringst meinem Herzen Schmerzen,
 Es mag nicht anders sein,
 Von dir muß ich mich scheiden,
 Zart edles Fräulein,
 Ich schwing mich über Heiden,
 In Braun will ich mich kleiden,
 Durch Weil und grünen Klee.“

3. Variazion.

(Erische Liedlein.)

Aus hartem Weh, klagt sich ein Held,
 In strenger Hut verborgen:
 „Ich wünsch ihr Heil, die mir gefällt,
 Komm schier löß mich aus Sorgen,
 O weiblich Bild, wie schläfst so lang,
 Willst du die Klag nicht hören,
 Laß dich erwecken mein Gesang,
 Dein Lieb will mich bethören.“

Ein freier Wächter hört die Mähr,
 Lag still an seiner Zinnen,

Er fragt, wer hier verborgen war,
 So hart nach Lieb thät ringen:
 „Ei komm her Held, willst mir vertraun,
 Dein Klag hilf ich dir decken,
 Sehnst dich so hart nach meiner Frau,
 Ohn Zweifel sollst du auf mich baun,
 Freundlich will ichs aufwecken.“

„Mein Trauen gänzlich zu dir setz,
 Wächter, o freier Geselle!
 Mein Kleid laß ich dir hie zuletz,
 Mach uns kein Ungefälle:
 Geh hübschlich dar, nimm dir der Weil,
 Laß auch dein Gespan nicht merken,
 Die Thürmer sehn aus Langeweil,
 Schau daß dich keiner übereil.
 Zu Hoffnung thu mich stärken.“

„Wach auf, herzallerliebste Frau,
 Hört jämmerliche Schmerzen,
 Es singt ein Held vor grüner Au,
 Fürwahr thu ich nicht scherzen.
 Legt an euer Bad, besorgt euch nicht,
 Euch soll nichts widerfahren,
 Merkt eben dem zu sein Gedicht,
 Wie ihn eine Liebe anesicht,
 Euer Liebe thut selbst bewahren.“

Der Held hub an zum drittenmal,
 Groß Freud thät er da nehmen,

Er nahet zu des Herren Saal,
 Dabei sie sollt erkennen,
 Daß er ihr treuer Diener wär,
 Sollt Gesellschaft mit ihm pflegen:
 „Ach Wächter, ich hör gute Mähr!
 An deiner Red spür ich kein Gefähr,
 Schweig still, hüt uns vor Sorgen.“

Die Frau den Held gar schön empfing,
 Küßt ihn an seinem Munde,
 Zu rechter Lieb er mit ihr gunt,
 Macht ihr viel Freud und Wonne,
 Der Wächter sprach: „Nun lieget still,
 Kein Sorgen thut euch nahen,
 Fürwahr ich euch des Tages Ziel
 Mit ganzen Treuen nennen will,
 Ich will euch nicht versühren.“

Sie lagen lang in großer Lust,
 Ihr Freud thät sich nur mehren,
 Er griff ihr lieblich an ihr Brust:
 „Thu dich zu mir herkehren.“
 „Ich hör Antwort, der Wächter schreit,
 Daß wir uns müssen scheiden,
 Es nahet warlich nach der Zeit,
 Daß ich von dir muß in die Weis,
 In Schwarz will ich mich kleiden.“

Der Wächter sah am Firmament,
 Daß sich die Nacht wollt enden:

„Ein

„Ein scharfer Wind von Orient
 Thut uns den Tag hersenden,
 Die Hähnelein krähen auf dem Hag,
 Die Hündlein wollen jagen,
 Die Nachtigall sitzt auf dem Zweig,
 Singt uns eine süße Melodei,
 Steht auf es will nun tagen.“

Aus süßem Schlaf da ward erweckt,
 Ein Fräulein minniglichen:
 „Ach wie so sehr hat mich erschreckt
 Ein Wunder tugendlichen,
 Der Ehren Gunst, der Liebe Kunst,
 Die Stern sind abgewichen,
 Nun scheid von mir, mein höchster Hort,
 Red' vor mit mir ein freundlich Wort,
 Der Tag hat uns erschlichen.“

„Ach und auch Weh, klagt sich ein Held,
 Wie soll ichs überwinden;
 Dazu noch wie einm schönen Weib
 Ich muß den Tag verkünden.“
 Gar sehr erschrak die Auserwählt,
 Nahm Urlaub von dem Reinen,
 Ihr Herz hat sich zu ihm gefellt,
 Das Fräulein thät vor ihrem Held,
 Gar heftiglichen weinen.

„Gesehn dich Gott der uns beschuf,“
 Redt es die schöne Fraue:

„Nach dir steht mir mein täglich Ruf,
 Behüt dich Gott vor Leide,
 Und spar mich zu dein Wiederfahrt,
 Laß dich damit nichts merken,
 Dein Scheiden kränkt mich also hart,
 Ich fürcht es wird gestiftet Mord,
 Die Liebe läßt sich nicht decken.“

4. B e s c h l u ß.

(Herders Volkslieder. I. T. S. 118.)

Es wollt das Mädchen früh aufstehn
 Und in den grünen Wald spazieren gehn.

Und als sie nun in den grünen Wald kam,
 Da fand sie einen verwundeten Knabn.

Der Knab der war von Blut so roth,
 Und als sie sich verwandt, war er schon todt.

„Wo krieg ich nun zwei Leidfräulein,
 Die mein fein Knaben zu Grabe weihn?“

Wo krieg ich nun sechs Reuterknabn,
 Die mein fein Knaben zu Grabe tragn?“

Wie lang soll ich denn trauren gehn?
 Bis alle Wasser zusammen gehn!

Ja alle Wasser gehn nicht zusammen,
 So wird mein Trauren kein Ende han.“

Die Ausgleichung.

(Mündlich.)

Der König über Tische saß,
 Ihm dienten Fürsten, Herren,
 Viel edle Frauen schön und zart,
 So saßen sie paartweis.
 Da man das erste Essen aß,
 Da kam in hohen Ehren
 Ein Mädchen jung, von edler Art,
 Also in kluger Weis.

Den Becher, den sie schwebend hält,
 Von Golde ausgetrieben,
 Der Königin sie reicht ihn dar,
 Die Königin schenkt ein,
 Ihn vor den König liebeich stellt:
 „Das trink auf treue Liebe!“
 Da kommt ein Knab mit gelbem Haar,
 Trägt einen Mantel fein.

Der König bietet dar sogleich
 Den Mantel weiß und eben,
 Der Königin als Ehren-Dank:
 „Wie schön wird er dir stehn!“
 Drauf will er trinken alsogleich,
 Da spricht der Wein daneben,
 Sie will den Mantel legen an,
 Der Mantel steht nicht schön.

Der König und die Königin
 Verwundern sich gar sehr,
 Der König sieht den Becher an,
 Den Mantel sie ablegt;
 Da fanden sie gar beider Sinn,
 Geschrieben hell und hehre:
 „Nur treue Lieb draus trinken kann.“
 „Die Treu den Mantel trägt.“

Der Königin bracht ein Zwerglein klein
 Des Bechers Goldgemische,
 Dem König lehrt die Feie sein
 Des Mantels alten Brauch;
 Der Schimpf soll nun auch allen sein,
 Und Herrn und Fraun am Tische
 Versuchten auch den Becher Wein,
 Den Mantel also auch.

Den Herren wird der Bart so naß,
 Der Mantel Fraun entsetzet,
 Bis auf die jüngste Fraue schön,
 Dem ältesten Herrn vertraut,
 Dem wird der weiße Bart nicht naß,
 Der Mantel leicht gefellet
 Sich jedem Bug der Fraue schön,
 Daß man treu Lieben schaut.

Den Becher läßt der König gleich
 Dem Ritter voller Treue,

Die Königin das Mäntelein
 Der Fraue, die ihn trug,
 Zum Zwerglein ward der Ritter gleich,
 Sein Fräulein wird zur Feie,
 Den Becher und den Mantel fein
 Sie nahmen voller Trug.

Sie gossen aus den Becher Wein,
 Ein Tröpflein auf den Mantel,
 Und gaben ihn der Königin,
 Den Becher leer dem König.
 Gleich trank der König daraus Wein,
 Der Königin paßt der Mantel,
 Vergnügt ward da die Königin,
 Vergnügt ward da der König.

Nun prunkten sie noch manches Jahr
 Mit Becher und mit Mantel,
 Und jeder Ritter trank ihn wohl,
 Er stand wohl jeder Frau.
 Doch wuchs mit jedem neuen Jahr
 Der Flecken in dem Mantel,
 Der Becher klang wie Blech so hohl,
 Sie stellten beides zur Schau.

Die Mutter muß gar sein allein.

(Von Martin Luther. Aus dem 31 neu-eröffneten herrlichen Schatze
der Kinder Gottes. Bittau bei David Richter 1710. S. 492.)

Sie ist mir lieb die werthe Magd,
Und kann ihr nicht vergessen, ::
Lob, Ehr und Zucht von ihr man sagt,
Sie hat mein Herz besessen,
Ich bin ihr hold,
Und wenn ich sollt
Groß Unglück han,
Da liegt nichts an,
Sie will mich des ergehen
Mit ihrer Lieb und Treu an mir,
Die sie zu mir will setzen
Und thun all mein Begier.

Sie trägt von Gold so rein ein Kron,
Drin leuchten hell zwölf Sterne, ::
Ihr Kleid ist wie die Sonne schön,
Das glänzet hell und ferne,
Und auf dem Mond
Ihr Füße stehn;
Sie ist die Braut,
Dem Herrn vertraut,
Und ihr ist weh und muß gebären
Ein schönes Kind, den edlen Sohn,
Und aller Welt den Herrn,
Dem ist sie unterthan.

Das thut dem alten Drachen Bohn,
 Und will das Kind verschlingen, :
 Sein Toben ist doch ganz verlorn,
 Es kann ihm nicht gelingen.
 Das Kind ist doch
 Gen Himmel hoch
 Genommen hin,
 Und läßt ihn
 Auf Erden fast sehr wüthen:
 Die Mutter muß gar sein allein,
 Doch will sie Gott behüten
 Und rechter Vater sein.

Herr von Falkenstein.

(Zitirendes Blatt, auch abgedruckt in Herders Volksliedern I. Th.
 S. 232.)

Es reist der Herr von Falkenstein
 Wohl über ein' breite Haide.
 Was sieht er an dem Wege stehn?
 Ein Mädel mit weissem Kleide.

„Wohin, wohinaus du schöne Magd?
 Was machet ihr hier alleine?
 Wollt ihr die Nacht mein Schlafbule sein,
 So reitet ihr mit mir heime.“

„Mit euch heimreiten das thu' ich nicht,
 Kann euch doch nicht erkennen.“

„Ich bin der Herr von Falkenstein
Und thu mich selber nennen.“

„Seid ihr der Herr von Falkenstein,
Der selbe edle Herr,
So will ich euch bitten um'n Gefang'n mein,
Den will ich haben zur Ehe.“ —

„Den Gefangnen mein, den geb ich dir nicht,
Im Thurm muß er vertrauen.
Zu Falkenstein steht ein tiefer Thurm,
Wohl zwischen zwei hohen Mauren.“ —

„Steht zu Falkenstein ein tiefer Thurm,
Wohl zwischen zwei hohen Mauren,
So will ich an den Mauren stehn
Und will ihm helfen trauren.“ —

Sie ging den Thurm wohl um und wieder um:
„Feinslieb, bist du darinnen?
Und wenn ich dich nicht sehen kann,
So komm ich von meinen Sinnen.“

Sie ging den Thurm wohl um und wieder um,
Den Thurm wollt sie aufschließen:
„Und wenn die Nacht ein Jahr lang wär;
Keine Stund thät mich verdrießen!“

Ei dürst ich scharfe Messer tragen,
Wie unsers Herrn sein Knechte,
Ich thät mit'm Herrn von Falkenstein,
Um meinen Herzsiebsten sechten!“ —

„Mit einer Jungfrau secht ich nicht,
 Das wär mir immer ein Schandel!
 Ich will dir deinen Gefangnen geben;
 Zieh mit ihm aus dem Lande!“ —

„Wohl aus dem Lande, da zieh ich nicht,
 Hab niemand was gestohlen:
 Und wenn ich was hab liegen lahn,
 So darf ichs wieder holen.“

A u r o r a .

(Martin Dpiß.)

Wer sich auf Ruhm begiebet,
 Und freie Tage liebet,
 Der liebt Aurorens Licht;
 Dann Gras muß Blumen bringen,
 Der Vögel leichtes Singen
 Durch alle Lüfte bricht.

Wer Waffen trägt und krieget,
 Wer an den Ketten lieget,
 Wer auf dem Meere wallt,
 Wer voll ist schwerer Sorgen,
 Der spricht: Wann wird es Morgen?
 Aurora komm doch bald!

Laß mich nur dies erlangen,
 Wann ich mein Lieb umfange,
 So halt den Zügel an,

Halt an die hellen Blicke,
 Bis ich zuvor mein Glück,
 Wie recht, gebrauchen kann.

Werd ein Kind.

(Historie der Wiedergeborenen. 1742. S. 18.)

Klein und arm an Herz und Munde
 Mußt du sein, wenn Christus soll
 Gehen auf in deinem Grunde:
 Denn die Rose und Viol
 Wächst im Thal der niedern Seelen,
 Die nichts hohes hier erwählen!

Mögst du nur so sein demüthig
 Wie die niedre Sarons Blum,
 Dennoch stehen ehrerbietig
 Und vor Gott gebücket krumm:
 Also mögst du bald die Gaben
 Seines Geistes in dir haben.

Wenn dich aber hoch beslecket
 Deiner Weisheit stolzer Wiß,
 Sich alsdann vor dir verstecket
 Wahrer Wahrheit klarer Bliß:
 Wenn der Buchstab dich gefangen,
 Kannst du nicht zum Geist gelangen.

Werd ein Kind, werd arm und kleine,
 Sei nicht hoch noch weiß bei dir,

Setze dich in Staub und weine,
 Bis dich Gott zur Schule führt,
 Da sein Geist die Arm' und Blöden
 Weislich lehret von ihm reden.

Nächtliche Jagd.

(Mündlich.)

Mit Lust thät ich ausreiten
 Durch einen grünen Wald,
 Darin da hört ich singen
 Drei Vöglein wohlgestalt.
 Und sind es nicht drei Vögelein,
 So sind's drei Fräulein fein;
 Soll mir das ein nicht werden,
 So gilt's das Leben mein.

Die Abendstrahlen breiten
 Das Goldnetz übern Wald,
 Und ihm entgegen streiten
 Die Vöglein, daß es schallt;
 Ich stehe auf der Lauer,
 Ich harr auf dunkle Nacht,
 Es hat der Abendshauer
 Ihr Herz wohl weich gemacht.

Ins Jubelhorn ich stosse,
 Das Firmament wird klar,
 Ich steige von dem Rosse
 Und zähl die Vögelschaar.

Die ein ist schwarzbraun Anne,
 Die andre Bärbelein,
 Die dritt hat keinen Namen,
 Die soll des Jägers sein.

Da drüben auf jenem Berge,
 Da steht der rothe Mond,
 Hier hüben in diesem Thale
 Mein feines Liebchen wohnt.
 Kehre dich Feinslieb herumme,
 Beut ihm den rothen Mund,
 Sonst ist die Nacht schon umme,
 Es schlägt schon an der Hund.

Hier liegt ein Spielmann begraben.

(Mündlich.)

„Guten Morgen Spielmann,
 Wo bleibst du so lang?“
 Da drunten, da droben,
 Da tanzten die Schwaben
 Mit der kleinen Killekeia,
 Mit der großen Kum Kum.
 Da kamen die Weiber
 Mit Sichel und Scheiben,
 Und wollten den Schwaben
 Das Tanzen vertreiben,
 Mit der kleinen Killekeia,
 Mit der großen Kum Kum.

Da laufen die Schwaben
 Und fallen in Graben,
 Da sprechen die Schwaben:
 Liegt ein Spielmann begraben,
 Mit der kleinen Killekeia,
 Mit der großen Kum Kum.

Da laufen die Schwaben,
 Die Weiber nachtraben,
 Bis über die Grenze
 Mit Sichel und Sense:
 „Guten Morgen Spielteuf, das um dich
 Nun schneidet das Korn.“

Knabe und Veilchen.

(Mündlich.)

Knabe.

Blühe liebes Veilchen,
 Das so lieblich roth,
 Blühe noch ein Veilchen,
 Werde schöner noch.
 Weißt du was ich denke,
 Liebchen zum Geschenke,
 Pflück ich Veilchen dich,
 Veilchen freue dich!

Veilchen.

Brich mich stilles Veilchen,
 Bin die Liebste dein,

Und in einem Weilschen
 Wird ich schöner sein!
 Weißt du, was ich denke,
 Wenn ich duftend schwenke
 Meinen Duft um dich:
 Knabe liebe mich!

Der beständige Freier.

(Fliegendes Blatt.)

Andreas lieber Schutzpatron,
 Gib mir doch nur einen Mann!
 Räche doch jezt meinen Hohn,
 Sieh mein schönes Alter an!
 Krieg ich einen oder keinen? — Einen.
 Einen Krieg ich? Das ist schön!
 Wird er auch beständig sein?
 Wird er auch zu andern gehn?
 Oder sucht er mir allein
 Und sonst keiner zu gefallen? — Allen.
 Allen? Ei das wär nicht gut!
 Ist er schön und wohlgestalt?
 Ist's ein Mensch der viel verthut?
 Ist's ein Witwer? Ist er alt?
 Ist er hitzig oder kältlich? — Ästlich.
 Ästlich? Aber doch galant?
 Nun so sage mir geschwind:
 Wer ist ihm denn anverwandt,

Und wer seine Freunde sind?
Sind sie auch von meines Gleichen? — Leichen.

Leichen? Ei, so erbt er viel!
Hat er auch ein eignes Haus,
Wenn er mich nun haben will:
Und wie sieht es drinnen aus?
Ist es auch von hübscher Länge? — Enge.

Enge? Ei wer fragt darnach?
Wenn er nur ein größres schafft.
Und wie stehts ums Schlafgemach?
Ist das Bette auch von Tafft,
Wo ich drinnen liegen werde? — Erde.

Erde? Das klingt wunderbarlich,
Ist ein sehr nachdenklich Wort!
Andreas, ach! ich bitte dich,
Sage mir doch auch den Ort,
Wo du ihn hast aufgehoben: — Oben.

Oben hat er seinen Platz?
Nun so merk' ich meine Noth,
Der mir jetzt beschriebene Schatz
Ist vielleicht wohl gar schon todt,
Ist mir sonst nichts übrig blieben? — Lieben.

Lieben soll ich nun das Grab?
Ach! wie manches Herzeleid,
Weil ich keinen haben mag,
Hier in dieser Sterblichkeit,
Keinen Krummen, keinen Lahmen! — Ainen.

Schmählies gegen die Schweizer.

(Von Isenhofer von Walzhut bei Schudi. II. 412.)

Wohlauf ich hör ein neu Gefön,
 Der edlen Vögel Sang,
 Ich frau es werde nun ganz schön,
 Umwetter hat so lang
 Geregnet auf der Heide,
 Die Blumen sind erfroren,
 Dem Adel, als zum Leide,
 Die Bauern zusammen schworen.

Die Wolken sind zum Berg gedrückt,
 Das schafft der Sonne Glanz,
 Den Bauern wird ihr Gewalt entrückt,
 Das thut der Pfauen Schwanz:
 Nun Ruh so laß dein Lugen,
 Geh heim, hab gut Gemach,
 Den Herren efelt dein Mugen,
 Trink aus dem Mühlenbach.

Und bliebest du daheime,
 Du hättest gute Weid,
 Und dich betrübte keiner,
 Und dir gescheh kein Leid,
 Du thatst zu weit ausbrechen,
 Das thut dem Adel Zorn,
 Das kommt von deinem Stechen,
 Man schlägt dich auf dein Horn.

Die

Die Bauern treiben Wunder,
 Ihr Übermuth ist groß,
 In Schwiz und Glarus besunder,
 Niemand ist ihr Genosß;
 Sie tragen jetzt die Krone
 Vor Ritter und vor Knecht,
 Wird ihnen nun der Lohne,
 Das ist nicht wider Recht.

Der uns dies Liedlein hat gemacht,
 Der ist von Isenhofen,
 Die Bauern hatten sein kein Acht,
 Als er saß hinterm Ofen,
 Und horchet ihrem Rathe,
 Und was sie wollten treiben
 An einem Abend späte,

Er will es nicht verschweigen.

Ein Bauer sah im Glase
 Den hellen Farbenschein,
 Er warf, als ob er rase
 Hinaus es in den Rhein:
 „D Pfanenschwanz ich sehe
 Dich doch an allem Ort,
 So soll es dir auch gehen.“
 Er sprach ein grimmig Wort.

Sie sprachen: „Wir sind Herren
 Von unsrem Land und Leut,

Der König solls nicht wehren,
 Wir geben um ihn nichts;
 Er wollte uns gern spalten,
 Und das liegt an dem Tag,
 Das Bündel Ruthen soll halten,
 Doch mancher Herr noch klag.“

Und frühe vor dem Morgen
 Ich hob mich von dannen bald,
 Ich lief dahin mit Sorgen
 Wohl oben durch den Wald,
 Und da ich kam auf die Haide,
 Da hab ich dies gesungen,
 Den Frommen nicht zu Leide,
 Daß Geld und Wald erklingen.

Um die Kinder still und artig zu machen.

(Feiner Almanach. I. B. S. 145.)

Es kam ein Herr zum Schlößly
 Auf einem schönen Rößly,
 Da lugt die Frau zum Fenster aus
 Und sagt: „Der Mann ist nicht zu Haus.
 Und niemand heim als Kinder
 Unds Mädchen auf der Winden.“
 Der Herr auf seinem Rößly
 Sagt zu der Frau im Schlößly:
 „Sinds gute Kind, sinds böse Kind?
 Ach liebe Frau, ach sagt geschwind.“

Die Frau, die sagt: „Sehr löse Kind,
Sie folgen Müttern nicht geschwind.“

Da sagt der Herr: „So reit ich heim,
Dergleichen Kinder brauch ich kein.“

Und reit auf seinem Rößly
Weit, weit entweg vom Schlößly.

Gesellschaftslied.

(Mäндlich.)

Dieterlein.

Wohlauf ihr Narren, zieht all mit mir,
Zieht all mit mir,
Wohl heuer in diesem Jahre,
In diesem Jahre.

Alle.

Habens gern gethan,
Thuns noch einmals,
Was gehts dich denn an?
Dich gehts gar nichts an!
Was fragst denn du darnach?
Was hast denn du davon?

Dieterlein.

Bin ich ein Narr, bins nicht allein,
Achts sicher klein,
Wollt Gott, ich wär nur ein Narre
Nach meinem Sinne.

Alle.

Hättst gern so gethan,
Thätst noch einmal, u. s. w.

Dieterlein.

Wollt Gott, ich wär ein kleins Vögelein,
Waldvöglein klein,
Zur Lieben wollt ich mich schwingen,
Ins Fenster springen.

Alle.

Hättst gern gethan, u. s. w.

Dieterlein.

Wollt Gott, ich wär ein klein Käselein,
Klein Käselein,
Gar lieblich wollt ich ihr mausen
In ihrem Hause.

Alle.

Hättst gern gethan, u. s. w.

Dieterlein.

Wollt Gott, ich wär ein klein Hündelein,
Hündelein klein,
Gar treulich wollt ich ihr jagen
Die Hirsch und Hasen.

Alle.

Hättst gern gethan, u. s. w.

Dieterlein.

Wollt Gott, ich wär ein klein Pferdelein,
Artig Zeltelein,

Gar sanfte wollt ich ihr traben,
Zu ihrem Knaben.

Alle.

Hättst gern gethan, u. s. w.
Dieterlein.
Zu ihrem Knaben ins Kämmerlein,
Ins Kämmerlein,
Gern würd ich dann sehen
Euch Herren gehen.

Alle.

Drauf trinken wir alle
Diesen Wein mit Schalle,
Dieser Wein vor anderm Wein
Ist aller Welt ein Fürste,
Trink mein lieber Dieterlein,
Und daß dich nimmer dürste,
Trinks gar aus,
Trinks gar aus.

Dieterlein.

Der Wein schmeckt wohl,
Macht mich oft trunken,
Darum soll man ihn loben,
Nie ist verkündt
Ein seltsam Spiel,
Ein Vogel auf dem Brunnen,
Ein seltsam Gang
Macht mich oft siech,

Vor Lachen muß ich schweigen,
 Kurz Griff sind auf der Lauten.

Alle.

So trinken wir die lange liebe Nacht,
 Bis daß der liebe lichte Morgen wacht.
 Bis zu dem lichten Morgen
 Wir singen
 Und springen
 Und sind nun froh
 Und leben also
 Ohn alle schwarze Sorgen.

Dieterlein.

Ich bin der König der Thoren,
 Zum Trinken auserkoren,
 Und ihr, ihr seid erschienen,
 Mich Fürsten zu bedienen.

Spann Jäger dein Gefieder,
 Schieß mir das Wildpret nieder,
 Erhebet dann die Stimme
 Und singt mit rechtem Grimme.

Ins Horn, ins Horn, ins Jägerhorn,
 Und wer es hört der wird zum Thorn,
 Und springt und singt mit Schalle,
 Drauf trinken wir wohl alle.

Alle.

So springt und singt mit Schallen,
 Der König soll leben vor allen.

W a r n u n g.

(Mündlich.)

Der Kuckuck auf dem Zaune saß,
 Es regnet sehr und er ward naß,
 Da kam ein hoher Sonnenschein,
 Der Kuckuck der ward hübsch und fein,
 Dann schwang er sein Gefieder
 Wohl übern See hinüber.
 Kuckuck, Kuckuck, Kuckuck.

Da wandte er sich schnelle her,
 Er sang so traurig, bange, schwer:
 „Von rothem Gold ein Ringlein
 Ließ ich im Bett der Liebsten mein,
 Ich schwing nicht mein Gefieder,
 Bis mir das Ringlein wieder.
 Kuckuck, Kuckuck, Kuckuck.“

„Ach Goldschmid, lieber Goldschmid mein,
 Schmied' mir von Gold ein Ringlein,
 Schmied mir ihn an die rechte Hand,
 Ich nehm ihn mit ins Vaterland,
 Dann schwing ich mein Gefieder
 Wohl übern See hinüber.
 Kuckuck, Kuckuck, Kuckuck.“

„Ach Kuckuck, lieber Kuckuck mein,
 Schmied ich dich an ein Ringlein,
 Schmied ich dir an die rechte Hand,
 Du kannst nicht ziehn ins Vaterland,

Schwingst nimmer dein Gefieder
 Da übern See hinüber:
 Ruckuck, Ruckuck, Ruckuck."

Das große Kind.

(Mündlich.)

Ich hört ein Fräulein klagen,
 Fürwahr ein weiblich Bild,
 Ihr Herz wollt ihr verzagen,
 Durch einen Jüngling mild.
 Das Fräulein sprach mit Listen:
 „Er liegt an meinen Brüsten
 Der Allerliebste mein,
 Warum sollt ich aufwecken
 Den Allerliebsten mein,
 Ich fürcht es möcht erschrecken
 Das junge Herze sein;
 Er ist mein Herz-Geselle,
 Er liegt an seiner Stelle,
 Wie gern ich bei ihm bin.
 Er ist mein Kindlein kleine,
 Er athmet noch so heiß,
 Und daß er nur nicht weine,
 Ich sang ihm eins so leis!“
 Das Fräulein sagt mit Listen:
 „Es schläft an meinen Brüsten
 Der Allerliebste mein.“

Lied beim Heuen.

In den frischen Liedlein Georg Forsters. Nürnberg 1565. II. XXV. ist schon der Anfang eines ganz ähnlichen Lieds:

Es hätt ein Biedermann ein Weib,

Ihr Lück wollt sie nit lan,

Das macht ihr grader stolzer Leib,

Daß sie hat ihren Mann,

Und daß er fähr ins Heu, ins Heu,

Nach Gromat in das Gey.

Der Mann der wollt erfüllen

Der Frauen ihren Willen,

Er stieg zu aller oberst,

Wohlt auf die Dillen,

Er sprach, er wollt ins Heu, ins Heu,

Nach Gromat in das Gey.

(Mündlich.)

Es hatte ein Bauer ein schönes Weib,
Die blieb so gerne zu Haus,
Sie hat oft ihren lieben Mann,
Er sollte doch fahren hinaus,
Er sollte doch fahren ins Heu,
Er sollte doch fahren ins
Ha ha, ha; ha, ha, ha, Heidildei,
Zuch heisafa,
Er sollte doch fahren ins Heu.

Der Mann der dachte in seinem Sinn:
„Die Reden die sind gut!

Ich will mich hinter die Hausthür stellen,
Will sehn, was meine Frau thut,
Will sagen, ich fahre ins Heu, u. s. w.“

Da kommt geschlichen ein Reitersknecht
Zum jungen Weibe hinein,

Und sie umfanget gar freundlich ihn,
 Gab stracks ihren Willen darein.

„Mein Mann ist gefahren ins Heu, u. s. w.“

Er faßte sie um ihr Gürtelband,
 Und schwang sie wohl hin und her,
 Der Mann, der hinter der Hausthür stand,
 Ganz zornig da trat herfür:

„Ich bin noch nicht fahren ins Heu, u. s. w.“

„Ach trauter herzallerliebster Mann,
 Vergieb mir nur diesen Fehl,
 Will lieben fürbas und Herzen dich,
 Will kochen süß Mus und Mehl;

Ich dachte du wärest ins Heu, u. s. w.“

„Und wenn ich gleich gefahren wär
 Ins Heu und Haberstroh,
 So sollst du nun und nimmermehr
 Einen andern lieben also,
 Der Teufel mag fahren ins Heu, u. s. w.“

Und wer euch dies neue Liedlein pfiß,
 Der muß es singen gar oft,
 Es war der junge Reitersknecht,
 Er liegt auf Grasung im Hof,
 Er fuhr auch manchmal ins Heu, u. s. w.

Doppelte Liebe.

(Mündlich.)

Nicht lang es ist,
 In Fastnacht=Frñst,
 Hab ich mir auserkoren
 Zwei Jungfrau zart,
 Von guter Art
 Und tugendlich geboren.

Am Abend spat
 Schneeweiß ihr Waaf,
 Durchaus ganz wohlgezieret,
 Ich ihnen gern
 In Zucht und Ehren
 Gefällig hätt' hofieret.

Doch durst ich nicht,
 Dierveil es Sitt
 Ein jeder Zeit zu halten;
 Nach Klagens Brauch
 Darum ich auch
 Den lieben Gott ließ walten.

Und schmückt mich sehr,
 Als ob ich wär
 Ein Sohn der armen Frauen,
 Mit kleinem Ruhm,
 Recht wie die Blum
 Den Winter in der Auen.

Vor beider Thür
 Ich stehe hier,
 So zwischen beiden Frauen,
 Ganz grämlich schier,
 Wies Müllerthier
 Zwei Bündel Heu mag schauen.
 Schleich auf den Behn
 Zum Schlafen gehn,
 Vor großem Leid und Kummer;
 In dem bedacht
 In selbig Nacht
 Den schön und edlen Sommer.
 In kurzer Zeit
 Er breitet weit
 Die Blum auf grüner Haiden,
 Manch schönen Strauch,
 Darin ich auch
 Mich hoff mit Lust zu weiden.

Die gefährliche Mänschettenblume.

(Mündlich.)

Es stand ein Baum im Schweizerland,
 Der trug Mänschettenblumen,
 Die erste Blume die er trug,
 Die war des Königs Tochter.
 Des Bauers Sohn darunter war,
 Der thäte um sie freien,

Er freite länger als sieben Jahr,

Er konnte sie nicht erfreien.

Der Bauernsohn steigt auf das Nest

Da oben auf dem Baume,

Der König hält ihn am Mantel fest:

„Was willst mit meiner Tochter?

Sie ist viel höher geboren als du,

Von Vater und von Mutter.“

„Ist sie viel höher geboren als ich,

So bin ich viel höher gestiegen.“

„Und wenn du auch mein Rath schon bist,

Du bist doch nicht vom Blute.“

„O König was du jezo bist,

Das dankest du meinem Blute!“

„Ich dank dir mein Schloß in Osterreich,

Da sollst du König werden,

Ich schlag dich zum Ritter mit dürrem Zweig,

Das Kettlein soll dir auch werden.“

Und über dem Schloß noch höher hinaus

Sie sollen hinauf dich ziehen,

Da hast du über den Wolken ein Haus,

Gewitter unter dir ziehen.“

„Und hätt es des Königs Tochter gethan.

Kein König ich würd über alle,

So gehts wer gerne freien thät,

Und kann doch keiner gefallen.“

Der Fährdich.

(Fliegendes Blatt.)

Marchiert ihr Regiment

Nun in das Feld,

In aller Welt

Viel Krieg ist heuer zu finden.

Bei der Frau Wirthin Nachts

Sie kehrten ein:

„Wollen lustig sein,

Das Mädchen schläft allein.“

Der Hauptmann ging hinein,

Sie klagt im Schlaf:

Daß Gott dich straf,

Du magst der Alp wohl sein.

Ich bin der Alp und drück,

Doch thuts nicht weh,

Und wie ich seh

Du bist davon entzückt.

Du hältst mir zu den Mund,

Const schrie ich sehr

Und lacht noch mehr,

Weiß nicht wie inniger Stund.

Und als das Mädchen nun

Vom Schlaf erwacht,

Und sich bedacht,

Da fing sie an zu weinen.

„Ei schwarzbraun Mädchen sagt,
Was weint ihr hier?“

„Ein schöner Offizier
Hat mir genommen mein Ehr!“

Der Hauptmann, ein braver Mann,
Die Trommeln rührt,
Die Trommeln rührt,
Den Feldmarsch läßt er schlagen.

Er ließ marschieren sie,
Zu zwei und drei,
Zu drei und zwei,
Auf daß sie ihn erkenne.

„Mamsell erkennt ihr ihn?“
„Ich kenn ihn wohl
So schön und voll,
Er thut die Fahne schwenken.“

Der Hauptmann, ein solcher Mann,
Den Galgen baut,
Den ihr weit schaut,
Den Fähdrieh dran zu hängen.

„O liebster Kamerad,
Wenn einer fragt,
Ihr ihm doch sagt,
Ich wär mit Ehn erschossen.“

Des andern Tages kam
Des Fähdriehs Frau:

„Mein Mann nicht schau,
Wo ist er denn geblieben?“

„Dort draussen vor dem Thor,“

Sie sagten an,

„Den armen Mann,

Zwei Jäger ihn erschossen.“

So geht es in der Welt,

Wenn man verliebt,

Wenn man verliebt,

Muß man sein Leben lassen.

Starke Einbildungskraft.

(Mündlich.)

Mädchen.

Hast gesagt du willst mich nehmen,

Sobald der Sommer kommt ::

Der Sommer ist gekommen,

Du hast mich nicht genommen,

Geh Vuble, geh nehm mich! Gelt ja

Du nimmst mich noch.

Vube.

Wie soll ich dich denn nehmen,

Und wenn ich dich schon hab ::

Denn wenn ich halt an dich gedenk,

Denn wenn ich halt an dich gedenk,

So mein ich, so mein ich, ich mein,

Ich wär bei dir.

Adelns.

A d e l n s s u c h t.

(Erische Liedlein.)

Mancher jekund nach Adcl strebt,
 Hätt er nicht Geld,
 Würd öfter um sich schauen,
 Gedenken wer sein Vater war,
 Ders ganze Jahr
 Den Acker mußte bauen;
 Der jekund sich
 So gar höflich
 Bein Leuten thut auffchmücken,
 Hälts nicht dafür,
 Als wenn man spür,
 Daß er den Pflug kann zwicken.

Wenn er nun kommt zum Abendanz,
 So gilt sein Kranz
 Mehr denn der andern allen.
 Er krümmt sich fast nach Adelsitt,
 Sein gemessner Tritt
 Thut ihm selbst wohlgefallen.

Wer hätt vertraut,
 Daß solches Kraut
 In Dörfern auch sollt wachsen?
 Wenn er nur spricht,
 Er ist erwischt,
 Ist bäurisch ausgelassen.

Weisheit die thut ihm viel zu leid,
 Sieht böß Bescheid,
 Wenn mans ihm nicht will glauben,
 Dünkt sich in aller Ead gescheit,
 Doch sehlt's ihm weit,
 Sieht aus wie saure Trauben.
 Im Spiegel-Glas,
 Wird sehen das,
 Der Kittel ihn bas zieret,
 Den seiden Waaf,
 Den Adelsstaat,
 Zu bäurisch Art verführet.

Gott grüßt euch Alter *).

(Fliegendes Blatt.)

„Gott grüß euch Alter, schmeckt das Pfeisfen?
 Weist her! — Ein Blumentopf
 Von rothem Thon mit goldnem Reischen:
 Was wollt ihr für den Kopf?“

*) „Einige haben mir einen Vorwurf daraus gemacht, daß ich dieses Lied ausgenommen, sie nannten es gemein, die Welt ist auch sehr gemein, denn sie gehört allen, die sich an ihr erfreuen; andere eine Unwissenheit daraus, daß ich nicht Pfeffels Namen beigefügt; diese können recht haben, mir würde es indessen lieber sein, wenn man meine Lieder —“ So weit A. v. Arnim in einer schriftlichen Randbemerkung zur ersten Ausgabe. Es ist nicht schwer, den abgebrochenen und doch so klar angedeuteten Gedanken zu ergänzen. Freuen wir uns lieber der Lieder und genießen sie recht, als daß wir mit ihnen eine bloße literarische Neugier oder ein kleinliches Literaturhistoriker-Bewußtsein befriedigen.

„O Herr, den Kopf kann ich nicht lassen,
 Er kömmt vom bravsten Mann,
 Der ihn, Gott weiß es, einem Vassen
 Bei Belgrad abgewann.

Da, Herr, da gab es rechte Beute,
 Es lebe Prinz Eugen!
 Wie Grummet sah man unsre Leute
 Der Türken Glieder mähn.“

„Ein andermal von euren Thaten!
 Hier, Alter, seid kein Tropf:
 Nehmt diesen doppelten Dukaten
 Für euren Pfeisenkopf.“

„Ich bin ein armer Kerl, und lebe
 Von meinem Gnadensold,
 Doch, Herr, den Pfeisenkopf, den gebe
 Ich nicht um alles Gold.

Hört nur: Einst jagten wir Husaren
 Den Feind nach Herzenslust,
 Da schoß ein Hund von Janitscharen
 Den Hauptmann in die Brust.

Ich hob ihn flugs auf meinen Schimmel,
 Er häßt' es auch gethan,
 Und trug ihn sanft aus dem Getümmel
 Zu einem Edelmann.

Ich pflegte sein. Vor seinem Ende
 Reicht er mir all sein Geld

Und diesen Kopf, drückt mir die Hände,
Und blieb im Tod noch Held.

Das Geld mußt du dem Wirth'e schenken,
Der dreimal Plünderung litt
So dacht' ich, und zum Angedenken
Nahm ich die Pfeife mit.

Ich trug auf allen meinen Zügen
Sie wie ein Heiligthum,
Wir mochten weichen oder siegen,
Im Stiefel mit herum.

Vor Prag verlor ich auf der Streife
Das Bein durch einen Schuß,
Da griff ich erst nach meiner Pfeife,
Und dann nach meinem Fuß."

"Ihr rührt mich, Alter, bis zu Zähnen,
D sagt, wie hieß der Mann?
Damit mein Herz auch ihn verehren
Und ihn beneiden kann."

"Man hieß ihn nur den tapfern Walter,
Dort lag sein Gut am Rhein."
„Das war mein Ahne, lieber Alter,
Und jenes Gut ist mein!

Kommt, Freund! Ihr sollt bei mir nun leben,
Vergesset eure Noth,
Kommt, trinkt mit mir von Walters Neben
Und eßt von Walters Brod."

„Nun top! Ihr seid sein wahrer Erbe,
 Ich ziehe morgen ein,
 Und euer Lohn soll, wenn ich sterbe
 Die Türkenpfeife sein!“

Dusle und Babeli.

(Herder's Volkslieder I. S. 139.)

Es hätte ein Bauer ein Töchterli,
 Mit Name hieß es Babeli,
 Es hätt ein Paar Böpfle, sie sind wie Gold,
 Drum ist ihm auch der Dusle hold.

Der Dusle lief dem Vater nach:

„D Vater, wollt ihr mir 's Babele lahn?“

„Das Babele ist noch viel zu klein,
 Es schläft dies Jahr noch wohl allein.“

Der Dusle lief in einer Stund,

Lief abe bis gen Solothurn,

Er lief die Stadt wohl auf und ab,

Bis er zum obersten Hauptmann kam:

„D Hauptmann, lieber Hauptmann mein,

Ich will mich dingen in Flandern ein.“

Der Hauptmann zog die Gekelschnur,

Gab dem Dusle drei Thaler draus.

Der Dusle lief wohl wieder heim,

Heim zu sein'm liebe Babelein:

„D Babele, liebes Babele mein,

Jetzt hab i' mi' dungen in Flandern ein.“

Das Babel lief wohl hinters Haus,
 Es greint sich schier sein Äugele aus:
 „O Babel, thu doch nit so sehr,
 I' will ja wieder kommen zu dir!
 Und komm ich übers Jahr nit heim,
 So will ich dir schreiben ein Briefelein.
 Darinnen soll geschrieven stehn:
 Ich will min Babel wieder sehn!“

A b e n d L i e d .

(Mäudlich.)

Nun laßt uns singen das Abendlied,
 Denn wir müssen gehn,
 Das Rännchen mit dem Weine
 Lassen wir nun stehn.

Das Rännchen mit dem Weine,
 Das muß geleeret sein,
 Also muß auch das Abendlied
 Wohl fein gesungen sein.

Wohl unterm grünen Tannenbaum,
 Allda ich fröhlich lag,
 In mein feins Liebchens Armen
 Die lange liebe Nacht.

Die Blätter von den Bäumen,
 Die fallen nun auf mich,
 Daß mich mein Schatz verlassen hat,
 Das freuet wohl mich.

Daß mich mein Schatz verlassen hat,
 Das kommt wohl daher,
 Sie dacht sich zu verbessern,
 Betrog sich gar sehr.

Des Abends, wenn es dunkel wird,
 Steht er wohl vor der Thür,
 Mit seinem blanken Schwerte,
 Als wie ein Offizier.

Mit seinem blanken Schwerte,
 Gleich einem rechten Held,
 Mit ihm will ich es wagen
 Auf weitem, weitem Feld.

Mit ihm will ich es wagen,
 Zu Wasser und zu Land,
 Daß mich mein Schatz verlassen hat,
 Das bringt mir keine Schand.

Das Abendlied gesungen ist,
 Das Rännchen ist geleert,
 Laß sehn nun wie du Keil ausstiehst,
 Mit deinem blanken Schwert.

Feuer element.

(Mündlich)

Er.

Du kannst mir glauben, liebes Herz,
 Geh dich am Brunnen frischen,
 Wenn heut die Stern am Himmel sind,

Komm ich zu dir mein schönes Kind,
Da denkst du nicht der Schmerzen
Im Herzen.

Sie.

Geh hin und nimm ein kühles Bad,
Thu dich im Thau erlaben,
Wenn Feuer und Stroh beisammen sind,
Den Schnee dazwischen treibt der Wind,
So muß es dennoch brennen,
Ja brennen.

N a t u r r i e h.

(Eingefandt.)

Wie die goldnen Bienlein schweben
Auf der bunten Blumenfahrt,
Hundert tausend Küsse geben
All den Kräutlein mancher Art,
So in meines Herzens Grunde
Treibt es mich nach deinem Munde,
Speiß und Wein,
Kuß und Freude,
Mehrt die Pein,
Die ich leide,
Ohne dich, mein Leben!
Durch Umsfängen
Stillt dein Mund

Mein Verlangen,
 Bin ich wund,
 Kannst du mir Gesundheit geben.

Gustav Adolphs Tod.

(Nach Weckherlin.)

Ach könnt ich meine Stimm dem Donner gleich er-
 heben,
 Daß sie, die weite Welt erschreckend, mög erbeben,
 Wollt ich ersteigen bald, trostlos und ruhelos
 Den allerhöchsten Berg, zu alles Geists Verwundern,
 Mit überlauter Macht aus meiner Brust ausdunern:
 Gustav der Groß ist todt, todt ist Gustav der Groß.
 Ihn hat das wilde Meer, der Schweden Schatz, ge-
 tragen
 Zu uns so still und glatt, dem Meerzug nicht zu
 schaden,
 Ihm war so lieb und werth des Königs Gegenwart,
 Der Wind enthielt sich auch von allem Sturm und
 Rasen,
 Erfreund sich allein die Segel aufzublasen,
 Begünstigend nach Wunsch des Helden Übersahrt.
 Das Wasser rauschte tief von Schiffen wie verborgen,
 Als auf dem Hauptschiff hoch der Held voll Tren und
 Sorgen
 Betrachtet hin und her des deutschen Reichs Zwietracht,
 Sah auf des Rieles Schaum drei baltische Sirenen,

Die reich mit Bernstein Haar und Arm und Brust
beschönen,

Und die ihr Lieb und Leid ihm also vorgebracht:

„Fahr fort, du edler Held, du siegst in Noth, wir
schwägen;

Der Frommen Aug wird Freud, das unsre Leiden
nehen,

Ach daß sie wie wir dir auch nach dem Tod getreu.

Denn du, nachdem dein Lauf wie Herkules beendet,

Sollst werden dieser Welt, die dein nicht werth, ent-
wendet,

So hoch wird sein dein Werk, zu machen Deutschland
frei.“

Hiermit die Morgenröth, ihr Gold am Leib am Flügel,
Entdeckte Masten dort, ihm nahen Landes-Hügel,
Sanft leget sich der Wind und bringt das Schiff aus
Land,

Aus welchem als der Held auf das Gestad gesprungen,
Hat knieend er zum Dank mit eifrig frommer Zungen
Erhoben sein Gebet, sein Herz, Gesicht und Hand.

„Gefegnet bist du Held, gefegnet wir Soldaten,
Die dienend unter dir, theilhaftig deiner Thaten!

Gang bald der ganze Hauf mit einem Mund und
Muth,

Kein Glück, kein Unglück je konnt wider dich vermögen,
Und nichts kann dein Gemüth und Angesicht bewegen,
Umsonst ist wider dich des Feinds Gewalt, List, Muth.

Gleich wie der Amboss sich nicht fürchtet vor den
Streichen,

Wie Meerestwellen nie den kühnen Fels erweichen,
Also verändert dich kein Ernst, Gefahr und Scherz,
Wie Flüsse sich ins Meer ohn Abnahm stets ergießen,
Ins Meer ohn Zunahm stets die vollen Ströme fließen:
Also sich und der Welt ist gleich des Helden Herz.

Mit schlechtem Brod und Trank gesättiget zu werden,
Als Trinkglas seinen Helm, als Ruhbett harte Erde,
Als Pfühl den nächsten Stein, ja auch wohl Schnee
und Eis,

Als Bad den wilden Fluß ganz zaglos zu gebrauchen,
Sein Werk zu setzen fort in Hitze, Frost und Regen,
Sich selber gleich und fromm, so war des Königs Weis.

„Es walt der liebe Gott, Gott mit uns wie vor
Zeiten,

O Jesu, Jesu hilf, hilf Jesu mir heut streiten
Zu deines Namens Ehr, zu steuern Feindes Macht!“
Also hat er sein Volk anführend mehr ergötzt,
Und mitten in die Feind, stets siegreich, selbst gesetzt,
Da er bald manche That und seinen Tag vollbracht.

Gleich wie ein Sturmwind dort, die Windsbraut
hier entsethet,

Und Hecken, Bäum und Thürm urplötzlich stracks um-
wehet,

Ein trauriges Gewölk, ganz finster schwarz und dick,
Dem Trauerschleier gleich mit Dunst und Rauch erfüllt,

Den Tag, das Firmament, die Sonne selbst verhüllet,
Verblindet das Gesicht in einem Augenblick.

Bald mancher Donnerschlag mit Strahlen ganz be-
laden

Durchstürmet das Gewölk und Land mit Brunst und
Schaden,

Bald feurig ist die Luft, bald finster um und um,
Die Wolken brechen sich, dann fallet ein Schlagregen,
Verhärtet ganz in Eis, das bald mit tausend Schlägen
Verschmettert Frucht und Volk, und wer nicht schreit
ist stumm.

Also und gräulicher mit Krachen, Schallen, Knallen,
Sind bald die beiden Heer einander angefallen,
Da war die Luft alsbald voll Feuer, Rauch und
Dampf,

Der Grund erschüttert schon von Böllern und Karthaunen,
Darob die Thier und Leut erstummen und erstaunen,
Als ob der Himmel selbst und Erde hier im Kampf.

Damals hat unser Held, indem es Feuer regnet,
Mit seinem theuren Blut siegreich die Welt gesegnet,
Da denn das Firmament bald krönet seine Stirn,
Damals ist unser Held, ich spreche, uns zu bewahren,
Als wahrer Herkules dem Himmel zugefahren,
Da er denn leuchtet klar, ein neues Nordgestirn.

Kaum, kaum war das Gerücht, das niemals stumm,
gehöret,

Daß Gustav Adolph schon der Götter Zahl vermehret,

Vermehrt sich auch des Heeres Grimm und Stärk und
Macht,

Mit ganz gerechtem Zorn ihr Muth und Herz ist
wachsen,

Vor allen tröstet sie Bernhard der Held aus Sachsen,
Daß, der nicht sterblich mehr, ihr Schutzherr, sie be-
wacht.

Daher des Helden Stell gebührl'ich zu vertreten,
Hat er, als heimlich sie den Stern schon angebetet,
Begierig sie geführt auf den siegtrunknen Feind,
Geschleiset auf den Grund ohn alle Gnad und Dauern,
Des Feindes Eisenthurm, lebendig starke Mauern,
Da half kein Herrenstand, da galt kein Geld noch Freund.

Ein Regen dick von Blei, Stein, Erz und Feuer-
schlossen,
Mit schwarzem Dunst und Brunst wird wieder aus-
gegossen,

Mit scheuslich herbe'm Tod, trifft auf des Feindes Heer,
Des Nordsterns Einfluß kann der Feind nicht mehr
vermeiden,

Er muß, er muß nun gleich des Lebens Schiffbruch
leiden,

In seinem auf dem Feld noch rasend blutgem Meer.

Damals der bleiche Feind, auf den der Nordstern
schießet,

Hat seine Tyrannei den Blutdurst schwer gebüßet,
Mit seinem eignen Blut, das da bei Lügen fließt,

Darauf des Helden Heer mit aufgehobnen Händen
 Ersleht von Gott mit Lob, sein Werk auch zu vollenden,
 Stark durch des Sternes Kraft, der hell die Sieger
 grüßt.

Ja sieg- und trostreich ist's erhöret und gewähret
 Befand es sich alsbald und immerdar uns lehret,
 Daß lang in Eitelkeit zu leben ganz umsonst,
 Denn unserm Lebenslauf ein kurzes Ziel gesteckt,
 Nur der, der drüber hin sein Lob durch That er-
 strecket,

Der ist den Göttern gleich, der hat der Tugend Kunst.

Zwei Schelme.

(Fliegende Blätter.)

Es trägt ein Jäger ein grünen Hut,
 Er trägt drei Federn auf seinem Hut,
 Juchhei, Rassei! Hefasa, Galdrida!
 Er trägt drei Federn auf seinem Hut.

Die eine war mit Gold beschlagen,
 Das kann ein jeder Jäger tragen:

Juchhei u. s. w.

Der Jäger der jagt ein wildes Schwein
 Bei Nacht, bei Tag, bei Mondenschein:

Juchhei u. s. w.

Er jagt über Berg und tiefe Strauß,
 Er jagt ein schwarzbraunes Mädel heraus:

Juchhei u. s. w.

Wonaus, wohin, du wildes Thier,
Ich bin ein Jäger und fang dich schier?

Juchhei u. f. w.

Du bist ein Jäger und fängst mich nicht,
Du kennst meine krumme Sprünglein noch nicht:

Juchhei u. f. w.

Deine krumme Sprünge kenn ich gar wohl,
Leid ist's mir, daß ich dich fangen soll:

Juchhei u. f. w.

Er warf ihr das Bändlein an den Arm.
Jetzt bin ich gefangen, daß Gott erbarm:

Juchhei u. f. w.

Er nahm sie bei ihrem rothen Rock,
Er schwang sie hinter sich auf sein Roß:

Juchhei u. f. w.

Er ritt vor seiner Frau Mutter Haus,
Frau Mutter schaute zum Fenster hinaus:

Juchhei u. f. w.

Sei mir willkommen, o Sohne mein,
Was bringst du für ein wildes Schwein:

Juchhei u. f. w.

Frau Mutter, es ist kein wildes Schwein,
Es ist ein zartes Jungfräulein:

Juchhei u. f. w.

Ist es ein zartes Jungfräulein,
So soll sie mir willkommen sein:

Juchhei u. f. w.

Sie setzt das Jungfräulein an den Tisch,
Sie trug ihr auf gut Wildpret und Fisch:

Zuchhei u. s. w.

Sie trug ihr auf den besten Wein,
Das Jungfräulein wollt nicht fröhlich sein:

Zuchhei u. s. w.

Ei iß und trink, gehab dich wohl,
Du darfst nicht sorgen, wers zahlen soll:

Zuchhei u. s. w.

Ders zahlen soll, und der bin ich,
Ich hab kein lieberes Schätzgel als dich:

Zuchhei u. s. w.

Eur Herzallerliebste will ich nicht sein,
Ich bin des Edelmanns Töchterlein:

Zuchhei u. s. w.

Und bist du des Edelmanns Töchterlein,
So sollst du mir des lieber sein:

Zuchhei u. s. w.

Er führt sie wohl vor des Goldschmids Haus,
Der Goldschmid schaut zum Fenster hinans:

Zuchhei u. s. w.

Ach allerliebster Goldschmid mein,
Schmied meinem Schatz ein Ringelein:

Zuchhei u. s. w.

Schmied ihr den Ring an die linke Hand,
Ich nehm sie mit ins fremde Land:

Zuchhei u. s. w.

In's fremde Land da will ich nicht,
Du bist ein Schalk, ich trau dir nicht:

Juchhei u. s. w.

Sie giengen miteinander den Berg hinauf,
Er setzte sie nieder an einem Baum:

Juchhei u. s. w.

Er bricht herab einen grünen Zweig,
Und machet das Mädel zu seinem Weib:

Juchhei u. s. w.

Da lachet das Mädel so sehr vermessen:
Ach edler Jäger, eins hab ich vergessen:

Juchhei u. s. w.

Wenn mich mein Mutter nun jaget hinaus,
Wo lag denn deiner Frau Mutter ihr Haus:

Juchhei u. s. w.

Der Mutter ihr Haus steht unten am Rhein,
Es ist gebauet von Marmelstein:

Juchhei u. s. w.

Es hat weder Weg, es hat weder Stieg,
Feins Mädel, scher dich deiner Weg:

Juchhei u. s. w.

Ich bin ein Schelm, du traust mir nicht,
Du bist nicht ehrlich, ich werf auf dich:

Juchhei u. s. w.

Als sie ein Stückwegs hinaus kommt gegangen,
Ihre Mutter begegnet ihr mit der Stangen:

Juchhei u. s. w.

Wo bist du gewesen, du faule Haut,
Du bist wohl gewesen des Jägers Braut:

Juchhei u. s. w.

Wann andre Mädchen zu Lanz gehn und springen,
Du mußt bei der Wiege stehn und singen:

Juchhei u. s. w.

Man singt bei Meth und kühlem Wein,
Wohl von dem zarten Kindelein:

Juchhei u. s. w.

Schlaf ein, schlaf ein feins Kindelein mein,
Wo wird wohl dein Vater der Jäger sein?

Juchhei, Rassei! Hesasa, Galdrida!

Im Elsaß da wirst du ihn finden.

Die Magdeburger Fehde.

(Cyriacus Spangenberg's Chronik von Wschersleben. Eisleben,
Petri 1572.)

„Ein guten Rath will ich euch geben,
Mit Gottes Hülff wollen wir widerstreben,
Wolln unsre Stadt besfestigen,
Und harrn damit auch nicht zu lang,
Es kommen fremde Gäste.“

Arndt Jordan der Burgermeister genannt,
Und Lindow, der auch wohl bekannt,
Sie haben dazu geschworen,
Verhegen die Stadt mit Treuen wohl,
Sie sind dazu erkoren.

Der Bischof sprach hintwiederum:
 „Die Feste sollt ihr ganz abthun,
 Die ihr habt aufgerichtet,
 Das will ich von euch haben also,
 Des seid von mir berichtet.“

Die Pfaffen treiben Wunderspiel,
 Der Wolltag halten sie zuviel,
 Die haben sich gar betrogen,
 Beflecken gar ihr eignen Nest
 Und sind daraus geflogen.

Und dieser Bischof ich merken kann,
 Das ist auch wohl ein kluger Mann,
 Ich wills also bewinden,
 Welch Vogel sich selbst die Federn ausrupft,
 Den wird der Winter zwingen.

„Gedenke edler Fürste gut,
 Gedenkt an euren eignen Muth,
 Kürzlich will ichs entdecken,
 Die edele Stadt Magdeburg
 Ist frei auf allen Ecken.“

Der Bürgermeister also sprach,
 Als er vor die Gemeinde trat:
 „Berichtet, denn ich frage,
 Uns will ein Krieg hieraus entstehn;
 Was thut ihr hiezu sagen?“

Die Gemeinde sprach auch wiederum:
 Gebt euren treuen Rath dazu,

Dabei so wolln wir bleiben,
Wir haben des Gelds und Guts genug,
Wir wagens mit unserm Leibe.

„Wenn die Bachmühlen stille stehn,
Die großen Wasser in Wellen gehn,
Das ist allzeit zu loben,
Der Sperling flieget in den Dom,
Der Falke schwebet oben.

Ihr lieben Bürger lobelich,
Nun merket mich auch allzugleich.
Was ich euch hab gesungen,
Welcher Vogel welcher bauet hoch,
Behält wohl seine Jungen.

Das ich nun sage und dich warn,
Magdeburg du bist ein wilder Arn,
Dein Flügel sied unverhanen,
Du fleugst den Wald wohl auf und ab,
Das mag man auch wohl schauen.“

Die Bürger schrien alle dicht:
„Magdeburg ist kein Haase nicht;
Es ist ein kühner Löwe,
Den Winden zerbricht er ihre Füß,
Das reden wir mit Vertrauen.“

Die Pfaffen hattens nicht wohl bedacht,
Han ihren Herrn in Schaden gebracht,
Und kränken ihre Feste,

Wo sie vorher sind Herren gewesen,
Nun sind sie worden Gäste.

Sie laufen weg, das war nicht gut,
Das macht ihr großer Übermuth,
Denn nach der Alten Weise,
Wenn unser Esel Haber frist,
So tanzt er auf dem Eise.

Der Bischof kam von Hildesheim,
Bracht mit die Stiftsgenossen sein,
Die von ihm hatten Lehen,
Nach Magdeburg wohl in das Land,
Und wollten Gold verdienen.

Auf einem Dienstag das geschah,
Magdeburgs Panier man schweben sah,
Wohl auf dem weiten Felde,
Da war manch stolzer Kriegermann
Bei den frischkühnen Helden.

Magdeburg bist du uns wohlbekannt,
Du trägst eine Krone über das Land,
Dein Lob, das will ich preisen,
Dein Treue, die ist offenbar,
Mit Gesang will ichs beweisen.

Arndt Jordan der Bürgermeister genannt,
Im Feld ist er gar wohl bekannt,
Er ist also verwegen,
Er will selbst an der Spitze sein,
Und warten da der Schläge.

Die Fürsten zogen schnell davon,
Im Kriege wollten nicht bestohn,
Wohl in der rechten Stunde,
Der Bürger Banner schwebet dar,
Der Fürsten ihr war verschwunden.

Ein Fürste zu dem andern trat:
„Ach lieber Dhm nun gebet Rath,
Wärn wir bei unsern Freunden,
Dieser See ist uns gar zu tief,
Wir können ihn nicht gründen.

Bringen wir das Schiff auf den Strom,
Ich fürcht es möcht zu Grunde gehn,
Wir müssen ein Pfand hier lassen.
Schnell Rath wird hier der beste sein,
Wir reiten unsre Straßen.“

Der Bischof von Hildesheim sprach:
„Käm ich wieder in meine Stadt,
Wollt mich des freuen mehrn.
Dieser Hechte wir essen nicht,
Die Gräten flecken sehn.“

Schloß Drban.

(Aus einem längeren Gedichte bei Diebold Schilling Burgund. Krieg.
Bern 1743. S. 183.)

Der Winter wollte lang bei uns sein,
Des trauerte manches Vögelein,
Das jetzt gar fröhlich singet,

Auf grünem Zweig hört mans im Wald
Gar süßiglich erklingen.

Der Zweig hat gebracht gar manches Blatt,
Danach man großes Verlangen hat,
Die Haid' ist worden grüne;
Darum so ist gezogen aus
Gar mancher Mann so kühne.

Einer zog auf, der andre ab,
Das hat genommen gar wilde Hab,
Der Schimpf hat sich gemacht,
Des hat der Herzog von Burgund
Gar wenig mehr gelachet.

Man ist gezogen in sein Land,
Ein Stadt ist Ponterlin genannt,
Da ist der Reigen anfangen,
Darin so sieht man Wittwen viel
Gar trauriglichen prangen.

Der Bär eilt ihnen nach mit der Fahn,
Er brannet, als er vormals gethan,
Den Welschen da zum Leide,
Da er das Dorf gezündet an,
Da zog er auf weite Haide.

Da nun der Zug gen Orban kam,
Da brannet die Stadt in Feuers Flam,
Wann sie sich hätten ergeben
An die frommen Herren von Bern!
Das war dem Schloß nicht eben.

Darum sie es gezündet an,
 Das hat entgolten mancher Mann,
 Der in das Schloß ist kommen,
 Die Eidgenossen in der Stadt
 Sie löschten das Feuer zum Frommen.

Gefellen nahmen den Kirchthurm ein
 Und schossen zu den Welschen herein,
 Daß es so laut erkrahet,
 Wiewohl es war ein großer Ernst,
 Des Schießens mancher lachet.

Indem da stürmt man an das Schloß,
 Man achtet gar kein Wurfgeschloß,
 Sie hauen ein Loch in die Mawren,
 Dadurch schlüpft mancher kühne Mann,
 Um sich hat er kein Trauren.

Die von Bern stürmten vorne dran
 Und die von Basel hinten an,
 Sie kamen darin mit Genossen,
 Das Fähnlein von Luzern, weiß und blau,
 Sah man gar bald im Schlosse.

Da nun die Welschen sahen klar,
 Wie schnell das Schloß erstiegen war,
 Sie warfen ab die Wehrn,
 Und baten, daß man auf sollt nehmen
 Durch Gott und unser Frauen Ehren.

Hätten sie das beizeit gethan,
 Man hätt sie allesammt leben gelahn,

Jetzt wollt man sie nicht ehren;
Da nun die Welschen sehen das,
Begannen sie sich zu wehren.

Sie hatten ein Thurm eingenomm'n,
Da konnt man lang nicht zu ihn komm'n,
Da waren viele innen,
Sie wehrten sich gar lange Zeit,
Und mocht ihr keiner entinnen.

Da fügt sich daß man zu ihn kam,
Zuwendig im Thurm man auffin kam,
Biel höher als sie waren,
Man warf ihr eben viel zu todt
Und traf sie über den Ohren.

Es gesah nie kein'm Mann größer Noth,
Man warf sie lebendig und todt,
Alsammt über die Zinnen,
Das Schloß Drban man also thät
Den Welschen abgewinnen.

Darin waren mehr denn hundert Mann,
Die all ihr Leben mußten lahn,
Darin will ich nicht lügen,
Man lehrt sie über die Mauer all
Ohn alles Gefieder fliegen.

Noch ist ein stark Schloß Jungi genannt,
Dem ward es auch gar bald bekannt,
Wie es zu Drban ergangen,

Da waren viel der Welschen auf,
Herab hatten sie Verlangen.

Man zog gen Jungi in die Stadt,
Nach dem Schloß man groß Verlangen hat;
Da kam man dargeschlichen,
Da waren die Welschen alle daraus
Ins welsche Land gewichen.

Der Bär war gelaufen aus dem Höhl,
Es ist ihm ergangen also wehl,
Wieder heim ist er gesprungen,
Gott geb ihm fürbas Glück und Heil,
Hat uns Veit Weber gesungen.

Meine Reise auf meinem Zimmer.

(Fliegendes Blatt.)

Der Schneider Franz, der reisen soll,
Weint laut und jammert sehr:
„O Mutter lebet ewig wohl,
Euch seh ich nimmermehr!“
Die Mutter weint entseztlich:
„Das laß ich nicht geschehn,
Du darfst mir nicht so plöglieh
Aus deiner Heimath gehn.“
„O Mutter! nein, ich muß von hier,
Ist das nicht jämmerlich!“
„Mein Kind, ich weiß dir Rath dafür,
Verbergen will ich dich.

In meinem Taubenschlage,
 Verberg ich dich mein Kind,
 Bis deine Wandertage
 Gesund vorüber sind."

Mein guter Schneider merkt sich dies,
 Und thut als gieng er fort,
 Nahm kläglich Abschied und verließ
 Sich auf der Mutter Wort,
 Doch Abends nach der Glocke
 Stellt er sich wieder ein,
 Und ritt auf einem Bocke
 Zum Taubenschlag hinein.

Da gieng er, welch ein Wanderschaft,
 Im Schlage auf und ab,
 Und wartete bis ihm zur Kraft
 Die Mutter Nudeln gab,
 Beim Tag war er auf Reisen
 Und auch in mancher Nacht,
 Da hat er mit den Mäusen
 Und Ratten eine Schlacht.

Einst hatte seine Schwester Streit,
 Nicht weit von seinem Haus,
 Er hört wie die Bekämpfte schreit,
 Und gukt zum Schlag hinaus
 Mein Schneiderlein ergrimte,
 Macht eine Faust und droht:

„Wär ich nicht in der Fremde, wärend ich
Ich schlage dich zu todt.“

Scarus.

(Müdigkeit, wahrscheinlich nicht sehr alt.)

Mir träumt, ich flög gar bange
Wohl in die Welt hinaus,
Zu Straßburg durch alle Gassen
Bis vor Feinsliebchens Haus.

Feinsliebchen ist betrübt,
Als ich so flieg und rennt:
Wer dich so fliegen lehrt,
Das ist der böse Feind.

Feinsliebchen, was hilfst hier lügen,
Da du doch alles weißt,
Wer mich so fliegen lehrt,
Das ist der böse Feind.

Feinsliebchen weint und schreiet,
Daß ich vom Schrei erwacht,
Da saß ich ach! in Augsburg
Gefangen auf der Wacht.

Und morgen muß ich hangen,
Feinslieb mich nicht mehr ruft,
Wohl morgen als ein Vogel
Schwanke ich in freier Luft.

Gedankenstille.

Vögel thut euch nicht verweilen,
 Kommet, eilet schnell herzu,
 Wölfe höret auf zu heulen,
 Denn ihr störet meine Ruh.

Götter kommt und helft mir klagen,
 Ihr sollt alle Zeugen sein,
 Dürft ich es den Lüften sagen
 Und entdecken meine Pein.

Wehet nur ihr sausten Winde,
 Bächlein rauschet nicht so sehr,
 Fließt und wehet jetzt gelinde,
 Gebt doch meinem Lied Gehör.

Ist und Zweige thut nicht wanken,
 Baum und Blätter haltet still,
 Weil ich jezo in Gedanken
 Euch mein Lied entdecken will.

Anmuthiger Blumenkranz aus dem Garten
der Gemeinde Gottes,
ans Licht gegeben im Jahre 1712.

Es möchten sich nicht wenige verwundern, daß man bei der Menge alter und neuer Gesangbücher doch wieder ein neues Liederbuch vor den Tag bringt, dazu zu einer Zeit, da man in der ganzen Welt nichts als Klag, Angst und Gefahr vor- siehet, und da die rechtschaffenen Sängler so rar, und die Harmonie unter denen, so den Namen der Freunde Gottes tragen, so gar schlecht und gering ist, daß Zion mehr Ursach findet, über sich und ihre Kinder zu weinen, als sie Lust gewinnen sollte, die Harfe vor dem Herrn zu rühren. Der Anlaß dieser neuen Sammlung war das Verlangen vieler Freunde, die unter den vielen Drangsalen den Muth nicht sinken lassen, vielmehr die innern Seelenkräfte durch vielerlei Anfechtungen an dem Kreuze Jesu ausspannen, und also vom Geiste der Weisheit in lebendiger Wahrheit gestimmt werden. Diese allein werden wohl die allerangenehmsten Sängler und Musikanten Gottes sein; besonders da alle die äußeren Gerichte und die inneren Anfechtungen nichts anders als unfehlbare Vorboten sind, daß sich unsere Erlösung nahe. Wer wollte es einem treuen Kinde Gottes verdenken, wenn es mitten unter den Drangsalen sein Herz dem freudereichen Geiste der Gnaden, als ein Werkzeug des Lobes Gottes darbietet, und den Herrn

in seinem Herzen spiegeln läßt, so daß auch der Leib und die äußeren Organe zu einem andächtigen Gesang getrieben werden. Der Geist Gottes wechselt Seufzen und Gebete mit einem stärkenden Gesange.

Man hat also allen Fleiß angewendet, den Kern der Besten zu finden; ob man es allen recht gemacht habe, daran zweifelt man, worauf man daher auch nicht hat sehen können. Ja man kann nicht in Abrede sein, daß hier eine mehrere Freiheit gebraucht worden, als man bishero bei dergleichen Gesangbüchern möchte gewohnt sein, und daß man der Regel nicht genau nachgekommen sei, die gern haben will, daß man alles beim Alten lasse. Man hat kein Bedenken getragen, hie und da in den Gesängen zu ändern, je nachdem es sich der eignen Seele durch die geheime Wirkung der Gnade Gottes näher anfügte oder sonst dem Vorbild des heilsamen Wortes gemäßer wurde, nicht aus Verachtung der Singer, darum man auch nicht hoffet, daß irgend ein noch lebender Verfasser eines hierin befindlichen Liedes dieses übel nehmen werde, da man doch keines keinem zuschreibt, sondern der allgemeinen Erbauung, die der Hauptgrund aller wahren Freiheit sein soll. So sind dann auch einige Lieder wieder in ihre erste Gestalt hergestellt worden, da solche von andern durch Zusätze und Veränderung eben nicht allezeit verbessert worden. Gleichwie man nun gedachter maßen Freiheit genommen, zu thun, was man gethan, so läßt man auch Freiheit, darüber mit Bescheidenheit zu urtheilen. Sollte aber jemand die verschiedenen Ausdrücke und ungewohnten Redensarten dieser Lieder nach den Lehresätzen irgend einer Religion prüfen, und die unerforschlichen Wege Gottes mit dem kanonisirten Maasstabe der sogenannten Orthodorie abzumessen wollen, der wird diese Elle an beiden Enden zu kurz finden. Viele werden auch die hierin

befindlichen Lieder nicht verstehen, viele können ihnen nicht anstehen. Der in der Welt nur Vergnügen oder nur Melancholie, oder die Zeit zu vertreiben suchet, und darum diese Liederlein herfallen wollte, der wird Zeugniß darin finden, die seine eitle Entheiligung bestrafen. So hat man auch nicht die Meinung, daß man durch Ausgebung so vieler Lieder die Weise einiger Werkheiligen billigen wolle, die entweder für sich allein, oder in Gesellschaft mit andern, so viele Lieder nach einander daher singen, und meinen Gott damit einen Dienst zu thun, da doch die äußere Stimme nur ein Ausdruck der inneren Begierde und Andacht, und dienet mehr zum Dienste dessen, der selbst anbetet, als eigentlich zum Dienste Gottes. Manche Seele sitzt oft von außen unter den Sängern, da sie der Geist von innen ins Klagehaus führet, äußere menschliche Sägungen gehen oft ganz gegen die inneren Wirkungen des Geistes; dagegen geschieht gar oft, daß die allergeheimsten Freunde Gottes intwendig von dem Geiste so getrieben werden, daß ihre Aufferung ein Gesang. Das göttliche Wesen ist kein tönend Erz, noch eine klingende Schelle, aber ein solches Singen ist kräftig, nicht nur sich selbst in heiliger Andacht zu erhalten, sondern auch andere, die es hören, zur wahren Andacht zu erwecken. Ja prüfet es und erfahret es, und der Geist wird zeugen, daß Geist Wahrheit sei!

1. Kampf des erwählten Volkes.

Auf, auf, auf ihr Helden, waget Gut und Blut,
 Würget mit vereinten Kräften Babels Brut!
 Eure Feldposaunen,
 Trommeln und Karthaunen
 Lasset tönen und erwecken Löwenmuth.

Wann die Blutfahne fliehet, so seid unverzagt,
 Josua hat vor euch schon den Feind verjagt;
 Unser Löwe brüllet
 Und mit Schrecken füllet
 Das Heer der Assyrer, so sich an uns wagt.

Auf, auf, zückt die Schwerter, schlaget muthig drein,
 Stürmt die Thürme Babels, reißt die Mauern ein.
 Auf, sie sollen fallen,
 Wenn Posaunen schallen,
 Denn die Stunde, sie zu richten, bricht herein.

Du o Jesu führe selbst den Krieg,
 In uns, durch uns, mit uns, daß der Feind erlieg.
 In der Kraft erscheinen
 Wir nun als die deinen,
 Können triumphiren nach erlangtem Sieg.

Preis, Kraft, Macht und Stärke sei dir starker Hort,
 Von uns zubereitet immer fort und fort.
 Jo, Jo, Jo, durch Sterben
 Wollen wir erwerben
 Deine Siegeskrone bei dem Friedensport.

Dann wird erst ertönen der Trompeten Hall,
 Wenn wir werden jauchzen über Babels Fall.
 Da wir können springen,
 Neue Lieder singen
 Mit erhabnen Stimmen bei dem Jubelschall.

2. Erziehung durch Geschichte.

Löwen laßt euch wieder finden
 Wie im ersten Christenthum;
 Die nichts konnte überwinden,
 Seht nur an ihr Marterthum.
 Wie in Lieb sie glühen,
 Wie sie Feuer speien,
 Da sich vor der Sterbenslust
 Selbst der Satan fürchten muß.

In Gefahren unerschrocken
 Und von Lüsten unberührt,
 Die aufs Eitle konnten locken,
 Alles sie zum Himmel führt.
 Keine Furcht in ihnen,
 Auf die Kampfschaubühnen
 Sprangen sie mit Freudigkeit,
 Hielten mit den Thieren Streit.

Ei wohl an, nur sein standhaftig,
 O ihr Brüder tapfer drauf;
 Lasset uns doch recht herzhastig
 Folgen jener Zeugen Hauf;

Nur den Leib berührets,
 Was ihm so gebühret;
 Er hats Leiden wohl verdient,
 Und die Seel darunter grünt.

Fort weg mit dem Sinn der Griechen,
 Denen Kreuz ein Thorheit ist;
 D laßt uns zurück nicht kriechen,
 Wenn ans Kreuz soll Jesu Christ!
 Reiht euch dicht zusammen,
 Wenn der Schlange Samen
 Sich dem Glauben widersezt
 Und das Schlachtschwert auf uns wezt.

Schwängre vor, o goldner Regen,
 Uns dein dürres Erb und Erd,
 Daß wir dir getreu sein mögen
 Und nicht achten Feuer, Schwert,
 Als in Liebe trunken,
 Und in dir versunken;
 Mach die Kirch an Liebe reich,
 Daß das End dem Anfang gleich.

3. Triumph des erwählten Volkes.

Auf Triumph, es kommt die Stunde,
 Da sich Zion, die Geliebte, die Betrübte hoch erfreut,
 Babel aber geht zu Grunde,
 Daß sie kläglich über Jammer, über Angst und Kum-
 mer schreit.

Diese Dirne hat beslecket
 Ihr geschenktes, schön geschmücktes jungfräuliches Eh-
 renkleid,
 Und mit Schmach und Hohn bedeckt,
 Die dem Lamme auf die Hochzeit ist zum Weibe zu-
 bereit.

Stolze Dirne nicht verweile,
 Die da auf den vielen, vielen, vielen großen Wassern
 sitzt,
 Und mit Angeln und am Seile
 Ganze Völker zu sich ziehet, und in schnöder Brunst
 erhist.

Zion siehet auf den Straßen
 Die entblößten und geschminkten stolzen Töchter Ba-
 bels an,
 Wie sie sich beschauen lassen,
 König, Priester, hoch und niedrig haben ihre Lust
 daran.

Auf dem Lande, in den Städten
 Hat die Dirne mit dem Becher alle Heiden toll ge-
 macht;

Sie stolzieren in den Ketten,
 Haben sie als Schicksalsgöttin, sich als Götzen hoch
 geacht.

Zions Schöpfer schaut vom Himmel
 Auf die vollen, tolln Heiden und sein heilig Herz
 entbrennt,

Daß das wüste Weltgetümmel
Sich sein trautes Zion nennet, welches ihn doch nicht
erkennt.

Zion neket ihre Wangen
Mit so vielen heißen Thränen über den Verwüstungs-
gräul,

Und erwartet mit Verlangen
In den Banden der Chaldäer ihres Gottes Sieg und Heil.

Amen, Zion ist erhöret,
Unsre Thränen sind wie Wasser gegen Mittag auf-
gezehrt;

Seht, Chaldäa ist zerstöret,
Unser Weinen ist in Jauchzen, unsre Last in Lust ver-
kehrt.

Freue dich mit Herz und Munde,
Du erkaufstes, auserwähltes und erlöstes Israel;
Siehe Babels eigne Hunde,
Die die Frommen jagen mußten, fressen diese Jesabel.

Da wir noch an Babels Weiden
Unsre Harfen hängen mußten, war ein Tag wie tau-
send Jahr;

Aber nun in Zions Freuden
Wird für einen Tag gerechnet, was sonst tausend
Jahre war.

O wie groß ist deine Wonne,
Schönstes Zion, es ist kommen dein erwünschtes Hoch-
zeitsfest;

Da sich Jesus deine Sonne
Der dich krönet, deinen Bräutigam, deinen König
nennen läßt.

Nach der Hochzeit wird die Nymphe
Aus dem Hause ihrer Mutter in des Vaters Haus
geführt,

Die mit ewigem Triumphe
In der Krone ihrer Hochzeit ewig, ewig triumphirt.
Auf ihr Cymbeln, auf ihr Saiten,
Psalter, Pauken und Trompeten, lobt des Herren
Heiligkeit;

Laßt uns ihm ein Lob bereiten,
Er ist König, er ist König in der Zeit und Ewigkeit.

4. Erziehung der erwählten Seele im erwählten Volke.

Fahre fort mit Liebesschlägen,
Güßer Jesu, liebster Hort;
Laß sich Trübsalsstürme regen,
Denn sie treiben mich zum Port.
Da mein Herr, hier ist mein Rücken,
Schlag nur zu, ich hab's verschuldt;
An das Kreuz mit Liebesstricken
Zieht mich deine große Huld.

Ich bin lang von dir gewichen,
Lang war mir das Eitle lieb;
Doch bist du mir nachgeschlichen,

Weil dich deine Liebe trieb, —
 Liebe, die dir Händ und Füße
 An das Kreuzesholz gespießt;
 Liebe, die so honigsüße
 Auf die armen Sünder fließt.

Ach so denke nicht, wie lange
 Ich dich Bräutigam nicht erkannt;
 Wie ich mich zur alten Schlange
 Oft mit Herz und Sinn gewandt,
 Sondern denk an deine Wunden,
 Die dein heilig Fleisch durchriß;
 Denk an deine Trauerstunden,
 Da du Blut für mich geschwitzt.

5. Erziehung durch Natur.

Ach hör das süße Lallen,
 Den allerschönsten Ton
 Der kleinen Nachtigallen,
 Auf ihrem niedern Thron.
 Hör, was sie dir da singet
 In ihrer grünen Claus;
 Ihr schlechtes Wesen bringet
 Viel weise Lehr heraus.

Sie spricht: ihr Menschen sehet,
 Mein Nothdurst ist sehr klein;
 Mein Wunsch nicht weiter gehet,
 Als Nachtigall zu sein.

Ich laß die hohen Nester
Und liebe Niedrigkeit;
Das meine ist weit fester
Und ruhig allezeit.

Ich hab, was Adler haben,
Sie aber nicht, was ich;
Der Luft und Erde Gaben
Sind eben wohl für mich.

Die großen Schwan und Storch
Die reisen her und hin;
Sie sind voll Müh für morgen,
Und dies ist ihr Gewinn.

6. Erziehung durch Glück.

Ach Gott, du bist wie mans begehrt,
Du bist uns, was wir wollen;
Du bist ganz gut und ganz verkehrt,
Lieb kommt aus dir gequollen
Und Heil für den, der dies verlangt,
Wer aber Zorn will, Zorn empfängt;
O wunderbares Wesen!

Mach mich mein Schöpfer nur ganz stumm,
Und in die Still mich bringe;
Mein Will ist doch verkehrt und dumm
Und will leicht solche Dinge,
Die selbst mich strafen wie ein Kind,

Ja mach mich taub und dazu blind,
 Zu allem, was nicht ewig.

7. Erziehung durch Leidenschaft.

O Zorn, du Abgrund des Verderbens,
 Du unbarmherziger Tyrann;
 Du frisstest, tödtest sonder Sterben
 Und brennest stets von neuem an;
 Wer da geräth in deine Hast
 Bekommt der Hölle Eigenschaft.

Ach wären wir verwahret blieben
 Vor deiner strengen Widrigkeit,
 Wie selig wären wir im Lieben,
 Und wüßten nicht, was Ungleichheit
 Im Guten und im Bösen sei,
 So wären wir des Zornes frei.

O daß wir doch wohl möchten fassen,
 Woher der Grimm entsprungen sei,
 Und stünden in der Lieb gelassen,
 Und hielten uns des Zornes frei;
 Der Hochmuth und die Eigenheit
 Erregen Zorn und Grimmigkeit.

Laß mich aus Eigenheit ausgehen
 Und aller Selbheit sterben ab;
 Die Lieb heiß in mir auferstehen
 Und allen Zorn schick in das Grab;

Daß keine Noth mir mehr setz zu,
Kein Widerwille brech die Ruh.

Die Liebe, die nicht ist ihr eigen,
Die sich in allem macht gemein,
In mir sich laß in Demuth zeigen,
Laß mich ein Kind der Liebe sein;
Der alten Schlange Kopf zerbrich
In mir und dann erkenne dich.

Wo ist, o Liebe, deine Tiefe,
Der Urgrund deiner Wunderkraft;
Geel, komm ein einzig Tröpflein prüfe
Von dieser Wirkungseigenschaft.
D wer in diesem tiefen Meer
Gleich einem Tröpflein sich verlör!

8. Erziehung durch Erkenntniß.

O finstre Nacht, wann wirst du doch vergehen,
Wann bricht mein Lebenslicht herfür;
Wann werd ich doch von Sünden auferstehen
Und leben nur allein in dir!
Wann werd ich in Gerechtigkeit
Dein Antlitz sehen allezeit!
Wann werd ich satt und froh mit Lachen
D Herr nach deinem Bild erwachen.

Darum mein Geist sei wacker, wach und streite,
Fahr immer in der Heilung fort;

Vergiß, was rückwärts ist, die große Beute
 Steht noch an ihrem Orte dort.
 Streck dich darnach, eil nach ihr zu,
 Du findest sonst doch nicht Ruh,
 Bis du hast diese Kron erstritten,
 Und mit dem Herrn den Tod erlitten.

O goldnes Meer, durchbrich doch deine Dämme,
 Komm wie die aufgehaltne Fluth;
 Und alles Fleisch, was lebet, überschwenme,
 Das vor dir immer Böses thut.
 O Gottes Lamm! dein Blut allein
 Macht uns von allen Sünden rein;
 Das Kleid, das drinn gewaschen worden,
 Das trägt allein dein Priesterorden.

9. Erziehung durch Langeweile.

Wo flieh ich hin? wo soll ich bleiben?
 Wo wird die süße Stille sein?
 Da ich mich könnte schließen ein,
 Und mich nicht lassen mehr untreiben
 In Unruh dieser äußern Dinge,
 Ist keine Einsamkeit bereit,
 Darin ich Gott ein Loblied singe,
 Der von Zerstreuung mich befreit?

Mein Geist will in die Wüste ziehen,
 Und wünscht sich Taubenflügel an;

Weil er vor Angst nicht bleiben kann,
 Da wo die Menschen sich bemühen,
 Von Gott noch weiter wegzugehen
 Und niemals bei sich selbst zu sein;
 Ich kann den Jammer nicht mehr sehen,
 Und bleibe selbst dabei nicht rein.

Drum fort o Seel! entzeuch geschwinde
 Dich der Gesellschaft dieser Welt!
 Zerreiß, was dich gefangen hält,
 Damit dein Fuß die Ruhe finde,
 Wo kein Geräusche dich verstöret,
 Kein Zuspruch, Sorgen und Verdruß
 Den Umgang dir mit Gott verwehret,
 Der hier oft unterbleiben muß.

Ich freu mich schon auf eine Kammer,
 Die mich in sich verschließen wird,
 Und durch den engen Raum abführt
 Von aller Unruh, Streit und Jammer,
 Den große Städt und Schlösser haben;
 Hier soll nur meine Ruhstätt sein,
 Da Sicherheit und Fried mich laben
 Und kein Unfriede bricht herein.

Nun will ich erst recht singen, beten,
 Und in der Andacht kommen weit;
 Weil ich nicht durch so viel zerstreut,
 Vor Gott mit stillem Geist darf treten.
 Da soll kein Feind mich hindern können,

Ich geh in Canaan schon ein,
 Mein Paradies soll man es nennen,
 Hier will ich auch begraben sein.

G e g e n s a t z.

Ach triumphir nicht vor dem Siege,
 O Seel wo willst du fliehen hin,
 Da dein verblendter Eigensinn
 Vor Feinden frei und sicher liege.
 Suchst du noch Ruh in äußern Dingen,
 Ach glaube mir, du findest sie nicht;
 Wirst du nicht nach dem Innern ringen,
 So iſts mit dem nicht ausgerichtet.

Drum bleib nun im Gehorsam stehen,
 Kein Kriegermann weicht von seinem Post;
 Wenns auch schon Blut und Leben kost't,
 Wenn ihn sein Herr dahin heißt gehen.
 Der Glaub weiß nichts von eignem Willen,
 Er sieht sich selbst den Weg nicht aus,
 Dadurch er Gottes Will erfüllen,
 Und aus dem Streit will kommen raus.

Du bist dir selbst die größte Plage,
 Du trägst noch Babel stets in dir;
 Willst du noch Ruh genießen hier,
 So laß dir keine süße Lüge
 Durch süße Träume hier verlegen,
 Du machst dich nur mehr misvergnügt;

Der liebe Jesu wird dich hegen,
Der alles Wissen überwiegt.

Du kannst auch mitten im Getümmel
Der Welt den Vater beten an;
Der dich ja bald erlösen kann,
Wenn dir erst nütze jener Himmel
Und dich Egypten nicht sollt üben,
Daß deiner Treiber schweres Joch
Dich lehrte recht den Himmel lieben,
Und dein Verlangen stillte noch.

Hier ist kein Canaan zu hoffen,
Rein Paradies ist mehr allhier;
Es hat noch niemand, der mit dir
Entfliehen will, den Zweck getroffen.
Die Hoffnung nährt sich mit den Dingen,
Die süß und doch unsichtbar sind;
Es muß uns doch zuletzt gelingen,
Bleib nur in Einfalt Gottes Kind.

Nur freue dich auf jene Kammer
Des Friedens, da du wohnen wirst,
Wenn dich nicht mehr nach Ruhe dürst,
Und bist befreit von allem Jammer,
Den hier noch Städte und Wüsten haben,
Und wo du nur willst fliehen hin;
Die Einsamkeit kann dich nicht laben,
Wenn mit dir zieht dein Eigensinn.

10. Erziehung durch Vergöttlichung.

Verborgenheit!

Wie ist dein Meer so breit
Und wundertief, ich kann es nicht ergründen,
Man weiß kein Maaß, noch Ziel, noch End zu finden,
So lang man ist in der Vergänglichkeit,
Verborgenheit.

Die Herrlichkeit,
Die du hast allbereit,
Den Kindern deiner Lieb hier beigelegt,
Ist sonderlich. Wer dies Geheimniß heget,
Der trägt in sich auch zur elendsten Zeit
Die Herrlichkeit.

Du selber bist
Der Brunn, der ihnen ist
In ihrem Geist zum steten Heil entsprungen,
Durch dich ist ihnen manches Werk gelungen;
Doch leidets nicht so mancher falsche Christ,
Daß selbst du's bist.

Der Liebe Band
Ist vielen unbekant;
Wie segnet sich der Geizige im Herzen,
Wenn er mit Geld die Christen siehet scherzen;
Das macht, er kennt nicht Gottes Wunderhand
In diesem Band.

Darum versteckt
Der Herr, was er erweckt,

Die Kinder gehn nur immer im Verborgnen,
 Die doch noch kein Gericht besorgen;
 Bis endlich Gott die Herrlichkeit entdeckt,
 Die war versteckt.

So wandelt er
 Im Heiligthum umher
 Mit leisem Schritt, der kann ihn nicht vernehmen,
 Wer sich zur Einsalt nicht will ganz bequemen,
 Wie er sonst nichts zu thun pflegt ohngefähr,
 So wandelt er.

11. Erziehung durch Ahnung.

Denkst du nicht, Maria, mehr an die ausgestandnen
 Schmerzen,
 Als das kleine Jesulein in dir ein Gestalt gewann?
 O wie sollt ich ihn nicht drum tausendmal im Glau-
 ben Herzen,
 Da er nun zusehens wächst, mir zum Bräutigam und
 zum Mann.

Hat Johannes nicht vor Freud schon im Mutter-
 leib gesprungen,
 Spielt er nicht zum voraus schon, eh er noch kam an
 das Licht;
 Haben wir nicht seine Freund oft sein Hochzeitslied ge-
 sungen,
 Hat man mir mit Fingern da dieses Kind gezeigt nicht?
 Nun

Nun liegt mir dies Kind im Schooß! Nun hab
 ich das Lamm vor Augen,
 Schaue, wie es mir zur Lust treibt so manches süße
 Spiel;
 Ist dies nicht mein Freund, der pflegt meiner Mutter
 Brust zu saugen,
 Ist er nicht mein Salomon, den ich niemals küß zu
 viel.

Ja er ist, und was ich will, kann ich in dem
 Kindlein finden,
 Kind und Bräutigam zugleich heißt und ist er in der
 That;
 Denn die zarte Liebe kann auch wohl Kinder ehlich
 binden,
 Daß in Unschuld als sich selbst, eins das andre lie-
 ber hat.

12. Erziehung durch Überzeugung.

Wohl dem, welcher unbetwibet
 Von der irdischen Unruh
 Wie ein einsam Läublein girret,
 Und flucht hohlen Felsen zu,
 Dessen Herz auf Gott gerichtet
 Horchet, was er zu ihm spricht.

Wohl dem, welcher nimmit die Haue,
 Grabet, hackt mit Lust und Schmerz,

Auf daß er den Acker baue
 Und noch mehr sein dürres Herz,
 Der die Welt mit ihrer Pracht,
 Ehr, Gemächlichkeit verlacht.
 Wohl dem, welcher dann alleine
 Sitzt bei einem klaren Bach,
 Lebet nur, auf daß er weine,
 Übe an sich selber Nach;
 Daß der keuschen Engel Hauf
 Fasset seine Thränen auf.
 Wohl dem, dessen Aug und Wangen
 Wie ein überströmend Fluth
 Seinen Weg, den er gegangen,
 Nezen mit dem Herzensblut,
 Wohl der Erde, Holz und Au,
 Dieses ist ihr Himmelsthan.

13. Erziehung durch Genuß.

Steh auf Nordwind,
 Und komm Südwind!
 Weh mit deiner heiligen Lust
 Durch den Garten,
 Ich will warten
 Dein in meines Herzens Gruft;
 Laß dein Gausen
 Auf mich brausen,
 Meine Seele nach dir ruft.

Steh auf Nordwind,
 Und komm Südwind!
 Jag die schwarzen Wolken hin!
 Mach das Dunkle,
 Daß es funkle,
 Alle Finsterniß zerrinn!
 Finstre Sünden
 Laß verschwinden,
 Und mach helle Herz und Sinn.

Steh auf Nordwind,
 Und komm Südwind!
 Mach mein kaltes Herz heiß,
 Dich zu lieben,
 Das zu üben,
 Was gereicht zu deinem Preis.
 Sei mir günstig,
 Mach mich brünstig,
 In mein Herz die Liebe geuß.

14. Prüfung in heiliger Flamme.

Brennt immerhin,
 Ihr angezündte Flammen!
 Bewahrt die Kraft beisammen,
 Und hebt den schweren Sinn
 Mit euren Liebesflügeln
 Nach jenen Weihrauchhügeln,

Da mein verliebter Sinn
Brennt immerhin.

Ich weiß es schon,
Wo ich den Schönsten funden,
Der meinem Geist verbunden!
Er ist der Liebe Lohn,
Der sich mir selbst muß geben,
Soll anders ich noch leben.
Wo seine Schönheit wohn,
Das weiß ich schon.

Ich hab ihn nun,
Und such ihn doch noch immer
In meines Herzens Zimmer,
Wo er so gern will ruhn;
Das sehuliche Verlangen
Der Lieb' hat mich gefangen,
Mir stätig wohl zu thun.
Ich hab ihn nun.

Kein Auge sieht,
Kein Herz hat überkommen,
Kein Ohr hat je vernommen,
Wenn unser Bette blüht,
Was Gott hat dem bereitet,
Der sich von ihm nicht scheidet,
Und Liebe in sich zieht,
Die man nicht sieht.

Man kann auch nicht
 Von dem Geheimniß schreiben;
 Es muß verschwiegen bleiben,
 Was Lieb' in uns verricht.
 Es ist recht groß zu nennen,
 Wenn Jesus will erkennen
 Die Braut in seinem Licht,
 Man kennt es nicht.

15. Bekenntniß.

Unschätzbares Einfaltwesen!
 Perle, die ich mir erlesen;
 Vielheit in mir ganz vernicht
 Und mein Aug auf dich nur richt.

Mach mich los vom Doppeltsehen!
 Laß auf eins den Sinn nur gehen,
 In recht un verrückter Treu,
 Und von allen Lücken frei.

Ei so mach mich dann aufrichtig,
 Einen Leib, der ganz durchsichtig
 Licht sei, schaff und ruf in mir
 Aus der Finsterniß herfür.

Mache neu die alte Erde,
 Daß sie krySTALLINISCH werde;
 Und das Meer laß sein nicht mehr,
 Außer nur dein gläsern Meer.

Dieses laß mit Feuergüssen
 Aus dir in mich überfließen:
 Komm, o stark erhabne Gluth,
 Reiß mich hin ins höchste Gut!

16. Hochzeitmorgen.

Weil ich nun seh die goldnen Wangen
 Der Himmelsmorgenröthe prangen,
 So will auch ich dem Himmel zu,
 Ich will der Leisruh Abschied geben,
 Und mich zu meinem Gott erheben,
 Zu Gott, der meiner Seele Ruh.

Ich will durch alle Wolken dringen,
 Und meinem süßen Jesu singen,
 Daß er mich hat ans Licht gebracht;
 Ich will ihn preisen, will ihm danken,
 Daß er mich in des Leibes Schranken
 Durch seinen Engel hat bewacht.

17. Hochzeitmittag.

Wenn die Seele sich befindet
 In des Bräutigams Keller stehn,
 Wird sie als vom Wein entzündet,
 Jauchzet voll einherzugehn,
 Daß ihr Leib und ganzer Geist
 Trunken und entzücktet heist.

Als dann wird sie aufgezo-gen,
 Und in stille Luft geführt,
 Aus den wilden Meereswogen,
 Aus den Dingen, die sie spürt:
 Unerträglich leer zu sein,
 Wenn die Sinnen dringen ein.

Alles liegt zu ihren Füßen,
 Was zu dieser Welt gehört,
 Ja sie kann auch leichtlich mißsen,
 Was durch guten Schein bethört;
 Denn sie hat den klugen Geist,
 Der ihr bessere Güter weist.

Wie ein Trunkner liegt sie stille,
 Der wie unempfindlich scheint,
 Daß der sonst zertheilte Wille
 Aufgeopfert nicht mehr meint,
 Als nur Gott und seine Kraft,
 Die den Sohn der Liebe schafft.

18. Hochzeitabend.

Nun muß ich ihn lieben, nun muß ich allein
 Des göttlichen Bräutigams Verlobete sein!
 Ihn lieben ist Freude und selig genug,
 Drum folg ich mit Lust dem heiligen Zug.

Was bringet die irdische Liebe als Tod?
 Was wirken die fleischlichen Lüste als Noth?

Wie bald ist ein Blick der Freude vorbei?

Da sieht man wie kurz die Eitelkeit sei.

Der göttliche Funken kann nimmermehr ruhn,
Als wenn er zum Ursprung sich wieder kann thun;
Da findet er Lust, da giebt er sich ein,
Da wächst sein Licht vom lieblichsten Schein.

Und wenn er nun wächst, so mehrt sich die Kraft,
Die Gottes liebreizendes Küssen verschafft,
Da stirbet das Fleisch, da lebet der Geist,
Der Christi Verlobte nun ewiglich heist.

Und ist dem Verliebten nur Reinheit bewußt,
So öffnet sich rein paradiesische Lust;
Da kämpfet und siegt vereinigte Stärk,
Wird täglich erfrischt zum göttlichen Werk.

Bewegst du o Jesu den innersten Grund,
So öffnet des Glaubens erweiterter Mund,
Erfülle das Herz mit Liebe zu dir,
Und bleibe im Schmerz und Freude bei mir.

Genug hast du Liebe, o Liebe für mich,
Drum such ich sie bei dir mein anderes Ich,
Nun sink ich in deine Vollkommenheit ein,
Ich kann nicht ohn dich, mein Leben, mehr sein.

19. Hochzeit.

Ermuntert euch ihr Frommen,
Zeigt eurer Lampen Schein;
Der Abend ist gekommen,
Die finstre Nacht bricht ein.

Es hat sich aufgemachet
 Der Bräutigam mit Pracht;
 Auf! betet, kämpft und wachet,
 Bald ist es Mitternacht.

Macht eure Lampen fertig,
 Und füllet sie mit Del;
 Seid nun des Heils gewärtig,
 Bereitet Leib und Seel!
 Die Wächter Zions schreien,
 Der Bräutigam ist nah,
 Begegnet ihm im Reichen
 Und singt Halleluja.

Ihr klugen Jungfrau alle,
 Hebt nun das Haupt empor,
 Mit Jauchzen und mit Schalle
 Zum frohen Engelsonnchor.
 Die Thür ist aufgeschloffen,
 Die Hochzeit ist bereit,
 Auf! auf ihr Reichsgegnossen,
 Der Bräutigam ist nicht weit.

Er wird nicht lang verziehen,
 Drum schlaft nicht wieder ein;
 Man sieht die Bäume blühen,
 Der schöne Frühlingschein
 Verheißt Erquickungszeiten,
 Die Morgenröthe zeigt
 Den schönen Tag von weiten
 Vor dem das Dunkle weicht.

Wer wollte denn nun schlafen?

Wer klug ist, der ist wach;

Gott kommt, die Welt zu strafen,

Zu üben Grimm und Rach

An allen, die nicht wachen,

Und die des Thieres Bild

Anbeten, sammt dem Drachen:

Drum auf, der Löwe brüllt.

Begegnet ihm auf Erden,

Ihr, die ihr Zion liebt,

Mit freudigen Geberden,

Und seid nicht mehr betrübt!

Es sind die Freudenstunden

Gekommen und der Braut

Wird, weil sie überwunden,

Die Krone nun vertraut.

Hier sind die Siegespalmen,

Hier ist das weiße Kleid;

Hier stehn die Weizenhalmen,

Im Frieden nach dem Streit

Und nach den Wintertagen,

Hier grünen die Gebein,

Die dort der Tod erschlagen,

Hier schenkt man Freudenwein.

Hier ist die Stadt der Freuden,

Jerusalem der Ort,

Wo die Erlösten weiden,

Hier ist die sichere Pfort.
 Hier sind die goldnen Gassen,
 Hier ist das Hochzeitmahl;
 Hier soll sich niederlassen,
 Die Braut im Rosenthal.

20. Triumph der erwählten Seele.

Triumph, Triumph! Es kommt mit Pracht
 Der Siegesfürst heut aus der Schlacht;
 Wer seines Reiches Unterthan,
 Schau heute sein Triumphfest an!
 Triumph! Triumph! Victoria!
 Und ewiges Halleluja.

Vor Freuden Thal, Berg, Wald erklingt,
 Die Erde schönes Blumwerk bringt,
 Der Zierrath, die Tapezerei
 Zeigt, daß ihr Schöpfer Sieger sei.
 Triumph u. s. w.

Die Sonne sich aufs Schönste schmückt,
 Und wieder durch das Blaue blickt;
 Die vor pechschwarz im Trauerkleid
 Beschaut den blutgen Todesstreit,
 Triumph u. s. w.

Das stille Lamm jetzt nicht mehr schweigt,
 Sich muthig als ein Löw erzeigt;
 Kein harter Fels ihn hält und zwingt,
 Grab, Siegel, Riegel vor ihm springt.
 Triumph u. s. w.

Der andre Adam heut erwacht
 Nach seiner harten Todesnacht;
 Aus seiner Seite er erbaut
 Uns seine theur erlöste Braut.
 Triumph u. s. w.

Wie Aarons Ruthe schön ausschlug,
 Am Morgen blüht und Mandeln trug;
 So träget Frucht der Seligkeit
 Des hohen Priesters Leichnam heut.
 Triumph u. s. w.

Nun ist die Herrlichkeit erkämpft,
 Der Sünden Pest und Gift gedämpft;
 Der schweren Handschrift Fluch und Baun
 Vertritt hier mein Erlösersmann.
 Triumph u. s. w.

Du theure Seel bist ausgebürgt,
 Der höllische Tyrann erwürgt,
 Sein Raubschloß und geschworne Rott
 Ist ganz zerstört, der Tod ein Speck.
 Triumph u. s. w.

Herr Jesu, wahrer Siegesfürst,
 Wir glauben, daß du schenken wirst
 Uns deinen Frieden, den du bracht
 Mit aus dem Grab und aus der Schlacht.
 Triumph! Triumph! Victoria!
 Und ewiges Halleluja.

Hans Sachsens Tod.

(Eine Traumweise nach Adam Puschmann, in Hans Sachsens Lebens-
beschreibung von Nausich. S. 326.)

Als man schrieb um Weihnachten
Gleich Sechs und Siebenzig,
Mich da aufwachen machten
Die Nachtraben frostig,
Daß ich nicht mehr konnt schlafen,
Mich trafen
Gedanken allzubiel.
Da kam mir vor mein Wandern,
Und was ich trieb darin,
Mir fiel ein unter andern,
Wie viel Hans Sachs vorhin
Macht Lieder, geistlich Geschichte,
Gedichte,
Fabeln, Gespräch und Spiel,
Und wie es fromm',
Und Nuß draus komm'
Wohl jedem, der sich des annomm'.
Indem entschlief ich wiederum,
Und Morgens drauf mir in den Sinn
Ein fröhlich Traum da fiel.

Mich dünkt, ich reist' aus rüstig,
Und kam zur Maienzeit
In eine Stadt groß, lustig,
Von Häusern schön bereit,
Die Wohnung der gedürsten (Fühnen)

Reichsfürsten

War mitten in der Stadt.

Und auch ein Berg hoch, grüne,

Darauf ein schöner Gart,

In Freuden war ich kühne,

Weil drin gepflanzt ward

Wohl mancher Baum voll Früchte,

Gezüchte,

Pomrangen und Muskat,

Mehr fand ich drein

Rosinlein fein,

Mandeln, Feigen, allerlei rein

Wohlschmeckend Früchte, groß und klein,

Genoß viel Volk da insgemein,

Das drin spazieret hat.

Mitten im Garten stande

Ein schönes Lusthäuslein,

Darin ein Saal sich fand

Mit Marmor pflastert fein,

Mit schön lieblichen Schilden

Und Bilden,

Figuren frech und kühn.

Kingsum der Saal auch hatte

Fenster geschnitzet aus,

Durch die man all' Frucht thate

Im Garten sehen draus.

Im Saal stand auch ohnecket

Bedecket

Ein Tisch mit Seiden grün.
 An selbem saß
 Ein Altmann blaß,
 In einem großen Buch er las,
 Hätt einen langen Bart fürbas
 Grauweis, wie eine Taub er saß
 Auf einem Blatte grün.

Das Buch lag auf dem Pulte
 Auf seinem Tisch allein,
 Und auf den Bänken, gulden,
 Mehr andre Bücher fein,
 Die alle wohl beschlagen
 Da lagen,
 Der alt Herr nit ansah.
 Wer zu dem alten Herren
 Kam in den schönen Saal,
 Und grüßet ihn von ferren,
 Den sah er an diesmal,
 Sagt nichts und thäte neigen
 Mit Schweigen
 Gen ihn sein alt Haupt schwach.
 Dann Rede und
 Gehör beginnt
 Ihm abzugehn aus Altersgrund,
 Als ich nun da im Saale stund,
 Und sein alt lieblich Antlitz rund
 Beschaute, dacht ich nach.

De große Stadt und Garten
 Ein finstre Wolf bezug,
 Daraus bligt in mein Warten
 Ein Feuerstrahl und schlug
 Ein Donnerstrahl erbittert,
 Es zittert
 Alles an dieser Stadt.
 Ob diesem harten Knallen
 Erschraß der alte Herr,
 That in ein Ohnmacht fallen,
 Bald ein Platzregen schwer
 Ein Wasserfluth thät geben,
 Die eben
 Sehr großen Schaden thät,
 Zween Tag hernach
 Der alt Mann schwach
 Starb, ihm gab ichs Grabgleit hernach,
 Mein Herz mit Weinen laut durchbrach,
 Drob mich mein Weib aufweckt, ich sah
 Daß ich geträumet hätt.

*

*

*

Weihnachten, ach Weihnachten,
 Du warst der Kinder Trost,
 Die noch im Schläse lachten,
 Du Schlaf mir bald entfloßt,
 Die Stunden hell mir schlagen,
 Wem sagen

Sie

Sie an den Tag so schnell?
 Mein Wächter ist da drüben,
 Er sagt mir an den Tag,
 In Schmerzen vorzuüben,
 Was hohe Lust vermag.
 Zur Kirch bin ich gegangen,
 Vergangen
 War mir Verzweiflung schnell,
 Es bleibt zurück
 Ein seined Glück,
 Und in den Traum ein tiefer Blick,
 Wie in der Kinder Aug entzückt,
 Wie ich sie halb noch schlafend drück,
 Süß springt der Augen Quell.

Des Traumes deutend Stimmen
 Ich nun ermessen kann:
 Soll alle Lust verstummen,
 Erstirbt ein hoher Mann?
 Die Thränenfluthen brausen
 Mit Grausen,
 Der Menschen Haus versinkt!
 Der Alte steigt als Taube
 Verjünget aus der Gluth,
 Mit einem grünen Laube
 Im Schnäblein sorgsam gut,
 Auf einem Buch sie siset,
 Das blühet

Und schwimmt und nicht ertrinkt, im Meer
 Mit Perlen ist das Meer so reichlich besetzt
 Beschlagen, weißt, das Meer so reichlich besetzt
 Das wars, was da der Alte liebt, das Meer
 Als er die arme Neugier grüßt; doch das
 Dies Buch such auf du frommer Christ,
 Das dir den Frieden bringt.

Die Schmerzensfluthen weichen, im Meer
 Der Berg bleibt unverletzt, im Meer
 Die neuen Menschen gleichen den Stämmen,
 Den Stämmen, die versetzt, das Meer
 Es treibt sie edler Leben, das Meer
 Sie geben edle Früchte nur, das Meer
 Nun edle Früchte nur, das Meer
 Es wird aus Erden Schlünden, das Meer
 Das Buch der Vorzeit mein, das Meer
 Und ihre schweren Sünden, das Meer
 Sind abgewaschen rein, das Meer
 O wollt das Trauren stillen, das Meer
 Will füllen, das Meer
 Mosaisch jede Spur, das Meer
 Am Boden hell, das Meer
 Der Himmelsquell, das Meer
 Ist eingelegt, so Well auf Well, das Meer
 Die Taube bleibt mein Gefell, das Meer
 Und trinkt des Buches ewigen Quell,
 Gottes Wort in der Natur.

Kinderlieder.

Anhang zum Wunderhorn.

Wacht auf ihr schönen Vögelein,
 Ihr Nachtigallen kleine,
 Die ihr auf grünem Zweigelein,
 Noch eh' die Sonn recht scheine,
 Anstimmt die tönend Schnäbelein,
 Gedreht von Eisenbeine.
 Lobt Gott ihr süßen Schwägerlein,
 Ihr sämmtlich keusch und reine,
 Ihr Lust- und Volkensängerlein,
 Für ihn bestellt alleine,
 Mit euch zum besten Liedelein
 Zwei schöne Kindlein reine
 Anblasen ihre Pfeifelein,
 Es schallt zum Wald hineine,
 Hier bei dem Heiligenbildelein
 In Einsamkeit alleine,
 Da nicken, blicken Blümelein
 Und duften also feine,
 Und Hirsch und Reh und Haselein
 Die horchen in dem Haine,
 Wie eure süßen Stimmlein
 Erklingen am Gesteine,
 Auch fällt ein klares Brünnelein,
 Die Blumen schaun hineine,
 Da nehet eure Züngelein
 Nach Ordnung ein und eine,
 Da spület Hals und Gürgelein,
 Dann singt ihr noch so reine;
 Den Lakt schlägt mit den Flügelein,
 So schickt sich's recht ihr Feine,
 Schwingt freudig auch die Federlein,
 Regt Nermelein und Beine,
 Erstreckt zum Klang die Hälfelein,
 Ein Jedes thu das Seine.
 Habt ihr kein andres Liedelein,
 So lernet nur das meine,
 Ist nur ein einzig Seufzerlein
 Bei Sonn- und Mondenscheine,
 Singt nur allein,
 Gelobt sei Gott, Gott Jehaoth alleine.

Wacht auf ihr kleinen Schülerlein
Bei hellem Sonnenscheine,
Zieht an die Festtags-Röcklein
Und macht euch auf die Beine,
Gregorius, das Schulfest heut
Ist wieder angekommen,
Auch schlägt der Frühling auf der Haid
Die helle Freudentrommen.
Ein alter Brauch bei Christen war,
Daß man zu diesen Zeiten
Die Kinder all in froher Schaar
Zu Schul und Kirch thät leiten.
Ein Kinderbischof wählet man,
Und neben ihn zwei Pfaffen,
Ihm folgen König, Handwerksmann,
Soldat, Hanswurst und Laffen.
So zieht einher ein jeder Stand,
In Kleidern schön gezieret,
Und jedes Kind in seiner Hand
Sein Handwerkszeug auch führet.
Dem Bischof wird am Hirtenstab
Die Prekel vorgetragen,
Was das für ein Beiwandniß hab,
Merkt auf, ich wills euch sagen:
Die Prekel heißet Pretiolum,
Ein Preislein für die Kinder,
Die in der Schule nicht sind stumm
Und dumm gleichwie die Kinder.
Sie hat in sich auch die Signe
Von den Buchstaben allen.
Beiß hier, beiß dort auf rechter Spur,
Gelt das will dir gefallen.
Die Prekel ist ein liebes Buch,
Du wirst's bald ausstudieren,
Du kennst's von Weitem am Geruch,
Und wirst's drum nicht verlieren.
Du kannst es schon bis zu dem E,
Wird dir's nicht abgenommen,
Du lernstest also ungemäß,
Daß du zum W thätst kommen.

Das Federspiel, ABE mit Flügeln.

Wohl auf ihr Klein Waldbögelein, die ihr in Lüf-
 ten schwebt,
 Stimmt an, lobt Gott den Herren mein, singt all, die
 Stimm erhebt;
 Denn Gott hat euch erschaffen, sich selbst zu Lob und
 Ehr,
 Sang, Feder, Schnabel, Waffen, kommt alles von
 ihm her.

A a

Adler.

Der aller Vögel König ist, macht billig den Anfang,
 Komm Adler! komm hervor, wo bist? stimm an den
 Vogelsang,
 Der Vorzug dir gebühret, kein Vogel ist dir gleich,
 Drum dich im Wappen führet der Kaiser und das
 Reich.

B b

Bachstelz.

Die Bachstelz thut oft schnappen und fängt der
 Mücken viel,
 Es hört nicht auf zu knappen ihr langer Pfannenstiel,

Den Schweiß thut sie stets zwingen, sie läßt ihm nie-
mals Ruh,
Wenn andre Vögel singen, schlägt sie den Takt dazu.

C c Canarienvogel.

Das lieb Canarienvögelein kömmt her aus fremdem
Land,
Es singt gar schön, zart, hell und rein, wie allen ist
bekannt,
Den Zucker frißt es gerne, doch nimmt es auch vor-
lieb,
Wenn man ihm Hanffsamkerne und Rübesamen giebt.

D d Distelfink.

Merck auf wie lockt so lieblich mit, der schöne Distelfink,
Beißt Distel auf und sticht sich nicht, sein Biß ist nicht
gering,
Gar wohl ist er gezieret, schön gelb und roth bekleidet,
Sein Stimm er nie verlieret, singt fröhlich alle Zeit.

E e Emmeriz.

Der Emmeriz bis zum Abend spat singt übel, übel
hin,
Er sagt, wenns Feld nur Ähren hat, ich auch ein
Schnitter bin,
Im Feld thut er sich nähren, bleibt Tag und Nacht
darauf,
Was Gott ihm thut bescheeren, das klaubt er fleißig auf.

F f

Fink.

Des Morgens früh, des Abends spät der Fink hat
keine Ruh,

Die Musen er ins Grüne lad't mit seinem Reit her zu,
Früh ist gar gut studiren, wenns kühl, still, ruhig ist,

Steh auf und thu's probiren, du fauler
 {Prinzipist,
 {Grammatist,
 {Syntarist,
 {Humanist.

Fröhlich der Fink im Frühling singt, sa sa, sa sa
hui Dieb,

Im ganzen Wald sein Stimm erklingt, wenns Wetter
nicht zu trüb,

Die Dieb will er verjagen, die rund heraus er schilt,
Dem Sperling thut er sagen, daß er viel Weizen stiehlt.

G g

Gimpel.

Ein rother, dir gar wohl bekannt, ist schön, doch
singt nicht viel,

Er kömmt aus deinem Vaterland, heißt Gimpel in der Still,
All thun sich seiner schämen, weil er ein Gimpel ist,
Thu du ihn zu dir nehmen, weil du sein Landsmann bist.

H h

Henne und Hahn.

Die Henne fröhlich gaggagagt und macht ein groß
Geschrei,

Die Bäurin weiß wohl, was sie sagt, und geht und
holt das Ei,

Der Hahn thut früh aufwecken den Knecht und faule
 Magd,
 Sie thun sich erst recht strecken und schlafen bis es
 tagt.

S i Imme (Viene).

Das honigsüße Immelein sich spät und früh bemüht,
 Es sitzt auf allen Blümelein, versuchet alle Blüth,
 Sehr eifrig fliegts hernummer, trägt ein mit großem
 Fleiß,
 Und sucht den ganzen Sommer auch für den Winter
 Speiß.

K f Königlein (Baunkönig).

Das winzigkleine Königlein, wie macht es sich so groß,
 Wie zwitzerts mit seim Stimmelein, und ist so schlau
 und los,
 Wie lieblich thut es singen nach Wunsch und nach
 Begehr,
 Wie lustig thut es springen, wie hüpfet es hin und her.

L i Lerche.

Das Lerchlein in den Lüften schwebt und singt den
 Himmel an,
 Vom grünen Feld es sich erhebt und tröst den Ackermann,
 Gar hoch thut es sich schwingen, daß mans kaum sehen
 mag,
 Im Kreis herum thut es singen, lobt Gott den ganzen Tag.

M m Meise.

Die Meise hängt am Tannenast, als ob sie sich
verberg,
Singt allezeit, was giebst, was hast, singt ewig Bizer-
berg,
Man thut ihr freundlich locken, bis sie zum Kloben
springt,
Da hüpfst sie unerschrocken, bis man sie gar umbringt.

N n Nachtigall.

D Nachtigall, dein edler Schall bringt uns sehr
große Freud,
Dein Stimm durchstreift all Berg und Thal zur schö-
nen Sommerzeit,
Wenn du fängst an zu zücken, die Vöglein schweigen
still,
Es läßt sich keiner blicken, keiner mehr singen will.

D o Dmeis (Umreise).

Du fauler Tropf, der müßig ist, die Ameis' schau
wohl an,
Dein Meisterin sie worden ist, die dich viel lehren kann,
Schau wie ist ergeben der Arbeit Tag und Nacht,
Schäm dich, der du dein Leben mit Faulheit zugebracht.

¶ p Papagai.

Du Vogel auserlesen, der Federn hast du viel,
Wo bist so lang gewesen, warum schweigst du so still?

Papagai Zuckersfresser, ruft dir der Schulknaab zu,
 Geh in die Schul und lern besser, giebst ihm zur Ant-
 wort du.

D q Du Du.

Du qu der Kuckuck immer schreit, das ist an ihm
 das Best,
 Sonst legt er andern allezeit sein Eier in ihr Nest,
 Sein Ruf bringt allen Vangen, drum will kein Bö-
 gelein
 Mit einem D anfangen den edlen Namen sein.

R r Ra be.

Der Rab thut täglich singen sein groben rauhen
 Bass.
 Heut will ihm nichts gelingen, drum singt er cras,
 cras, cras, *)
 Wer alles schiebt auf morgen, und nichts gerichtet
 heut,
 Der muß stets sein in Sorgen, daß es ihm fehle weit.

Rothkehlchen.

Das Rothkehlchen gar früh aufsteht, und wenn ich
 dann erwach,
 Grüßt es die liebe Morgenröth hoch oben auf dem Dach,

*) Unsere Vorfahren hatten ganz Recht, wenn sie sagten, die Bö-
 gel sprächen „lateinisch“ oder wälsch. cras ist auch lateinisch und heißt
 morgen.

Wie lieblich ist sein Rücken, wie röthlich seine Kehl,
 Mein Herz thut es erquickern, ermuntern meine Seel.

S f Schwalbe.

Schwägerlein wie schwägst so toll, und plauderst
 hin und her,
 Früh hast du Kisten und Kasten voll, Abends ist alles
 le le leer,
 Zu morgen, eh die Sonn aufsteht, erzählst du deinen
 Traum,
 Und Abends wenn sie niedergeht, hast du geendet kaum.

St st Staar.

Der Staar schwäzt, pfeift und singet, er ißt, der
 alles kann,
 In Kopf er alles bringet, nimmt, was er höret, an,
 Er ißt gar schlau und lose, und merket auf mit Fleiß,
 Wäscht oft sein schwarze Hose und bringt sie nimmer
 weiß.

T t Turteltaube.

Die Turteltaub ohn allen Trost, will nicht mehr
 fröhlich sein,
 Wenn ihren Gefell der Habicht stoßt, traurt sie und
 bleibt allein,
 Wenn dir das Liebste, was du hast, der Tod nimmt
 mit Gewalt,
 So traure, sei kein frecher Gast, vergiß es nicht so bald.

U u

Uhu.

Der Uhu sieht gar ernsthaft aus, als hätt er hoch
studirt,
Geht nicht aus seiner Höhl heraus, bis Nacht und
finster wird,
All Dunkelheit ist ihm ganz hell, doch sieht er nichts
bei Tag,
Drum ist er auch ein solch Gefell, den nie kein Vo-
gel mag.

V v

Vogel Strauß.

Der Vogel Strauß hat große Bein, doch klein ist
sein Verstand,
Es brütet ihm der Sonnenschein die Eier aus im Sand.
Oft Stein und Eisen er verschluckt, sein Magen der
ist gut,
Sein Federn sind der Weiber Schmuck, sie steckens
auf den Hut.

W w

Wiedhopf.

Der Wiedhopf ist sehr wohlgeziert, doch hat er keine
Stimm,
Sein Krönlein er stets mit sich führt, steckt doch nichts
hinter ihm,
Wie mancher hat viel Kleider, als wäre er ein Graf,
Sein Vater ist ein Schneider, sein Bruder hüt die
Schaf.

33

Zeisig.

Komm her du schönes Zeiselein, komm fliege her
behend,

Sing, spring auf grünem Reiselein, und mach dem
Lied ein End,

Lob Gott den Herren mein und dein, thu fröhlich
singen ihm,

Ihn preisen alle Vögelein mit ihrer süßen Stimm.

Wohin geht all dies Dichten, du edles Federspiel,
Als daß wir alles richten zu gutem End und Ziel,
Daß wir im Herzen sorgen für einen guten Klang?
Wer weiß ob heut, ob morgen uns rührt der letzte
Gesang!

D sagt ihr lieben Vögelein, wer ist's der euch er-
hält,

Wo fliegt ihr hin, wo kehrt ihr ein, wenn Schnee im
Winter fällt,

Wo nehmt ihr eure Nahrung, so viel als ihr begehrt?
Es zeigt ja die Erfahrung, daß Gott euch all ernährt.

Ihr habt kein Geld, kein Heller Geld, nichts das
die Tasche füllt,

Der Lannebaum ist euer Zelt, trotz dem, der euch
was stiehlt,

Euer Pflug ist lustig singen, stets lobt ihr Gott den
Herrn,

Die Töne thut ihr schwingen bis zu dem Abendstern.

Ihr habt nicht Koch, nicht Keller, und seid so wohl:
gemuth,

Ihr trinkt nicht Muskateller, und habt so freudig Blut,
Nichts haben, nichts begehren, ist euer Liverei,
Ihr habt ein guten Herren, er hält euch alle frei.

Gott sei mein Herz auch heimgestellt, was er thut
ist gethan,

Wenn Sonn und Mond vom Himmel fällt, er ist,
der helfen kann,

Was lebt auf Erd, in Lüften schwebt, was sich im
Wasser rührt,

Gott all mit einem Finger hebt, ohn alle Müh regiert.

Kein Sperling von dem Dache fällt, von meinem
Haupt kein Haar,

Es sei dann, daß ihm wohl gefällt, der ewig ist und
war,

Er ruft dem Storch zu seiner Zeit, der Lerch, der
Nachtigall,

Er führ uns all zur Seligkeit, bewahr uns vor dem
Fall!

Dort singt die rechte Nachtigall den rechten Vogel-
sang,

Den ganzen weiten Himmelsaal durchstreicht ihr Freu-
denklang,

Mit Freud dort ewig singen die Englein auf nem
Chör,

Vor Freud thut ewig springen das ganze Himmelsheer.

Musik dort ewig währet, zu lang doch keinem währt,
 Je mehr sie wird gehöret, je mehr sie wird begehrt,
 Wer Gott hier thut verehren, ihm dient mit Sang
 und Klang,
 Der wird dort ewig hören himmlischen Vogelsang.

Die ABC: Schützen.

Rathe, was ich habe vernommen,
 Es sind achtzehn fremde Gesellen ins Land gekommen,
 Zu malen schön und sauberlich,
 Doch keiner einem andern gleich,
 All ohne Fehler und Gebrechen,
 Nur konnte keiner ein Wort sprechen,
 Und damit man sie sollte verstehn,
 Hatten sie fünf Dolmetscher mit sich gehn,
 Das waren hochgelehrte Leut,
 Der erst erstaunt, reißts Maul auf weit,
 Der zweite wie ein Kindlein schreit,
 Der dritte wie ein Mäuslein pfliff,
 Der vierte wie ein Fuhrmann rief,
 Der Fünfte gar wie ein Uhu thut,
 Das waren ihre Künste gut,
 Damit erhoben sie ein Geschrei,
 Füllt noch die Welt, ist nicht vorbei.

Die zwei Hirten in der Christnacht.

Als das Christkindlein geboren war, saßen die zwei Hirten Damon und Halton Nachts bei ihrer Heerde, und erzählten sich einander, was sie dem Christkindlein für Geschenke machen wollten, es war bei einem Bache, unter einem Palmbaum, ihre Schafe lagen um sie her und schliefen, es war auf einer weiten, weiten Wiese oben auf einem Berge, der Mond war ganz groß, und rechts waren am Himmel eine Menge kleine Wolken, wie Schäfchen so weiß, und der Mond war wie der Schäfer dazu; auf der linken Seite aber stand am Himmel der Morgenstern, ganz hell wie ein Krystall, der stand über dem Stall, worin das Jesuskindlein lag, die Hirten aber saßen unter dem Palmbaum am Bach, der rauschte ganz leis, da haben sie so gesungen:

Halton.

Ich will dem Kindlein schenken
Ein silberweißes Lamm,
So viel ich mich bedenke,
Kein schöner ich bekam;
Es hat zur linken Seite
Wie Blut so roth ein Fleck,
Weiß nicht, was der bedeutet
Und was dahinter steckt.

Damon.

Und ich schenk diesem Kinde
Ein Kälbchen zart und klein,
Mit rothen Bändern binde
Ich ihm die Füßlein fein;
Und so will ich es tragen
Gar schön auf meinem Hals,
Das Kindlein wird da sagen:
Ach Mutter, mir gefallts.

Hal:

Haltan.

Und ich will ihm noch schenken
 Ein junges Böcklein schön,
 Es treibt wohl tausend Schwänke
 Und bleibt nicht lange stehn;
 Es klettert, stugt und springet,
 Und bleibt an keiner Stell,
 An seinem Halse klinget
 Ein goldnes Glöcklein hell.

Damon.

Und ich will ihm noch schenken
 Ein rothes Hirschfälblein,
 Sein Füßlein und Gelenke
 Sind gar so zart und fein;
 Da mirs auf grüner Straßen
 Im Wald entgegen kam,
 Ließ sichs ganz gerne fassen,
 Sieng mit und wurde zahm.

Haltan.

Und ich will ihm noch schenken
 Ein schönes Eichhörnlein,
 Kann schnell herum sich schwenken,
 Ein hurtig Meisterlein;
 Das Christkindlein wird lachen,
 Wenn es die Nüßlein packt,
 Und schnell sie thut aufkrachen,
 Trick track wohl nach dem Takt.

Damon.

Und ich will ihm noch schenken
 Ein weißes Häselein,
 Es ist voll tausend Ränken,
 Will stets bei Menschen sein;
 Es wird beim Kripplein spielen
 Und trommeln eigentlich,
 Die Schläge nieder zielen
 Mit Füßen meisterlich.

Halton.

Und ich will ihm noch schenken
 Ein wachsam Hündelein,
 So klug, man solls kaum denken,
 Es tanzet ganz allein;
 Es kann auch apportiren
 Und stehen auf der Wacht,
 Sucht, was man thut verlieren,
 Was gilt's, das Kindlein lacht.

Damon.

Und ich will ihm noch schenken
 Ein mausig Käselein,
 Ihm darf kein Härlein kränken
 Halton, dein Hündelein.
 Es läßt sich auch nicht beißen,
 Gar schnell sich widersetzt,
 Thut brüsten sich und spreizen,
 Bleibt immer unverletzt.

Halt on.

Und ich will ihm noch schenken
 Ein Stückchen Einerlei,
 Mein, jezo wirst du denken,
 Was dieses doch wohl sei?
 Zu deinem Käglein eben
 Will ich ihm noch dabei
 Ein pelzern Mansfall geben,
 So hats der Käglein zvei.

Damon.

Und ich will ihm noch schenken
 Ein muntres Läubelein,
 Das lauft auf Tisch und Bänken
 Mit seinem Schwesterlein;
 Ein Ringlein ihnen beiden
 Bezirkelt Hals und Brust,
 Aus Pflaum und Feder-Seiden,
 Recht farbig nach der Lust.

Halt on.

Und ich will ihm noch schenken
 Zwo Turteltauben keusch,
 Die spreiten, heben, senken
 Die Flügel ohn Geräusch;
 Ihr Stimmlein, wie man spüret,
 Sind lauter Sengzerlein,
 Gott weiß, welch Leid sie rühret,
 Zu ihrem Herzelein.

Damon.

Und ich will ihm noch schenken
 Ein großen bunten Hahn,
 Der Haupt und Hals thut schwenken,
 Gleich einem edlen Schwan;
 Mit Sporn und Busch er gehet,
 Stolz als ein Rittersmann,
 Und Morgens fleißig krähet
 Der bunte Wettermann.

Halton.

Und ich will ihm noch schenken
 Ein Fink und Nachtigall,
 Die Kopf und Ohren lenken
 Nach meiner Flöte Schall;
 Spiel ich die Schäferlieder,
 So kommen sie herbei,
 Und pfeifen sie mir wieder
 In ihrer Melodei.

Damon.

Und ich will ihm noch schenken
 Ein weißes Körbelein,
 An Balken soll mans henken
 Voll kleiner Vögelein;
 Ich selber hab's geschnitzet
 In siebenthalben Tag,
 Ist neu und unbeschmizet,
 Nicht genug man's loben mag.

Halt on.

Und ich will ihm noch schenken
 Ein schönen Hirtenstab,
 Mit Farben ihn besprengen,
 Wie es noch keinen gab;
 Die Kunst hab ich gelernt
 Wie man es machen soll,
 Daß ganz er wird gesternet
 Und bunter Flecken voll.

Damon.

Und ich will ihm noch schenken
 Viel schöne Sachen mehr,
 Ja schenken und noch schenken
 Je mehr und je noch mehr;
 Auch Äpfel, Birn und Nüsse,
 Milch, Honig, Butter, Käse,
 Ach wenn ich doch könnt wissen,
 Was es recht gerne äß.

Halt on.

Wohl dann, so laßt uns reisen
 Zum schönen Kindelein,
 Und unsre Gaben preisen
 Dem kleinen Schäferlein;
 Ihm alles auf soll heben
 Die Mutter mit Bescheid.
 Daß es ihm wird gegeben
 Hernach zu seiner Zeit.

Ein Wahrheitslied.

Als Gott der Herr geboren war,
 Da war es kalt,
 Was sieht Maria am Wege stehn?
 Ein Feigenbaum.
 Maria laß du die Feigen noch stehn,
 Wir haben noch dreißig Meilen zu gehn,
 Es wird uns spät.

Und als Maria ins Städtlein kam
 Vor eine Thür,
 Da sprach sie zu dem Bäuerlein:
 Behalt uns hier
 Wohl um das kleine Kindelein,
 Es möcht dich wahrlich sonst gereun,
 Die Nacht ist kalt.

Der Bauer sprach von Herzen ja,
 Geht in den Stall!
 Als nun die halbe Mitternacht kam,
 Stand auf der Mann;
 Wo seid ihr denn, ihr armen Leut?
 Daß ihr noch nicht erfroren seid
 Das wundert mich.

Der Bauer gieng da wieder ins Haus
 Wohl aus der Scheuer:
 Steh auf mein Weib, mein liebes Weib,
 Und mach ein Feuer,

Und mach ein gutes Feuerlein,
 Daß diese armen Leutelein
 Erwärmen sich.

Und als Maria ins Haus hin kam,
 Da war sie froh,
 Joseph der war ein frommer Mann,
 Sein Säcklein holt;
 Er nimmt heraus ein Kesselein,
 Das Kind thät ein bißchen Schnee hinein,
 Und das sei Mehl.

Es that ein wenig Eis hinein,
 Und das sei Zucker,
 Es that ein wenig Wasser drein,
 Und das sei Milch;
 Sie hiengen den Kessel übern Heerd
 An einen Haken, ohn Beschwerde
 Das Müßlein kocht.

Ein Löffel schnitz der fromme Mann
 Von einem Spahn,
 Der ward von lauter Elfenbein
 Und Diamant;
 Maria gab dem Kind den Brei,
 Da sah man, daß es Jesus sei,
 Unter seinen Augen.

Sommerverkündigung.

In einigen Gegenden von Holstein ziehen die Kinder, um den Sommer anzukündigen, von Haus zu Haus; eines trägt in einem Korb einen todten Fuchs voraus, sie singen dazu:

Hans Voss heißt er,
Schelmstück weiß er,
Die er nicht weiß, die will er lehren,
Haus und Hof will er verzehren;
Brod auf die Trage,
Speiß auf den Wagen,
Eier ins Nest,
Wer mir was giebt, der ist der Best!

Als ich hier vor diesem war,
War hier nichts als Laub und Gras,
Da war auch hier kein reicher Mann,
Der uns den Beutel füllen kann,
Mit einem Schilling, drei, vier oder mehr,
Wenns auch ein halber Thaler wär.

Droben in der Hausfirß
Hängen die langen Mettwürst,
Gebt uns von den langen,
Laßt die kurzen hangen,
Sind sie etwas kleine
Gebt uns zwei für eine;
Sind sie ein wenig zerbrochen,
So sind sie leichter kochen,

Sind sie etwas fett,
 Je besser es uns schmeckt.

Habele Hahne.

Zur Fastnacht gehn die Kinder am Rhein mit einem Korb, in dem ein gebundener Hahn liegt, sie schaukeln mit ihm und singen:

Habele habele Hahne,
 Fastennacht geht ane,
 Droben in dem Hinkelhaus
 Hängt ein Korb mit Eier raus;
 Droben in der Firste
 Hängen die Bratwürste,
 Gebt uns die langen,
 Laßt die kurzen hangen,
 Xi ra rum,
 Der Winter muß herum;
 Was wollt ihr uns denn geben,
 Ein glückseligs Leben,
 Glück schlag ins Haus,
 Komm nimmermehr heraus.

Kinderpredigt.

Ein Huhn und ein Hahn,
 Die Predigt geht an,
 Ein Kuh und ein Kalb,
 Die Predigt ist halb,

Ein Kätz und ein Maus,
 Die Predigt ist aus,
 Gehet alle nach Haus
 Und haltet ein Schmaus.
 Habt ihr was, so eßt es,
 Habt ihr nichts, vergeßt es,
 Habt ihr ein Stückchen Brod,
 So theilt es mit der Noth,
 Und habt ihr noch ein Brosämlein,
 So streuet es den Vögelein.

Das Wappen von Amsterdam.

Ich gieng einmal nach Amsterdam,
 Auf der Faullenger-Straße,
 Man fragt mich, ob ich faullenzen kann,
 Ich sagte nein und meint doch ja,
 Ich setzt mich nieder und faullenzet da,
 Es war wohl tausend Gulden werth,
 Dafür kauft ich ein schönes Pferd,
 Wars kein junges, wars ein altes,
 Ohne Kopf und ohne Hals,
 Ohne Schenkel, ohne Bein,
 Auf dem Pferd ritt ich allein,
 Auf dem Pferd ritt ich so lang,
 Bis ihm gar der Bauch zersprang
 Flog heraus ein Göckerlein,

Krähte grob und krähte fein,
 Hatt auf seinem Kopf ein Kamm,
 Drauf stand das Wappen von Amsterdam.

Erschreckliche Geschichte vom Hühnchen und vom Hähnchen.

Ein Hühnchen und ein Hähnchen sind mit einander in die Nußhecken gegangen, um Nüsse zu essen, und jedes Nüsschen, welches das Hähnchen fand, hat es mit dem Hühnchen getheilt, endlich hat das Hühnchen auch eine Nuß gefunden, und das Hähnchen hat sie ihm aufgepickt, aber das Hühnchen war neidisch, und hat nicht theilen wollen, und hat aus Neid den Nußkern ganz verschluckt, der ist ihm aber im Halse stecken geblieben, und wollte nicht hinter sich und nicht vor sich, da hat es geschrien: lauf zum Born und hol mir Wasser.

Hähnchen ist zum Born gelaufen:

Born du sollst mir Wasser geben,

Hühnchen liegt an jenem Berg

Und schluckt an einem Nußkern;

Und da hat der Born gesprochen:

Erst sollst du zur Braut hinspringen

Und mir klare Seide bringen.

Hähnchen ist zur Braut gesprungen:

Braut du sollst mir Seide geben,

Seide soll ich Brunnen bringen,
 Brunnen soll mir Wasser geben,
 Wasser soll ich Hühnchen bringen,
 Hühnchen liegt an jenem Berg
 Und schluckt an einem Nußkern.
 Und da hat die Braut gesprochen:
 Sollst mir erst mein Kränzlein langen,
 Blieb mir in den Weiden hangen.
 Hühnchen ist zur Weide flogen,
 Hat das Kränzlein runter zogen:
 Braut ich thu dir's Kränzlein bringen,
 Sollst mir klare Seiden geben,
 Seide soll ich Brunnen bringen,
 Brunnen soll mir Wasser geben,
 Wasser soll ich Hühnchen bringen,
 Hühnchen liegt an jenem Berg
 Und schluckt an einem Nußkern.
 Braut gab für das Kränzlein Seide,
 Born gab für die Seide Wasser,
 Wasser bringt er zu dem Hühnchen,
 Aber Hühnchen war erstickt,
 Hat den Nußkern nicht verschluckt.

Da war das Hühnchen sehr traurig, und hat ein Wä-
 gelchen von Weiden geflochten, hat sechs Vögelchen
 davor gespannt, und das Hühnchen darauf gelegt,
 um es zu Grabe zu fahren, und wie es so fort fuhr,
 kam ein Fuchs:

Wohin Hähnchen?

Mein Hühnchen begraben.

Darf ich aufsitzen?

Sitz hinten auf den Wagen,

Borne könnens meine Pferdchen nicht vertragen.

Da hat sich der Fuchs aufgesetzt, kam ein Wolf:

Wohin Hähnchen? u. s. w.

Kam ein Löwe, kam ein Bär u. s. w., alle hinten drauf, endlich kam noch ein Floh:

Wohin Hähnchen? u. s. w.

aber der war zu schwer, der hat gerade noch gefehlt, das ganze Wägelchen mit aller Bagage, mit Mann und Maus ist im Sumpfe versunken, da braucht er auch kein Grab, das Hähnchen ist allein davon gekommen, ist auf den Kirchthurm geflogen, da steht es noch, und dreht sich überall herum, und paßt auf schön Wetter, daß der Sumpf austrocknet, da will es wieder hin, und will sehen, wie er seinen Leichenzug weiter bringt, wird aber wohl zu spät kommen, denn es ist allerlei Kraut und Gras darüber gewachsen, Hühnerdarm und Hahnenfuß, und Löwenzahn und Fuchssia, und lauter solche Geschichten, wer sie nicht weiß, der muß sie erdichten.

Auf dem Grabstein eines Kindes in einem
Kirchhof im Odenwald.

Liebe Eltern gute Nacht!

Ich soll wieder von euch scheiden,
Raum war ich zur Welt gebracht,
Hab genossen keine Freuden,
Ich das kleinste eurer Glieder
Geh schon fort, doch nicht allein,
Eltern, Schwestern und die Brüder
Werden auch bald bei mir sein,
Weil sie wünschen, bitten, weinen,
Daß ihr Tag mag bald erscheinen.

Kindergebet.

Lieber Gott und Englein,
Laßt mich fromm und gut sein,
Laßt mir doch auch mein Hemdlein
Recht bald werden viel zu klein.

Wie oft Gott zu danken sei?

Wie viel Sand in dem Meer,
Wie viel Sterne oben her,
Wie viel Thiere in der Welt,
Wie viel Heller unterm Geld,

In den Adern wie viel Blut,
 In dem Feuer wie viel Glut,
 Wie viel Blätter in den Wäldern,
 Wie viel Gräslein in den Feldern,
 In den Hecken wie viel Dörner,
 Auf dem Acker wie viel Körner,
 Auf den Wiesen wie viel Klee,
 Wie viel Stäublein in der Höh,
 In den Flüssen wie viel Fischlein,
 In dem Meere wie viel Mäuschlein,
 Wie viel Tropfen in der See,
 Wie viel Flocken in dem Schnee,
 So viel Lebendig weit und breit,
 So oft und viel sei Gott Dank in Ewigkeit.

Amen.

Abendgebet.

Abends wenn ich schlafen geh,
 Vierzehn Engel bei mir stehn,
 Zwei zu meiner Rechten,
 Zwei zu meiner Linken,
 Zwei zu meinen Häupten,
 Zwei zu meinen Füßen,
 Zwei die mich decken,
 Zwei die mich wecken,

Zwei die mich weisen
In das himmlische Paradeis.

St. Niklas.

Vater.

Es wird aus den Zeitungen vernommen,
Daß der heilige Sankt Niklas werde kommen
Aus Moskau, wo er gehalten werth,
Und als ein Heilger wird geehrt;
Er ist bereits schon auf der Fahrt,
Zu besuchen die Schuljugend zart,
Zu sehn, was die kleinen Mägdlein und Knaben
In diesem Jahre gelernt haben
In Beten, Schreiben, Singen und Lesen,
Auch ob sie sind hübsch fromm gewesen.
Er hat auch in seinem Sack verschlossen
Schöne Puppen aus Zucker gegossen,
Den Kindern, welche hübsch fromm wären,
Will er solche schöne Sachen verhören.

Kind.

Ich bitte dich Sankt Niklas sehr,
In meinem Hause auch einkehr,
Bring Bücher, Kleider und auch Schuh,
Und noch viel schöne gute Sachen dazu,
So will ich lernen wohl
Und fromm sein, wie ich soll. — Amen.

Sankt

Sankt Niklas.

Gott grüß euch lieben Kinderlein,
 Ihr sollt Vater und Mutter gehorsam sein,
 So soll euch was Schönes bescheeret sein;
 Wenn ihr aber dasselbige nicht thut,
 So bringe ich euch den Stecken und die Ruth.

Amen.

Kinderlied zu Weihnachten.

Gott's Wunder, lieber Bu,

Geh, horch ein wenig zu,

Was ich dir will erzählen,

Was geschah in aller Truh.

Da geh ich über ein Haid,

Wo man die Schäflein weid't,

Da kam ein kleiner Bu gered't,

Ich hab ihn all mein Tag nicht kennt.

Gott's Wunder, lieber Bu,

Geh, horch ein wenig zu!

Den alten Zimmermann

Den schaun wir alle an,

Der hat dem kleinen Kindelein

Viel Gutes angethan.

Er hat es so erkauft,

Es war ein wahre Lust,

Er schafft das Brod, ist selber nicht,
Ist auch sein rechter Vater nicht.

Gott's Wunder, lieber Du,
Geh, lausch ein wenig zu.

Hätt' ich nur dran gedenkt,
Dem Kind hält ich was g'schenkt;
Zwei Äpfel hab ich bei mir g'habt,
Es hat mich freundlich angelacht.

Gott's Wunder, lieber Du,
Geh, horch ein wenig zu.

Sterndreherlied.

Wir reisen auf das Feld in eine Sonne,
Des freuet sich die englische Schaar,
Wir wünschen euch allen ein glücklich Neujahr.

Wir wünschen dem Herrn einen goldnen Hut,
Er trinkt keinen Wein, denn er sei gut,
Des freuet sich ic.

Wir wünschen dem Herrn einen tiefen Brunnen,
So ist ihm niemals sein Glück zerronnen,
Des freuet sich ic.

Wir wünschen dem Herrn einen goldnen Mützen,
Er läßt sich auch von keinem truken,
Des freuet sich ic.

Wir wünschen dem Herrn einen goldnen Tisch,
Auf jeder Eck einen gebacknen Fisch,
Des freuet sich ic.

Wir wünschen der Frau einen goldenen Rock,
 Sie geht daher als wie eine Doct,
 Des freuet sich ic.

Wir wünschen dem Sohn eine Feder in die Hand,
 Damit soll er schreiben durchs ganze Land,
 Des freuet sich ic.

Wir wünschen der Tochter ein Räderlein,
 Damit soll sie spinnen ein Fädelein,
 Des freuet sich ic.

Wir wünschen der Magd einen Besen in die Hand,
 Damit soll sie kehren die Spinnen von der Wand,
 Des freuet sich ic.

Wir wünschen dem Knecht eine Peitsch in die Hand,
 Damit soll er fahren durchs ganze Land,
 Des freuet sich ic.

Dreikönigslied.

Gott so wollen wir loben und ehren,
 Die heiligen drei König mit ihrem Stern,
 Sie reiten daher in aller Eil
 In dreißig Tagen vierhundert Meil,
 Sie kamen in Herodis Haus,
 Herodes sahe zum Fenster raus:
 „Ihr meine liebe Herrn, wo wollt ihr hin?“
 „Nach Bethlehem steht unser Sinn.“

Da ist geboren ohn' alles Leid
Ein Kindlein von einer reinen Maid.“
Herodes sprach aus großem Troß:

„Ei warum ist der hinder so schwarz?“

„O lieber Herr, er ist uns wohl bekannt,
Er ist ein König im Mchrenland,
Und wöllend ihr uns recht erkennen,
Wir dörfend uns gar wohl nennen.

Wir seind die König vom finstern Stern,
Und brächten dem Kindlein ein Dpfer gern,

Myrrhen, Weihrauch und rothes Gold,

Wir seind dem Kindlein ins Herz nein hold.“

Herodes sprach aus Übermuth:

„Bleibend bei mir, und nehmt für gut,

Ich will euch geben Heu und Stren,

Ich will euch halten Zehrung frei.“

Die heiligen drei König thäten sich besinnen:

„Fürwahr, wir wollen jetzt von hinnen.“

Herodes sprach aus trutzigem Sinn:

„Wollt ihr nicht bleiben, so fahret hin.“

Sie zogen über den Berg hinaus,

Sie funden den Stern ob dem Haus,

Sie traten in das Haus hinein,

Sie funden Jesum in dem Krippelein.

Sie gaben ihm ein reichen Gold,

Myrrhen, Weihrauch und rothes Gold.

Joseph bei dem Krippelein saß,

Bis daß er schier erfroren was.
 Joseph nahm ein Pfännelein
 Und macht dem Kind ein Müßlein.
 Joseph der zog seine Höslein aus
 Und macht dem Kindlein zwei Windelein d'raus.
 „Joseph, lieber Joseph mein,
 Hilf mir wiegen mein Kindelein.“
 Es waren da zwei unvernünftige Thier,
 Sie fielen nieder auf ihre Knie.
 Das Ochselein und das Eslein
 Die kannten Gott den Herren rein.
 Amen.

Christkindleins Wiegenlied.

O Jesulein zart,
 O Jesulein zart,
 Das Kripplein ist hart,
 Wie liegst du so hart,
 Ach schlaf, ach thu die Äugelein zu,
 Schlaf, und gieb uns die ewige Ruh!

Schlaf Jesulein wohl,
 Nichts hindern soll,
 Ochs, Esel und Schaf
 Sind alle im Schlaf.
 Schlaf Kind, schlaf, thu dein Äugelein zu,
 Schlaf und gieb uns die ewige Ruh!

Sieh, Seraphim singt
 Und Cherubim klingt,
 Viel Engel im Stall
 Die wiegen dich all.
 Schlaf Kind, schlaf, thu dein Äugelein zu,
 Schlaf und gieb uns die ewige Ruh!

Sieh Jesulein sieh,
 Sankt Joseph ist hie,
 Ich bleib auch hiebei,
 Schlaf sicher und frei.
 Schlaf Kind, schlaf, thu dein Äugelein zu,
 Schlaf und gieb uns die ewige Ruh!

Schweig Eselein still,
 Das Kind schlafen will,
 Ei Dösle nicht brüll,
 Das Kind das schlafen will.
 Schlaf Kind, schlaf, thu dein Äugelein zu,
 Schlaf und gieb uns die ewige Ruh!

Wiegenlied.

O Jesu liebes Herrlein mein,
 Hilf mir wiegen mein Kindelein,
 Im Himmelreich und in der lieben Christenheit,
 Eia! Eia! schlaf du liebes Kindelein,
 Der heilig Christ will bei dir sein
 Mit seinen lieben Engeln in Ewigkeit.

O du liebes Jesulein,

Du Tröster mein, erfreu dich fein,

Und mach uns arme Würrnelein

Zu Dienern dein!

O Jesu, Gottes Edhnelein,

Und Marien Kindelein,

Laß dir mein Kind befohlen sein

Im Himmelreich und in dein kleinen Wiegelein,

Eia! Eia! schlaf mein liebes Kindelein,

Dein Christ bringt dir gut Äpflein,

Baut dir ein schönes Häuselein im Himmelreich.

Du trautes Jesulein,

Gottes Lämmelein, erbarm dich mein,

Und saß mich auf dein Rücklein

Und trag mich fein.

O Jesu, liebes Bröderlein,

Du wollst Emanuelchen sein

Und unser ewigs Priesterlein

Im Himmelreich und in der lieben Christenheit.

Eia! Eia! schweig du trautes Kindelein,

Es heißt dich sonst ein Eiselein,

Und stößt dich Josephs Dchselein zu Bethlehem.

O du süßes Jesulein,

Erhalt uns rein im Glauben dein,

Bitt für uns arme Sünderlein

Den Vater dein.

Jesus, das zarte Kindelein,
 Läg in ein'm harten Krippelein,
 Gewindelt in ein Tüchlein,
 Zu Bethlehem im finstern Stall beim Öchselein.
 Cia! Cia! Joseph kocht ein Nüßelein,
 Maria streicht's ihm Söhnlein ein,
 Das Kisselein wärmt ein Engelein;
 Nun singet fein: o du liebes Jesulein,
 Die Unschuld dein laß unser sein,
 Und mach uns arme Leute fein
 Heilig und rein.

Frühlingsumgang.

Heut ist mitten in der Fasten,
 Da leeren die Bauern die Kasten.

Die Kasten sind alle so leer,
 Bescheer uns Gott ein andres Jahr!

Die Früchte im Felde sie kleiden so wohl,
 Sie kleiden dem Bäuerlein die Scheuerlein voll.

Wo sind unsere hiesigen Knaben,
 Die uns den Sommerkranz helfen rümmen tragen?

Sie liegen wohl hinter dem Wingertsberg
 Und schaffen ihre Händelein rauh.

Jetzt gehn wir vor des Wirthens Haus,
 Da schaut der Herr zum Fenster raus.

Er schaut wohl raus und wieder n'ein,
Er schenkt uns was ins Beutelein n'ein.

Wir schreiben wohl auf ein Lilienblatt,
Wir wünschen dem Herrn einen guten Tag.

Wir wünschen dem Herrn einen goldenen Fisch,
Auf jeder Spizen gebackene Fisch.

Mitten darinnen eine Kanne voll Wein,
Damit soll er brav lustig sein.

Wir wünschen der Frau eine goldene Wiege,
Damit soll sie ihr Kindelein wiegen.

Wir wünschen der Frau eine goldene Schnur,
Damit bindt sie ihr Kindelein zu.

Wir wünschen dem Herrn einen silbernen Wagen,
Damit soll er ins Himmelreich fahren!

Wenn die Kinder ihre heiße Suppe rühren.

Virum larum Löffelstiel,

Alte Weiber essen viel,

Junge müssen fasten,

Brod liegt im Kasten,

Messer liegt daneben,

Ei was ein lustig Leben!

Das Commertagslied.

In der Pfalz und umliegenden Gegenden gehen
am Sonntag Lätare, welchen man den Commertag

nennt, die Kinder auf den Gassen herum mit hölzernen Stäben, an welchen eine mit Bändern geschmückte Brezel hängt, und singen den Sommer an, worüber sich jedermann freut. Auch gehen oft zwei erwachsene junge Bursche verkleidet herum, von welchen einer den Sommer, der andere den Winter vorstellt, diese kämpfen mit einander, und der Winter verliert. Im Kraichgau tragen die Mägdlein bei diesem Fest einen mit Zimmergrün umwundenen Reis auf einem Stecken, an dem Reife hängen kleine Spiegel, Goldflitter und Brezeln. Die Knaben aber tragen viele solche kleinere Kränze an ihren Stecken, und geben immer einen als Gegengabe in jedem Hause ab, wo sie für ihren Gesang Geld, Eier, Schmalz oder Mehl erhalten. Dieser Kranz wird in der Mittenstube über dem Tische an einem Faden aufgehängt, und bleibt bis zum nächsten Jahre hängen. Durch die Ofenwärme, die in die Höhe zieht, bewegt sich der Kranz zuweilen, dann sagen die Kinder: das bedeute was Gutes, wenn aber eine Heze in die Stube kommt, sagen die alten Weiber, siehe der Kranz still. Das Sommerlied aber heißt so:

Tra, ri, ro,

Der Sommer der ist do!

Wir wollen naus in Garten,

Und wollen des Sommers warten,

Jo, jo, jo,

Der Sommer der ist do!

Tra, ri, ro,
Der Sommer der ist do!

Wir wollen hinter die Hecken
Und wollen den Sommer wecken,

Jo, jo, jo,
Der Sommer der ist do!

Tra, ri, ro,
Der Sommer der ist do!

Der Sommer, der Sommer!
Der Winter hats verloren,

Jo, jo, jo,
Der Sommer der ist do!

Tra, ri, ro.
Zum Biere, zum Biere,

Der Winter liegt gefangen,
Den schlagen wir mit Stangen,

Jo ro.
Tra, ri, ro.

Zum Weine, zum Weine,
In meiner Mutter Keller

Liegt guter Muskateller,
Jo ro.

Tra, ri, ro.
Wir wünschen dem Herrn

Ein goldnen Tisch,
Auf jeder Eck ein gebacknen Fisch,

Und mittlen hinein

Drei Kannen voll Wein,
 Daß er dabei kann fröhlich sein.
 Jo, jo, jo,
 Der Sommer der ist do!

Brunneneier-Liedlein.

In Kreuznach und andern Städten am Rhein werden um Johannistag die Brunnen gereinigt und neue Brunnenmeister erwählt, wobei sich die Nachbarn versammeln, und nachdem sie manche nachbarliche Angelegenheit besprochen, ein kleines Fest geben. An dem Tage dieses Festes ziehen die Kinder in der Nachbarschaft Eier sammeln herum, die sie in einen mit Geldblumen geschmückten Korb auf Blätter legen und sich Abends zu einem eignen Feste backen lassen, bei ihrem Eier sammeln singen sie folgendes Lied. Diese Gelage waren bereits im funfzehnten Jahrhundert.

Gärtlein, Gärtlein, Brunneneier,

Heut han wir Johannistag,

Grün sind die Lilien,

Rufen wir Frau Wirthin an,

Draus auf den Leien (Leie, Schiefer)

Steht ein Korb voll Eier,

Sind sie zerbrochen,

Gebt mir eure Tochter,

Sind sie zu klein,

Gebt mir zwei für ein,
 Stroh, strah, stroh,
 Heut übers Jahr sind wir all mit einander wieder do!

Knecht, Magd, Och, Esel und alles was
 mein ist.

Als ich ein armes Weib war
 Zog ich über den Rhein,
 Bescheert mir Gott ein Hühnelein,
 War ich ein reiches Weib,
 Gieng ich über die Wiese,
 Fragten alle Leut,
 Wie mein Hühnelein hieße,
 Bibberlein heißt mein armes Hühnelein.

Als ich ein armes Weib war
 Zog ich über den Rhein,
 Bescheert mir Gott ein Entlein,
 War ich ein reiches Weib,
 Gieng ich über die Wiese,
 Fragten alle Leut
 Wie mein Entlein hieße,
 Entequentlein heißt mein Entlein,
 Bibberlein heißt mein armes Hühnelein.

Als ich ein armes Weib war,
 Zog ich über den Rhein,
 Bescheert mir Gott ein Gänselein,

War ich ein reiches Weib,
 Gieng ich über die Wiese,
 Fragten alle Leut,
 Wie mein Gänselein hieße,
 Wackelschwänzlein heißt mein Gänselein u.

Als ich u. s. w.

Bescheert mir Gott ein Zickelein,

u. s. w.

Klipperbein heißt mein armes Zickelein,

Wackelschwänzlein u. s. w.

Als ich u. s. w.

Bescheert mir Gott ein Schweinelein,

u. s. w.

Schmortöpflein heißt mein armes Schweinelein,

Klipperbein u. s. w.

Als ich u. s. w.

Bescheert mir Gott ein Kuh,

Gute Muth heißt mein Kuh,

Schmortöpflein heißt mein Schwein,

u. s. w.

Als ich u. s. w.

Bescheert mir Gott ein Haus,

Gucke raus heißt mein Haus,

Gute Muth u. s. w.

Als ich u. s. w.

Bescheert mir Gott ein Mann,

Regelbahn heißt mein Mann,
u. s. w.

Bescheert mir Gott ein Kind,
Goldenring heißt mein Kind.

Bescheert mir Gott ein Magd,
Hatergesagt heißt meine Magd.

Bescheert mir Gott ein Pferd,
Ehrenwerth heißt mein Pferd.

Bescheert mir Gott ein Knecht,
Haberecht heißt mein Knecht.

Bescheert mir Gott ein Hahn,
Wettermann heißt mein Hahn.

Bescheert mir Gott ein Floh,
HüpfinsStroh heißt mein Floh.

Nun kennt ihr mich mit Mann und Kind
Und all meinem Hausgesind.

Für die Jüngelcher von unsern Leut.

Ein Zicklein, ein Zicklein,
Das hat gekauft das Väterlein
Um zwei Schilling Pfennig,
Ein Zicklein!

Da kam das Käßlein
Und aß das Zicklein,
Das hat gekauft mein Väterlein

Um zwei Schilling Pfennig,

Ein Zicklein! Ein Zicklein!

Da kam das Hündelein

Und biß das Käselein,

Das da hat gegessen das Zicklein,

Das da hat gekauft mein Väterlein

Um zwei Schilling Pfennig,

Ein Zicklein!

Da kam das Stöcklein

Und schlug das Hündlein,

Das da hat gebissen das Käselein,

Das da hat gegessen das Zicklein,

Das da hat gekauft mein Väterlein

Um zwei Schilling Pfennig,

Ein Zicklein!

Da kam das Feuerlein

Und verbrennt das Stöcklein,

Das da hat geschlagen das Hündlein,

Das da hat gebissen das Käselein,

Das da hat gegessen das Zicklein,

Das da hat gekauft mein Väterlein

Um zwei Schilling Pfennig,

Ein Zicklein!

Da kam das Wasserlein

Und verlöscht das Feuerlein,

Das da hat verbrennt das Stöcklein,

Das da hat geschlagen das Hündlein,

Das

Das da hat gebissen das Käglein,
 Das da hat gegessen das Zicklein,
 Das da hat gekauft mein Väterlein
 Um zwei Schilling Pfennig,
 Ein Zicklein!

Da kam der Dohse
 Und trank das Wasserlein,
 Das da hat verlöscht das Feuerlein,
 Das da hat verbrennt das Stöcklein,
 Das da hat geschlagen das Hündlein,
 Das da hat gebissen das Käglein,
 Das da hat gegessen das Zicklein,
 Das da hat gekauft mein Väterlein
 Um zwei Schilling Pfennig,
 Ein Zicklein!

Da kam der Schöchet (Megger)
 Und schlecht den Dohsen,
 Der da hat getrunken das Wasserlein,
 Das da hat verlöscht das Feuerlein,
 Das da hat verbrennt das Stöcklein,
 Das da hat geschlagen das Hündlein,
 Das da hat gebissen das Käglein,
 Das da hat gegessen das Zicklein,
 Das da hat gekauft das Väterlein
 Um zwei Schilling Pfennig,
 Ein Zicklein!

Da kam der Mälach hammöves (Engel des Todes)

Und schlecht den Schöchet,
 Daß er hat geschlecht den Ochsen,
 Daß er hat getrunken das Wasserlein,
 Das da hat verlöscht das Feuerlein,
 Das da hat verbrennt das Stöcklein,
 Das da hat geschlagen das Hündelein,
 Das da hat gebissen das Käglein,
 Das da hat gegessen das Zicklein,
 Das da hat gekauft das Väterlein
 Um zwei Schilling Pfennig,
 Ein Zicklein!

Da kam unser lieber Herr Gott

Und schlecht den Mälach hammöves,
 Der da hat geschlecht den Schöchet,
 Der da hat geschlecht den Ochsen,
 Daß er hat getrunken das Wasserlein,
 Das da hat verlöscht das Feuerlein,
 Das da hat verbrennt das Stöcklein,
 Das da hat geschlagen das Hündelein,
 Das da hat gebissen das Käglein,
 Das da hat gegessen das Zicklein,
 Das da hat gekauft das Väterlein
 Um zwei Schilling Pfennig,
 Ein Zicklein!

Kinder-Konzert, prima vista.

Kleins Männle, kleins Männle, was kannst du
machen?

Ich kann wohl spielen auf meiner Trumm,
Rum bum, bidi bum, so macht meine Trumm.
Rum bum, bidi bum.

Kleins Männle r., was kannst du machen r.,
Ich kann wohl spielen auf meiner Flöt,
Dill dill dill, so macht meine Flöt,
Rum bum, bidi bum, so macht meine Trumm.
Rum bum, bidi bum, dill dill dill.

Kleins Männle r., was kannst du machen r.,
Ich kann wohl spielen auf meiner Geig,
Ging ging ging, so macht meine Geig,
Dill dill dill, so macht meine Flöt,
Rum bum, bidi bum, so macht meine Trumm.
Rum bum, bidi bum, dill dill dill, ging ging ging.

Kleins Männle r., was kannst du machen r.,
Ich kann wohl spielen auf meiner Zitter,
Bring bring bring, so macht meine Zitter,
Ging ging ging, so macht meine Geig,
Dill dill dill, so macht meine Flöt,
Rum bum, bidi bum, so macht meine Trumm.
Rum bum, bidi bum, dill dill dill, ging ging ging,
bring bring bring.

Kleins Männele ic., was kannst du machen ic.,
 Ich kann wohl spielen auf meiner Laute,
 Blum blum blum, so macht meine Laute,
 Bring bring bring, so macht meine Zitter,
 Ging ging ging, so macht meine Geig,
 Dill dill dill, so macht meine Flöt,
 Rum bum, bidi bum, so macht meine Trumm.
 Rum bum, bidi bum, dill dill dill, ging ging ging,
 bring bring bring, blum blum blum.

Kleins Männele ic., was kannst du machen ic.,
 Ich kann wohl spielen auf meinem Fagot,
 Du du du, so macht mein Fagot,
 Blum blum blum, so macht meine Laute,
 Bring bring bring, so macht meine Zitter,
 Ging ging ging, so macht meine Geig,
 Dill dill dill, so macht meine Flöt,
 Rum bum, bidi bum, so macht meine Trumm.
 Rum bum, bidi bum, dill dill dill, ging ging ging
 bring bring bring, blum blum blum, du du du.

Kleins Männele ic., was kannst du machen ic.,
 Ich kann wohl spielen auf meiner Leier,
 Eng eng eng, so macht meine Leier,
 Du du du, so macht mein Fagot,
 Blum blum blum, so macht meine Laute,
 Bring bring bring, so macht meine Zitter,
 Ging ging ging, so macht meine Geig,
 Dill dill dill, so macht meine Flöt,

Rum bum, bidi bum, so macht meine Trumm.

Rum bum, bidi bum, dill dill dill, ging ging ging,
bring bring bring, blum blum blum, du du du,
eng eng eng.

Kleins Männlele ic., was kannst du machen ic.,

Ich kann wohl spielen auf meiner Bassgeig,

Gu gu gu, so macht meine Bassgeig,

Eng eng eng, so macht meine Leier,

Du du du, so macht mein Sagot,

Blum blum blum, so macht meine Laute,

Bring bring bring, so macht meine Zitter,

Ging ging ging, so macht meine Geig,

Dill dill dill, so macht meine Flöt,

Rum bum, bidi bum, so macht meine Trumm.

Rum bum, bidi bum, dill dill dill, ging ging ging,
bring bring bring, blum blum blum, du du du,
eng eng eng, gu gu gu,

in Ewigkeit Amen!

Wiegenlied.

(Ottmars Volksagen. Bremen 1800. S. 43 und 44.)

Buko von Halberstadt,

Bring doch meinem Kinde was!

Was soll ich ihm bringen?

Roths Schuh mit Ringen,

Schöne Schuh mit Gold beschlagen,

Die soll unser Kindchen tragen.

Hurraſo, Burra fort,
 Wagen und ſchön Schuh ſind fort,
 Stecken tief im Sumpfe,
 Pferde ſind ertrunken,
 Hurra, ſchrei nicht Reitersknecht.
 Warum fährſt du auch ſo ſchlecht!

Maikäſer = Lied.

(Mündlich in Heſſen. In Niedersachsen ſagen ſie Pommerland, ſ.
 Volksſagen von Ottmar (Nachtigall). Bremen 1800. S. 46.)

Maikäſer flieg,
 Dein Vater iſt im Krieg,
 Die Mutter iſt im Pulverland
 Und Pulverland iſt abgebrannt.
 In vierundzwanzig Stunden
 Da war das Blut geronnen.
 Maikäſer flieg!

Marienwürmchen.

(Mündlich.)

Marienwürmchen ſetze dich
 Auf meine Hand, auf meine Hand,
 Ich thu dir nichts zu Leide.
 Es ſoll dir nichts zu Leid geſchehn,
 Will nur deine bunte Flügel ſehn,
 Bunte Flügel, meine Freude.

Marienwürmchen fliege weg,
 Dein Häuschen brennt, die Kinder schrein
 So sehere, wie so sehere!
 Die böse Spinne spinnt sie ein,
 Marienwürmchen flieg hinein,
 Deine Kinder schreien sehere.

Marienwürmchen fliege hin
 Zu Nachbars Kind, zu Nachbars Kind,
 Sie thun dir nichts zu Leide;
 Es soll dir da kein Leid geschehn,
 Sie wollen deine bunte Flügel sehn,
 Und grüß sie alle beide!

Der wunderliche Kittel.

Ich weiß mir einen Kittel,
 Geht vornen nicht zusammen,
 Bin ich zu einer Nonn gegangen.
 „Ach, liebe Nonn gieb auch dazu,
 Daß der Kittel fertig wird!“
 Sprach die Nonn: „Das soll geschehn,
 Will dir meine Rutte geben.“ —
 Ei so haben wir eine Rutt!
 Hintenzips,
 Freu' dich Mädels, der Kittel wird hübsch!

Ich weiß mir einen Kittel,
 Geht vornen nicht zusammen,

Bin ich zu einem Hahn gegangen.

„Ach, lieber Hahn, gieb auch dazu!“

Sprach der Hahn: „Das soll geschehn,

Will dir meinen Kamm geben.“

Ei so haben wir einen Kamm!

Hahnenkamm,

Nonnenkutt,

Hintenzips,

Freu' dich Mädel, der Kittel wird hübsch!

Ich weiß mir einen Kittel,

Geh't vornen nicht zusammen,

Bin ich zu einer Gans gegangen.

„Ach, liebe Gans gieb auch dazu!

Daß der Kittel fertig wird.“

Sprach die Gans: „Das soll geschehn,

Will dir meinen Kragen geben.“

Ei so haben wir einen Kragen!

Ganskragen,

Hahnenkamm,

Nonnenkutt,

Hintenzips,

Freu' dich Mädel, der Kittel wird hübsch!

Ich weiß mir einen Kittel,

Geh't vornen nicht zusammen,

Bin ich zu einer Ent' gegangen.

„Ach, liebe Ent' gieb auch dazu!

Daß der Kittel fertig wird.“

Sprach die Ent': „Das soll geschehn,
Will dir meinen Schnabel geben.“

Ei so haben wir einen Schnabel!

Entenschnabel,

Gansfragen,

Hahnenkamm,

Nonnenkutt,

Hintenzipf,

Freu' dich Mädel, der Kittel wird hübsch!

Ich weiß mir einen Kittel,

Geht vornen nicht zusammen,

Bin ich zu einem Haas gegangen.

„Ach lieber Haas gieb auch dazu!

Daß der Kittel fertig wird.“

Sprach der Haas: „Das soll geschehn,

Will dir meinen Lauf geben.“

Ei so haben wir einen Lauf!

Haasenlauf,

Entenschnabel,

Gansfragen,

Hahnenkamm,

Nonnenkutt,

Hintenzipf,

Freu' dich Mädel, der Kittel wird hübsch!

Was der Gans alles aufgepackt worden ist.

Was trägt die Gans auf ihrem Schnabel?

Federgans?

Einen Ritter mit sammt dem Sabel

Trägt die Gans auf ihrem Schnabel,

Federgans.

Was trägt die Gans auf ihrem Kopf?

Federgans?

Einen dicken Koch mit sammt dem Topf

Trägt die Gans auf ihrem Kopf,

Federgans.

Was trägt die Gans auf ihrem Kragen?

Federgans?

Einen Fuhrmann mit Roß und Wagen

Trägt die Gans auf ihrem Kragen,

Federgans.

Was trägt die Gans auf ihren Flügeln?

Federgans?

Einen stattlichen Ritter mit sammt den Bügeln

Trägt die Gans auf ihren Flügeln,

Federgans.

Was trägt die Gans auf ihrem Rücken?

Federgans?

Ein altes Weib mit sammt den Krücken

Trägt die Gans auf ihrem Rücken,

Federgans.

Was trägt die Gans auf ihren Behen?
Federgans?

Ein Jungfer, die thut Hemdlein nähen,
Trägt die Gans auf ihren Behen,
Federgans.

Was trägt die Gans auf ihrem Schwanzel?
Federgans?

Ein Jungfrau in dem Hochzeitskranzel
Trägt die Gans auf ihrem Schwanzel,
Federgans.

Was trägt die Gans auf ihrem Bauche?
Federgans?

Ein Weinsfaß mit sammt dem Schlauche
Trägt die Gans auf ihrem Bauche,
Federgans.

Was trägt die Gans auf ihren Füßen?
Federgans?

Die Braut, den Bräut'gam zu begrüßen
Trägt die Gans auf ihren Füßen.
Federgans.

Kinder = Predigt.

Quibus, quabus,

Die Enten gehn barfuß,
Die Gans haben gar keine Schuh,
Was sagen denn die lieben Hühner dazu?
Und als ich nun kam an das Kanalseiche Meer,
Da fand ich drei Männer und noch viel mehr,

Der eine hatte niemals was,
 Der andre nicht das,
 Und der dritte gar nichts,
 Die kauften sich eine Semmel
 Und einen Zentner holländischen Käse
 Und fuhren damit an das kanalseische Meer.
 Und als sie kamen an das kanalseische Meer,
 Da kamen sie in ein Land, und das war leer,
 Und sie kamen an eine Kirche von Papier,
 Darin war eine Kanzel von Korduan,
 Und ein Pfaffe von Rothstein,
 Der schrie: Heute haben wir Sünde gethan,
 Verleiht uns Gott das Leben, so wollen wir morgen
 wieder dran!

Und die drei Schwestern Lazari,
 Katharina, Sibilla, Schweigstilla
 Weinten bitterlich
 Und der Hahn krähete Buttermilch!

Das buckliche Männlein.

Will ich in mein Gärtlein gehn,
 Will mein Zwiebeln gießen,
 Steht ein bucklicht Männlein da,
 Fängt als an zu niesen.
 Will ich in mein Küchel gehn,
 Will mein Sूपplein kochen,
 Steht ein bucklicht Männlein da,
 Hat mein Löfflein brochen.

Will ich in mein Stüblein gehn,
 Will mein Müßlein essen,
 Steht ein bucklicht Männlein da,
 Hats schon halber gessen.

Will ich auf mein Boden gehn,
 Will mein Hölzlein holen,
 Steht ein bucklicht Männlein da,
 Hat mirs halber g'stohlen.

Will ich in mein Keller gehn,
 Will mein Weinlein zapfen,
 Steht ein bucklicht Männlein da,
 Thut mir'n Krug wegschnappen.

Setz ich mich ans Rädlein hin,
 Will mein Fädlein drehen,
 Steht ein bucklicht Männlein da,
 Läßt mirs Rad nicht gehen.

Geh ich in mein Kämmerlein,
 Will mein Bettlein machen,
 Steht ein bucklicht Männlein da,
 Fängt als an zu lachen.

Wenn ich an mein Bänklein knie,
 Will ein Bislein beten,
 Steht ein bucklicht Männlein da,
 Fängt als an zu reden.

Liebes Kindlein, ach ich bitt,
 Bet' für's bucklicht Männlein mit!

Einquartierung.

Die Enten sprechen: Soldaten kommen! Soldaten
kommen!

Der Enterich spricht: Sackerlot, sackerlot!

Der Haushund spricht: Wo? wo? wo? wo?

Die Kaze spricht: Von Bernau, von Bernau!

Der Hahn auf der Mauer: Sie sind schon da!

Kriegsgebet.

Bet', Kinder bet',

Morge kommt der Schwed,

Morge kommt der Drestern,

Der wird die Kinder bete lern.

Trompeterstückchen.

Heiderlau!

Stirbt meine Frau

Reiß' ich in die Wetterau,

Hol mir eine andre,

Die soll sein

Hübsch und fein,

Schöner als die andre.

A Herr verschö o o ne mich,

Jesus Maria a a,

Ist denn kein Kavallerie mehr da,
 Jesus Marie,
 Wo bleibt denn die Infanterie,
 Hätten wir dies,
 Hätten wir das,
 Hätten wir Heu,
 Hätten wir Gras,
 So haben wir aber nichts als diese
 Alte, alte, alte Schindmährerere.

Kriegslied.

Husaren kommen reiten,
 Den Säbel an der Seiten!
 Hau dem Schelm ein Ohr ab,
 Hau's ihm nicht zu dicht ab,
 Laß ihm noch ein Stücklein dran,
 Daß man den Schelm erkennen kann.

Vor der rechten Schmiede.

Beschlag, beschlag's Rößle,
 Zu Ulm steht ein Schloßle,
 Steht ein Schmiedle nah dabei,
 Schmiedle beschlag mir's Rößle gleich,
 Hab ich Nägele zu tief rein g'schlage,
 Muß ichs wieder rauffer grabe.

W e r d a.

Drei Gäns im Haberstroh
 Saßen da und waren froh,
 Da kam ein Bauer gegangen
 Mit einer langen Stangen,
 Ruft: Wer do! Wer do!
 Drei Gäns im Haberstroh
 Saßen da und waren froh!

P r o k l a m a t i o n.

Annele wehr, Annele wehr,
 Buben sind im Garten,
 Steck den hintern Kiegel für
 Und laß die Narren warten!

E n g e l s g e s a n g.

O du mein Gott, o du mein Gott,
 Singen Engelein so fein,
 Singen aufe, singen abe,
 Schlagen Trillerlein drein!

Morgenlied von den Schäfchen.

Schlaf, Kindlein, schlaf,
 Der Vater hüt die Schaf,
 Die Mutter schüttelt's Bäumelein,
 Da fällt herab ein Träumelein,
 Schlaf, Kindlein, schlaf!

Schlaf, Kindlein, schlaf,
 Am Himmel ziehn die Schaf,
 Die Sternlein sind die Lämmerlein,
 Der Mond der ist das Schäferlein,
 Schlaf, Kindlein, schlaf!

Schlaf, Kindlein, schlaf,
 Christkindlein hat ein Schaf,
 Ist selbst das liebe Gotteslamm,
 Das um uns all zu Tode kam,
 Schlaf, Kindlein, schlaf!

Schlaf, Kindlein, schlaf,
 So schenk ich dir ein Schaf
 Mit einer goldnen Schelle fein,
 Das soll dein Spielgefelle sein,
 Schlaf, Kindlein, schlaf!

Schlaf, Kindlein, schlaf,
 Und blök nicht wie ein Schaf,
 Sonst kömmt des Schäfers Hündelein
 Und beißt mein böses Kindelein,
 Schlaf, Kindlein, schlaf!

Schlaf, Kindlein, schlaf,
 Geh fort und hüt die Schaf,
 Geh fort du schwarzes Hündelein
 Und weck mir nicht mein Kindlein,
 Schlaf, Kindlein, schlaf!

Wiegenlied im Freien.

Da oben auf dem Berge
 Da rauscht der Wind,
 Da sitzt Maria
 Und wieget ihr Kind,
 Sie wiegt es mit ihrer schneeweissen Hand,
 Dazu braucht sie kein Wiegenband.

Reiterlied auf des Vaters Knie.

Troß troß trill,
 Der Bauer hat ein Füll,
 Das Füllen will nicht laufen,
 Der Bauer will's verkaufen,
 Verkaufen will's der Bauer,
 Das Leben wird ihm sauer,
 Sauer wird ihm das Leben,
 Der Weinstock der trägt Neben,
 Neben trägt der Weinstock,
 Hörner hat der Biegenbock,

Der Ziegenbock hat Hörner,
 Im Wald da wachsen Dörner,
 Dörner wachsen im Wald,
 Der Winter der ist kalt,
 Kalt ist der Winter,
 Vor der Stadt wohnt der Schinder,
 Wenn der Schinder gegessen hat,
 So ist er satt.

Die arme Bettelfrau singt das kranke Kind
 in Schlaf.

Gia popeia popole,
 Unser Herrgottche wird dich bald hole,
 Kömmt er mit dem gulderne Lädche,
 Legt dich hinunter ins Gräbche,
 Über mich,
 Über dich,
 Kummer mitnander ins Himmelreich!

Wiegenlied einer alten frommen Magd.

Ich wollte mich zur lieben Maria vermiethen,
 Ich sollte ihr Kindlein helfen wiegen;
 Sie führt mich in ihr Kämmerlein,
 Da waren die lieben Engelein,

Die sangen alle Gloria!
Gelobet sei Maria!

U m w e n : U h r.

Der Mond der scheint,
Das Kindlein weint,
Die Glock schlägt zwölf,
Daß Gott doch allen Kranken helf!

Gott alles weiß,
Das Mäuslein beißt,
Die Glock schlägt Ein,
Der Traum spielt auf dem Kissen dein.

Das Nönnchen läut
Zur Mettenzeit,
Die Glock schlägt zwei,
Sie gehn ins Chor in einer Reih.

Der Wind der weht,
Der Hahn der kräht,
Die Glock schlägt drei,
Der Fuhrmann hebt sich von der Streu.

Der Gaul der scharrt,
Die Stallthür knarrt,
Die Glock schlägt vier,
Der Kutscher schiebt den Haber schier.

Die Schwalbe lacht,
Die Sonn erwacht,

Die Glock schlägt fünf,
Der Wanderer macht sich auf die Strümpf.

Das Huhn gagackt,
Die Ente quackt,
Die Glock schlägt sechs,
Steh auf, steh auf du faule Hex.

Zum Bäcker lauf,
Ein Wecklein kauf,
Die Glock schlägt sieben,
Die Milch thn an das Feuer schieben.

Thut Butter nein,
Und Zucker fein,
Die Glock schlägt acht,
Geschwind dem Kind die Supp gebracht!

M e e l ä m m c h e n .

Mee Lämmchen, mee!

Das Lämmchen lauft in Wald,
Da stieß sichs an ein Steinchen,
That ihm weh sein Beinchen,
Da schrie das Lämmchen mee!

Mee Lämmchen, mee!

Das Lämmchen lauft in Wald,
Da stieß sichs an ein Stöckelchen,
That ihm weh sein Köppelchen,
Da schrie das Lämmchen mee!

Da stieß sichs an ein Sträuchelchen,
 That ihm weh sein Bäuchelchen.

Da stieß sichs an ein Hölzchen,
 That ihm weh sein Hältschen.
 Da schrie das Lämmchen mee!

Die Magd an der Wiege.

Hab ich mirs nicht längst gedacht,
 Sitz ich an der Wiegen,
 Hab den Wedel in der Hand,
 Wehr dem Kind die Fliegen.

Wenn die Leut spazieren gehn,
 Muß ich an der Wiege stehn,
 Muß da machen knick und knack,
 Schlaf du kleiner Häbersack!

Eia Popeia etcetera.

Eia im Gause,
 Zwei Wiegen in einem Hause,
 Soll der Vater nicht werden bang
 Um zwei Wiegen in einem Gang,
 Eia im Gause.

Eia witi!
 Wer schläft heut Nacht bei mir,
 Solls mein liebes Hänschen sein,

Wird es auch hübsch freundlich sein,

Eia wiwi.

Eia pum pum
 Unser kleiner Jung,
 Will noch nicht alleine schlafen,
 Will sich noch rumpumpeln lassen,
 Eia pum pum.

Eia polei,
 Kocht dem Schelm ein Brei,
 Thut brav Zucker und Butter hinein,
 So kriegt der Schelm ein geschmeidigen Sinn,
 Eia polei.

Eia schlaf süße,
 Ich wieg dich mit den Füßen,
 Ich wieg dich mit dem schwarzen Schuh,
 Schlaf mein Kind, schlaf immer zu.
 Eia schlaf süße.

Eia popei,
 Willst du immer schreien,
 Glenn Eins auf der Geigen,
 Kannst du nit geschweigen,
 Eia popeien.

Eia popille,
 Schweigst du mir nicht stille,
 Geb ich dir, du Sünderlein,
 Die Ruthe vor dein Hinterlein,
 Eia popille!

Wiegenlied.

Gio popeio was raffelt im Stroh,
 Die Gänselein gehn barfuß
 Und haben keine Schuh,
 Der Schuster hats Leder,
 Kein Leisten dazu,
 Kann er den Gänselein
 Auch machen kein Schuh.

Gio popeio schlags Kifschelchen todt,
 Legt mir keine Eier
 Und frist mir mein Brod,
 Rupsen wir ihm dann
 Die Federchen aus,
 Machen dem Kindelein
 Ein Bettlein daraus.

Gio popeio das ist eine Noth,
 Wer schenkt mir ein Heller
 Zu Zucker und Brod?
 Verkauf ich mein Bettlein
 Und leg mich aufs Stroh,
 Sticht mich keine Feder
 Und heist mich kein Floh.
 Gio popeio.

Walte Gott Vater.

Eia popeia!

Schlies lieber wie du,
 Willst mirs nicht glauben,
 So sieh mir nur zu.
 Sieh mir nur zu,
 Wie schläfrig ich bin,
 Schlafen, zum Schlafen
 Da steht mir mein Sinn.
 Ei eia popeia.

Hab ich mein Kindele
 Schlafen niedergelegt,
 Hab ichs mit Walte
 Gott Vater! zugedeckt.
 Das walte Gott Vater,
 Sohn, heiliger Geist,
 Der mir mein Kindele
 Tränket und speist.
 Ei eia popeia.

Zu Bett.

Zu Bett, zu Bett,
 Die ein Kindele hätt,
 Die keinen hätt,
 Muß auch zu Bett.

Der Vogelfänger.

Hab ein Vögele gefangen,
 Im Federbett,
 Habs in Arm mein g'nommen,
 Habs lieb gehät!

Gute Nacht, mein Kind!

Guten Abend, gute Nacht,
 Mit Rosen bedacht,
 Mit Näglein besteckt,
 Schlupf' unter die Deck,
 Morgen früh, wenns Gott will,
 Wirst du wieder geweckt.

Morgenlied.

Steht auf, ihr lieben Kinderlein,
 Der Morgenstern mit hellem Schein
 Läßt sich sehn frei gleich wie ein Held
 Und leuchtet in die ganze Welt.

Sei willkommen, du lieber Tag,
 Vor dir die Nacht nicht bleiben mag,
 Leucht uns in unsre Herzen fein
 Mit deinem himmelischen Schein.

G ä m a n n.

Hutſch he! hutſch he!
 Der Ackermann ſäet,
 Die Vögelein ſingen,
 Die Körnlein zerſpringen,
 Hutſch he! hutſch he!

M o n d l i e d c h e n.

Wie der Mond ſo ſchön ſcheint,
 Und die Nachtigall ſingt,
 Wie luſtig mags im Himmel ſein
 Beim kleinen Jeſuskind!

L a n g l i e d c h e n i m G r ü n e n.

Heidelbeeren, Heidelbeeren
 Stehn in unſerm Garten,
 Mutter gieb mir auch ein Paar,
 Kann nicht länger warten.

T a n n e b a u m.

O Tannebaum, o Tannebaum!
 Du biſt ein edles Reis!

Du grüneſt in dem Winter
Als wie zur Sommerszeit!

Warum ſollt ich nicht grünen,
Da ich noch grünen kann?
Ich hab kein Vater, kein Mutter,
Der mich verſorgen kann.

Sonnenlied.

Sonne, Sonne ſcheine,
Fahr über Rheine,
Fahr über's Glockenhaus,
Suchen drei ſchöne Puppen raus,
Eine die ſpinnt Seiden,
Die andre wickelt Weiden,
Die andre geht ans Brunnchen,
Findt ein goldig Kindchen;
Wer ſolls heben?
Die Töchter aus dem Löwen.
Wer ſoll die Windeln wäſchen?
Die alte Schnepptäſchen.

Wo biſt du dann geſeſſen?

Auf'm Berge bin ich geſeſſen,
Hab dem Vögele zug'schaut,

Ist ein Federle abe geflogen,
 Hab'n Häusle draus baut.

Im Frühling, wenn die Maiglöckchen
 läuten.

Kling, kling Glöckchen,
 Im Haus steht ein Döckchen,
 Im Garten steht ein Hühnerneß,
 Stehn drei seidne Döckchen drin,
 Eins spinnt Seiden,
 Eins flicht Weiden,
 Eins schließt den Himmel auf,
 Läßt ein bischen Sonn heraus,
 Läßt ein bischen drinn,
 Daraus die Liebfrau Maria spinnt
 Ein Röcklein für ihr Kindelein.

Beim Spaziergang.

Steig auf das Bergle,
 Fall aber nit herab,
 O herzig liebs Schätzle,
 Brichs Füßle nit ab!

Guten Appetit.

Es regnet, Gott segnet,
 Die Sonne scheint,
 Der Mond greint,
 Der Pfaff sitzt aufm Laden,
 Trifft all die Palisaden!
 Die Nonne geht ins Wirthshaus
 Und trinkt die Gläser all, all aus.

Anschauungs-ABC.

A, b, ab,
 Thu die Kapp ab.
 A b c
 Die Katz die läuft in Schnee,
 Der Vater hinter her
 Mit einem großen Stücke Schmeer.

Wenn der Schelm die ersten Hosen anzieht.

Zimmermäntle, Zimmermäntle,
 Leih mir deine Hosen, —
 Nein, nein, leih dir sie nit,
 Sie hangen hinterm Ofen!

Wenn man die kleinen Jungen mit ihren
Schlappertüchlein am Hals zu Tische setzt.

Hau dich nit, stich dich nit, brenn dich nit,
Suppen ist heiß,
Schneider, wenn du reiten willst,
Setz dich auf die Weis.

Wenn das Kind etwas nicht gern ißt.

Bum bam beier,
Die Katz mag keine Eier,
Was mag sie dann?
Speck aus der Pfaut!
Ei wie lecker ist unsre Madam!

Wenn das Kind allzu wißbegierig ist.

Warum?

Darum.

Warum denn darum?

Um die Krumm.

Warum denn um die Krumm?

Weil's nicht grad ist!

Wenn die Hühner im Garten sind.

Mein Hinkelchen, mein Hinkelchen,
 Was machst in unserm Garten,
 Pflückst uns all die Blümchen ab,
 Machst es gar zu arg,
 Mutter wird dich jagen,
 Vater wird dich schlagen,
 Mein Hinkelchen, mein Hinkelchen,
 Was machst in unserm Garten!

Wenn die Kinder gehen lernen.

Trommel auf dem Bauch, hast ein schweren Ranzen,
 Kannst du erst auf Stelzen gehn, so kannst du auch
 bald tanzen.

Wenn die Kinder auf der Erde herum
 rutschen.

Guck hinüber, fuff herüber,
 Wohl über die Straß hinum,
 Kann Deutschland nicht finden,
 Rutsch alleweil drauf rum.

Wenn

Wenn man die Kinder im Schlitten fährt.

Schäfele hat ein Kistele an,
Hänget voller Röllen,
Wann es über d' Gassen geht,
Fangen die Hund an bellen.

Schäfele komm,
Schlag mir die Tromm,
Führ mir mein Fritzele
Im Schlittle herum.

Weinsüppchen.

Anne Margritchen!
Was willst du, mein Liebchen?
Ich trinke so gerne
Gezückerten Wein.

Zwei Pfund Zuckerchen,
Ein Pfund Butterchen,
Zwei Maasse Wein,
So muß es gut sein.

Schütt' es in ein Kesselfchen,
Rühr es mit dem Löffelchen,
Anne Margritchen,
Welch Süpplein ist das?

Eine Weinsupp'! eine Weinsupp'!

Wetterprophet.

Drei Wolken am Himmel,
 Was soll dies bedeuten?
 Der Mesmer soll heimgeh,
 Soll Wetter läuten!

Wenn die Kinder üble Laune haben.

Zürnt und brummt der kleine Zwerg,
 Nimm er alles übergewerg,
 Ein Backofen für ein Bierglas,
 Den Mehlsack für ein Weinsäß,
 Den Kirschbaum für ein Besenstiel,
 Den Fledermisch für ein Windmühl,
 Die Raß für eine Wachtel,
 Den Sieb für eine Schachtel,
 Das Hackbrett für ein Löffel,
 Den Hansel für den Stöffel.

Wiegenlied.

Höre mein Kindchen, was will ich dir singen,
 Äpfel und Birnen soll Vater mitbringen,
 Pflaumen, Rosinen und Feigen,
 Mein Kindchen soll schlafen und schweigen.

Schulkrankheit.

Bist so krank als wie ein Huhn,
Magst gern essen und nichts thun.

Den Kleinen Kindern in die Hand gepatscht.

Patsche, patsche Küchelschen,
Mir und dir ein Krügelchen,
Mir und dir ein Tellerchen,
Mir und dir ein Hellscherchen,
Sind wir zwei Gefellerschen.

Bu ß e m a n n.

Es tanzt ein Bußemann
In unserm Haus herum di dum,
Er rüttelt sich, er schüttelt sich,
Er wirft sein Säckchen hinter sich,
Es tanzt ein Bußemann
In unserm Haus herum.

Zu Gaste gebeten.

Geh mit mir in die Heidelbeeren,
Heidelbeeren sind noch nit blo, (blau)
Geh mit mir ins Haberstroh,

Haberstroh ist noch nit zeitig,
 Geh mit mir ins Besenreisig,
 Besenreisig ist noch nit auf,
 Geh mit mir die Trepp hinauf,
 Trepplein ist verbrochen,
 Sind wir nauf gekrochen,
 Sind wir in dem Kämmerlein,
 Schenk ein Schöpplein Wein ein.

Nicht weit her.

Ein Himmel ohne Sonn,
 Ein Garten ohne Bronn,
 Ein Baum ohne Frucht,
 Ein Mägdlein ohne Zucht,
 Ein Süpplein ohne Brocken,
 Ein Thurm ohne Blocken,
 Ein Soldat ohne Gewehr,
 Sind alle nicht weit her.

Ich schenk dir was.

Was ist denn das?
 Ein silbernes Wart ein Weilschen
 Und ein goldnes Nirschen
 In einem Niemahlenen Büchschen.

Hast du auch was gelernt?

Backer Mägdlein bin ich ja,
 Rothe Strümpflein hab ich an,
 Kann stricken, kann nähen,
 Kann Haspel gut drehen,
 Kann noch wohl was mehr!

Was möchtest du nicht?

Ich möcht für tausend Thaler nicht,
 Daß mir der Kopf ab wär,
 Da sprang ich mit dem Rumpf herum,
 Und wüßt nicht, wo ich wär,
 Die Leut schrien all und blieben stehn:
 Ei guck einmal den! Ei guck einmal den!

Als Hans vom Markt heimgieng, und seinem
 Schatz ein neu Spinnrad mitgebracht, und sich eine
 neue Peitsche gekauft hatte, sang er lustig:

Buchsbaumes Rädle,
 Ein' flächsene Schwing,
 Mein Schatz heißt Antonele,
 Wie freut mich das Ding.

Ach und weh, kein Schmalzele meh!

Ich hab' emahl ein Bettelmädele küßt,
'S Schmalz ist ihm aus dem Häsele 'raus g'sprigt.
Bettelmädele schreit Ach und Weh,
Hab ja kein Schmalzele meh!

Wenn ers nur nicht krumm nimmt.

Um um um mein Krummer,
Krummer du bist mein,
Ei du krummer Dingerler,
Wie magst so lustig sein?

Was hast du dann zu dem Schustersbuben
gesagt?

Schusterbu!

Glick mir die Schuh,
Gieb mirs Leder auch dazu,
Es ist kein Gerber in der Stadt,
Der ein solches Leder hat.

Ein lustiger Bu
Braucht oft ein Paar Schuh,
Ein trauriger Narr
Hat lang an eim Paar.

Kommt Hühner bibi.

Der Reiter zu Pferd,
 Die Köchin am Heerd,
 Die Nonne im Kloster,
 Der Fischer im Wasser,
 Die Mutter backt Kuchen,
 Sie läßt mich nicht gucken,
 Sie giebt mir ein Brocken,
 Soll Hühner mit locken,
 Kommt Hühner bibi,
 Die Kuchen ißt sie.

Lied, mit welchem die Kinder die Schnecken locken.

Klosterfrau im Schneckenhäusle,
 Sie meint, sie sei verborgen?
 Kommt der Pater Guardian,
 Wünscht ihr guten Morgen!

An den Storchschnabel.

Storch, Storch, Steiner!
 Mit den langen Beinern,
 Flieg mir in das Bäckerhaus,
 Hol mir ein warmen Weck heraus!

Ist der Storch mit ein schönes Thier,
Hat einen langen Schnabel und säuft kein Bier!

Klapperstorch.

Storch, Storch, Langbein,
Wann fliegst du ins Land herein,
Bringst dem Kind ein Bruderlein.
Wenn der Roggen reiset,
Wenn der Frosch pfeiset,
Wenn die goldnen Ringen
In der Kiste klingen,
Wenn die rothen Appeln
In der Kiste rappeln.

Der Goldvogel.

Goldvogel, flieg aus,
Flieg auf die Stangen,
Käsebrode langen;
Mir eins, dir eins,
Alle gute G'sellen eins.

Maikäferlied.

Maikäferchen, Maikäferchen fliege weg!
Dein Häuschen brennt,

Dein Mütterchen flennt,
 Dein Vater sitzt auf der Schwelle,
 Flieg in Himmel aus der Hölle.

Petrus und Pilatus auf der Reise.

Bei diesem Liede reichen sich zwei Kinder die
 Hände kreuzweis und gehen singend auf und ab, und
 bei: „sprach Pilatus“, drehen sie sich durch einen Zug
 der Hände schnell herum und wandern wieder zurück.

Pilatus wollte wandern,

Sprach Petrus.

Von einer Stadt zur andern,

Juchheisafa ändern.

Sagt Pilatus.

Jetzt kommen wir vor ein Wirthshaus,

Sprach Petrus.

Grau Wirthin schenkt uns Wein heraus,

Juchheisafa u.

Sagt Pilatus.

Womit willst du ihn bezahlen?

Sprach Petrus.

Ich hab noch einen Thaler,

Juchheisafa u.

Sagt Pilatus.

Wo hast du denn den Thaler bekommen?

Sprach Petrus.

Ich hab ihn den Bauern genommen,
Juchheisafa ic.

Sprach Pilatus.

Jetzt hast du keinen Segen

Sprach Petrus.

Daran ist nichts gelegen,

Juchheisafa ic.

Sprach Pilatus.

Jetzt kommst du nicht in Himmel ein,

Sprach Petrus.

So reit ich auf einem Schimmel hinein,

Juchheisafa ic.

Sprach Pilatus.

So fällst du herunter und brichst das Bein,

Sprach Petrus.

So rutsch ich auf dem Hintern hinein,

Juchheisafa ic.

Sprach Pilatus.

Abzählen bei dem Spiel.

Eins, zwei, drei,

In der Dechanei

Steht ein Teller auf dem Tisch,

Kömmt die Kаз und holt die Fische,

Kömmt der Jäger mit der Gabel,

Sticht die Kаз in den Nabel,

Schreit die Kat: Miaun miaun,
 Wills gewiß nicht wieder thaun.

Eins, zwei, drei,
 Hicke, hacke, Heu,
 Hicke, hacke, Haberstroh,
 Vater ist ein Schnitzler worden,
 Schnitzelt mir ein Holz,
 Zieh ich mit ins Holz,
 Zieh ich mit ins grüne Gras,
 Altvater, was ist das?
 Kind, es ist ein weißer Haas!
 Puh, den schließ ich auf die Nas.

Jäger bind dein Hündlein an,
 Daß es mich nicht beißen kann,
 Beißt es mich,
 Straf ich dich,
 Um sechshundert dreißig.

Aus einem Kindermärchen.

Königstochter jüngste,
 Mach mir auf,
 Weißt du nicht, was gestern
 Du zu mir gesagt,
 Bei dem kühlen Brunnenvasser?

Königstochter jüngste,
 Mach mir auf!

Lin sen lied.

Die Linse,
 Wo sin se?
 Im Tippe,
 Se hippe.
 Deck se zu,
 So han se Ruh.

Ringelreihe: Lied.

Die Kinder tanzen im Kreis und setzen sich plötz-
 lich zur Erde nieder.

Ringel, Ringel, Reihe!
 Sind der Kinder dreie,
 Sitzen auf dem Holderbusch,
 Schreien alle musch, musch, musch,
 Sitzt nieder.

Sitzt ne Frau im Ringelein
 Mit sieben kleine Kinderlein,
 Was essen's gern?

Fischlein.

Was trinken's gern?

Rothem Wein.

Sitzt nieder.

Spiellied des Königs Lächerlein.

Ein Mägdlein setzt sich in die Mitte, ihren Rock
zieht sie über den Kopf in die Höh, die Kinder stehn
um sie und halten den Rock, einer geht herum und fragt:

Ringel, Ringel, Thale, ringen,

Wer sitzt in diesem Thurm drinnen?

Das Mägdlein antwortet:

Königs, Königs-Lächerlein.

Der Herumgesandte:

Darf man sie auch anschauen?

Mägdlein:

Nein, der Thurm ist gar zu hoch,

Du mußt ein Stein abhauen.

Nun schlägt er auf eine der Hände, und diese
läßt den Rock fallen, nun fragt er von neuem: sind
alle Steine herunter, so lauft das Königs-Lächerlein
nach, und wer erhascht wird, muß nun in den Thurm.

Erbsenliedchen.

Gieb mir eine Erbse.

„Ich habe keine.“

Geh zum Müller und hol dir eine.

„Er giebt mir keine.“

So such dir eine.

„Ich finde keine.“

So blas ich dich.

„So wehr ich mich.“

Nun blasen sich die Kinder ins Gesicht, wer es
am längsten, ohne zu lachen, aushält, bekommt von
dem andern eine Erbse.

Abzählen.

Eins, zwei, drei,

Bicke, borne hei,

Bicke borne Pfefferkoren,

Der Müller hat seine Frau verloren,

Hänschen hat sie g'funden.

D' Rösen schlagen d' Tromme,

D' Maus lehren d' Stuben aus,

D' Ratten tragen den Dreck hinaus:

'S sitzt ein Männel unter dem Dach,

Hat sich bald zu krank gelacht.

Bickes gackes Eiermuß,

Gänse laufen barfuß,

Hinterm Ofen steht sie,

Vor dem Ofen geht sie,

Hat sie Schuh,

Sie legt sie an.

Hat sie keine,

So kauft sie ein Paar.

Wenn die Kinder Steine ins Wasser werfen.

Ist ein Mann in Brunnen gefallen,
Haben ihn hören plumpen,
Wär der Narr nit nein gefallen,
Wär er nit ertrunken.

Vöglein auf der Wiege.

Vöglein auf der Wiege,
Singst so klare Züge,
Also klar,
Sieben Jahr,
Sieben Jahr herum.

Maikäferlied.

(Am Oberrhein.)

Türkenmännchen, flieg hinweg,
Die Weiber mit den Stangen
Wollen dich empfangen.
Türkenweibchen flieg hinweg,
Die Männer mit den Spießen
Wollen dich erschießen.
Flieg in den Himmel,
Bring mirn Sack voll Kümmele,
Tunk ich meinen Beck hinein,
Bei dem rothen kühlen Wein.

Abzählen, den die letzte Sylbe trifft, der muß
nachlaufen.

Ahne, Krahne wickle, wahne,
Wollen wir nit nach England fahren,
England ist verschlossen,
Schlösser sind verrostet,
Schlüssel ist verloren,
Müssen wir ein Loch nein bohren,
Sind wir nein gekrochen,
Haben die Töpf verbrochen,
Wenn der Kessel tief ist,
Wenn die Milch süß ist,
Wenn die Puppen tanzen,
Wollen wir Lanzen pflanzen.

A b z ä h l e n.

Ein, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun,
Geh ich in das Gäßel h'nein,
Schlag dem Bauer die Fenster ein,
Kommt der Büttel, setzt mich ein,
Setzt mich in das Narrenhaus,
Geb' ich drei, vier Wagen aus,
Ri ra Ofenloch,
Hätt' ich mein' drei Wagen noch!

Wirft

Wirßt du mir keine schöne Singerin!

Hinter der Donaubrück
Steht ein schön Häusle,
Sitzt ein schön Mädle drin,
Singt als wie ein Zeisle.

Geh, du schwarze Umsel.

Wann ich schon schwarz bin,
Schuld ist nicht mein allein,
Schuld hat mein Mutter gehabt,
Weil sie mich nicht gewaschen hat,
Da ich noch klein,
Da ich wundervözig bin gesein.

Vorbereitung zur Tanzstunde.

Mädele bind den Weisbock an,
Gieb ihm brav Heu,
Gieb ihm nur, was er mag,
Daß er brav tanzen kann,
Wie ein Lakai.

Heubündele.

Mädle was hast du,
Was trägst in deinem Bündele?

Mehl und Schmalz und ein Salz
Für mein Klein Kindle?

Etikette auf des Bettelmanns Hochzeit.

Wideler wedeler,
Hinterm Städele
Hat der Bettelmann Hochzeit,
Pfeift ihm Läusle,
Tanzt ein Mäusle,
'S Igele schlägt die Trommel,
Alle die Thier, die Wedeler haben,
Sollen zur Hochzeit kommen.

Was haben wir denn zu essen?

Guten Abend Annele,
Zu essen haben wir wennele,
Zu trinken haben wir unsern Bach,
Haben wir nit die beste Sach?

Wer bist du, armer Mann?

Der Himmel ist mein Hut,
Die Erde ist mein Schuh,
Das heil'ge Kreuz ist mein Schwert,
Wer mich sieht, hat mich lieb und werth.

Was ißt du gern, was siehst du gern?

Geschnittne Nudeln eß ich gern,
Aber nur die feine,
Schöne Mädeln seh ich gern,
Aber nur die kleine.

Ach wenn ich doch ein Täublein wär.

Dort oben auf dem Berge,
Da steht ein hohes Haus,
Da fliehen alle Morgen
Zwei Turteltäublein raus.

Ach wenn ich nur ein Täublein wär!
Wollt fliegen aus und ein,
Wollt fliegen alle Morgen
Zu meinem Brüderlein!

Ein Haus wollt ich mir bauen,
Ein Stock von grünem Klee,
Mit Buchsbaum wollt ichs decken
Und rothen Nägelein.

Und wenn das Haus gebauet wär,
Bescheert mir Gott was n'ein,
Ein kleines, kleines Kindelein,
Das soll mein Täublein sein.

Rothe Auglein.

Könnst du meine Auglein sehen,
Wie sie sind vom Weinen roth,
Ich soll in das Kloster gehen
Und allein sein bis in Tod.

Es sitzen auch zwei Turteltaublein
Drüben auf dem grünen Ast,
Wenn die von einander scheiden,
So vergehen Laub und Gras.

Korbflechterlied.

Ich will ein Körblein flechten,
Ein Körblein hübsch und fein,
Nimm du dein falsches Herze,
Und legs mit größtem Schmerze
In dieses Körblein sein.

Tanzliedchen.

Bin ich nicht ein Bürschlein
In der Welt?
Spring ja wie ein Hirschlein
In dem Feld?
In dem Feld, im grünen Holz
Begegnet mir ein Jungfrau stolz.

Guten Morgen Jungfrau!

Nach geschwind,

Du sollst mit mir tanzen,

Munter Kind!

Bischen auf und abgeschwenkt,

Und ein Gläschen eingeschenkt!

Schöne Musikanten,

Spielet auf!

Spielet mir ein Länzlein

Oben drauf;

Aufgepußt, eingeschnürt,

Luftig dann zum Tanz geführt.

Heisasa.

Wenns Kind verdrießlich ist.

Der Müller thut mahlen,

Das Rädle geht 'rum,

Mein Schatz ist verzürnet,

Weiß selbst nit warum.

Liebesliedchen.

Mein Schätzle ist fein,

'S könnt keiner nit sein,

Es hat mirs versprochen,

Sein Herzle gehör' mein.

Vom Vöglein.

Grüß dich Gott mein lieb Regerl!
 Ich komm aus dem Wald,
 Hab gefangen ein schöns Vögerl,
 Entwischt wär mirs bald.
 Ich thät dirs gern schenken,
 Nimm's an, sei so gut,
 Es wird dich nicht kränken,
 Weils schön singen thut.

Ei du mein liebs Regerl,
 Ich bitt dich um ein Gnad,
 Verschaff doch dem Vögerl
 Ein Häusle von Draht,
 Thu auch nicht vergessen
 Ein Trögerl zum Trank,
 Ein Trögerl zum Fressen,
 Daß 's dir nit wird krank.

Der gescheidte Hansel.

Hansel am Bach
 Hat lauter gut Sach,
 Hats Häusle verbrennt,
 Hat Lumpen drum gehenkt.

Hansel am Bach
 Hat lauter gut Sach,

Hat Fischlein gefangen,
 Hat die Schuppen heimbracht.

Hansel und Gretel,
 Zwei lustige Leut,
 Der Hansel ist nârrisch,
 Die Gretel nit gescheit.

Liebeslieder.

Herzigs Kindlein, Zuckermündlein,
 Ich hab ein Wecklein in meinem Säcklein,
 Ich will dirs bringen
 Bis nach Bingen,
 Zerrißne Hemder,
 Die Schuh voll Bänder,
 Papierne Absätz,
 Hölzerne Sohlen;
 Knäblein willst du mich,
 So thu mich holen.

Mein Schäglein, mein Käglein,
 D warte nur ein Jahr,
 Und wann die Weiden Kirschen tragen,
 So nehm ich dich fürwahr.
 Die Weiden tragen keine Kirschen,
 Die Königskerze ist kein Licht,
 Also kannst du gedenken,
 Daß ich dich nehme nicht.

Und wenn ich dich schon nehme,
 So haben wir kein Haus,
 Da setzen wir uns in die Kieze
 Und schauen oben raus.

Vergiß mein nicht.

Ist es nicht eine harte Pein,
 Wenn Liebende nicht beisammen sein,
 Drück mich fest in dein Herz hinein,
 Wachsen heraus Vergiß nicht mein.

Troßliedchen.

Mein Schätzle ist klein,
 Es bildet sich viel ein,
 Jetzt mag es mich nimmer,
 'S muß aber nit sein.

Scherzlied.

'S Band aufe, 's Band abe,
 Mein Schätzle ist mir lieb,
 Dort in dem braunen Kittlele,
 Schön Sträusle auf dem Hut.

Si der tausend.

Ich saß auf einem Birnenbaum,
 Wollt gelbe Rüben graben,
 Da kam derselbe Bauersmann,
 Dem diese Zwiebeln waren!

Ach, ach du Schelm, ach, ach du Dieb!
 Was machst du in den Nüssen,
 So hatt' ich all mein Lebtag
 Kein bessere Pflaumen gessen.

Der Esel hat Pantoffeln an,
 Kam übers Dach geslogen,
 Ach, ach, ich armes Mägdelein,
 Wie bin ich doch betrogen!

Scherz- und Liebesliedchen.

Was hilft mir ein rother Apfel,
 Wenn er innen faul ist;
 Was hilft mir ein schöns Kindlein,
 Wenn sein Herzlein falsch ist.

Wenn ich ein schön Mägdelein seh,
 Mein ich, es sei mein,
 Wenn ich mirs dann holen will,
 Läßt michs nicht hinein.

Und wenn mein Kindlein auf dem Tannenbaum wär,
 Ich wollt hinauf klettern, wennes noch so hoch wär.

Zieh's naufi.

Margritchen, Margritchen,
 Dein Hemdchen guckt für,
 Zieh's naufi, zieh's naufi,
 So tanz ich mit dir.

Tanzliedchen.

Tanz Kindlein tanz,
 Deine Schühlein sind noch ganz,
 Laß dir sie nit gereue,
 Der Schuster macht dir neue.

Konterfait und Aussteuer.

Mein Schatz ist freiderweiß,
 Hat krumme Glieder,
 Geht schief zum Thor hinaus,
 Kömmt bucklicht wieder.

Ein ungleich Paar Dchsen,
 Eine bucklichte Kuh,
 Die giebt mir meine Mutter,
 Wenn ich heirathen thu.

Von Adel und Tadel.

Ein silberne Scheide,
 Ein goldene Kling,
 Mein Schaß ist von Adel,
 Wie freut mich das Ding.
 Kreideweisse Haare,
 Schwarz gewichste Schuh,
 Ein Degen an der Seite,
 Ein Goldstück dazu.

Mein Schaß ist von Adel,
 Von Adel ist er,
 Was hat er für einen Tadel?
 Kein Waden hat er.

Gelegenheitsverse.

Wenn ein Schiff vom Stapel läuft, so singen in
 Lübeck die Kinder, die zu ihrem Vergnügen sich darauf
 befinden:

Laß ihm, laß ihm seinen Willen,
 Er hat den Kopf voll Grillen.

Wenn die Knaben beim Spiel das letzte, was
 sie haben, einsetzen, singen sie:

Die letzte Hand klopft an die Wand,
 Die wird mich nicht verlassen.

Ich l u ß.

Dormi Jesu, mater ridet,
 Quae tam dulcem somnum videt,
 Dormi Jesu blandule.
 Si non dormis, mater plorat,
 Inter fila cantans orat;
 Blande veni somnule!

